A 20630 F

IWK

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

17. JAHRGANG, JUNI 1981, HEFT 2

HEINRICH VOLKMANN: Möglichkeiten und Aufgaben quantitativer Arbeitskampfforschung in Deutschland

EKKEHARD HENSCHKE: Sozialer Konflikt und staatliche Aktivität im wilhelminischen Deutschland: Der Streik der Konfektionsarbeiter im Jahre 1896

WERNER KRAUSE UND HANS-HOLGER PAUL: Arbeiten an Spezialinventaren von Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im In- und Ausland – Projekte des Archivs der sozialen Demokratie (AdsD)

FRANK DINGEL: Paul Mattick (1904-1981)

MICHAEL BUCKMILLER: Bibliographie der Schriften von Paul Mattick 1924-1981

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN * NEUE LITERATUR * TAGUNGSBERICHT

Anzeige

TOPOS VERLAG

Bluntschli, Johann Caspar, Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Wörtlicher Abdruck des Kommissionalberichtes an die H. Regierung des Standes Zürich. Zürich 1843. 130 S. Als Anhang: **Sebastian Seiler,** Der Schriftsteller Wilhelm Weitling und der Kommunistenlärm in Zürich. Eine Vertheidigungsschrift, die, bereits gesetzt, aber vom Walliser Staatsrath unterdrückt, jetzt hier dem Publikum geboten wird. Bern 1843. 26 S. Reprint Glashütten im Taunus 1973. 130/26 S. Lwd. *SFr. 50.–*

Engelberg, Ernst, Theorie, Empirie und Methode in der Geschichtswissenschaft. Gesammelte Aufsätze. Hrsg. von Wolfgang Küttler und Gustav Seeber. Vaduz 1980. 9, 416 S. Lwd. *SFr. 70.–*

Guillaume, James, L'Internationale. Documents et souvenirs 1864 - 1878. Paris 1905 - 1910. Reprint Vaduz 1979. 4 Bde. in 2. (= insgesamt 1382 S.). Lwd. Mit 4 Portraits. *SFr. 300.–*

Hess, Moses, Philosophische und sozialistische Schriften 1837 - 1850. Eine Auswahl. Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Mönke. 2. bearbeitete Auflage. Vaduz 1980. 776 S. Lwd. *SFr. 120.–*

Markov, Walter, Weltgeschichte im Revolutionsquadrat. Herausgegeben und eingeleitet von Manfred Kossok. Vaduz 1979. 14, 547 S. Lwd. *SFr. 90.–*
= Studien zur Revolutionsgeschichte.

Marr, Wilhelm, Das junge Deutschland in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der geheimen Verbindungen unserer Tage. Anhang: Petit mot d'un étranger au Peuple Vaudois. Leipzig 1846. **Mit einem Anhang: Wilhelm Marr,** Anarchie oder Autorität? Hamburg 1852. Reprint Glashütten im Taunus 1976. 369/132 S. Hldr. *SFr. 90.–*

Näf, Werner, Das Literarische Comptoir Zürich und Winterthur (1840 - 1846). Bern 1929. 90 S. Zusammen mit: **Hans Gustav Keller,** Die politischen Verlagsanstalten und Druckereien in der Schweiz 1840 - 1848. Ihre Bedeutung für die Vorgeschichte der deutschen Revolution von 1848. Bern, Leipzig 1935. 252 S. Reprint Vaduz 1977. 342 S. Lwd. *SFr. 90.–*
Näf = Neujahrsblätter d. Literarischen Ges. Bern, NF, H.7.
Keller = Berner Untersuchungen z. Allgem. Geschichte. Hrsg. W. Näf. H.8.

Nettlau, Max, Die erste Blütezeit der Anarchie 1886 - 1894. Hrsg. in Kooperation mit dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam. Vaduz 1981. ca. 25, 474 S. Lwd. Mit einer Einleitung und einem Gesamtregister. *SFr. 120.–*
= Geschichte der Anarchie. Bd. 4.

Scheel, Heinrich (Hrsg.), Jakobinische Flugschriften aus dem deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts. Vaduz 1980. XIII, 500 S. Lwd. *SFr. 70.–*

Scheel, Heinrich, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts. 2. durchgesehene Auflage. Vaduz 1980. 16, 772 S. Lwd. *SFr. 120.–*

Wolff, Adolf, Berliner Revolutions-Chronik. Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848 nach politischen, sozialen und literarischen Beziehungen. Bd. 1 - 3. Berlin 1851 - 1854. Reprint Vaduz 1978. Lwd. (= insgesamt 1720 S.). *SFr. 350.–*

Verlangen Sie unseren Gesamtkatalog 1981/82 mit weiteren Werken zur Sozialgeschichte; Vormärz, 1848, Weimarer Republik, Anarchismus, Kommunismus.

Topos Verlag AG
Äulestrasse 74 · Postfach 668 · FL-9490 Vaduz / Liechtenstein
Telefon (075) 2 17 11 · Telex 77 817

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak
Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Erich Matthias, Hans Mommsen, Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

Inhalt:

HEINRICH VOLKMANN: Möglichkeiten und Aufgaben quantitativer Arbeitskampfforschung in Deutschland ..... S. 141

EKKEHARD HENSCHKE: Sozialer Konflikt und staatliche Aktivität im wilhelminischen Deutschland: Der Streik der Konfektionsarbeiter im Jahre 1896 ..... S. 154

WERNER KRAUSE UND HANS-HOLGER PAUL: Arbeiten an Spezialinventaren von Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im In- und Ausland – Projekte des Archivs der sozialen Demokratie (AdsD) ..... S. 169

HELGA WOGGON: Geschichte der Arbeiterbewegung und sozialistische Historiographie. Die Zeitschriften "Saothar" und "History Workshop Journal" ..... S. 180

FRANK DINGEL: Paul Mattick (1904-1981) ..... S. 190

MICHAEL BUCKMILLER: Bibliographie der Schriften von Paul Mattick 1924-1981 ..... S. 197

BERND WEISBROD: "Artisans and Workers in the Early Stage of Industrialisation (1820s-1860s)". Deutsch-englische Konferenz vom 27. bis 29. November 1980 in Lancaster ..... S. 225

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete (47). Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper ..... S. 229

EVERHARD HOLTMANN: Nationalismus, Arbeiterbewegung, (Austro-)Faschismus. Zu einigen Neuerscheinungen. ..... S. 258

NEUE LITERATUR

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. 1: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. Leitung der Bearb: Werner Röder und Herbert A. Strauss, München, New York, London und Paris 1980 (*Werner Müller*) ..... S. 270

Gerhard Eisfeld und Kurt Koszyk, Die Presse der deutschen Sozialdemokratie, 2., überarb. und erw. Aufl., Bonn 1980 (*Dieter Emig*) ..... S. 270

Bert Andréas, Ferdinand Lassalle – Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein. Bibliographie ihrer Schriften und der Literatur über sie 1840 bis 1975, Bonn 1981 (*Bernd Hahne*) ..... S. 271

Wolfgang Köllmann (Hrsg.), Quellen zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik 1815-1875. Bd. 1: Quellen zur Bevölkerungsstatistik 1815-1875. Bearb. von Antje Kraus, Boppard am Rhein 1980 (*Jochen Krengel*) ..... S. 272

2/81
Juni

Horst Schlechte (Bearb.), Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung 1848-1850. Dokumente des Zentralkomitees für die deutschen Arbeiter in Leipzig, Weimar 1979 (*Arno Weckbecker*) ..... S. 273

Dieter Dowe (Hrsg.), Protokolle und Materialien des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (inkl. Splittergruppen), Bonn 1980; ders. (Hrsg.), Berichte über die Verhandlungen der Vereinstage Deutscher Arbeitervereine 1863 bis 1869, Berlin und Bonn 1980; ders. (Hrsg.), Flugblatt vom ständigen Ausschusse des Vereinstages Deutscher Arbeitervereine 1865. Deutsche Arbeiterhalle, Flugblätter, Berlin und Bonn 1980 (*Wolfgang Renzsch*) ..... S. 274

Julius Vahlteich, Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung (Nachdruck), Berlin und Bonn 1978 (*Ernst Schraepler*) ..... S. 276

Nikolaus Osterroth, Vom Beter zum Kämpfer, Berlin und Bonn, 2. Aufl. 1980 (*Hans Willi Weinzen*) ..... S. 277

Helmut Hirsch, Marx und Moses. Karl Marx zur "Judenfrage" und zu Juden, Frankfurt/M., Bern und Cirencester 1980 (*Ernst Schraepler*) ..... S. 278

Wolfgang Ockenfels, Gewerkschaften und Staat, Walberberg, 2. Aufl., 1980 (*Gerhard Beier*) ..... S. 279

Roberta Strauss-Feuerlicht, Sacco und Vanzetti, Wien, München und Zürich 1979 (*Hartmann Wunderer*) ..... S. 280

Seán Cronin, Frank Ryan, The Search for the Republic, Dublin 1980 (*Helga Woggon*) ..... S. 281

Erich Honecker, Aus meinem Leben, Frankfurt/M., Oxford, New York, Toronto, Paris und Berlin/DDR 1980 (*Walter Uhlmann*) ..... S. 283

Karl-Georg Faber, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Restauration und Revolution 1815 bis 1851, Wiesbaden 1979 (*Ernst Schraepler*) ..... S. 286

Arno Klönne, Die deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte, Ziele, Wirkungen, Düsseldorf und Köln 1980 (*Henning Fülle*) ..... S. 287

Andreas Grießinger, Das symbolische Kapital der Ehre. Streikbewegungen und kollektives Bewußtsein deutscher Handwerksgesellen im 18. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1981 (*Gerhard Beier*) ..... S. 289

Helmut Bock, Die Illusion der Freiheit. Deutsche Klassenkämpfe zur Zeit der französischen Julirevolution 1830-1831, Berlin/DDR 1980 (*Heinrich Volkmann*) ..... S. 291

Lutz Kroneberg und Rolf Schlosser, Weberrevolte 1844 Der schlesische Weberaufstand im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik und Literatur, Köln 1979 (*Hans-Gerhard Husung*) ..... S. 293

Ulrich Jürgens, Selbstregulierung des Kapitals. Erfahrungen aus der Kartellbewegung in Deutschland um die Jahrhundertwende, Frankfurt/M. und New York 1980 (*Fritz Blaich*) ..... S. 293

Anneliese Seidel, Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg als Problem der staatlichen Sozialpolitik. Dargestellt am Beispiel Bayerns, Frankfurt/M. 1979 (*Hans-Joachim Bieber*) ..... S. 294

Gérard Sandoz, Ces Allemands qui ont défié Hitler, 1933-1945, Paris 1980 (*Ursula Langkau-Alex*) ..... S. 296

Bernd Klemm, Die Arbeiter-Partei (Sozialistische Einheitspartei) Hessen 1945-1954, Hannover 1980 (*Werner Müller*) ..... S. 297

David F. Crew, Bochum. Sozialgeschichte einer Industriestadt 1860-1914, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1980 (*Karl Lauschke*) ..... S. 298

Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945, Dortmund 1981 (*Gerhard Beier*) ..... S. 300

Gerhard Botz, Hans Hautmann und Josef Weidenholzer (Hrsg.), Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte, Wien, München und Zürich 1978 (*Richard Kende*) ..... S. 301

Michael S. Voslensky, Nomenklatura. Die herrschende Klasse der Sowjetunion, Wien, München, Zürich und Innsbruck 1980 (*Othmar Nikola Haberl*) ..... S. 304

Julián Gorkin, Stalins Langer Arm. Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im spanischen Bürgerkrieg, Köln 1980; Rainer Huhle, Die Geschichtsvollzieher. Theorie und Politik der kommunistischen Partei Spaniens 1936 bis 1938, Gießen 1980 (*Walther L. Bernecker*) ..... S. 306

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION ..... S. 308

PROJEKTFRAGEBOGEN ..... S. 311

Autoren dieses Heftes:

Michael Buckmiller, Dr. phil., Wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Wissenschaft von der Politik der Universität Hannover, Stromeyerstr. 3, D 3000 Hannover 1.

Frank Dingel, Wissenschaftlicher Angestellter an der Freien Universität Berlin, Fritz-Reuter-Str. 11, D 1000 Berlin 62.

Ekkehard Henschke, Dr. phil., Leiter der Bereichsbibliothek 1 (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) und Stellvertreter des Bibliotheksdirektors der Universitätsbibliothek Hohenheim, Stuttgart, Egerstr. 12, D 7035 Waldenbuch.

Everhard Holtmann, Dr. phil., Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg, Kochstr. 4, D 8520 Erlangen.

Werner Krause, Leitender Archivar des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, D 5300 Bonn 1.

Hans-Holger Paul, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, D 5300 Bonn 1.

Heinrich Volkmann, Dr. phil., Professor am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (ZI 6), Arbeitsbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Freien Universität Berlin, Hittorfstr. 2-4, D 1000 Berlin 33.

Bernd Weisbrod, Dr. phil., Wissenschaftlicher Assistent an der Abt. für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (beurlaubt), z.Z. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in London, 42 Russell Square, GB London WC1.

Helga Woggon, Assessorin des Lehramts, z.Z. Sprachlehrerin, Doktorandin am Fachbereich 1 (Neuere Geschichte) der Technischen Universität Berlin, Crellestr. 25, D 1000 Berlin 62.

ISSN 0046-8428
INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)
Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin,
Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche, Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger. Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.78: Einzelheft DM 15,– (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,–), zuzüglich DM 1,– für Porto und Verpackung. Jahresabonnement DM 52,– (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 36,–), incl. Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515 – 105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)- Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1,2 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Nachdrucke vergriffener Hefte sind geplant. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,– abgegeben.

Redaktionsschluß: 1.6.1981

Der Versandauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt des Verlages J. H. W. Dietz Nachf., Bonn, bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Die Erhebung der Nachträge zum Titelverzeichnis wird mit Mitteln des Bundesministers für Forschung und Technologie gefördert.

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Forschung, Berlin.
Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D–1000 Berlin 38.

MÖGLICHKEITEN UND AUFGABEN QUANTITATIVER ARBEITSKAMPFFORSCHUNG IN DEUTSCHLAND*

Von Heinrich Volkmann

Die Beobachtung der quantitativen Arbeitskampfaspekte reicht in Deutschland über hundert Jahre zurück. Die Gewerkschaften haben im Vertrauen auf die damals noch junge Wissenschaft der Statistik die Entwicklung der Arbeitskämpfe mit dem praktischen Ziel verfolgt, Hinweise auf die Erfolgsbedingungen von Streiks und Aussperrungen zu erhalten.[1] Zuvor schon hatten die Unternehmerverbände versucht, mit Fallsammlungen zur Dokumentation der Schuldfrage (Angriffs- oder Abwehrstreiks), des Konfliktausmaßes und der wirtschaftlichen Auswirkungen Einfluß auf die Koalitionsgesetzgebung zu nehmen.[2] Ähnliche Überlegungen standen schließlich hinter der Einführung der amtlichen Streikstatistik. Der Zeitpunkt des Beginns (1889 in Bayern und Preußen) im Jahr des großen Bergarbeiterstreiks und des vorhersehbaren Auslaufens des Sozialistengesetzes verweist ebenso unmißverständlich auf die Kontrollfunktion, wie die diskriminierenden Kategorien der Reichsstatistik („Beteiligung Minderjähriger", „Kontraktbruch", Zahl und Art der Gesetzesverletzungen usw.) die Disziplinierungsfunktion enthüllen. Die wissenschaftliche Analyse des gesammelten Materials erreichte früh eine beachtliche Qualität. Sie zeigt sich sowohl in den kommentierten Auswertungen des kaiserlichen statistischen Amtes, die den jährlichen Tabellenwerken vorangestellt sind, als auch in den Arbeiten von Maximilian Meyer und Karl Oldenburg, um nur zwei der bekanntesten Namen zu nennen.[3] Während aber in den USA, in England und Frankreich die ältere Streikforschung in der Zwischenkriegszeit und dann vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg weiter entwickelt wurde, sind die frühen Ansätze in Deutschland bis in die jüngste Zeit ohne Nachfolge geblieben. Die Gründe für diesen Mangel sind unschwer zu nennen: Hauptursache ist wohl, daß es hierzulande unter den Wissenschaftlern lange Zeit kein positives Verständnis des sozialen Konflikts und seiner Austragsformen gegeben hat. Der Arbeitskampf wurde überwiegend unter politischen Gesichtspunkten gesehen und blieb für die bürgerliche Wissenschaft zu eng mit dem Sozialismus verbunden, um als seriöses Forschungsfeld gelten zu können. Auch die Sozialdemokratie stand zu sehr unter dem Eindruck der prinzipiellen Auseinandersetzungen um die politische Qualität des Streiks, als daß sie den quantitativen Aspekten große Aufmerksamkeit geschenkt hätte. In der Weimarer Republik wirkten diese Tendenzen nicht nur fort, die politische und wirtschaftliche Instabilität mußte den Arbeitskampf für konfliktscheue Beobachter noch fragwürdiger erscheinen lassen. Während des Nationalsozialismus ruhte mit dem Gegenstand auch die Diskussion über ihn. Und die minimalen Streikerfahrungen der Bundesrepublik in der Zeit des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders haben in ihm kein „relevantes" oder auch nur reizvolles Thema erkennen lassen. Wenn sich jetzt ein Wandel abzeichnet, so lassen sich auch dafür mehrere Gründe nennen:

* Der Beitrag ist ursprünglich für die Tagung der Historischen Kommission zu Berlin „Sozialer Wandel, Konflikt und gewerkschaftliche Organisation. Zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1918" (22.-24.3.1979) geschrieben und für den Druck überarbeitet worden.

1 Die Kommentare zu den Streiktabellen im Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bieten eine Fülle entsprechender Belege.

2 Das zeigen Begründung und Fragestellung der vom Deutschen Handelstag veranlaßten Enquête über den Umfang der Arbeitseinstellungen 1864-1873 sowie die aus dem Material gezogenen politischen Schlußfolgerungen, die auf eine Einschränkung der Koalitionsbestimmungen in der Gewerbeordnung von 1869 hinausliefen. Deutsches Handelsblatt, Jg. 3 (1873), Nr. 46, vom 13.11. und Nr. 52 vom 25.12.

3 Vgl. die im Anschluß an die Graphik genannten Arbeiten von Meyer und Oldenburg.

- ein neues Interesse an der Geschichte der Arbeiterbewegung, das selbst wiederum vielfältige Ursachen hat,[4]
- eine starke Tendenz zur Anwendung theorieorientierter Fragestellungen und quantifizierender Verfahren auf historische Tatbestände,[5]
- eine neue, positive Sicht des sozialen Konflikts,
- schließlich eine Reihe anregender Arbeiten im Ausland, vor allem in Frankreich, England und den USA, die als methodische Pionierleistungen quantitativer Streikforschung gelten können, allerdings auch die Grenzen und Gefahren dieses Ansatzes zeigen.[6]

Aber auch die Widerstände gegen die quantifizierende Streikforschung sollten nicht übersehen werden. Es handelt sich dabei weniger um ein Fortwirken der traditionellen Abstinenz gegenüber theorieorientierten Fragestellungen und sozialwissenschaftlichen, insbesondere analytisch statistischen Methoden in der deutschen Geschichtswissenschaft als um neuere Tendenzen einer um die Rekonstruktion unmittelbarer Lebensrealität bemühten Lage- und Emanzipationsgeschichte der Arbeiter. Sie sieht im Streik den Protest des sich zum Subjekt erhebenden Objekts der Geschichte und schätzt an der Berichterstattung über ihn vor allem die gut dokumentierten Selbstäußerungen der in den Quellen sonst so stummen Unterschichten. Sie bevorzugt ereignisbezogene Fallstudien, narrative Quellen, hermeneutische Methoden und „offene" Interpretationsrahmen bei zuweilen polemischer Absage an systematische Langzeitstudien oder Querschnittanalysen, bewußter Vernachlässigung standardisierter Mengeninformationen, Verzicht auf teleologieverdächtige Entwicklungsmodelle bzw. Theorien des Wandels und erheblichem Zweifel an der Sinnhaftigkeit generalisierender Aussagen über die Struktur des Arbeitskampfverhaltens und seine Veränderungen in der Zeit. In dieser Situation können einige grundsätzliche Gedanken über Möglichkeiten und Aufgaben quantitativer Arbeitskampfforschung nur nützlich sein, um die Positionen zu klären und unnötige Konfrontationen zu vermeiden. Persönliche Schärfe ist daher unangebracht. Die folgenden Überlegungen werden sich mit der Kritik auseinandersetzen (II), zentrale Anwendungsgebiete und materialangemessene Fragestellungen nennen (III), vor typischen Gefahren und Fehlern warnen (IV), die verfügbaren quantitativen Informationen über den Arbeitskampf vorstellen (V), auf die dringlichsten Aufgaben bei der Erweiterung und Ergänzung des Datenbestandes hinweisen (VI) sowie inhaltliche Vorschläge für die Koordination dieser Bemühungen entwickeln (VII). Damit ist die zweite Absicht dieser Überlegungen und zugleich auch deren formale Gliederung genannt.

4 Vgl. etwa die Einführung von Werner Conze in: ders. und Ulrich Engelhardt (Hrsg.), Arbeiter im Industrialisierungsprozeß. Herkunft, Lage und Verhalten, Stuttgart 1979, S.11ff.

5 Eindrucksvoller Beleg dieser Entwicklung ist die seit 1977 jährlich erscheinende Dokumentation „Historische Sozialforschung" des Zentrums für Historische Sozialforschung,Köln, die „einen nahezu vollständigen und gezielten Überblick über die Arbeiten auf dem Gebiet der quantitativen historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung anbietet" (Historsiche Sozialforschung 1979, S.V).

6 Edgard Andréani, Grèves et fluctuations: La France de 1890 à 1914, Paris 1968; Jean Bouvier, Arbeiterbewegung und Wirtschaftskonjunkturen, zuerst in: ders., Histoire économique et histoire sociale, Genf 1968, S. 35-57; gekürzt und deutsch in: Gilbert Ziebura (Hrsg.) unter Mitarbeit von Heinz-Gerhard Haupt,Wirtschaft und Gesellschaft in Frankreich seit 1789, Köln 1975, S. 250-265; James E. Cronin Theories of Strikes: Why Can't they Explain the British Experience?, in: Journal of Social History, 12 (1978/79), S. 194-220; ders., Industrial Conflict in Modern Britain, London 1979; Karl Forchheimer, Some International Aspects of Strike Movements, in: Bulletin of the Oxford University, Institute of Statistics, Bd. 10, Nr. 1, Oxford 1968, S. 9-31; Robert Goetz-Girey, Le mouvement de grève en France (1919-1962), Paris 1965; Clark Kerr und Abraham J. Siegel, The Interindustry Propensity to Strike. An International Comparison, in: Clark Kerr (Hrsg.). Labor and Management in Industrial Society, New York 1964, S. 105-147; Michelle Perrot, Les ouvriers en grève. France 1871-1890, Paris 1974; Arthur M. Ross und Paul T. Hartman, Changing Patterns of Industrial Conflict, New York 1960; Michael Shalev, Lies, Damned Lies, and Strike Statistics: The Measurement of Trends in Industrial Conflict, in: Collin

II

Kaum, daß sich hierzulande die ersten quantitativen Ansätze in der Geschichte des sozialen Konflikts und der Arbeiterbewegung zeigten, meldete sich auch schon die Kritik mit grundsätzlicher Abwehr. Sie droht zu ersticken, was sich nach mühsamen Anfängen eben erst in freiere Luft zu erheben schien.[7] Soweit sie Verfahren und Ergebnisse bereits vorliegender Arbeiten betrifft, wird man sich mit ihren auf den konkreten Fall bezogenen Argumenten im einzelnen auseinanderzusetzen haben. Ich beziehe mich hier auf die mehr prinzipiellen Bedenken.

1. Die Unterstellung der materialbedingt und methodisch zwangsläufigen Begrenzung des Erkenntnisvermögens auf formale, im platten Sinne „phänomenologische" Aspekte des Arbeitskampfes: Quantifizierung, so heißt es, sei schon von der Art mengenmäßig faßbarer Informationen her an die Oberfläche der Erscheinungen gebunden, auf bloße Beschreibung bei meist sehr hohem Abstraktionsniveau festgelegt. Sie sei unfähig zur in die Tiefe dringenden Analyse der konkreten Verhältnisse, der auf den Arbeitskampf einwirkenden realen Kräfte und der Bedingungen, unter denen sie wirken. Wer sein Koordinatennetz über die Oberfläche werfe, komme nicht zum Kern der Dinge, zum „Eigentlichen" der Produktionsverhältnisse oder der Alltagswelt, in der sich Leben leidend und gegen die leidenskonstituierenden Bedingungen revoltierend vollziehe.

Schon die Prämisse ist falsch. Die Arbeitskampfstatistik besteht nicht nur aus Formkategorien. Sie enthält mit der Aufschlüsselung der Daten nach Regionen, Branchen, Betriebsgröße, Organisationseinfluß, Kampfzielen usw. auch Strukturdaten, die kausale, intentionale und konditionale Zusammenhänge erschließen. Aber selbst Formkategorien wie Dauer, Beteiligung und Kampfart erfassen nicht nur Äußerliches, sie messen Phänomene, in denen Kernprozesse ihren Ausdruck finden. Konfliktsymptome und ihre Veränderungen sind entschlüsselbare Indikatoren des kollektiven Konfliktverhaltens selbst. Die Oberfläche verhüllt nicht nur Wesentliches, sie bringt auch Wesentliches zum Vorschein. Exakt vermessen, hilft sie auch, es zu erkennen. Gewiß sind solche Informationen nüchterner als die aus weniger abstrakten Quellen gewonnenen. Darin liegt zweifellos eine Einbuße an Farbe, Ereignis- und Lebensnähe, aber auch eine Ergänzung, ja ein notwendiges Korrektiv gegenüber den Gefahren eines allzu nostalgisch-sozialromantischen Interesses am Alltagsleben, an proletarischer Sub- und Gegenkultur, das bei der Rückprojektion gegenwärtiger Selbstverwirklichungsbedürfnisse in die Vergangenheit über dem Milieu die Struktur, über der statischen Zustandsbeschreibung die Entwicklung und über der Geschichte der Arbeiter die der Arbeiterbewegung zu vergessen droht. Ganz ähnlich und nicht weniger notwendig bietet die enge Empiriebindung quantitativer Arbeitskampfforschung ein kritisches Gegengewicht zu den durch vorwissenschaftliche Wissensgewißheit und dogmatischen Theorieenthusiasmus sanktionierten Modellen, die dem Explanandum häufig nur übergestülpt werden.

Crouch und Alessandro Pizzorno, The Resurgence of Class Conflict in Western Europe Since 1968, New York 1978, Bd. 1, S. 1-19; Edward Shorter und Charles Tilly, Strikes in France 1830 to 1968, New York 1974; dies., The Shape of Strikes in France 1830-1960, in: Comparative Studies in Society and History, 13 (1971), S. 60-86; Peter N. Stearns, Measuring the Evolution of Strike Movements, in: International Review of Social History, 19 (1974), S. 1-27.

7 Die Arbeitskampfforschung ist in dieser Hinsicht kein Einzelfall. Sie ordnet sich – als freilich besonders ausgeprägtes Beispiel – in die allgemeinere Tendenz ein, „daß wir hierzulande, auch was die geschichtswissenschaftliche Quantifizierung anbelangt, die Kritik vor der Sache selbst hervorbringen". Jürgen Kocka, Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft, in: Heinrich Best und Reinhard Mann (Hrsg.), Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung, Stuttgart 1977, S.4.

2. In dieselbe Richtung zielt der Vorwurf der segmentierten, zudem fremdbestimmten Wahrnehmungsmöglichkeit. Der Quantifizierer entwickle seine Fragestellungen nicht aus aktuellen Forschungsproblemen oder autonomem Erkenntnisinteresse, sondern aus dem vorgegebenen Material. Damit sei er abhängig von den Zufälligkeiten und der Willkür der Materialentstehung und -überlieferung. Genauso zufällig und ohne Bezug zum diskursiven Forschungsprozeß seien daher seine Resultate. Zur Oberflächlichkeit des Quantifizierens komme die Irrelevanz der Ergebnisse.
Zugegeben: Der Vorwurf ist nicht unbegründet. Quantitative Verfahren lassen sich nur anwenden auf statistisch Überliefertes oder nachträglich zu Quantifizierendes. Das ist nicht wenig, aber zweifellos nur ein schmaler Ausschnitt aus der Vielfalt der Geschichte. Daß er irrelevant ist, wäre zu beweisen. Und schon die Überlegung, welche Bedeutung Zahlen für alle Mengenphänomene der modernen Welt und den gesamten sozialökonomischen Sektor haben, macht deutlich, daß dieser Beweis für den Arbeitskampf nicht zu führen ist. Überdies meint der Begriff ja nicht nur den singulären Konfliktfall. In einer zweiten Bedeutungsebene kennzeichnet er das Gesamtphänomen. Er bezieht sich auf eine verallgemeinerte Vorstellung von der Konfliktlage, den Trägern, der Austragsweise, Funktion usw.: das strukturelle Substrat der Summe von Einzelereignissen, das ohne quantitative Methoden nicht mehr erfaßt und analysiert werden kann. Weiterhin ist zuzugeben, daß in der Verfügbarkeit eines vollständigen, umfassenden und zeitübergreifenden Datenbestandes ein Reiz liegt und daß nicht jeder der Versuchung widersteht, mit solchem Material zu spielen, in der Hoffnung, es werde schon etwas dabei herauskommen. Häufig kommt nichts dabei heraus oder nur eine aufwendig bewiesene Binsenwahrheit. In solchen Fällen ist die Kritik berechtigt, doch trifft sie keine prinzipielle, sondern eine vermeidbare Schwäche.
3. Soweit der Vorwurf des faktizistischen Objektivismus eine vordergründige Scheinobjektivität meint, die sich in ihrer mathematischen Formsprache als gleichsam naturwissenschaftliche Wahrheit und damit unangreifbar geriert, wird dazu das Notwendige im Zusammenhang mit der historischen Interpretationsbedürftigkeit quantitativer Befunde anzumerken sein. Soweit sich dahinter die Unterstellung der Theoriearmut verbirgt, muß darauf eigens eingegangen werden. Quantifizieren, so wird behauptet, erschöpfe sich in beschreibender Statistik, sei es, daß der Bearbeiter aus Theoriefeindschaft oder -unfähigkeit in die heile Welt der Fakten fliehe, sei es, daß er für seine schönen, aber unter ganz anderen Prämissen gesammelten Daten keine passende Theorie finde. Nicht selten freilich artikuliert sich in dem generell formulierten Argument auch das spezielle Unbehagen darüber, daß es an der „richtigen" Theorie fehle.
Hier kann nur apodiktisch die Gegenposition formuliert werden. Das Anhäufen von Zahlenbergen kann in der Tat theoriefeindlich (und von tödlicher Langeweile) sein. Die Verarbeitung solchen Materials ist es nicht, im Gegenteil. Jede nicht nur beschreibende, sondern analytische Verfahrensweise hat theoretische Prämissen. Testfähige Fragestellungen lassen sich nur aus systematischen Annahmen über Funktions- und Wirkungszusammenhänge entwikkeln. Dabei ist grundsätzlich kein erkenntnismehrendes Erklärungsmodell ausgeschlossen – mit einer Ausnahme: Es muß dem Kriterium der wissenschaftlichen Überprüfbarkeit genügen. Es gibt eine weitere, nicht prinzipielle, sondern praktische Anwendungsbeschränkung. Sehr komplexe Theoreme mit zahlreichen Variablen und interdependenten Faktorbeziehungen lassen sich kaum noch operationalisieren, mache Einflußgrößen nur schwer oder gar nicht gewichten, die Ergebnisse komplizierter statistischer Verfahren nicht mehr ausreichend interpretieren. Diese Schwierigkeiten bewirken eine praktische Tendenz zur Theorievereinfachung. Sie ist durch geschicktes Vorgehen zu mildern, aber nicht ganz zu vermeiden. In dieser zurückgenommenen Fassung trifft die Kritik des Theoriedefizits zu. Aber welcher Sozialwissenschaftler kann sich von solcher Kritik frei fühlen?

III

Die methodologische Auseinandersetzung mit der Quantifizierungskritik bleibt notwendig abstrakt und wird solange nur schwer überzeugen, als es an gelungenen Beispielen angewandter Quantifizierung fehlt.[8] Deshalb scheint es sinnvoller, für deren Anwendung zu werben und an Stelle ausführlicher Antikritik auf das Leistungspotential quantitativer Arbeitskampfforschung hinzuweisen.

1. Der Arbeitskampf ist trotz singulärer Züge des jeweiligen Einzelereignisses auch ein Mengenphänomen mit gleichbleibenden Merkmalen, die sich kategorial definieren und damit auch statistisch erfassen lassen. Da diese Möglichkeit seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in systematischen Erhebungen der Gewerkschaften, einiger deutscher Staaten und zuletzt auch der Reichsstatistik genutzt worden ist, liegt ein reiches Datenmaterial vor. Es nicht auszuwerten, wäre eine Unterlassungssünde. Dies ist das einfachste und allgemeinste Argument für die quantitative Arbeitskampfforschung. Welche Art von Information auch immer Aufschluß über wichtige geschichtliche Ereignisse, Institutionen, Strukturen und Prozesse geben kann, der Historiker hat sie in einer dem Quellencharakter angemessenen Weise zu befragen. Statistiken unterscheiden sich als Träger historischer Überlieferung von anderen Quellengattungen nicht prinzipiell. Sie bedienen sich nur einer anderen Sprache. Und diese spricht nicht „wahrer", wohl aber in ihrer spezifischen Aussage präziser.

2. Da die Daten auf dem höchsten Aggregatniveau die Gesamtheit des Arbeitskampfes im Reichsgebiet erfassen, lassen sich mit diesem Material – anders als etwa mit der Fallstudie – Ergebnisse mit allgemeinerem Aussagewert gewinnen. Da das Material andererseits nach einer Vielzahl von Kriterien untergliedert ist (z.B. nach Konfliktform, -dauer, -beteiligung, -erfolg, nach Regionen, Gewerbegruppen, Betriebsgrößen usw.), sind weitgehende Differenzierungen möglich, ohne daß der Anspruch der Generalisierbarkeit aufgegeben werden müßte. Gewiß haben auch Statistiken ihre Schwächen, Lücken und durch die Intention der Erhebung und Darstellung bedingten Verzerrungen. Aber sie sind der Quellenkritik prinzipiell ebenso zugänglich wie jede andere Form der historischen Überlieferung, so daß zumindest die von der Validität des Materials abhängigen Repräsentanzgrenzen quantitativ gewonnener Resultate bestimmt werden können, wenn schon die nachträgliche Korrektur der Ausgangsdaten nicht möglich ist. Abgesehen von der statistischen Methodenlehre existiert eine systematische Fehlerkontrolle, wie sie in der Geschichtswissenschaft die Urkundenlehre entwickelt hat, für quantitative Informationen freilich erst in Ansätzen. Sie weiterzuführen, gehört zu den schwierigsten, bisher kaum in Angriff genommenen Aufgaben einer historischen Statistik.

3. Die tief gegliederte kategoriale Differenzierung der amtlichen Arbeitskampfstatistik gestattet vergleichende Fragestellungen, d.h. die Kombination der quantitativen mit der komparativen Methode, und zwar auf mehreren Ebenen:

8 Für die Anwendung quantitativer Methoden auf die Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland kann neben Ilse Costas, Studien zu den Auswirkungen der Konzentration und Zentralisation des Kapitals auf die Arbeiterklasse in Deutschland 1880-1914, phil. Diss. Berlin 1978, insbes. S. 126 ff. nur auf Versuche des Verfassers verwiesen werden: Heinrich Volkmann, Modernisierung des Arbeitskampfes? Zum Formwandel von Streik und Aussperrung in Deutschland 1864-1975, in: Hartmut Kaelble u.a., Probleme der Modernisierung in Deutschland. Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Opladen 1978, S. 110-170; ders., Organisation und Konflikt: Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und die Entwicklung des Arbeitskonflikts im späten Kaiserreich, in: Werner Conze und Ulrich Engelhardt (Hrsg.), a.a.O., S.422-438; Hartmut Kaelble und Heinrich Volkmann, Konjunktur und Streik während des Übergangs zum Organisierten Kapitalismus in Deutschland, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 92, II (1972), S. 513-544, wieder abgedruckt in: Dieter Langewiesche und Klaus Schönhoven (Hrsg.), Arbeiter in Deutschland, Paderborn 1981, S. 269-295. Ob diese Versuche gelungen sind, muß der Leser entscheiden.

a) im Bereich der Arbeitskampfstatistik selbst erlaubt der Vergleich ihrer Unterkategorien Aussagen z.B. über die regionale oder branchenspezifische Streikhäufigkeit, den beteiligungsspezifischen Erfolg, betriebsgrößenabhängige Streikformen usw. mit all den dadurch gegebenen Möglichkeiten, die Auswirkung struktureller Einflußfaktoren auf den Arbeitskampf und seine Träger genauer zu bestimmen.
b) Die Korrelation der Arbeitskampfdaten mit anderen sozio-ökonomischen Variablen desselben Aggregatniveaus wie Konjunktur, Konzentration der Wirtschaft, branchenspezifische Berufsqualifikation, Organisationsgrad der Konfliktparteien, Konflikterfahrung usw. bietet die Chance, die Abhängigkeit des Arbeitskampfes von einem ganzen Bündel weiterer wirtschaftlicher, sozialer und – mit Einschränkungen – auch politischer Bedingungen zu untersuchen.
c) Wegen der weitgehenden Übereinstimmung der internationalen Arbeitskampfstatistik in der Kategoriendefinition lassen sich die genannten komparativen Verfahren auch über die nationalen Grenzen hinweg anwenden. – Es versteht sich von selbst, daß diese drei Vergleichsebenen – national, international und die Korrelation mit unabhängigen Variablen des sozioökonomischen Kontextes – auch untereinander zu kombinieren sind. Damit eröffnet sich ein weiteres Feld interessanter Fragestellungen und Ergebniserwartungen.
4. Der quantitative Ansatz erlaubt es, Entwicklungsprozesse über die statistisch dokumentierten Zeiträume hinweg zu verfolgen. Veränderungen können erkannt und exakt terminiert werden. Dadurch ist es möglich, die im vorhergehenden Abschnitt genannten Fragestellungen zu dynamisieren: Entwicklungstrends, deren Beschleunigung oder Verzögerung, Brüche, Stagnations und Innovationsphasen des Arbeitskampfverhaltens usw. lassen sich vergleichend, differenzierend, in ihrer Abhängigkeit von sich wandelnden exogenen und endogenen Einflußfaktoren analysieren und dies alles wiederum mit hohem Generalisierungsanspruch. – Neben diesen Argumenten, die die Anwendung quantitativer Methoden auf den speziellen Fall Arbeitskampf stützen, wären alle jene zu nennen, die für den systematischen Umgang mit Mengeninformationen allgemein gelten. Auch hier sollen nur die wichtigsten angeführt werden.
5. Quantitative Verfahren zwingen zur Präzision. Nur klare Fragen lasse sich operationalisieren und in empirisch testfähige Thesen umsetzen. Sie erlauben weder unscharfe Konzepte noch verschwommene Begriffe. Der Quantifizierer arbeitet im Glashaus. Camouflage ist schwierig. Seine Ausgangsdaten sind bekannt, seine Methoden nachvollziehbar, seine Ergebnisse zu kontrollieren. Positiv formuliert: Sie haben den Vorteil intersubjektiver Nachprüfbarkeit. Das schließt subjektive Wertung nicht aus. Auch quantitative Befunde haben ihren Interpretationsspielraum. Aber dieser Spielraum ist nicht beliebig, sondern begrenzt durch die Validität der statistischen Informationen, die Präzision der Fragestellung und die Angemessenheit der Verfahren. Gegen die eindeutige Aussage nachprüfbarer Zahlen ist nicht zu argumentieren.
6. Standardisiertes quantitatives Material ermöglicht den Einsatz technischer Mittel, mit deren Hilfe Datenmengen bewältigt werden können, vor denen die traditionelle historische Methode kapitulieren müßte. Der Computer erschließt der Geschichtswissenschaft ganze neue Quellengruppen. Sind deren Informationen einmal auf Datenträgern gespeichert und abrufbar, lassen sie sich ohne großen Aufwand und mit zahlreichen EDV-Programmen bearbeiten. Auf diese Weise können systematische Beziehungen aufgedeckt, in ihrem Ausmaß und z.T. auch in ihrer Wirkungsweise näher bestimmt werden, die anders nicht einmal zu finden wären.
7. Quantitative Verfahren sind aufwendig. Die Verarbeitung großer Datenmengen kostet viel Zeit, Mühe und Geld. Dieser Einsatz muß durch den möglichen Nutzen gerechtfertigt sein. Es

muß nicht immer alles gemacht werden, was technisch gemacht werden kann. Und es muß auch nicht alles noch einmal quantitativ bewiesen werden, was ohnehin schon bekannt ist. Der kostenbewußte Umgang mit knappen Ressourcen gestattet nur Fragestellungen, deren Bedeutung im Kontext der Forschung den Aufwand lohnt. In der Anwendung quantitativer Verfahren liegt daher ein immanenter Zwang zu Relevanzüberlegungen, der durch die sachverständige Außenkontrolle bei der meist unerläßlichen Inanspruchnahme von Drittmitteln noch verstärkt wird.

IV

Wenn die Kritik am Quantifizieren im allgemeinen und an der quantitativen Arbeitskampfforschung im besonderen zurückgewiesen, deren Vorzüge und Möglichkeiten begründet und für ihre Anwendung geworben wird, dann nicht um ihre Schwächen zu vertuschen.[9] Über die im jeweiligen Zusammenhang bereits erwähnten typischen Gefahren und Unzulänglichkeiten hinaus sollen hier nur noch einmal die häufigsten genannt werden:

1. die Verführung zu ungerechtfertigtem Aufwand und zur Computerspielerei;
2. die unzureichende Datenkritik und Überforderung des Materials;
3. die Reduzierung komplexer Beziehungsgefüge auf zu einfache Modelle wie überhaupt die mangelnde Übereinstimmung von Problemlage, Fragestellung, Erklärungsmodell, Beweisführung und verfügbarer Mengeninformation;
4. die isoliert quantitative Behandlung des gewählten Gegenstandes ohne ausreichende Kenntnis des Untersuchungsbereichs und seines historischen Kontextes,
5. eine mathematisierte, formelhafte Darstellung, die nur noch der Experte versteht, oder allgemeiner und mit Konrad Jarausch formuliert: die kaum zu übersehende Gefahr, daß Klio, mit Zahlen gefüttert, ihren Charme verliert.

Dem Plädoyer für die quantitative Methode kann es auch nicht darum gehen, eine Art Alleinvertretungsanspruch für die Geschichte des Arbeitskonflikts zu postulieren. Sie bleibt eine Möglichkeit unter vielen. Für die Arbeitskampfforschung ist die Fallstudie zu einzelnen Streiks und Aussperrungen, die Organisationsgeschichte der Gewerkschaften und die ideologiekritische wie auf das praktische Handeln bezogene Analyse ihrer Programme, die Sozialgeschichte der Arbeiter usw., sicher ebenso wichtig. Aber auch dort gewinnen quantitative Methoden immer größere Bedeutung. Wer nach den Ursachen des einzelnen Arbeitskampfs und den Motiven der Beteiligten fragt, nach den Auswirkungen auf die Konflikterfahrung und das politische Bewußtsein, nach den Zusammenhängen mit der Alltagswelt der Betroffenen und deren situationsspezifischen kollektiven Verhaltensweisen, nach der Rolle von Organisation, lokaler Streikleitung und Mitgliedern im Konflikt, nach Arbeitskampf als Ausdruck von Arbeiterkultur – und das alles sind zweifellos wichtige und berechtigte Fragen –, der wird auch andere Verfahren benutzen müssen und quantitative nur ergänzend heranziehen können. Quantifizierende und nicht quantifizierende Arbeitsweisen schließen einander nicht aus. Sie ergänzen sich. Aufgabe jeder historischen Forschung ist es, die Vergangenheit so zu rekonstruieren, daß wir sie besser verstehen. Mit welchen wissenschaftlichen Methoden das geschieht, hängt allein vom Gegenstand, der Fragestellung und der Quellenart ab. Quantifizierende Verfahren allein reichen nicht aus. Sie erweitern nur die instrumentalen Möglichkeiten

9 Allgemeine methodische Hinweise zur Anwendung quantitativer Verfahren in der Geschichte bei Konrad Jarausch (Hrsg.), Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten, Düsseldorf 1976; Heinrich Best und Reinhard Mann (Hrsg.), a.a.O.; Paul J. Müller (Hrsg.), Die Analyse prozeß-produzierter Daten, Stuttgart 1977; zur Anwendung auf die Geschichte der Arbeiterbewegung: Robert Wheeler, Quantitative Methoden und die Geschichte der Arbeiterbewegung: Möglichkeiten und Grenzen, in: IWK, Jg.10 (1974), S.40-51; Kritik typischer Fehler und Schwächen bei Cronin und Shalev (vgl. Anm.6).

des Historikers. Dennoch ist Quantifizieren in der Geschichte mehr als eine neue historische Hilfswissenschaft. Sie arbeitet nicht nur mit spezifischem Material und spezifischen Methoden, sie hat auch so etwas wie einen eigenen Gegenstand: über die Mengenphänomene in der Geschichte hinaus vor allem die Strukturanalyse von Wirtschaft und Gesellschaft und deren Wandel. Gleichwohl kommt es darauf an, die quantitativen Verfahren in die Gesamtheit der historischen Methoden zu integrieren und das Quantitative mit dem Qualitativen, die Zahl mit dem Wort, die abstrahierende Generalisierung mit der erzählenden Darstellung zu kombinieren, wenn Geschichte nicht nur zum besseren Verstehen der Vergangenheit beitragen, sondern auch selbst verständlich und interessant bleiben will. An einem aber ist nicht zu zweifeln. Ohne quantitative Methoden ist Arbeitskampfforschung heute nicht mehr denkbar.

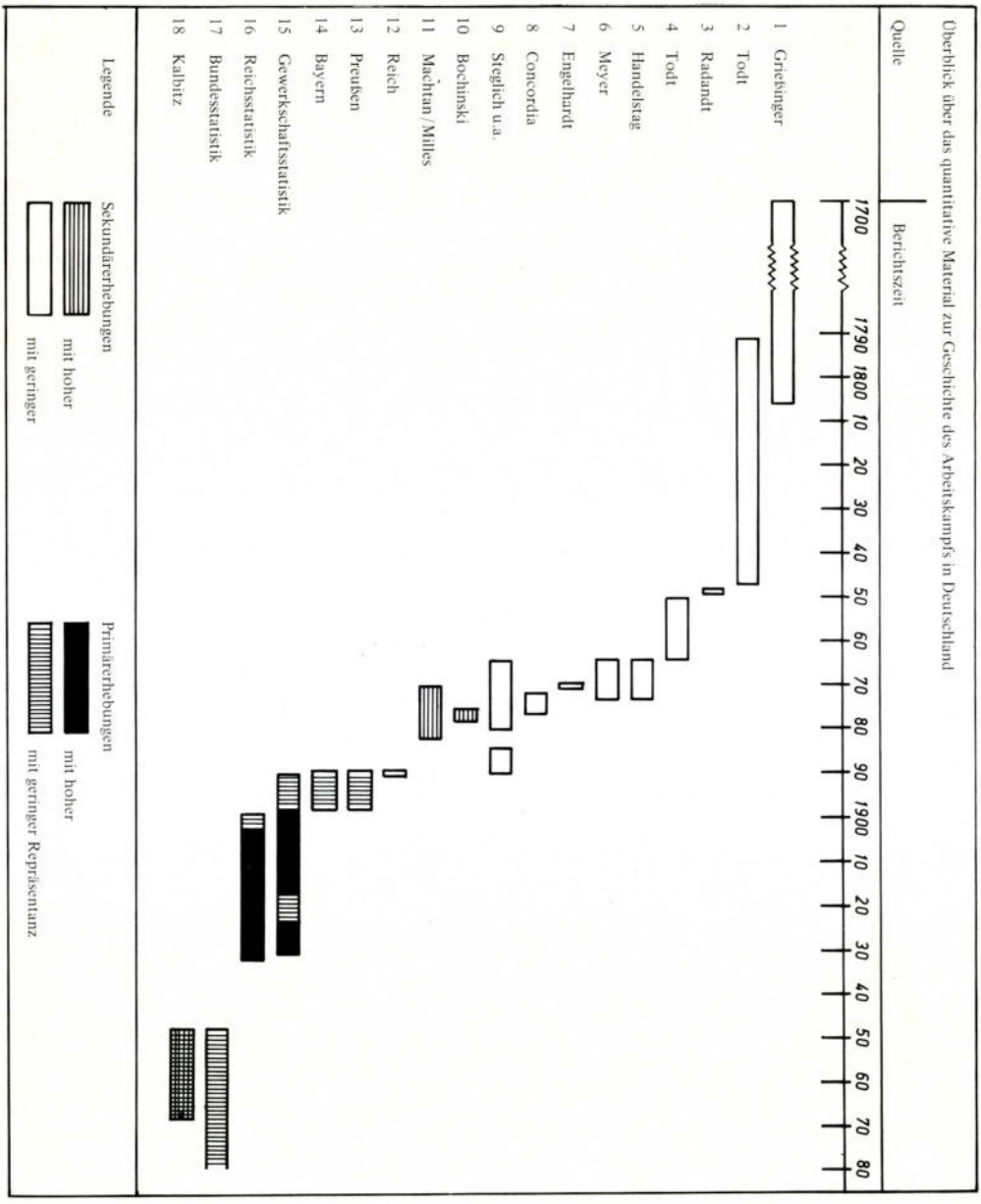
V.

Voraussetzung für die Anwendung quantitativer Verfahren ist aber nicht nur die Fähigkeit, sinnvolle, quantitativ lösbare Fragestellungen zu entwickeln und die im Umgang mit standardisierten Mengeninformationen notwendigen Techniken zu beherrschen, sondern auch die Verfügbarkeit eines soliden Datenmaterials. Dabei ist grundsätzlich zwischen Primär- und Sekundärstatistiken zu unterscheiden. – Die nach vorgegebenem Schema durch systematische Erhebung von Daten in der Berichtszeit selbst entstandenen Zahlenwerke („Primärstatistik") sind für den Arbeitskampf in Deutschland von staatlichen Institutionen und den Gewerkschaften erstellt worden. Die Gewerkschaftsstatistik erfaßt seit 1890 und bis 1931 mit schwankender Zuverlässigkeit alle Arbeitskämpfe, an denen Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften beteiligt waren, und ist nach Verbänden gegliedert. Fast gleichzeitig beginnen auch die staatlichen Bemühungen mit einer punktuellen Aufnahme auf Reichsebene für die Zeit vom 1.1.1889 – 30.4.1890 und kontinuierlichen Erhebungen in Bayern und Preußen. Die fortlaufende Reichsstatistik der Arbeitskämpfe setzt 1899 ein und reicht bis März 1933. In stark reduziertem Umfang und minderer Qualität wird sie seit 1948 vom Statistischen Bundesamt für die Bundesrepublik fortgesetzt. Über den Aufbau dieser Primärstatistiken, ihre Vorzüge und Schwächen ist an anderer Stelle ausführlicher berichtet worden.[10] Als Ergebnis läßt sich festhalten, daß die Zuverlässigkeit der Gewerkschaftsstatistik vom Organisationsgrad der Arbeiter und dem jeweiligen Einfluß der Organisation auf den Arbeitskampf abhängt. In den Aufbaujahren nach 1890 und in wirtschaftlichen und politischen Spannungszeiten wie 1917-1919, 1923 und in der Endphase der Weimarer Republik spiegelt sie eher die Krise der Gewerkschaften als die Realität des Arbeitskampfes. Zudem ist sie – wie die Reichsstatistik – durch funktionsspezifischen Aufbau und interessenbedingte Verzerrungen beeinträchtigt. Gleichwohl enthalten beide Zahlenwerke bei jeweils hoher Konsistenz die bislang vollständigsten und genauesten Langzeitreihen über den Arbeitskampf.
Alle statistischen Streikinformationen für die Zeit vor 1889 sind nachträgliche Fallsammlungen aus einschlägigen Archivalien wie Verwaltungs-, Justiz- und Firmenakten und der Verbandspublizistik von Arbeiterbewegung und Unternehmern („Sekundärstatistik"). Sie beginnen mit einer regional begrenzten Zusammenstellung von Arbeitskämpfen der Handwerksgesellen 1700-1806. Ältere Dokumentationen für die Streiks aller Arbeitnehmer mit – nicht eingelöstem – flächendeckendem Anspruch reichen von 1791-1880, neuere, die diesem Anspruch näherkommen, von 1870-1890. Alle Sekundärerhebungen, so sorgfältig sie auch re-

10 Heinrich Volkmann, Modernisierung, a.a.O., S.112 ff. und Klaus Tenfelde und Heinrich Volkmann (Hrsg.), Streik. Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung, München 1981, die Einführung zur Streikstatistik im Anhang, S.287ff.

cherchiert sein mögen, haben gegenüber den zeitgenössischen Primärerhebungen einige unvermeidliche Schwächen. Sie erfassen nur einen Teil der Arbeitskämpfe in einer durch die Überlieferung strukturierten und damit weder zufälligen noch geplant repräsentativen Auswahl. Da sie sich nicht auf systematische, standardisierte Informationen stützen können, müssen sie sich auf jene Kategorien beschränken, über die in den Quellen am häufigsten berichtet wird – im allgemeinen: Ort, Zeitpunkt, Gewerbe, Umfang, Dauer und Ergebnis der Arbeitskämpfe. Selbst diese Grundkategorien können nur für die wenigsten Arbeitskämpfe vollständig besetzt werden. Und auch hier verteilen sich die Lücken nicht zufällig über die Gesamtheit der ermittelten Arbeitskonflikte, sie finden sich überproportional bei den kleineren und entlegeneren. Obwohl sich alle Sekundärstatistiken auf ähnliche Quellen stützen, lassen sie sich nur schwer vergleichend auswerten und – bei wenigen Ausnahmen – schon gar nicht zu konsistenten Zeitreihen kombinieren. Ihre Brauchbarkeit ist daher z.Z. noch begrenzt. Immerhin erlauben sie bei kritischer Benutzung Tendenzaussagen über Frequenzschwankungen und Formveränderungen des Arbeitskampfes im Zeitverlauf. – Zur leichteren Orientierung sind alle primären Arbeitskampfstatistiken und die wichtigsten sekundären Fallsammlungen in einer graphischen Übersicht zusammengestellt worden (siehe S. 150).

1. GRIESSINGER: 1700-1806	Streiktabelle für 6 ausgewählte deutsche Städte (Nürnberg, Frankfurt/M., Hamburg, Berlin, Stuttgart, München). Im Manuskript vervielfältigter Bd.2 der Dissertation von Andreas Grießinger, Das symbolische Kapital der Ehre. Streikbewegungen und kollektives Bewußtsein deutscher Handwerksgesellen im 18. Jahrhundert, Konstanz 1979. Der Text erschien unter dem gleichen Titel in der Reihe: Sozialgeschichtliche Bibliothek; Ullstein Materialien, Frankfurt/M. 1981.
2. TODT: 1791-1847	Elisabeth Todt und Hans Radandt, Zur Frühgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung 1800-1849, Berlin 1950, S.68-79.
3. RADANDT: 1848	A.a.O., S.200-207.
4. TODT: 1850-1864	Elisabeth Todt, Die gewerkschaftliche Betätigung in Deutschland von 1850-1859, Berlin 1950, S.104-118 und S.98-100.
5. HANDELSTAG: 1864-1873	Streikenquête des Deutschen Handelstages, veröffentlicht in: Deutsches Handelsblatt, Wochenblatt für Handelspolitik und Volkswirtschaft, Jg.3 (1873), Nr.46-52.
6. MEYER: 1864-1873	Maximilian Meyer, Statistik der Streiks und Aussperrungen im In- und Auslande, Leipzig 1907, S.27ff.
7. ENGELHARDT: 1869	Ulrich Engelhardt, Zur Entwicklung der Streikbewegungen in der ersten Industrialisierungsphase und zur Funktion von Streiks bei der Konstituierung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, in: IWK, Jg.15 (1979), H.4, S.549.
8. CONCORDIA: 1871-1876	Quantitatives Streikmaterial, mitgeteilt durch Concordia, Zeitschrift für die Arbeiterfrage, 1876.
9. STEGLICH STRENZ/ THÜMMLER; ETTELT/	Walter Steglich, Eine Streiktabelle für Deutschland 1864-1880, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1960/II, S.247-282, er-



KRAUSE
1864-1880
1884-1890

gänzt durch Wilfried Strenz und Heinzpeter Thümmler, a.a.O., 1974/II, S. 187 und durch Werner Ettelt und Hans-Dieter Krause, Der Kampf um eine marxistische Gewerkschaftspolitik in der deutschen Arbeiterbewegung 1868-1878, Berlin 1975, S.250 ff und S.393 ff.

10. BOCHINSKI:
1875-1878

Hans-Jürgen Bochinski, Die deutsche Arbeiterbewegung 1875-1878, phil. Diss. (Ms) Leipzig 1959.

11. MACHTAN: 1870-1875 MILLES: 1875-1880	Zur Publikation vorgesehener Datenteil der Dissertation von Lothar Machtan, Konjunkturen des Klassenkampfes 1871-1875. Bedingungen, Ausmaß und politischer Erfahrungsgehalt der Streikbewegungen in Preußen-Deutschland, phil. Diss. (Ms) Bremen 1977. Dietrich Milles, Tabellarische Übersicht der Streiks und Aussperrungen im Deutschen Reich vom Januar 1876 bis Dezember 1882, im Manuskript vervielfältigt, Konstanz 1980.
12. REICH: 1889/90	Nachträgliche amtliche Erhebung der Arbeitskämpfe für das Gebiet des Deutschen Reichs vom 1.1.1889-30.4.1890, mitgeteilt durch Karl Oldenberg, Artikel „Arbeitseinstellungen", in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3.Aufl.,1909, Bd.1, S.948f.
13. PREUSSEN: 1889-1898	Preußische Streikstatistik, mitgeteilt durch Karl Oldenberg, a.a.O., S.949-952.
14. BAYERN: 1889-1898	Bayerische Streikstatistik, in: Statistisches Jahrbuch für das Königreich Bayern, Jg.3 (1897), S.114; Jg.4 (1898), S.108; Jg. 5 (1888), S.99.
15. GEWERKSCHAFTS-STATISTIK: 1890-1931	Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, bzw. Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1891 ff; Jahrbuch des ADGB, 1922-1932.
16. REICHS-STATISTIK: 1889-1933	Amtliche Statistik der Arbeitskämpfe in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 134, 141, 148, 157, 164, 171, 178, 188, 195, 230, 239, 249, 259, 269, 278, 279, 280, 282, 290; Reichsarbeitsblatt, Jg.1922-1933, nichtamtlicher Teil.
17. BUNDES-STATISTIK: 1949ff	Amtliche Statistik der Arbeitskämpfe in der Bundesrepublik Deutschland in: Wirtschaft und Statistik, Jg. 1949 ff; Statistisches Bundesamt, Fachserie A, Reihe 6/IV (1961-1966) und 6/III (1967 ff), laufend.
18. KALBITZ: 1949-1968	Rainer Kalbitz, Die Arbeitskämpfe in der BRD – Aussperrung und Streik 1948-1968, phil. Diss. Bochum 1972, S. 30 (Korrektur der amtlichen Angaben), ders., Aussperrung in der Bundesrepublik: Die vergessenen Konflikte, Köln und Frankfurt/M. 1979.

VI.

Aus der geschilderten Materiallage ergeben sich die Hauptaufgaben zur Verbesserung der historischen Arbeitskampfstatistik in Deutschland: die Mängel der Primärstatistiken zu korrigieren und die Sekundärstatistiken zu vereinheitlichen, vor allem aber, die hier noch klaffenden Lücken zu schließen.

1. Die Korrektur der Primärstatistik steht wiederum vor zwei Problemen: Übersehene Arbeitskämpfe müssen nachträglich ermittelt, fehlende Erhebungs- bzw. Darstellungskategorien müssen ergänzt werden. Daß die systematische Statistik der Streiks und Aussperrungen nicht

alle Arbeitskämpfe erfaßt hat, gilt generell. In manchen Perioden fallen die Abweichungen kaum ins Gewicht, in anderen, vor allem am Beginn der Gewerkschafts- wie der Reichsstatistik, aber auch im Übergang von Kaiserreich zur Republik erreichen sie ein verzerrendes Ausmaß. Dennoch lassen sich hier die Mängel noch am ehesten verschmerzen: Soweit Paralleldaten aus beiden Quellen existieren, können sie zur wechselseitigen Ergänzung genutzt werden. Zudem mildert die Breite der kategorialen Informationen die zeitweilige Realitätsferne der Fallzahlen. Für die Arbeitskampfstatistik der Bundesrepublik, die in manchen Jahren kaum die Hälfte ihres Gegenstandes registriert hat, gilt dies nicht. Hier bleibt nur die Möglichkeit, wenigstens einen Teil des Fehlenden über die Auswertung von Zeitungen und Gewerkschaftsarchiven zu ergänzen. Kaum weniger mühsam ist es, die beispiellose Kategorienverarmung der Bundesstatistik zu mildern. Sie hat sogar auf die Mitteilung der Fallzahlen verzichtet.

2. Angesichts des nur zersplittert überlieferten Urmaterials und des hohen Arbeitsaufwands von „Sekundärerhebungen" auf Zeitschriftenbasis werden kategoriale Erweiterungen und ergänzende Datensammlungen zur Korrektur der systematischen Erhebungen vorerst auf die Zeit nach 1948 beschränkt bleiben müssen. Mit dieser Ausnahme scheint es wichtiger, Energie, Phantasie und Mittel zunächst darauf zu konzentrieren, den noch völlig weißen Flecken auf der statistischen Landkarte des Arbeitskampfes mengenspezifische Konturen zu geben. Das betrifft einmal die für den Arbeitskampf „vorstatistische" Zeit bis 1890, zum andern die politisch bedingte Unterbrechung von 1933-1948. Um den Übergang von handwerksständischen zu fabrikindustriellen Kampfformen dokumentieren zu können, ist langfristig ein flächendeckender Rückgriff bis 1815 wünschenswert. Für das 18. Jahrhundert sind wohl nur Fallsammlungen für einzelne Orte, allenfalls Regionen möglich. Da sich aber für die Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts erhebliche Quellen-, Definitions- und Abgrenzungsprobleme stellen werden, sprechen forschungspraktische Gründe dafür, die Datenrekonstruktion ab 1850 – möglicherweise unter Einschluß der auch arbeitskampfintensiven Jahre 1847-1849 – vorzuziehen. Hier gibt es z.T. bereits publizierte Vorarbeiten und noch in der Erhebung befindliche Datensammlungen (siehe Graphik). Auf die Einzelkritik dieser Vorleistung muß hier schon aus Raumgründen verzichtet werden. Allgemein läßt sich sagen, daß die älteren nur als ausbeutbares Material brauchbar erscheinen und bei den laufenden Projekten die Gefahr divergierender Erhebungsmethoden und Präsentationsformen besteht, so daß die Ergebnisse möglicherweise unvergleichbar werden oder sich nur schwer aufeinander beziehen lassen. Für die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ist bisher noch kein quantitatives Arbeitskampfmaterial veröffentlicht worden, nicht zuletzt, weil die Forschung zu lange angenommen hat, daß unter den gegebenen Bedingungen politischer Kontrolle, Verfolgung und Unterdrückung Arbeitskonflikte nicht mehr manifest geworden seien. Das ist offensichtlich falsch. Noch aus der Zeit der etablierten NS-Herrschaft stellt ein Lagebericht der Gestapo fest, daß „ein immerhin noch erheblicher Umfang von kleinen Streiks im Laufe des Jahres 1937 stattgefunden hat."[11] Und auch die Lohnerhöhungen während des Krieges werden nicht ohne Druck von unten zustandegekommen sein. Es muß freilich vorerst offenbleiben, ob die quantitative Erfassung dieser ja nicht nur Arbeitskampf- sondern auch Widerstandsaktionen möglich und sinnvoll ist. Die im Zusammenhang mit kollektiver Interessenvertretung unter totalitären Bedingungen wichtigen Fragestellungen werden sich wahrscheinlich besser in Fallstudien auf der Basis zufällig überlieferter Informationen beantworten lassen. Dazu könnte die Dokumentation der Fundstücke eine wertvolle Hilfe sein. In jedem Fall wä-

11 Zitiert nach Klaus Peter Schulz, Proletarier, Klassenkämpfer, Staatsbürger. 100 Jahre deutsche Arbeiterbewegung, München 1963,S.165.

ren Gestapo-Akten die Hauptquelle. Für die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Wiederbegründung der Gewerkschaften gibt es bereits vereinzelte Untersuchungen, die auch Arbeitskämpfe einbeziehen: vor allem Hungerdemonstrationen, Antidemontagestreiks, aber auch Aktionen im Zusammenhang mit Grundsatzentscheidungen über die politische und wirtschaftliche Ordnung der entstehenden Bundesrepublik. Bei ihrer systematischen Erfassung dürften die z.T. bereits zugänglichen Akten der alliierten Militärregierungen eine erhebliche Rolle spielen. Die Besatzungsmächte haben das Verhalten der Arbeiter, insbesondere ihre Organisationsbemühungen aufmerksam beobachtet und – wie bekannt – auch nachhaltig beeinflußt. Wie weit sich aus solchen Informationen zuverlässige Datenreihen gewinnen lassen, muß ebenfalls noch offenbleiben.

VII

Den Abschluß dieser Überlegungen bilden einige Vorschläge zur Vereinheitlichung der Erhebungsmethoden und Präsentationsformen einer „sekundären" Arbeitskampfstatistik für die Jahre 1850-1890, die im Mittelpunkt der gegenwärtigen Bemühungen stehen. Das bereits erwähnte komparative Potential quantitativer Verfahren und die Möglichkeit, zeitübergreifende Entwicklungs- und Veränderungsprozesse verfolgen zu können, lassen sich nur bei konsistentem Datenmaterial nutzen. Die nachträglichen Erhebungen müssen daher so organisiert werden, daß ihre Ergebnisse nicht nur untereinander vergleichbar bleiben, sondern auch möglichst problemlos auf die systematischen Statistiken seit 1890 bezogen werden können. Die Aufgabe einheitlichen Vorgehens stellt sich für Quellenauswahl und Erhebungstechnik ebenso wie für die Aufbereitung der Fallsammlungen und ihre Darstellungsform. Erster Schritt auf diesem Wege ist die Erstellung eines verbindlichen Erhebungs- und Kategorienschemas, das die genannten Forderungen erfüllt. Ein solches Schema muß weit genug sein, um den unterschiedlichen Informationsträgern wie den Veränderungen des Gegenstandes selbst zwi- 1850 und 1890 gerecht werden zu können. Es muß aber auch spezifisch genug sein, um soviel Vergleichbarkeit wie möglich mit der Gewerkschafts- und Reichsstatistik zu erlauben, d.h. es hat sich an jenen zu orientieren. Die folgenden Vorschläge sind als Anregungen zur Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen zu verstehen.

1. Die Erhebungen sollten sich auf Informationsträger stützen, die das Untersuchungsgebiet (Deutscher Bund ohne Österreich, Reich in den Grenzen von 1871) möglichst gleichmäßig abdecken. Das gilt nicht nur für Zeitungen und Zeitschriften, insbesondere die Verbandspublikationen der Arbeiter und Unternehmer, sondern auch für archivalisches Material. Schon dieser Hinweis auf die Notwendigkeit flächendeckender Archivauswertung dürfte den Umfang der zu bewältigenden Aufgabe verdeutlichen.
2. Trotz aller Mühe wird sich kaum eine repräsentative Informationsbasis gewinnen lassen. Für die Publikation der Daten empfiehlt sich daher eine quellenkritische Einleitung, die Art, Umfang, Tendenz und Zuverlässigkeit der benutzten Quellen nennt, temporale und regionale Repräsentanzeinschränkungen angibt, nach Möglichkeit Größe und Ort der Fehler einschätzt und damit durch begründete Validitätsaussagen über die Daten Tragfähigkeit und Grenzen ihrer Interpretierbarkeit kenntlich macht.
3. Um leicht benutzbar zu sein, sollten die gesammelten Informationen nach den Kategorien der Reichsstatistik in ihrer entwickeltsten Form aufbereitet, geordnet und in Tabellen gedruckt werden. Als Beispiele seien erwähnt: Der jährliche Erfassungszeitraum, die berufliche Gliederung nach dem amtlichen System der Gewerbezählungen, die regionale Gliederung nach politischen Verwaltungseinheiten, um die Streik- und Aussperrungszahlen mit anderen sozioökonomischen Daten der offiziellen Statistik korrelieren zu können, die Formkatego-

rien Kampfart, Dauer und Beteiligung, Kampfziele, Erfolg, Einflußnahme von Verbänden usw. Die tabellarischen Zusammenstellungen in den allgemeinen Teilen der Reichsstatistik über die Arbeitskämpfe enthalten eine ganze Reihe weiterer Anregungen für eine sinnvolle Materialaufbereitung. Diese darf sich freilich nicht in der kategorialen Kopie der Reichsstatistik erschöpfen. Hinzu kommen sollten mindestens die Berufsgliederung nach gewerkschaftlichen Organisationen – auch hier aus Gründen des erleichterten Bezugs auf Paralleldaten der Gewerkschaftsstatistik wie z.B. Mitgliederzahlen –, weiter Angaben über Kosten, über die Gewaltsamkeit der Aktionen, den Einsatz von Polizei und Militär, die Strafverfolgung von Ausständischen und ähnliche Informationen.
4. Jede Zusammenfassung der Daten in Tabellenform muß auswählen. Dabei können gerade jene Informationen verlorengehen, an denen künftige Forschung interessiert ist. Dieser Gefahr läßt sich am besten durch eine Dokumentation begegnen, die alle Einzelfälle in chronologischer Reihenfolge auflistet und neben den genannten Hauptkategorien die wichtigsten nicht standardisierten Informationen sowie die Fundorte enthält.
5. Für die tabellarische Aufbereitung so großer Materialmengen ist der Einsatz von EDV unerläßlich. Die dabei entstehende software sollte nicht gelöscht, sondern Datenbanken zur Verfügung gestellt werden. Mit ihrer Hilfe lassen sich die gespeicherten Daten in jeder gewünschten Form neu organisieren und mit verfügbaren Paralleldaten desselben Aggragatniveaus zusammenbringen.
Zusammengefaßt: eine repräsentative Informationsbasis, Datenerhebungen, soweit standardisierbar, nach dem Kategoriensystem der Reichsstatistik, Publikationen der Ergebnisse nach demselben Vorbild, ergänzt durch zusätzliche Kategorien, eine quellenkritische Einleitung und eine Dokumentation der Einzelfälle, Überweisung der gespeicherten Informationen an eine Datenbank – in Richtung dieser Vorschläge wird die gemeinsame Forschungsstrategie bei der Erstellung einer „sekundären" Arbeitskampfstatistik gesucht werden müssen. Daß das verbindliche Erhebungs- und Darstellungsschema letzten Endes in manchen Punkten anders aussehen wird, ist kaum zu bezweifeln, ebensowenig aber, daß es notwendig ist. Der große, ohne Forschungsförderung nicht zu finanzierende Aufwand verpflichtet zur Kooperation mit dem Ziel optimaler Konsistenz der Ergebnisse. Nur so kann auch die entsagungsvolle Arbeit des Datensammelns für andere einen Sinn haben.

SOZIALER KONFLIKT UND STAATLICHE AKTIVITÄT IM WILHELMINISCHEN DEUTSCHLAND: DER STREIK DER KONFEKTIONSARBEITER IM JAHRE 1896*

Von Ekkehard Henschke

Im folgenden möchte ich Ihnen eine sozialgeschichtliche Fallstudie geben. Es geht dabei um die Analyse der Aktivitäten der Wirtschaft, der Gesellschaft und des Staates in einem offenen

* Die folgenden Ausführungen waren Grundlage eines Vortrages, den der Verf. am 26.4.1973 im Fachbereich 1 der Gesamthochschule Essen hielt. Für die Veröffentlichung wurde das Manuskript *nicht* überarbeitet. Aus zweierlei Gründen hat sich die Redaktion entschlossen, diese bereits acht Jahre alte Studie zu veröffentlichen. Zum einen ist der Konfektionsarbeiter-Streik bislang kaum beachtet worden, obwohl die Interaktionen der Konfliktparteien für die Konfliktforschung nicht weniger reizvoll sind als vergleichbare Fälle. Zum zweiten erschien uns der historiographische Aspekt interessant, weil diese Arbeit entstand, als die Konfliktforschung noch in ihren Anfängen steckte und noch nicht in den Sog von Modernisierungstheoremen geraten war, die Konflikte ohne Lösungen kaum zu integrieren vermochten.

Die Redaktion

sozialen Konflikt. Vielleicht gelingt es mir bei dieser Gelegenheit, Sie von der Existenzberechtigung der Disziplin Geschichte bzw. Sozialgeschichte zu überzeugen. Aufgabe der Sozialgeschichte muß es meines Erachtens sein, den heutigen gesellschaftlichen Zustand zu erklären. Dies kann nur durch die analysierende Erforschung der sozialen, wirtschaftlichen und staatlichen Strukturen, Abläufe und Bewegungen geschehen.[1] In diesem Sinne kann man – wie es Conze gesagt hat – die soziale Geschichte nicht von der politischen, der wirtschaftlichen und der Rechts- und Verfassungsgeschichte trennen.[2] Angesichts der jahrzehntelang betriebenen indivudualisierenden politischen und Geistesgeschichte – deren Bedeutung auf der anderen Seite nicht geringgeschätzt werden sollte – besteht heute ein Nachholbedarf darin, die Ursachen und Bedingungen kollektiven Verhaltens zu erforschen. Es geht darum, die Stärke der Interdependenz von Gesellschaft (= die heterogene Struktur und das Geschehen menschlichen Seins), Staat (= die institutionalisierte Form von Herrschaft) und Wirtschaft (= „der Zusammenhang von Einrichtungen und Maßnahmen, die zur Deckung des menschlichen Bedarfs dienen")[3] festzustellen. Die starke Verbindung von Fürstenstaat und Wirtschaft habe ich in meiner Dissertation „Landesherrschaft und Bergbauwirtschaft"[4] für ein Bergbaugebiet in der frühen Neuzeit analysieren können. In diesem Rahmen konnten schon Ansätze zu einer Emanzipationsbewegung einer traditionell stark spezialisierten Arbeitergruppe (der Berg- und Hüttenleute) nachgewiesen werden. Wesentlich andere Züge trug die Emanzipationsbewegung der Arbeiterschaft dreihundert Jahre später, am Ende des 19. Jahrhunderts, in dem großen Wirtschaftsraum des deutschen Reiches. Die eher statische Wirtschaft und Gesellschaft der frühen Neuzeit, die auch im merkantilistischen Zeitalter des 17. und 18. Jahrhunderts keine grundsätzlichen Veränderungen erfahren hatten, gerieten seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts in den dynamischen Prozeß der Industrialisierung: einer Periode des immer schneller werdenden wirtschaftlichen Wachstums insbesondere im sekundären und tertiären Bereich, das von einigen Krisen unterbrochen wurde. Das Tempo, mit dem zur gleichen Zeit feudale Gesellschaftsstrukturen abgebaut wurden, blieb jedoch weit hinter dem Tempo der Industrialisierung zurück. Das politische Scheitern der bürgerlichen Emanzipationsbewegung schlug in wirtschaftliche Aktivität um, die vom Staat bewußt gefördert wurde. Die Anfänge der Arbeiterbewegung folgten aus dem mangelnden Integrationsvermögen dieser deutschen Gesellschaftsordnung gegenüber den neuen unterbürgerlichen Schichten. Dies hatte in der Ära Bismarck zur Ausschaltung des politischen Arms der Arbeiterbewegung durch das Sozialistengesetz und gleichzeitig zu einer Sozialgesetzgebung geführt, die den Arbeiter mit dem Staat versöhnen sollte. Nach Auslaufen des Sozialistengesetzes formierten sich sowohl der politisch-theoretische Teil der Arbeiterbewegung (Sozialdemokratie) als auch der stärker pragmatisch orientierte neu: Ende 1890 entstand mit der Generalkommission eine Dachorganisation der freien, sozialdemokratisch orientierten Gewerkschaften ein wichtiges Koordinationsinstrument der gewerkschaftlichen Arbeit. Den freien Gewerkschaften gelang es seitdem, im wachsendem Maße die Arbeiter für sich zu gewinnen: Zählten sie 1892 noch 237.000 Mitglieder, so waren es 1900 bereits 680.000, 1908 1.800 000 und 1912 2.600 000 Mitglieder.[5] Die liberalen und konfessionellen Gewerkschaften stellten – auf die Dauer gesehen – keine ernsthafte Konkurrenz dar.

1 Werner Conze, Sozialgeschichte, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln und Berlin 1966, S.19.
2 Ebda.
3 A.a.O.,S.20.
4 Ekkehard Henschke, Landesherrschaft und Bergbauwirtschaft (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd.23), Berlin 1974.
5 Helga Grebing, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, München 1970, S.102.

Diese Zeit wird neuerdings in der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte als Phase des Übergangs zum „Organisierten Kapitalismus" bezeichnet.[6] Der Begriff soll „zwei sozialökonomische Grundverschiebungen im Deutschland des späten 19. und/oder frühen 20. Jahrhunderts erfassen: erstens den Abbau der klassischen Konkurrenzwirtschaft und die verstärkte Konzentration innerhalb der Wirtschaft, . . . zweitens die wachsende Verflechtung von Staatsverwaltung und Wirtschaft".[7] Hinzu kam in dieser Phase als drittes „die forcierte Entwicklung der Verbände und der zunehmend höhere Organisationsgrad in den Konflikten und Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern."[8] Wir können in dieser Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht nur eine wachsende Organisierung der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber feststellen, sondern auch quantitative und qualitative Veränderungen in den Auseinandersetzungen zwischen beiden: „Zwischen 1893 und 1900 betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Streiks 24 %. Sie sank zwischen 1900 und 1905 auf etwas über 21 % und stürzte dann nach 1905 auf 2 %."[9] Zugleich ging auch die durchschnittliche Wachstumsrate in der Zahl der Streikenden stark zurück.[10] Als Hintergrund einige absolute Zahlen: 1893 wurden 116 Streiks und Aussperrungen gezählt, 1900 waren es 852, 1905 2323 und 1910 3194, im Jahre 1913 betrug die Anzahl dieser Arbeitskämpfe nur noch 2600.[11] Die Funktion des Streiks änderte sich. „Andere, streiklose Methoden des Arbeitskampfes gewannen (so) schnell und (so) stark an Bedeutung."[12] Der Streik stand nicht mehr als einzige Waffe den Arbeitern zur Verfügung, „sondern stand . . . als wirksamstes Druckmittel am Ende einer ganzen Reihe von Arbeitskampfformen und wurde erst eingesetzt, wenn diese versagt hatten."[13] In diesem Rahmen spielte sich eine andere wichtige Entwicklung ab. Die Zahl der Tarifverträge nahm ständig zu. Diese kollektiven Tarifverträge – die ersten entsprechenden Vereinbarungen hatte es Mitte des 19. Jahrhunderts bei den Buchdruckern gegeben[14] – waren bis 1900 sehr selten gewesen. Im Jahre 1913 liefen im Deutschen Reich insgesamt 10.885 Tarifverträge für 1,4 Millionen Arbeitnehmer (insbesondere der Industrie).[15] Die entscheidende Voraussetzung für den Abschluß solcher Verträge war die erfolgreiche Organisation der Parteien im Arbeitskampf.[16] Schwierig war die gegenseitige Anerkennung der Parteien im Arbeitskampf. Dies gilt insbesondere für die Unternehmer, die sich schwer (erst um 1905) vom Standpunkt des „Herrn im eigenen Haus" trennen konnten.

Diese Angaben beziehen sich in der Regel auf Fabrik- und Handwerksbetriebe. Eine weitere Organisationsform fällt meist weg, weil sie statistisch sehr schwer zu erfassen ist: die Hausindustrie. Wir verstehen darunter sowohl die eigentlichen Heimarbeiter als auch die für fremde Rechnung tätigen Selbständigen, die in der eigenen Wohnung arbeiteten. Die Bekleidungsindustrie, speziell die Damen- und Herrenkonfektion, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

6 Hartmut Kaelble und Heinrich Volkmann, Konjunktur und Streik während des Übergangs zum Organisierten Kapitalismus in Deutschland, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Jg. 92 (1972), S.529.
7 Ebda.
8 A.a.O., S.530.
9 A.a.O., S.532.
10 A.a.O., S.533.
11 A.a.O., S.542.
12 A.a.O., S.534.
13 A.a.O., S.535.
14 Wolfgang Köllmann, Politische und soziale Entwicklung der deutschen Arbeiterschaft 1850-1914, in: Moderne deutsche Verfassungsgeschichte (1815-1918) (= Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Bd.51), Köln 1972, S.444.
15 Ebda.
16 Hartmut Kaelble und Heinrich Volkmann, a.a.O., S.537.

auf Initiative des Kleiderhandels entstanden war, bediente sich in starkem Maße dieser Form dezentralisierter Produktion. Das Zentrum der Konfektion war von Anfang an Berlin. Wichtige andere Konfektionsorte waren Stettin, Erfurt, Breslau, Hamburg. Die Gesamtzahl der in der deutschen Konfektion tätigen Personen dürfte Ende des Jahres 1895 zwischen 400.000 und 500.000 betragen haben.[17] In Berlin waren nach einer großzügigen Schätzung zu dieser Zeit insgesamt rund 64.000 Personen für die Kleiderkonfektion tätig.[18] Davon waren etwa 42.000 Frauen, unter ihnen etwa 12.000 Heimarbeiterinnen.[19] In Berlin, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen starken Zuzug verzeichnen konnte, lebten Ende 1895 rund 1.679.000 Menschen.[20] Rund 5 % der weiblichen Bevölkerung waren als Arbeiterinnen, Zwischenmeisterinnen oder Verkäuferinnen in der Damen- und Herrenkonfektion tätig. Was führte nun zu dem Streik vom Februar 1896, an dem sowohl Konfektionsarbeiter in Berlin als auch an den wichtigsten anderen deutschen Produktionsorten teilnahmen? Es waren in erster Linie die schlechten Löhne, deren Festsetzung ganz dem Willen der Arbeitgeber überlassen war, und die Produktionsorganisation. An zweiter Stelle stand der Wunsch nach allgemein besseren Arbeitsbedingungen. Die niedrigen Löhne waren: 1. eine Folge des Organisationsprinzips, des sogenannten Sweating-Systems oder Zwischenmeistersystems, 2. Folge des übergroßen Angebots von Arbeitskräften.

1. Unter dem Schwitz-System, das im 19. Jahrhundert in England am weitesten entwickelt war, verstand man jenes Organisationsprinzip, bei dem zwischen Unternehmer und Arbeiter eine Mittelsperson, eben der Sweater, stand. Die Mittelsperson zwischen dem Konfektionsunternehmer und den Arbeitern war in der deutschen Konfektion der sogenannte Zwischenmeister. Nur in der Bekleidungsindustrie Barmen-Elberfelds und Mönchen-Gladbachs kannte man ihn nicht. Unter den Zwischenmeistern verstand man zum einen die Hausgewerbetreibenden, die die vom Konfektionär überwiesene Arbeit wieder ganz oder teilweise an Heimarbeiter weitergaben. Zum anderen hießen Zwischenmeister jene, die diese Arbeit in ihren eigenen Werkstätten mit Hilfe von Lohnarbeitern ausführten.[21] Die Zwischenmeister erhielten mit den Aufträgen zugleich die Stoffe. Für die Zutaten mußten sie selbst aufkommen. Obwohl die Arbeiter der Zwischenmeister meist Heimarbeiter waren, brauchte doch jeder Zwischenmeister eine eigene Werkstatt. Einige Arbeiten, wie das Bügeln und Zuschneiden konnten nicht außerhalb des Hauses verrichtet werden. Die kleineren Zwischenmeister machten diese Arbeiten selbst, während die größeren hierfür besondere Zuschneider, Bügler und Appreteure hatten. Der Zwischenmeister erhielt für jede Arbeit von dem oder den Konfektionären den sogen. Preis. Von diesem behielt er etwa 25 bis 30 % und zahlte den Rest als Stücklohn an die Schneider und Näherinnen.[22] Aufgrund der Befragungen und statistischen Erhebungen, die unmittelbar nach dem Streik von 1896 durch den Verein für Socialpolitik, durch das Berliner Einigungsamt und die Reichskommission für Arbeiterstatistik durchgeführt wurden, läßt sich ein ungefähres Bild über die Lohnverhältnisse gewinnen. Danach kam die Heimarbeiterin in der – ohnehin besser verdienenden – Berliner Damenkonfektion auf ein durchschnittliches Bruttojahreseinkommen von 309,40 Mark, was einem Nettoverdient

17 Karl Oldenberg, Arbeitseinstellungen, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3.Aufl., Jena 1909, Bd.1., S.941.

18 Hans Grandke, Berliner Kleiderkonfektion, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd.85: Hausindustrie und Heimarbeit in Deutschland und Österreich, Bd.2: Die Hausindustrie der Frauen in Berlin, Leipzig 1899, S.335. Die Zahl dürfte eher bei 50.000 gelegen haben.

19 A.a.O., S.336.

20 Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, Jg.33 (Berlin 1916), S.4.

21 H. Salinger, Die Konfektionsgewerbe, in: Die Hauptindustrien Deutschlands, Bd.3, Leipzig 1904, S. 899.

22 A.a.O., S.900.

von etwa 263,40 Mark entsprach (nach Abzug der Kosten für Zutaten etc.). Ihre Werkstattkollegin verdiente jährlich im Durchschnitt brutto 418,55 Mark (netto 386,06 Mark).[23] Die Zuschneider und Bügler der Zwischenmeister verdienten wesentlich besser. Die Löhne der genannten Arbeiterinnen waren in der Regel Stücklöhne, bei den Heimarbeiterinnen ausschließlich. Die Gründe, warum die Löhne stark schwankten, lagen in der unterschiedlichen Geschicklichkeit der Arbeiterinnen, in der Qualität der von ihnen gefertigten Sachen, in der Länge der verschiedenen Phasen der Saison und in der Dauer der täglichen Arbeitszeit.[24] Die Löhne der Näherinnen für Stücke niederer Qualität waren am niedrigsten. Der Verdienst der bei den Zwischenmeistern angestellten Zuschneider (meist gelernte Schneider) dürfte um 1.000 Mark p.a. bzw. 25 Mark pro Woche gelegen haben.[25] Nur wenig niedriger lagen die Löhne der Bügler (um 24 Mark pro Woche).[26] Zum Verdienst der Zwischenmeister: Der überwiegende Teil der Zwischenmeister in der Berliner Damenkonfektion dürfte ein Jahresnettoeinkommen von 2.000 bis 3.000 gehabt haben. Daneben gab es Spitzenverdiener mit 5.000 bis 12.000 Mark. Das Einkommen der Zwischenmeister hing in erster Linie von der Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter, dann erst von der Qualität der Ware ab.[27] – Zum Verdienst der angestellten Konfektionäre: Der des ersten Damenkonfektionshauses Berlins betrug mit Tantieme um 1895/6 ca. 75.000 Mark p.a. – Gehälter von 18.000 bis 20.000 p.a. waren keine Seltenheit. In mittelgroßen Geschäften lagen sie bis 6.000 bis 8.000 Mark, in kleineren Geschäften bei 3.000 bis 4.000 Mark.[28]

Die Zeit der Vollbeschäftigung dürfte nur insgesamt sieben Monate des Jahres betragen haben.[29] Die Werkstattarbeiterinnen der Berliner Damenkonfektion arbeiteten durchschnittlich 11 Stunden im Betrieb, nahmen Arbeit mit nach Hause und arbeiteten im Durchschnitt weitere 2,75 Stunden, insgesamt also täglich etwa 14 Stunden. Die Heimarbeiterinnen kamen dagegen auf durchschnittlich 15,6 Stunden. Darin waren auch die verlorenen Stunden für das Abholen und das Liefern der Ware, wodurch der Heimarbeiterin durchschnittlich 6 Stunden in der Woche verloren gingen, enthalten.[30] Die Arbeit erfolgte von Montag bis einschließlich Samstag, bei den Heimarbeiterinnen häufig auch noch an den Sonntagen. – Die weiblichen Konfektionsarbeiter waren meist ungelernte Arbeitskräfte. Die wenigen männlichen Konfektionsarbeiter waren überwiegend Schneider, die durch mangelnde Fähigkeiten oder andere ungünstige Umstände degradiert worden waren.[31] Abgesehen vom geringen Verdienst, der nach Aussage der meisten zeitgenössischen Beobachter in vielen Fällen das Existenzminimum unterschritt, führten Krankheiten, die in hygienisch schlechter Umgebung nicht kuriert werden konnten, zu vielfacher körperlicher und seelischer Verelendung der Konfektionsarbeiter und -arbeiterinnen. Einen finanziellen Ausweg stellte für manche alleinstehende Heimarbeiterin die Gelegenheitsprostitution dar.[32/33]

23 Hans Grandke, a.a.O., S.244 und S.246.
24 A.a.O., S.244.
25 A.a.O., S.217.
26 A.a.O., S.220.
27 A.a.O., S.209.
28 A.a.O., S.160-161.
29 E. Fridrichowicz, Die Lehren der Arbeiterbewegung in der Garderobenkonfektion, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Jg.53 (1897), S.391.
30 Hans Grandke, a.a.O., S.255-256.
31 A.a.O., S.262.
32 A.a.O., S.269ff.
33 Als Beispiel sei eine Näherinnen-Familie angeführt. Sie stellt nur eine Durchschnittsfamilie in nicht einmal besonders schlechten Verhältnissen dar: „In der (Berliner) Swinemünderstraße befindet sich in einem Seitenflügel eine Treppe hoch eine Wohnung, bestehend aus einem Berliner Zimmer, einer einfenstrigen Küche und einem dunklen Korridor. Die Wohnung wird bewohnt von 1 53jährigen Wit-

2. Der Hauptgrund für die außerordentlich niedrigen Löhne lag in dem sehr großen Angebot an meist ungelernten Arbeitskräften.[34] Dies gestaltete sich noch verhängnisvoller durch die sogeannte Damenarbeit. Man verstand darunter die Heimarbeit von weiblichen Familienmitgliedern der unteren Mittelschicht. Der Nebenverdienst diente teils zum Kauf von Gegenständen des gehobenen Bedarfs, teils trug er tatsächlich zur Lebenshaltung der Familie bei.[35] Aus einer amtlichen Enquête der deutschen Konfektion von 1887 geht hervor, daß in der Düsseldorfer Konfektion infolge der Konkurrenz der Damenarbeit die Löhne um 20 bis 30 % gesunken waren.[36]

Nun zu dem Konfektionsstreik selbst. Es war nicht das erste Mal, daß hausindustrielle Arbeiter streikten: z.B. Streik der Solinger Schleifermeister und Remscheider Feilenhauermeister in den 1870er Jahren.[37] Das Besondere an dem Konfektionsstreik von 1896 war der massenhafte Ausstand in einem überwiegend weiblichen Gewerbezweig, seine nationale Ausdehnung und sein geringer Organisationsgrad.[38] Im 13. Januar 1895 hatte in Berlin eine Konfektionsarbeiter-Konferenz mit Delegierten aus ganz Deutschland getagt, die sich geeinigt hatten, ein Sieben-Punkte-Programm durchzusetzen.[39] Um die Agitation und die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit zu koordinieren, wurde in Berlin eine Kommission aus fünf Personen gebildet. Die Konferenz hatte als Endtermin für die Bewilligung der Forderungen den 1. Februar 1896 gesetzt. Es ging im wesentlichen um die Anerkennung von festzusetzenden Lohntarifen, um die Errichtung von Betriebswerkstätten (durch diese wollte man das Zwischenmeistersystem überwinden), um die Einsetzung einer paritätisch besetzten Kommission, die Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern schlichten sollte, um schnelle Entgegennahme und Ausgabe der Arbeit sowie um pünktliche wöchentliche Lohnzahlung.[40] Mitte Januar 1896 veröffentlichte die Fünfer-Kommission der Arbeiter in Berlin den Entwurf eines Lohntarifs und unterbreitete ihn den Unternehmern.[41] Am 19. und 20. Januar 1896 nahmen zahlreiche Versammlungen an allen größeren Konfektionsorten des Reiches zu dem vorgeschlagenen Tarif Stellung.[42] Als Termin der Arbeitseinstellung war ursprünglich der 3. Februar vorgesehen gewesen. Aus verschiedenen Gründen, u.a. um den Arbeitgebern eine letzte Möglichkeit zum Einlenken zu geben, versuchte die Fünfer-Kommission in Berlin, den Termin noch einmal hinauszuschieben.[43] Dies gelang nur in Berlin und Erfurt. An den meisten anderen Konfektionsorten brach am 3. Februar 1896 der Streik aus. Es setzten vielseitige

we (Almosenempfängerin), 1 18jährigen Tochter (Näherin), 1 16jährigen Tochter (besorgt die Bedienung der Mutter), 1 26jährigen Tochter (deren Mann eine Gefängnisstrafe verbüßt), 1 1jährigen Enkelin und 1 26jährigen Schlafburschen (dem Bräutigam der Näherin). Die 5 Frauenspersonen schlafen zusammen in dem dunklen Korridor, je 2 in einem Bett, das Kind auf zwei zusammengesetzten Stühlen. Der Schlafbursche schläft in der Küche. – Die alte Frau hat ein krankes Bein, das sie erwerbsunfähig und fast unbeweglich macht. Der Himmel ist 1 Meter vom Fenster nicht mehr zu sehen. Der Mietpreis für die Wohnung beträgt 20 Mk. monatlich. Der Schlafbursche trägt dazu 9 Mk. bei." Hans Grandke, a.a.O., S.313-314.

34 A.a.O., S.337.

35 Ebda. Vgl. Freiherr Heyl von Herrnsheim (Nationalliberaler) in: Das Arbeiter-Elend in der Konfektions-Industrie vor dem Deutschen Reichstage. Stenographischer Bericht über die Verhandlungen vom 12. Februar 1896 (künftig zitiert: Das Arbeiter-Elend), Berlin 1896, S.40.

36 Das Arbeiter-Elend . . ., a.a.O., S.40.

37 Karl Oldenburg, a.a.O., S.940.

38 Ebda.

39 Eduard Bernstein (Hrsg.), Die Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewegung, T.1-3, Berlin 1907-1910, T.3, S.294.

40 Ebda.

41 A.a.O., S.298.

42 M. Biermer, Gewerkvereinsbewegung, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 2. Supplementsbd., Jena 1897, S.402.

43 Ebda.

Bemühungen um Vermittlung zwischen den drei Parteien (Konfektionsarbeitern, Zwischenmeistern und Konfektionären) ein.[44] Dazu gehörten die Bemühungen des Berliner Gewerbegerichts und verschiedener Gruppen innerhalb der öffentlichen Meinung. Zu den letzten gehörte ein von der Gesellschaft für ethische Kultur gebildetes Komitee, dem u.a. Delbrück, Schmoller und Jastrow angehörten.[45] Am 8. Februar fanden Konferenzen zwischen der Fünfer-Kommission, die als Lohnkommission fungierte, und den Konfektionären getrennt nach Herren- und Damenkonfektion statt. Seitdem war auch die Lohnbewegung nach diesen beiden Branchen geteilt. Trotz der amtlichen und privaten Bemühungen konnte den Arbeitgebern kein Entgegenkommen abgerungen werden.[46] So wurde am 10. Februar 1896 in großen Versammlungen in Berlin der allgemeine Streik proklamiert.[47] Am 10. und 11. Februar folgten die Streikbeschlüsse an den Konfektionsorten, in denen die Arbeiter und Arbeiterinnen noch nicht in den Ausstand getreten waren.[48] In Berlin beteiligten sich am ersten Streiktage etwa 10 % der in der Konfektion Beschäftigten. Hier stieg die Zahl der Streikenden dann bald auf 20.000 bis 30.000.[49] Die Gruppe der Zwischenmeister, denen die Konfektionäre nun die Alleinschuld für die schlechte Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen gaben, trat zwei Tage später ebenfalls in den Ausstand.[50] Die öffentliche Meinung nahm lebhaften Anteil an dem Konflikt. So kam es zu Aufrufen in der bürgerlichen Presse und Sammlungen zugunsten der Konfektionsarbeiter.[51] Am 12. Februar brachten die Nationalliberalen die Situation in der deutschen Konfektion vor den Reichstag. Ihr Antrag bezweckte, die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung für Jugendliche, Frauen und Arbeiter auf die Hausindustrie auszudehnen und die betreffenden Werkstätten und Arbeitsräume der Aufsicht einer neuen Spezialinspektion mit weiblichen Gehilfen zu unterstellen.[52] Diese Forderungen entsprachen im wesentlichen denen, die die gegnerische Sozialdemokratie bisher regelmäßig aufgestellt hatte.[53] Die Nationalliberalen lehnten jedoch Streik und Aussperrung zur Durchsetzung der berechtigten Forderungen ab. Auch die anderen Vertreter der Reichstagsparteien bekundeten ihre Sympathie für die Konfektionsarbeiter. Dies taten auch der Staatssekretär des Inneren Boetticher und der preußische Handelsminister Berlepsch. Letzerer äußerte sich skeptisch darüber, ob die Gesetzgebung in der Lage wäre, „den tiefsten Gründen der Lage der genannten Arbeiterinnen beizukommen."[54] Er hielt diesen Streik für begründet und hoffte, daß die öffentliche Meinung Druck auf die Arbeitgeber ausüben würde.[55] Unter Vermittlung des Berliner Gewerbegerichts, das als Einigungsamt fungierte, kam es am 19. Februar für die Herrenkonfektion und am folgenden Tage für die Damenkonfektion zu einer Einigung zwischen Konfektionären, Zwischenmeistern und Konfektionsarbeitern.[56] Am 21. Februar fanden in Berlin Versammlungen der Arbeiter statt, in denen die Vereinbarungen angenommen und das Ende des Streiks beschlossen wurde.[57] Die Arbeiter der anderen Streikorte, deren Konfektionäre ihre zum Teil schon formulierten Bewilligungen von Berlin abhängig gemacht

44 Hans Grandke, a.a.O., S.343.
45 Eduard Bernstein, a.a.O., S.300.
46 Hans Grandke, a.a.O., S.343-344.
47 A.a.O., S.344.
48 E. Fridrichowicz, a.a.O., S.404.
49 Eduard Bernstein, a.a.O., S.302.
50 A.a.O., S.306.
51 Ebda und Karl Oldenberg, a.a.O., S.941.
52 Das Arbeiter-Elend . . ., a.a.O., S.47-48.
53 A.a.O., S.23.
54 A.a.O., S.33.
55 A.a.O., S.37.
56 Karl Oldenberg, a.a.O., S.941.
57 Eduard Bernstein, a.a.O., S.309.

hatten, folgten bald nach. Eine Ausnahme bildete Stettin. Dort hatten die Unternehmer im vorangegangenen Juli Lohnerhöhungen bewilligt.[58] Sie schlossen sich nun zu einem Verband zusammen und lehnten jede weitere Lohnerhöhung ab. Anfang April 1896 endete der Stettiner Ausstand mit einer völligen Niederlage der Streikenden.[59]

Was war durch den Streik erreicht worden? Da für jede der beiden Branchen eine gesonderte Vereinbarung zustandegekommen war, wollen wir diese auch getrennt untersuchen. In der Herrenkonfektion hatte das Berliner Einigungsamt nach mehr als zehnstündigen Verhandlungen einen Vergleich zwischen den drei Parteien – Konfektionären, Zwischenmeistern, Arbeitern – vermittelt.[60] Darin bewilligten die Konfektionäre eine 12,5prozentige Lohnerhöhung auf alle Lohnsätze, die vor dem Streik gezahlt worden waren. Zugleich bewilligten sie einen provisorischen Minimallohntarif, der für die Zwischenmeister und die Arbeitnehmer verbindlich sein sollte und der zusammen mit den höheren Lohnsätzen in allen Geschäften und bei allen Zwischenmeistern ausgehängt werden sollte. Die Zwischenmeister verpflichteten sich, den Lohnzuschlag voll an die Arbeiter weiterzugeben. Zu den Konfektionären und Zwischenmeistern, die diesen Abmachungen zuwiderhandelten, sollten die betreffenden Geschäftspartner die Beziehungen abbrechen.[61] Die Lohnabrechnungen und -zahlungen sollten einmal in der Woche erfolgen. Die Streikenden versprachen, den Ausstand sofort zu beenden. Sie durften deswegen nicht gemaßregelt werden. Das Einigungsamt wollte weiter über einen endgültigen Minimallohntarif verhandeln und darüber einen Vergleich oder einen Schiedsspruch herbeiführen. Dann sollten auch andere Fragen der Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geklärt werden.[62] – Die Konfektionsarbeiter hatten also wesentliche Forderungen durchsetzen können. Die Errichtung von Betriebswerkstätten und deren Einbeziehung in den gesetzlichen Arbeiterschutz hatten sie nicht erreicht. Die Durchsetzung dieser Forderung hätte die Eliminierung der Zwischenmeister bedeutet.

Fraglich war nur, ob die Arbeitgeber zur Durchführung des Vergleichs wirklich bereit waren. Bereits während das Einigungsamt mit den Erhebungen über die Zustände in der Herrenkonfektion begann, also Ende Februar 1896, wurde ein Teil der Konfektionäre wortbrüchig und begann die Zahlung des Lohnzuschlags zurückzuhalten.[63] Man begründete dies damit, daß nicht alle Firmen dem Vergleich zugestimmt hätten und daß die Unternehmen außerhalb des Vergleichs zu niedrigen Löhnen arbeiteten und somit erfolgreich konkurrierten. Die Aufforderung des Einigungsamtes, an den Beratungen über den endgültigen Lohntarif teilzunehmen, lehnte der überwiegende Teil der Konfektioänre ab.[64] Am 23. April 1896 lehnte die Mehrheit der Konfektionäre nicht nur einen Entwurf eines solchen endgültigen Tarifs ab, sondern erklärte auch die im Vergleich vom 19. Februar getroffenen Vereinbarungen – einschließlich des Minimallohntarifs – für hinfällig.[65] Der „Confectionair", das Presseorgan der Berliner Großkonfektion, versuchte das Verhalten der Unternehmer gegenüber der öffentlichen Meinung zu verteidigen. Die Zeitschrift wies dann in zynischem Ton darauf hin, daß die Entscheidungen der Konfektionäre vielleicht einen neuen Streik zur Folge haben würden, daß die Fabrikanten ihn aber nicht fürchteten, „da sich massenhaft Arbeiter zu den niedrigsten Löhnen" anböten.[66] Am 14. August 1896 fällte schließlich das Einungsamt seinen Schieds-

58 M. Biermer, a.a.O., S.403.
59 Ebda.
60 Hans Grandke, a.a.O., S.345.
61 A.a.O., S.345-346.
62 A.a.O., S.346.
63 A.a.O., S.348.
64 A.a.O., S.349.
65 A.a.O., S.350.
66 Zitiert nach Eduard Bernstein, a.a.O., S.311.

spruch. Sein Kern war ein definierter Minimallohntarif für die niedrigsten Warenqualitäten der Herren- und Knabenkonfektion.[67] Für bessere Qualitäten sollte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein Lohnzuschlag frei ausgehandelt werden. Jedem Zwischenmeister bzw. Arbeiter sollte ein Lohnbuch ausgefertigt werden, in dem bei Ausgabe der Arbeit deutlich die Lohnsätze einzutragen waren.[68] Die anderen Bestimmungen entsprachen dem Vergleich vom 19. Februar, der mit diesem Schiedsspruch außer Kraft gesetzt wurde.[69] Der Schiedsspruch hatte aber nicht die Rechtskraft des gerichtlichen Urteils. So lehnten die Konfektionäre auch die Entscheidung des Einigungsamtes ab, danach auch die Arbeitnehmer.[70] Damit war im Bereich der Herrenkonfektion nicht nur der Streik erfolglos gewesen, auch das Eingreifen einer kommunalen Behörde war am Widerstand der Unternehmer gescheitert. – Nicht besser waren die Arbeiter in der Damenkonfektion dran. Hier die wichtigsten Punkte der Vereinbarung zwischen den drei Parteien vom 20. Februar 1896: 1) Die Konfektionäre bewilligten den Zwischenmeistern einen 10- bis 30-prozentigen Zuschlag zu den bisher gezahlten Preisen. 2) Diese Meister sollten ihren Arbeitern und Arbeiterinnen einen entsprechenden Lohnzuschlag von 10 bis 30 % gewähren. 3) Die Arbeiterlöhne sollten auf den Lieferscheinen jedesmal vermerkt werden. 4) Zur Schlichtung künftiger Streitigkeiten sollte eine ständige Kommission gebildet werden, die von allen drei Parteien paritätisch besetzt werden sollte. 5) Regelung der wöchentlichen Lohnzahlungen und des öffentlichen Anschlags der neuen Lohnsätze. 6) Festlegung der Arbeitszeit in den Werkstätten auf 10 Stunden reine Arbeitszeit plus 1 1/2 Stunden Mittagszeit plus jeweils 1/4 Stunde Frühstücks- und Vesperpause (also ein zwölfstündiger Arbeitstag).[71] Ein Lohntarif war für die Damenkonfektion nicht zustandegekommen, weil man glaubte, daß ein solcher Tarif bei jedem Modewechsel wieder geändert werden müßte. Auch die Forderung nach Betriebswerkstätten war nicht durchgesetzt worden. Ende März 1896 konstituierte sich zwar das in der Vereinbarung genannte Schiedsgericht der Damenkonfektion. Aber wegen Uneinigkeit unter den Zwischenmeistern blieben seine Bemühungen – u.a. um einen Minimallohntarif – ohne Erfolg.[72] – Die Löhne wurden in einzelnen Fällen etwas erhöht. Die Regel war jedoch, daß die Konfektionäre die Art der Arbeiten, die sie den Zwischenmeistern übergaben, so veränderten, daß ein Vergleich mit früheren Arbeiten und somit mit früheren Löhnen nicht mehr möglich war. Auf diese Weise wurde die Durchführung der Lohnerhöhungen in der Damenkonfektion umgangen. Die Lohnbücher wurden – als sich eine Aussicht auf einen Vergleich zeigte – den Zwischenmeistern oder Arbeitern abgenommen.[73] Auch in der Damenkonfektion war der Kampf der Arbeiter und Arbeiterinnen somit gescheitert.

Wenn wir nach den Ursachen für dieses Scheitern forschen, kommen wir auf die eingangs aufgeworfenen Fragen zurück. Wie stark waren die Verbände (der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber) entwickelt und wie sorgfältig war der Konflikt organisiert? Schließlich bleibt die Frage nach dem Gewerbegericht, das in diesem Streik als sogenanntes Einigungsamt fungierte. Welcher Stellenwert ist dieser Behörde beizumessen? – Beginnen wir mit der Arbeitnehmerschaft. Nach dem Auslaufen des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 schlossen sich auch die sozialdemokratisch gesinnten Schneider und Konfektionsarbeiter zusammen. Im Jahre 1890 beschloß der Verband der Schneider in Halberstadt, auch weibliche Mitglieder aufzunehmen,

67 Hans Grandke, a.a.O., S.352-354.
68 A.a.O., S.355.
69 Ebda.
70 Karl Oldenberg, a.a.O., S.941.
71 Hans Grandke, a.a.O., S.359-362.
72 E. Fridrichowicz, a.a.O., S.411-415.
73 Hans Grandke, a.a.O., S.363.

um seine Basis zu vergrößern.[74] Für Ende Oktober 1891 wurde dann eine Konferenz der Konfektionsarbeiter Deutschlands nach Berlin einberufen, auf der bereits die Forderung nach gesunden Betriebswerkstätten auftauchte. Diese und andere Forderungen wurden sowohl auf den folgenden Schneiderkongressen in Deutschland als auch auf der internationalen Konferenz in Zürich aufgestellt.[75] Man gab auch Anregungen und machte Versuche, selbst genossenschaftliche Zentralwerkstätten einzurichten. Diese vom Verband initiierten Betriebswerkstätten – insbesondere in Mainz und Berlin, wo ein solcher Betrieb mit dem Namen „Solidarität" von April 1894 bis August 1895 existierte und dann infolge des Konkurses eines Konfektionshauses zugrundeging.[76] – hatten jedoch keinen Bestand. So kam der Schneiderverband zu der rationelleren Forderung, daß die Unternehmer solche Betriebswerkstätten einrichten sollten.[77] Hinzu kam die Forderung nach festen Lohntarifen, Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie und die Einsetzung von Schlichtungskommissionen.[78] Der dritte Verbandstag deutscher Schneider und Schneiderinnen, der im August 1894 in Erfurt tagte, beschloß die planmäßige Agitation für die Verbesserung der Verhältnisse in der Konfektionsschneiderei.[79] Im Januar des folgenden Jahres tagte dann in Berlin eine Konfektionsarbeiter-Konferenz, die von der Berliner Agitationskommission einberufen worden war. Die 14 Delegierten aus den wichtigsten Konfektionsorten Deutschlands einigten sich auf den eingangs erwähnten Katalog von sieben Forderungen.[80] Als Endtermin für die Bewilligung der wichtigsten Forderungen wurde der 1. Februar 1896 erstmals genannt. Bald darauf wurde in Berlin eine Kommission von fünf Personen in öffentlicher Versammlung gewählt: drei Arbeiter und zwei Arbeiterinnen. Aufgabe dieser Fünferkommission war es, Agitationsmaterial zu beschaffen und mit den Kommissionen an den einzelnen Orten Fühlung zu halten, um einheitlich vorgehen zu können.[81] In den folgenden Versammlungen in Berlin und anderen Konfektionsorten stand die grundsätzliche Forderung nach Betriebswerkstätten im Vordergrund. Die Schrift eines Mitglieds der Fünferkommission und die Versammlungen verschafften den Konfektionsarbeitern auch in bürgerlich-liberalen und konservativ-antisemitischen Kreisen (die großen Konfektionsfirmen waren überwiegend in jüdischer Hand) immer größere Beachtung.[82] Eine Eingabe, die der Vorstand des Schneiderverbandes im August 1895 dem Reichskanzler überreichte, blieb ohne Antwort. Darin wurde im wesentlichen eine neue Enquête über die Verhältnisse in der Konfektion gefordert.[83] Der sozialdemokratische Parteitag im Oktober 1895 stellte sich ausdrücklich hinter die Konfektionsarbeiter und deren Forderungen.[84] Im November folgte dann in Erfurt die zweite allgemeine Konferenz der Konfektionsarbeiter (19 Delegierte für 25 Städte). Sie erneuerte „das Mandat der Fünferkommission mit dem Recht der Ergänzung und beschloß einen genau fixierten Agitationsplan, sowie die sofortige Organisierung von Sammlungen" für einen Kampffonds.[85] Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß der Verband der Schneider und Schneiderinnen im

74 M. Biermer, a.a.O., S.401.
75 Ebda.
76 Hans Grandke, a.a.O., S.375-378.
77 M. Biermer, a.a.)., S.401.
78 Ebda.
79 Eduard Bernstein, a.a.O., S.294.
80 Ebda.
81 A.a.O., S.295.
82 Ebda.
83 M. Biermer, a.a.O., S.402.
84 Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Jg.5 (1895), S.201-202.
85 Eduard Bernstein, a.a.O., S.295.

Jahre 1895 nur 8.000 Mitglieder, darunter nur 498 Frauen zählte.[86] Mit seinen Jahreseinnahmen (1895: 51.946,58 Mark) stand er erst an zehnter Stelle unter den 53 freien Gewerkschaften.[87] Hinzu kam eine erhebliche Abnahme der Mitgliederzahl in diesem Jahr (um 543 Personen), so daß schon von daher eine verstärkte Agitation notwendig war. Zusammen mit den 3.060 Mitgliedern des Schneiderverbandes der Hirsch-Dunckerschen Richtung waren 1895 nur 3,6 % aller im Schneidergewerbe (also Maß- und Konfektionsschneiderei) Beschäftigten organisiert.[88] Besonders arg sah es mit der Organisation der Frauen aus: Nur 1,9% aller im Schneidergewerbe tätigen Frauen waren organisiert, dagegen rund 6 % der Männer.[89] In Berlin, dem Zentrum der deutschen Konfektion, waren Ende des Jahres 1895 von den etwa 50.000[90] Konfektionsarbeitern und -arbeiterinnen – mehr als 70 % davon waren Frauen – trotz der Agitation nur rund 800 organisiert.[91] Hinzu kamen noch etwa 400 im Berliner Ortsverein des Hirschschen Gewerkvereins, insgesamt also 1.200 Organisierte, d.h. 2,5 % der Beschäftigten. Berlin war wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung als Zentrum der gewerkschaftlichen Arbeit gewählt worden. Johannes Timm, Vorsitzender der dort agierenden Fünferkommission, legte Ende Dezember 1895 einer Versammlung von Zwischenmeistern der Damenkonfektion den Entwurf eines Lohntarifs vor.[92] Dieser Tarif wurde dann in der Fachzeitung für Schneider, dem Organ des sozialdemokratischen Zentralverbandes deutscher Schneider, veröffentlicht und am 19. und 20. Januar 1896 auf Versammlungen in allen größeren Konfektionsorten diskutiert.[93] In Berlin wurden in diesem und in den folgenden Fällen die Versammlungen in den sechs Reichstagswahlkreisen organisiert. Hier konnte man offenbar auf der Massenarbeit der sozialdemokratischen Partei aufbauen. Der Verband der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine erklärte sich mit der vom sozialdemokratischen Zentralverein ausgehenden Bewegung solidarisch, und auch zahlreiche rein bürgerliche Versammlungen unterstützten die Konfektionsarbeiter.[94] Da bis zum 1. Februar sich kein einheitliches Meinungsbild der Unternehmer ergeben hatte, verschoben die am 3. Februar einberufenen Arbeiterversammlungen die endgültige Stellungnahme bis zum 10. Februar.[95] Die Tatsache, daß sich die Saison in der Konfektion verzögerte und auch der Streikfonds noch nicht genügend angefüllt war,[96] dürfte ebenfalls zu der neuen Frist beigetragen haben. Nun zerbrach aber die bisher einheitliche Bewegung: Der Beschluß in Berlin konnte an den meisten anderen Konfektionsplätzen nicht durchgesetzt werden. Dort brach der Streik, geschürt von den antisozialdemokratischen Abgesandten des anarchistischen Arbeiterführers Dr. Landau, am 3. Februar aus.[97] Die Frist verstrich in Berlin, ohne daß sich ein Einlenken der Arbeitgeber abzeichnete. So wurde dann am Abend des 10. Februar in 14 großen Versammlungen der allgemeine unbefristete Streik der Konfektionsarbeiter proklamiert.[98] Es folgten Streikbeschlüsse in jenen Städten, deren Konfektionsarbeiter noch nicht in den Ausstand ge-

86 Correspondenzblatt, Jg.6 (1896), S.126.
87 Ebda.
88 Correspondenzblatt, Jg.7 (1897), S.206, und Herders Konversations-Lexikon, 3.Aufl., Freiburg 1904, Bd.3, nach Sp.1340.
89 Ebda.
90 Höhere Schätzung von Hans Grandke, a.a.O., S.335. Vgl. dagegen Eduard Bernstein, a.a.O., S.298.
91 Rund 700 in der Ortsstelle des deutschen Schneiderverbandes und rund 100 im lokalistischen Verein der Maß- und Konfektionsschneider Berlins; Eduard Bernstein, a.a.O., S.298.
92 Ebda.
93 M. Biermer, a.a.O., S.402; E. Fridrichowicz, a.a.O., S.400.
94 M. Biermer, a.a.O., S.402.
95 Hans Grandke, a.a.O., S.343.
96 M. Biermer, a.a.O., S.402.
97 E. Friedrichowicz, a.a.O., S.402.
98 Hans Grandke, a.a.O., S.344.

treten waren.[99] In Berlin organisierte die Fünferkommission, die dabei von der Agitationskommission und der Berliner Gewerkschaftskommission unterstützt wurde, die Durchführung des Streiks: In den verschiedenen Stadtvierteln wurden 30 Kontrollbüros eingerichtet, die die Zentralstelle fortlaufend unterrichteten. Jeden zweiten Tag wurden Flugblätter über den Streik in 130.000 Exemplaren verbreitet. Außerdem wurden Sammellisten ausgegeben und Versammlungen durchgeführt.[100] Die Berliner Gewerkschaftskommission bezifferte später die Zahl der Berliner Konfektionsarbeiter, die sich am Ausstand beteiligt hatten, auf 23.805 (davon 30 % Männer und 70 % Frauen)[101] Über 18.000 Streikkarten wurden ausgegeben.[102] Damit war es wohl zum erstenmal gelungen, eine sehr große Anzahl von Frauen, die sonst – durch das Zwischenmeistersystem – isoliert arbeiteten, für einen Kampf für ihre berechtigten Forderungen zu mobilisieren. – Der Druck auf die Konfektionäre wurde dadurch verstärkt, daß die Zwischenmeister aus Zorn gegen Äußerungen der Unternehmerschaft sich am 15. Februar ebenfalls zum Streik entschlossen.[103] Nachdem sich die Unternehmer und die Zwischenmeister der Herrenkonfektion zur Vermittlung des Berliner Gewerbegerichts entschlossen hatten, rief auch die Fünferkommission der Arbeiter das Gericht offiziell am 18. Februar an.[104] Daraufhin trat das Gewerbegericht am 19. Februar als Einigungsamt im Berliner Rathaus zusammen und erzielte den erwähnten Vergleich zwischen den drei Parteien, den Konfektionären, den Zwischenmeistern und den Konfektionsarbeitern und -arbeiterinnen, vertreten durch die um zwei Personen erweiterte Fünferkommission. Dieser Vergleich wurde von allen Beteiligten unterzeichnet. Die Unternehmer der Damenkonfektion zogen es vor, die Abmachung als freie Vereinbarung abzuschließen – also ohne das Einigungsamt. Dieser schriftliche Vertrag wurde ebenfalls von den Vertretern der drei Parteien unterzeichnet.[105] Gegen eine kleine, aber aktive Opposition gelang es der Fünferkommission am 21. Februar, die versammelten Arbeiter für den Kompromiß und somit für die Beendigung des Streiks zu gewinnen.[106] Die Versammlungen verlängerten ferner das Mandat der Fünferkommission bis zum Abschluß eines endgültigen Lohntarifs. Daraufhin wurde auch in den anderen Konfektionsorten der Streik beendet. Nur in Stettin ging er bis April weiter.[107] Nicht zuletzt die Schwierigkeiten, die nötigen Mittel für die Streikenden aufzubringen, trugen zur Beendigung des Ausstandes bei. Die Berliner Gewerkschaftskommission bezifferte allein die Ausgaben für den Streik der Berliner Konfektionsarbeiter auf 73.378,23 Mark.[108] Im Berliner Raum hatten bürgerliche Kreise rund 19.000 Mark für die Streikenden gespendet, was aber nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeutete.[109] Die Agitations- und Streikbewegung führte dem Verband der Schneider und Schneiderinnen im Jahre 1896 viele neue Mitglieder zu: Die Zahl stieg um 50 % auf 11.950.[110] Als sich das Scheitern des Arbeitskampfes herausstellte, setzte noch im gleichen Jahr eine regelrechte „Organisationsflucht" ein: Viele Arbeiter und Arbeiterinnen verließen enttäuscht wieder die Gewerkschaft.[111]

99 E. Fridrichowicz, a.a.O., S.404.
100 Eduard Bernstein, a.a.O., S.302.
101 Correspondenzblatt, Jg.7 (1897), S.75.
102 M. Biermer, a.a.O., S.403.
103 E. Fridrichowicz, a.a.O., S.406.
104 Ebda; Hans Grandke, a.a.O., S.345.
105 Eduard Bernstein, a.a.O., S.308.
106 A.a.O., S.309.
107 M. Biermer, a.a.O., S.403.
108 Correspondenzblatt, Jg.7 (1897), S.75.
109 Eduard Bernstein, a.a.O., S.315.
110 Correspondenzblatt, Jg.7 (1897), S.210.
111 Eduard Bernstein, a.a.O., S.314.

Der Organisationsgrad war bei den Arbeitgebern jedoch noch niedriger. In Berlin waren die Zwischenmeister, deren Zahl 1896 maximal 3.000 betragen haben dürfte,[112] in einer konservativen Innung evangelisch-sozialer Färbung (der Stöckerschen Richtung) und in einem antisemitischen Verein organisiert.[113] Dieser Umstand sowie die Tatsache, daß die Zwischenmeister im Verlauf der Lohnbewegung zwischen die Fronten gerieten, hatten mehrere große Belastungsproben für den Zusammenhalt dieser Gruppe zur Folge. Dies gilt insbesondere für die Zwischenmeister der Damenkonfektion, deren innere Uneinigkeit während und nach dem Streik zeitweise zur Verhandlungsunfähigkeit führte.[114] Eine Folge dieser Uneinigkeit war im Juli 1896 die Gründung der „Freien Vereinigung der Betriebswerkstätten-Besitzer der Berliner Damen- und Mädchenmantel-Konfektion", bei der die Damenkonfektionäre eindeutig Pate gestanden haben.[115] Die Konfektionäre, deren Zahl man für Berlin auf maximal 400 im Jahre 1896 zu schätzen hat, waren am wenigsten organisiert. Eine Gruppe Berliner Konfektionäre scharte sich um die Zeitschrift „Confectionair", die seit 1886 erschien. Der Verein der Herrenkonfektionäre entstand entweder am Ende des Streiks oder unmittelbar danach.[116] Danach gingen auch die Damenkonfektionäre Berlins an die Gründung eines Vereins.[117] Richtige Verbände, die die Interessen der Unternehmer dieser Branche auch überregional vertraten, entstanden erst im Jahre 1906 und danach.[118]

In dem Konfektionsstreik von 1896 war es eine staatliche Behörde, die zur Organisation der drei Parteien in dem Konflikt maßgeblich beitrug. Das Berliner Gewerbegericht hatte bereits am 3. Februar 1896 mit seinen Vermittlungsbemühungen begonnen. Dabei ging es zunächst darum, „die drei beteiligten Parteien zu veranlassen, anerkannte Vertretungen einzusetzen."[119] Zuerst erfolgte – durch die Vermittlung des Berliner Gewerkschaftskommissionsvorsitzenden – die Anerkennung der Fünferkommission unter Johannes Timm als Verhandlungsdelegation der Arbeitnehmer. Nach Ausbruch des Streiks forderte das Gewerbegericht durch Anzeigen in Zeitungen und an Anschlagsäulen die Konfektionäre und Zwischenmeister auf, Generalversammlungen abzuhalten und Vertretungen zu wählen, die mit den Verhandlungen vor dem Einigungsamt betraut werden könnten.[120] Daraufhin kam es in der Herrenkonfektion zur Bildung der Neunerkommission der Konfektionäre und zur Bildung der 17-Personen-Kommission der Zwischenmeister in den entsprechenden Versammlungen. Die Fünferkommission der Arbeiter wurde um zwei Personen erweitert. Diese drei Vertretungen verhandelten dann am 19. Februar mit dem inzwischen von allen dreien angerufenen Eingungsamt.[121] In der Damenkonfektion führte das Gewerbegericht zwar Gespräche mit den Parteien, die Vereinbarungen vom 20. Februar kamen jedoch ohne Mitwirkung des Einigungsamtes zustande.[122] Daran waren die einfache Fünferkommission der Arbeiter unter Johannes Timm sowie eine Fünferkommission als Delegation eines größeren Gremiums der Damenkonfektionäre und eine Fünferkommission (ebenfalls als Delegation eines größeren Gremiums) der Zwischenmeister beteiligt.[123] Unter dem Einigungsamt war das Gewerbegericht in

112 Hans Grandke, a.a.O., S.343.
113 E. Fridrichowicz, a.a.O., S.398.
114 A.a.O., S.405-406, 413.
115 A.a.O., S.414.
116 A.a.O., S.398; Eduard Bernstein, a.a.O., S.311; Hans Grandke, a.a.O., S.349.
117 E. Fridrichowicz, a.a.O., S.398.
118 Brunhilde Dähn, Berlin Hausvogteiplatz, Göttingen, Zürich und Frankfurt/M. 1968, S.80.
119 Hans Grandke, a.a.O., S.343.
120 A.a.O., S.344-345.
121 A.a.O., S.345.
122 A.a.O., S.344, 359-362.
123 A.a.O., S.362.

ganz spezieller Funktion zu verstehen: Mit dem Reichsgesetz von 1890 war die Grundlage auch für die Errichtung des Berliner Gewerbegerichts[124] im Jahre 1893 gelegt.[125] Nach dem Gewerbegerichts-Gesetz konnte das Gewerbegericht „in drohenden oder ausgebrochenen Streitigkeiten über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsamt angerufen werden."[126] Voraussetzung für die Tätigkeit war nur, daß die streitenden Parteien seine Entscheidung forderten und Vertreter zu den Verhandlungen entsandten. Auch wenn die Parteien nicht die Initiative ergriffen, sollte der Vorsitzende des Gewerbegerichts bei den genannten Streitigkeiten diesen die Benutzung des Einigungsamtes nahelegen. Das Einigungsamt setzte sich aus dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, der auch der Vorsitzende des Einigungsamtes wurde, und einer gleichen Anzahl von Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Beisitzern zusammen. In der Hauptverhandlung – sie fand 1896 in Berlin öffentlich vor rund 500 Zuhörern im Rathaus statt – sollte das Einigungsamt zunächst einen Vergleich zwischen den Parteien anstreben.[127] Kam ein Vergleich nicht zustande, so hatte das Einigungsamt einen Schiedsspruch zu fällen, der aber keine verbindliche Kraft für die Beteiligten hatte. Dadurch, daß der Schiedsspruch nach einer Frist veröffentlicht werden mußte, konnte das Einigungsamt doch einen gewissen Druck auf die Beteiligten ausüben.[128] Dieses Verfahren läßt sich auch bei dem Berliner Einigungsamt im Jahre 1896 feststellen. – Auffällig ist das durchgehend gute Verhältnis zwischen den Arbeiterführern und dem Berliner Einigungsamt in dem Verfahren der Herrenkonfektion. Dagegen stellten die Arbeitgeber, insbesondere die Konfektionäre, ihre Unterstützung des Einigungsamtes fast ganz ein. Dieser Tatbestand wurde im Schiedsspruch des Einigungsamtes vom 14. August 1896 schriftlich festgehalten.[129] Die Mißachtung der Einigungsämter durch die Arbeitgeber scheint am Ende des 19. Jahrhunderts sehr verbreitet gewesen zu sein. Ein Berliner Konfektionär drückte die Mißachtung und das Unbehagen im Jahre 1896 mit folgenden Versen aus:

„Der Übel größtes ist der Streik noch nicht,
Das ist das Einigungsamt am Gewerbegericht."[130]

Die freien Gewerkschaften standen diesen weitverbreiteten staatlichen Schlichtungsstellen – im Jahre 1896 gab es im Deutschen Reich insgesamt 284 Gewerbegerichte, die als Einigungsämter angerufen werden konnten – mit großer Skepsis gegenüber.[131] Sie hielten die Einigungsämter für parteiisch zugunsten der Arbeitgeber und forderten als erste Vorbedingung für Einigungsämter und Schiedsgerichte „volle Vereinigungsfreiheit für die Arbeiter, zum mindesten aber Gleichstellung der Arbeiter und Unternehmer vor dem Gesetz."[132]
Der Erfolg der einigungsamtlichen Tätigkeit war sehr dürftig: Im Jahre 1896 fanden in Deutschland insgesamt 483 Streiks statt.[133] Nur 42 Mal wurden Einigungsämter deswegen angerufen, und von den 42 Anrufungen führten nur 21 vor dem Amt zu einer Einigung

124 Es setzte die Arbeit des zwischen 1815 und 1875 existierenden Berliner Fabrikengerichts als Teil des Berliner Stadtgerichts fort; vgl. Ilja Mieck, Das Berliner Fabriken-Gericht (1815-1875), in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Bd.7 (1958), S.257-271.
125 Das Gewerbegericht Berlin. Aufsätze, Rechtsprechung, Einigungsverhandlungen, Gutachten und Anträge. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Gerichts hrsg. von M. von Schulz und R. Schalhorn, Berlin 1903, S.XIII.
126 Wilhelm Stieda, Einigungsämter, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3.Aufl., Jena 1909, Bd.3, S.649.
127 Ebda; Eduard Bernstein, a.a.O., S.308.
128 Ebda.
129 Hans Grandke, a.a.O., S.355-356.
130 Zitiert nach Eduard Bernstein, a.a.O., S.312.
131 Correspondenzblatt, Jg.7 (1897), S.267-268.
132 A.a.O., S.268.
133 A.a.O., S.267.

(durch Vergleich oder Annahme des Schiedsspruches). In vier Fällen konnten die Vorsitzenden der Gewerbegerichte inoffiziell vermitteln.[134] Am größten war noch die Erfolgsquote des Berliner Einigungsamtes: 1896 gab es in dieser Stadt 27 Streiks, elfmal wurde das Einigungsamt angerufen, was zu sechs Vergleichen und zu fünf Schiedssprüchen (davon vier von den Arbeitern und einer von den Arbeitgebern abgelehnt) führte.[135]

Wenn wir nun zusammenfassen, kommen wir zu folgenden Ergebnissen: 1. Der Arbeiterbewegung in der deutschen Konfektion gelang nicht die Emanzipation, d.h. die faktische Gleichstellung, mit den Arbeitgebern. Die Gründe lagen in der geringen Organisation und den geringen finanziellen Mitteln der Bewegung. Es gelang den Arbeiterführern nicht, die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, die durch das Zwischenmeistersystem von einander isoliert tätig waren, zu solidarisieren. Deshalb auch die Forderung: Betriebswerkstätten. Trotz der großen Anstrengungen der Berliner Fünferkommission ist der Streik der Konfektionsarbeiter kein allgemeiner gewesen. Die Arbeiterführer waren sich der Schwächen der Bewegung bewußt. Sie versuchten daher, rechtzeitig mit Unterstützung der öffentlichen Meinung und vor allem durch das Einigungsamt, das sie in seiner Arbeit fortgesetzt unterstützten, diese Schwächen wettzumachen. Die ausschlaggebende wirtschaftliche Macht besaßen aber die Arbeitgeber, insbesondere die Konfektionäre. Sie übten diese Macht nach einer kurzen Phase des taktischen Zögerns, in der die Februar-Vereinbarungen zustandekamen, rücksichtslos und vor allem mühelos aus. Die kapitalistische Interessenlage der Arbeitgeber ist trotz aller inneren Auseinandersetzungen klar und wurde von ihnen auch offen ausgedrückt: Keine kollektiven Tarifverträge und keine Betriebswerkstätten, durch die das ganze System und damit auch die mühelose Gewinnmaximierung in Frage gestellt wäre.

2. Die wilhelminische Gesellschaft war sich fast durchgehend einig in der Ablehnung der Mißstände in der Konfektion. Sie kam aber über die verbale und schriftliche Artikulation der Ablehnung nicht hinaus. Die Spenden fallen überhaupt nicht ins Gewicht. Das liberale und das konfessionell orientierte Bürgertum empfand eine moralische Verpflichtung, etwas zu tun. Eine aktive Solidarität erlebten die Konfektionsarbeiter aber nur durch die Gewerkschaftsbewegung.

3. Der Staat vermochte bzw. wollte das Problem ebenfalls nicht zu lösen. Seine Schlichtungsstelle, das Einigungsamt, verfügte nicht über die Mittel, die Entscheidungen auch durchzusetzen. Es bekam sie auch in der Folgezeit nicht. Auf der Grundlage der Untersuchung, die die Reichskommission für Arbeiterstatistik anstellte, erließ der Staat in den Jahren 1897 bis 1904 einige den Konfektionären immerhin unbequeme Arbeiterschutzbestimmungen.[136] Damit entlastete er das moralische Gewissen der ihn tragenden Schichten. Zu mehr war dieser Staat aufgrund seiner Struktur nicht in der Lage.

134 A.a.O., S.267-268.

135 A.a.O., S.75, 268.

136 1897: Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung auf die Werkstätten der Konfektion; M. Biermer, a.a.O., S.404. 1901: Statut der Stadt Berlin über die Ausdehnung der Krankenversicherung auch auf die Hausindustriellen; M. von Schulz und R. Schalhorn, a.a.O., S.106-107. 1903: Bundesrat schreibt den Betrieben der Konfektion die Führung von Arbeitszetteln oder Lohnbüchern vor; Herders Konversations-Lexikon, 3.Aufl., Freiburg 1905, Bd.4, Sp.209.

ARBEITEN AN SPEZIALINVENTAREN VON QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG IM IN- UND AUSLAND – PROJEKTE DES ARCHIVS DER SOZIALEN DEMOKRATIE (AdsD)

Von Werner Krause und Hans-Holger Paul

A. Zur Entstehung der Projekte

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat von sich immer lobend behauptet, sie sei – im Gegensatz zu anderen (bürgerlichen) Parteien – äußerst geschichtsbewußt.[1] Das stimmt, aber nur zum Teil. Obwohl schon 1882 ein funktionierendes Parteiarchiv nachgewiesen ist,[2] ging die Partei bzw. Teile von ihr nicht immer sorgfältig mit ihren eigenen Archivalien um. Sehr häufig war man sich nicht darüber im klaren, daß die schriftlichen Überlieferungen der politischen Alltagsarbeit ebenso zum potentiellen Archivgut zu rechnen waren wie beispielsweise die Nachlässe der Parteigründer. Die Sammlungen, die sich 1933 vor der „Machtübernahme" im Parteiarchiv der SPD (Berlin, Lindenstraße, Vorwärts-Gebäude) befanden, waren gewiß äußerst wertvoll,[3] wenn auch zum damaligen Zeitpunkt größtenteils ungeordnet.[4] So enthielt das Archiv in der Lindenstraße z.B. die persönlichen Bestände von Marx und Engels, August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Johann Philipp Becker, Hermann Schlüter (dem ersten Parteiarchivar), Eduard Bernstein, Moses Hess sowie Dokumente der Ersten Internationale und des Zentralrats der Deutschen Sozialistischen Republik.[5] 1933 konnten die Bestände dieses historischen Archivs auf abenteuerlichen Wegen vor dem Zugriff der Nationalsozialisten ins Ausland gerettet werden. Sie wurden jedoch später vom Exilparteivorstand (SOPA-

1 Vgl. etwa Willy Brandt, Sozialdemokratie auf dem Weg nach vorn, in: Hundert Jahre SPD, Sopade-Rednerdienst 1963.

2 Im Anhang zum Protokoll über den Kongreß der deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen (abgehalten vom 29. März bis 2. April 1883) findet man einen „kurzen Bericht dieses so wichtigen Unternehmens", der Auskunft „über den Stand des Parteiarchivs" geben und die „Unklarheit, die noch hier und da in Parteikreisen über den eigentlichen Zweck und die Aufgaben des Archivs obwaltet", zerstreuen sollte. Vgl. Protokoll über den Kongreß der deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen, Hottingen-Zürich 1883, S.34ff.

3 In einem Schreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 19.11. 1923 hieß es: „Die Bibliothek [gemeint war zugleich das Archiv] der sozialdemokratischen Partei hat ein besonderes wissenschaftliches und geschichtliches Interesse für die Allgemeinheit und genießt daher den Schutz der Verordnung über den Schutz von Denkmälern und Kunstwerken vom 8. Mai 1920." Ähnliches Lob widerfuhr der Einrichtung des Archivs und der Bibliothek von den vom Zentrum herausgegebenen „Kommunalpolitischen Blättern", die das Archiv der SPD als „wertvollen Schatz" bezeichneten: „Bekanntlich hat die Zentrumspartei bisher keine Einrichtung aufzuweisen, wie sie beispielsweise die SPD in ihrem geradezu musterhaft aufgebauten und mit großen Kosten ausgestalteten und unterhaltenen Archiv in Berlin besitzt." Zitiert nach: Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie für das Jahr 1931, Berlin o.J., S.171.

4 Die vorliegenden Berichte über die Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten an den Archiv- und Bibliotheksbeständen sind oftmals vage und widersprüchlich. Vgl. Wilhelm Schröder (Bearb.), Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863 bis 1909, München 1910, S.53ff,sowie Jahrbücher der Deutschen Sozialdemokratie, 1926-1931 (siehe Archivpassagen) und Paul Mayer, Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. VI/VII (1966/67), Hannover 1966,S.5ff. Offensichtlich galten die damaligen Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten mehr den Bibliotheksbeständen als dem Archiv. Aus diesem Grunde besteht keine detaillierte Übersicht über die Archivalien, die bis 1933 im Berliner Parteiarchiv der SPD lagerten. Nur die herausragenden Bestände sind bekannt.

5 Vgl. Paul Mayer, a.a.O.

DE) nach Amsterdam verkauft.[6] Wie bereits dargelegt, gehörten – bis auf wenige Bestände – dazu nicht die Registraturen und Akten des Parteivorstandes und der Unterorganisationen der SPD.[7]

Das Schicksal dieser Akten nach 1933 ließ sich im einzelnen nicht mehr klären. Sicher ist, daß ein Teil der Registraturen von Parteimitgliedern selbst vernichtet wurde.[8] Gleichwohl gelang es den Nationalsozialisten, einen Teil der Akten sowie Einzelstücke aus den historischen Beständen zu beschlagnahmen. Es bestand begründete Hoffnung, daß ein kleinerer Teil dieser Akten Beschlagnahmung und Kriegseinwirkung überstanden hatte.[9]

Durch zahlreiche Anfragen und wissenschaftliche Untersuchungen wurde das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (AdsD), das seit 1969 u.a. auch die Funktion eines zentralen Parteiarchivs der SPD übernommen hat, immer wieder mit der Tatsache konfrontiert, welche erheblichen Lücken in der schriftlichen Überlieferung der Partei bestehen.– Eine ähnliche Quellenlage ist zudem für die Geschichtsschreibung aller anderen Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung gegeben.[10] – Das AdsD sah es als seine zentrale Aufgabe an, zu versuchen, durch eine Reihe sich ergänzender Projekte die erwähnten Lücken in etwa zu schließen bzw. durch Erfassung und Verfilmung von Gegenüberlieferungen auszugleichen. Ursprünglich war beabsichtigt, in diesem Zusammenhang drei Projekte in folgender Form durchzuführen:

I Verfilmung der Bestände des alten SPD-Parteiarchivs, die heute im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) aufbewahrt werden.[11]

II Recherchen nach versprengten Registraturresten der SPD und anderer Organisationen der Arbeiterbewegung, die in Archiven der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) vorhanden sein könnten. Dieses Schriftgut sollte verzeichnet und später verfilmt werden.

III Recherchen nach Gegenüberlieferungen, die in befreundeten „Parteiarchiven" des westeuropäischen Auslands lagern. Diese Gegenüberlieferungen sollten in einem Spezialinventar erfaßt und anschließend verfilmt werden.

Voruntersuchungen, die sich über einen Zeitraum von 6 Monaten erstreckten, erzwangen Änderungen an der ursprünglichen Projektplanung. Die Stiftung Volkswagenwerk (Hannover) erklärte sich bereit, die Projekte in ihrer endgültigen Fassung finanziell zu fördern.

6 Über den Verkauf der Archivbestände in die Niederlande sowie über die finanzielle Notlage des Exilparteivorstandes der SPD, aus der heraus der Verkauf erfolgte, liegen Dokumente im Nachlaß Friedrich Salomon und im Bestand SOPADE (beide AdsD) vor. Zusammenfassend vgl. Paul Mayer, a.a.O.

7 Ob die Registraturen der parteipolitischen Alltagsarbeit bei einer normalen demokratischen Entwicklung auf die Dauer ihren Weg in das Parteiarchiv gefunden hätten, diese Frage muß offen bleiben.

8 Vgl. beispielsweise Jörg Schadt (Hrsg. und Bearb.), Im Dienst an der Republik. Die Tätigkeitsberichte des Landesvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Badens 1914-1932, Stuttgart u.a. 1977, wo (S. 30) davon die Rede ist, daß eine Parteiangestellte die Registratur des SPD-LV Baden im Februar 1933 verbrannt hat. Berichte über ähnliche Autodafés sind von anderen Unterorganisationen und vom PV der SPD – zumindest mündlich – überliefert.

9 Als Beispiel für die Irrwege einzelner Archivalien sei hier das Schicksal des von 1875 bis zum Sozialistengesetz geführten Beschlußprotokollbuchs des sozialdemokratischen Parteivorstandes erwähnt: Es muß 1933 beschlagnahmt worden und laut Stempel in die Bestände des NSDAP-Hauptarchivs gelangt sein. Nach 1945 ging es in den Besitz des Document-Center (Berlin) über und wurde noch später einer israelischen Delegation als Geschenk überreicht, die es dem Zionistischen Zentralarchiv weitergab. Anläßlich seines Israel-Besuchs erhielt es Willy Brandt als Geschenk zurück. Er wiederum übergab es dem AdsD.

10 Vgl. die Quellenlage im Archiv beim Bundesvorstand des DGB (Düsseldorf).

11 Adresse: IISG, Herengracht 262-266, Amsterdam. Gegenwärtig findet ein Umzug des IISG in die Außenbezirke der Nordstadt statt. Es wird voraussichtlich im September 1981 wieder für Benutzer geöffnet sein.

B. Die Projekte

I. Verfilmung der Bestände des alten deutschen Parteiarchivs

Dieses Projekt konnte relativ problemlos und in seiner ursprünglichen Form abgewickelt werden. Die vom AdsD eruierten und angegebenen Bestände[12] wurden vom IISG verfilmt.[13] Jetzt, nach Abschluß dieser Arbeiten, befinden sich im AdsD die für die Benutzung freigegebenen Positiv-Filme und Inventare folgender Bestände:

Nachlässe

August Bebel (4 Filmrollen)
Johann Philipp Becker (13 Filmrollen)
Eduard Bernstein (40 Filmrollen)
Wolfgang Heine (21 Filmrollen)
Moses Hess (9 Filmrollen)
Hermann Jung (12 Filmrollen)
Julius Motteler (55 Filmrollen)
Hermann Schlüter (8 Filmrollen)
Georg von Vollmar (98 Filmrollen)
Joseph Weydemeyer (4 Filmrollen)

Andere Bestände

Kleine Korrespondenz (6 Filmrollen)
SPD-Fraktionsprotokolle (Reichstag), 6.12.1898 – 9.2.1920 (4 Filmrollen)
USPD-Fraktionsprotokolle (Reichstag), 16.12.1919 – 13.7.1922 (1 Filmrolle)
Zentralrat der Deutschen Sozialistischen Republik (33 Filmrollen)

Auf eine Verfilmung des umfangreichen und wertvollen Marx-Engels-Nachlasses wurde verzichtet, da alle Nachlaßdokumente in der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe veröffentlicht werden.[14] Zudem hätte sich nur unter großem Zeitaufwand ermitteln lassen, welche Teile dieses in Amsterdam lagernden Bestandes ursprünglich aus dem SPD-Parteiarchiv stammten.

II. Erfassung von Nachlässen von Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung in Archiven der Bundesrepublik und Berlin (West)[15]

Die Recherchen nach den eventuell in den oben erwähnten Archiven aufbewahrten Registraturresten von Organisationen der Arbeiterbewegung verliefen im Grunde ergebnislos.[16] Eine erste im August 1976 vorgenommene Umfrage bei 46 ausgewählten größeren staatlichen und kommunalen Archiven der Bundesrepublik und Berlin (West)[17] ergab eine äußerst geringe Ausbeute: Lediglich 2 Archive konnten auf entsprechendes Schriftgut von nennenswertem Umfang verweisen.[18] Allerdings zeigte sich als Nebenresultat, daß in 8 der angeschriebenen

12 Zum Gesamtbestand des alten Berliner Parteiarchivs vgl. Anm.4.

13 Vor der Verfilmung mußte ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des IISG die Bestände anhand der Findbücher kontrollieren. Für die Verfilmung selbst wurden zwei Fotografen angestellt. Die Finanzierung erfolgte über Projektmittel.

14 Vgl. zu dieser groß angelegten Veröffentlichung: IML beim ZK der KPdSU und IML beim ZK der SED (Hrsg.), Karl Marx/Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA). Editionsgrundsätze und Probestücke, Berlin 1972.

15 Bearbeiter: Dr. Hans-Holger Paul. (AdsD).

16 Vgl. oben, S. 170 (II).

17 Leidvolle Erfahrungen, die viele Interessierte aus der Bundesrepublik mit Archiven in der DDR gemacht haben, ließen es von vornherein nicht als zweckmäßig und sinnvoll erscheinen, die Anfragen der FES auf die dortigen Institutionen auszudehnen.

18 Es handelt sich um das Niedersächsische Hauptstaatsarchiv in Hannover und um das Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig. Die meisten Archive konnten, wenn überhaupt, nur Registraturen von

Archive Nachlässe von Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung vorhanden waren. Der Gedanke lag nah, die wohl endgültig als verloren zu bezeichnenden Registraturen durch Nachlaßschriftgut gewissermaßen zu ersetzen.[19] Kopien von den in Frage kommenden Nachlässen anzufertigen, wäre auf den z.T. durch rechtliche Aspekte begründeten Widerstand entsprechender Archive gestoßen. So bot sich an, die Nachlässe von Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung in einem Spezialinventar zusammenzufassen, um auf diese Weise der Forschung wenigstens Informationen über den möglichen "Ersatz" für die verlorengegangenen Registraturen anzubieten.[20] Methodisch ergaben sich jedoch bei dieser neu formulierten Aufgabe zwei zusätzliche Probleme:

1) Viele Nachlässe, die für den Zeitraum bis 1933 bzw. 1945 in Frage kamen, enthalten Unterlagen, die auch aus späterer Zeit datieren. Es wäre wenig sinnvoll gewesen, diese jüngeren,jeweils zum Nachlaß gehörenden Materialien nicht in die Beschreibung aufzunehmen. Dies legte weiterhin nahe, *alle* Nachlässe[21] von Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung, die in Archiven und ähnlichen Institutionen der Bundesrepublik und Berlin (West) lagern, in einem Spezialinventar zu erfassen.[22]
2) Da somit die zeitliche Begrenzung aufgehoben war, stellte sich die Frage, ob die herkömmliche Bestimmung des Begriffs Arbeiterbewegung noch auf die Geschichte der Bundesrepublik und Berlin (West) angewendet werden konnte. Es war unmöglich und unverantwortlich, im Zusammenhang mit der Erstellung eines Spezialinventars eine Diskussion, die noch nicht annähernd abgeschlossen ist,[23] vom AdsD aus zu Ende führen zu wollen. So blieb nur die pragmatische Lösung, ausgehend von dem relativ weit gefaßten Begriff Arbeiterbewegung aus der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, ihn auf alle „linken" Organisationen und sozialen Bewegungen der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte auszudehnen.

In der ersten Phase der Arbeiten an dem Spezialinventar wurden 330 Archive und 296 Bibliotheken angeschrieben, von denen, wenn auch teilweise nach längerem Zeitraum, 238 Archive und 122 Bibliotheken antworteten. 41 und 11 der jeweiligen Institutionen zeigten an, daß sie über Nachlässe aus dem Bereich der deutschen Arbeiterbewegung (nach unserer Definition) verfügten. Insgesamt wurden 193 Nachlässe, Teilnachlässe bzw. Nachlaßsplitter gemeldet, 10 davon als gesperrt bezeichnet. Von uns durchgeführte Untersuchungen vor Ort

Ortsvereinen der SPD (Protokollbücher u.ä.) mit minimalem Umfang ermitteln. Das AdsD mußte bei der Umfrage von der Korrektheit der Antworten ausgehen. Die eindeutigen Negativangaben der Archive ließen weitere Untersuchungen „vor Ort" nicht mehr zu.

19 Auf die „Ergänzung" von Registraturen durch Nachlässe ist in der Fachliteratur schon des öfteren hingewiesen worden. Die Bedeutung von Nachlaßschriftgut für die historische Forschung ist offensichtlich.

20 Viele Benutzer des AdsD hatten in den Jahren zuvor schon das Fehlen eines solchen Spezialinventars beklagt.

21 Hier ausgeschlossen: Deposita.

22 Die Arbeit von Wolfgang A. Mommsen, Die Nachlässe in den deutschen Archiven, Boppard am Rhein 1971, leistete, was Namen von Nachlassern und Fundstellen von Nachlässen betrifft, erhebliche Hilfestellung (die Arbeiten an einem umfangreichen Ergänzungsband mit Korrekturen des ersten Bandes stehen lt. Mitteilung von W.A. Mommsen z.Zt. kurz vor dem Abschluß). – So verdienstvoll die o.e. Veröffentlichung ist, so wenig konnte sie Vorbild für das geplante Spezialinventar sein, da es beim Spezialinventar des AdsD in erster Linie um die inhaltliche Erschließung und Erfassung der Nachlässe gehen sollte. – Zu einem inhaltlich ähnlich orientierten Projekt der Historischen Kommission zu Berlin, das sich allerdings ausschließlich auf staatliche Akten bezieht, vgl. Walter Momper, Zur Erarbeitung eines Spezialinventars der Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in den Staatsarchiven der Bundesrepublik Deutschland. Probleme der Erschließung ungedruckter Quellen, in: IWK, Jg.16 (1980), H.2,S.192ff.

23 Auf die Diskussion um diesen für die Neuzeit etwas diffusen Begriff braucht an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden. Sie dürfte dem Interessierten nicht unbekannt sein.

und weitere Nachfragen ergaben allerdings nach einiger Zeit ein erheblich verändertes Bild. Bis April 1981 wurden insgesamt ca. 350 der für das Spezialinventar in Betracht kommenden Nachlässe, Teilnachlässe usw. ermittelt.[24] Man darf erwarten, daß bis zum Abschluß des Projekts (voraussichtlich Mitte 1982) eine nicht unbeträchtliche Reihe weiterer Nachlässe hinzukommen wird, insbesondere aufgrund von „Neuentdeckungen" in den noch aufzusuchenden Archiven und Bibliotheken. Insgesamt wurden bisher persönliche Bestände in folgenden Archiven und Bibliotheken verzeichnet:

Berlin (West) – Akademie der Künste
Berlin (West) – Archiv der DAG – Berlin
Berlin (West) – Archiv der Historischen Kommission zu Berlin
Berlin (West) – Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (Helene-Lange-Archiv)
Berlin (West) – Franz-Neumann-Archiv
Berlin (West) – Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
Berlin (West) – Landesarchiv
Bonn – Universitätsbibliothek Bonn
Bremen – Staatsarchiv
Darmstadt – Hessisches Staatsarchiv
Darmstadt – Stadtarchiv
Dortmund – Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur
Dortmund – Stadt- und Landesbibliothek Dortmund
Düsseldorf – Archiv beim Bundesvorstand des DGB
Düsseldorf – Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv
Duisburg – Stadtarchiv
Essen – Stadtarchiv
Hamburg – Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg – Staatsarchiv
Hamburg – Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung
Koblenz – Bundesarchiv
Köln – Historisches Archiv der Stadt
Ludwigshafen – Stadtarchiv
Mainz – Stadtarchiv
Mannheim – Stadtarchiv
Mönchengladbach – Stadtarchiv
München – Archiv der sudetendeutschen Landsmannschaft
München – Bayerisches Hauptstaatsarchiv
München – Institut für Zeitgeschichte
München – Stadtarchiv
St. Augustin b. Bonn – Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung
Wiesbaden – Hessische Landesbibliothek
Wiesbaden – Hessisches Hauptstaatsarchiv
Witzenhausen – Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein

24 Bei Beantwortung von Nachfragen waren freundlicherweise behilflich: Dr. Tilo Brandis (Berlin) und Dr. Wolfgang A. Mommsen (Koblenz). T. Brandis ist der Neubearbeiter des Standardwerkes von Denecke über die Nachlässe in deutschen Bibliotheken, vgl. Tilo Brandis und Ludwig Denecke, Die Nach-

In diesen Institutionen wurden inzwischen ca. 250 Nachlässe, Teilnachlässe usw. für das Spezialinventar verzeichnet.[25]

Ohne einigen Archiven und Bibliotheken nahetreten bzw. Schuld zuweisen zu wollen,[26] kann man bereits zum jetzigen Zeitpunkt konstatieren: Der Ordnungszustand vieler Nachlässe läßt (sehr) zu wünschen übrig.[27] Bei manchen kann nicht einmal von einer groben Vorordnung die Rede sein. Dort wo Findbücher (u.ä. Findmittel) vorliegen, sind sie z.T. völlig unterschiedlich geführt. Bereits vor vielen Jahren wurde über diese konfuse Situation bei der Nachlaßverzeichnung geklagt,[28] ohne daß bisher eine grundlegende Änderung eingeleitet worden wäre.[29] Die Schwierigkeiten, die sich aus beiden o.e. Tatbeständen für die Erstellung des Spezialinventars ergeben, liegen auf der Hand.[30]

Wie sieht die Verzeichnung für das Spezialinventar (Inlandsprojekt) aus? Die Nachlässe werden in alphabetischer Reihenfolge der Nachlasser-Namen aufgeführt. Befinden sich Nachlaßteile desselben Nachlassers an verschiedenen Standorten, so wird jeder Teil gesondert erfaßt. Nach dem Namen des Nachlassers folgt die Nennung des Standortes und der Institution. Der Nachlaßbeschreibung wird eine Kurzbiographie des Nachlassers vorangestellt. Dann erfolgen Angaben über Bestandsgeschichte (nicht immer möglich), Umfang, Ordnungszustand und eventuelle Findmittel sowie eine Kurzbeschreibung des Nachlasses mit Hinweisen auf evtl. Benutzungsbeschränkungen. Verzeichnet werden die vorkommenden Schriftgutarten (einschließlich der Entstehungszeiträume der Dokumente) und die wichtigsten Korrespondenzpartner, Betreffe, Manuskripte und deren Autoren sowie hervorzuhebende (seltene) Einzelstücke.[31] Die Erfassung folgt insgesamt der vorgefundenen Gliederung des Bestandes, im Notfall den Lagerungseinheiten, auch wenn diese zufällig und willkürlich zustandegekommen sind. Da,wo Findmittel vorliegen, die in etwa die o.e. Punkte enthalten (eher Ausnahme), werden davon Zusammenfassungen in das Spezialinventar aufgenommen. – Im nachstehenden ein ausgewähltes Beispiel der Verzeichnung eines persönlichen Bestandes:

lässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl., Boppard am Rhein 1981. Zu den o.e. 350 NL müssen noch ca. 120 NL aus dem Archiv der sozialen Demokratie hinzugerechnet werden; diese werden ebenfalls in das Spezialinventar aufgenommen.

25 Abgesehen von dem verantwortlichen Bearbeiter haben in Archiven in Berlin, Darmstadt und Witzenhausen an den Verzeichnungen für das sog. Inlandsprojekt folgende Kolleginnen und Kollegen mitgearbeitet: Dr. Karl Kollmann, Gabriele Mirhoff, Walter Momper, Arnold Seul, Hanni Skroblies, Michael Graf Westarp.

26 Alle aufgeführten Institutionen haben übrigens den verantwortlichen Projektbearbeiter ausnahmslos freundlich empfangen und ihn aktiv bei seinen Recherchen unterstützt. Dafür sei an dieser Stelle allen ausdrücklich gedankt!

27 Die Verfasser sind sich dessen bewußt, daß ähnliche „Vorwürfe" auch gegen das AdsD erhoben werden könnten.

28 Vgl. exemplarisch H. Schreyer, Die Gliederung von Nachlässen. Ein Beitrag über Ordnungsarbeiten an Nachlaßschriftgut, in: Archivmitteilungen, Jg.12 (1962),S.14ff.

29 Die Aufstellung von allgemeinen und verbindlichen Richtlinien für die Ordnung und Verzeichnung von Nachlaßschriftgut bleibt ein Desiderat. Besonders unerquicklich ist die Verzeichnungssituation dann, wenn ausführliche Findbücher vorliegen, die alle Formalia, selbst technische Mängel an den Schriftstücken anführen, über weite Strecken aber nicht auf den Inhalt der Archivalien eingehen, vgl. partim Günther Haselier, Inventar des Nachlasses Adolf Geck im Generallandesarchiv Karlsruhe, Stuttgart 1975.

30 Bei der Erfassung ungeordneter Bestände mußte gezwungenermaßen in Kauf genommen werden, daß die endgültige Fassung des Spezialinventars punktuell nicht mehr die ursprüngliche Lage der Archivalien widerspiegelt.

31 Zweifellos auch bei der inhaltlichen Beschreibung sind subjektive Gewichtungen nicht auszuschließen. Das gilt nicht nur für Spezialinventare sondern auch für jede Inhaltserfassung auf dem Archivsektor.

Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur, Dortmund
Nachlaß Ernst Preczang
Nachlaßerwerb: durch Walter Stettler (Luzern), letzte Lieferung 1977
Nachlaßumfang: 1,95 lfm
Nachlaßbeschreibung: echter Nachlaß, angereichert, enthält die Korrespondenz und zahlreiche Manuskripte des dramatischen, epischen und lyrischen Werkes von Preczang (1889-1949), ungeordnet, kein Findbuch

Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur, Dortmund
Nachlaß Preczang
Korrespondenz, Zeitungsausschnitte, Aufsatz-MS, Gedicht-MS von Ernst Preczang und Dritten (1889-1949, 1952-1954, 1963-1964) darunter u.a.
Bruno Dreßler (Büchergilde Gutenberg, Berlin, Zürich), Wilhelm Meyer (Berlin), Hugo Jäger (Vorwärts-Buchdruckerei), Müller (DAF-Zentralbüro), Johannes Schönherr, Bruno Schönlank (Zürich), Walter Stettler, Martin Andersen-Nexö, Walther G. Oschilewski, Jonny Rieger, Josef Wieder (Büchergilde Gutenberg, Zürich), Fritz Hüser (Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur), Gerd Heidemann (Redaktion Der Stern), Kinderbuch-Verlag, Berlin, Amtsgericht Berlin-Tempelhof, Karl Schröder (Pseud.: Karl Wolf, Redaktion Arbeiterkorrespondenz), Kurt Düby (Rechtsanwalt, Zürich), Max Barthel, Ella Weinberg, Per Grant, Klaus Zarner

Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur, Dortmund
Nachlaß Preczang
Korrespondenz, Zeitungsausschnitte, Aufsatz-MS, Gedicht-MS von Ernst Preczang und Dritten (1889-1949, 1952-1954, 1963-1964) betr. u.a.
B. Traven (1947-1948, 1963-1964), Verfolgung Andersen-Nexös durch die Nationalsozialisten in Dänemark (1946), Tätigkeit der Büchergilde Gutenberg in der Schweiz und in Österreich (1933, 1947-1948), Tätigkeit Preczangs als Lektor bei der Büchergilde Gutenberg im Exil in Zürich (1933), Kontroverse Preczang – Wilhelm Herzog um den Kurs der Büchergilde (1933), Rechtsstreit Preczang – Petzelberger betr. Hauskauf 1910 (1927), Autobiographie Preczangs (Text, 1920), Preczangs 60. Geburtstag (Zeitungsausschnitte, 1930), Preczangs dichterisches Werk (Aufsätze, Zeitungsausschnitte, 1903, 1921-1930)

Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur, Dortmund
Nachlaß Preczang
Korrespondenz, Zeitungsausschnitte, Aufsatz-MS, Gedicht-MS von Ernst Preczang und Dritten (1889-1949, 1952-1954, 1963-1964)
ferner: – div. persönliche Dokumente Preczangs (Geburtsurkunde, Zeugnisse, Lebenslauf, Paßabschriften, Arbeitsbescheinigungen als Schriftsetzer, 1888-1895)
– Paßbild Emmi Thiedes (Lebensgefährtin und Freundin Preczangs)
– Paßbilder und Fotos Preczangs (1892, 1912-1917, 1933-1938, 1945)
– Persönliche Dokumente Emmi Thiedes (Lebenslauf, Aufenthaltserlaubnis der Schweizer Fremdenpolizei, Testament)
– Übersichtslisten der Werke Preczangs (1895-1934)
– 1. Ex. der Zeitung Der Marxist. Organ der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie vom 9. Nov. 1919
– Besprechungen der Werke Preczangs (1902, 1908-1913, 1918-1934, 1940)

Besonders da, wo keine Findbücher vorlagen, waren die Inventarisierungsarbeiten zeitaufwendiger als ursprünglich angenommen. In der zweiten Phase dieses Projekts mußte ein Nachantrag auf Fortsetzung der Förderung gestellt werden, dem die Stiftung Volkswagenwerk in voller Höhe stattgab.

III. Verzeichnung und Reproduktion von Archivalien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die in befreundeten und ähnlich wie das AdsD strukturierten Archiven des westeuropäischen Auslands lagern.

Auch dieses Projekt hat aufgrund von längeren Recherchen vor Ort gegenüber der Anfangsplanung eine gewisse Änderung durchgemacht.[32] Zunächst war erwogen worden, nur den Schriftwechsel (incl. Anlagen) bis 1933 zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den europäischen Bruderparteien, der in Gegenüberlieferungen in befreundeten Archiven lagert, für das Spezialinventar aufzunehmen und später zu verfilmen. Eine Reihe von Einzelüberprüfungen ergab, daß diese Gegenüberlieferungen nur spärlich erhalten und zumeist von geringem Quellenwert waren.[33] Es handelt sich bei den in Frage kommenden überlieferten Quellen bis 1933 sehr oft um Korrespondenz, die relativ unwichtige Themen berührt (wie etwa Hotelreservierungen, Terminabsprachen, Reisemöglichkeiten usw.).[34] Als Nebenprodukt der Felduntersuchungen resultierte, erstens, daß die Gegenüberlieferung der SOPADE (1933-1945) qua Umfang und Inhalt ergiebig ist, zweitens, daß sich bei einem Austausch des Begriffs SPD gegen „deutsche Arbeiterbewegung" die Quellenlage erheblich günstiger verändert. Es zeigte sich, daß in den aufgesuchten Archiven umfangreiches und bedeutendes Material (Provenienz: deutsche Arbeiterbewegung) vorhanden ist, gleiches gilt für die Unterlagen der diversen Internationalen auf Parteien- und Gewerkschaftsgebiet, an denen deutsche Organisationen führend beteiligt waren. Somit lag nah, alle Quellen dieser Provenienz von den Anfängen (s.o.) in einem Spezialinventar zu erfassen, um sie später verfilmen und der interessierten Forschung zentral im AdsD zur Verfügung stellen zu können. Auf eine Verzeichnung der Nachkriegsquellen wurde verzichtet, da einige (nicht alle) der aufgesuchten Archive die Frage der Zugänglichkeit ins Spiel brachten.

Bei der Auswahl der Archive des westeuropäischen Auslands mußte von zwei Kriterien ausgegangen werden:

1. Wo ist konzentriert das umfangreichste, das AdsD interessierende Material vorhanden?
2. Wo ist die Bereitschaft vorhanden, den Zugang zu diesen Quellen und eine eventuelle spätere Verfilmung zu ermöglichen?[35]

Die Inventarisierungsarbeiten erstreckten sich schließlich auf folgende, die Kriterien erfüllende Archive, die ähnlich wie das AdsD der FES strukturiert sind:[36]

– Amsterdam — Internationales Institut für Sozialgeschichte
Herengracht 262-266
NL–1016 BV Amsterdam

32 Vgl. oben, S. 170 (III).

33 Ob schriftliche Überlieferungen der Beziehungen der SPD zu den Bruderparteien vernichtet wurden oder nie bestanden haben, konnte nicht geklärt werden.

34 Man sollte sich jedoch davor hüten, aufgrund der o.e. Aussage eine vorschnelle Interpretation der Beziehungen der SPD zu ausländischen Sozialisten zu wagen.

35 Die zahlreichen Staatsarchive kamen bis auf eine Ausnahme nicht in Betracht, da die beiden Kriterien zusammen auf sie nicht zutrafen.

36 Alle diese Archive und Institutionen sind Mitglieder der International Association of Labour History Institutions (IALHI) und dem AdsD seit längerem freundschaftlich verbunden. An dieser Stelle sei den nachstehenden Archiven für ihre aktive Unterstützung des Projekts gedankt.

– Bern	Archiv des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes Monbijou 61 CH–3000 Bern 23
– Kopenhagen	Arbejderbevaegelsens Bibliothek og Arkiv Rejsbygade 1 Folkets Hus DK–1759 København V
– London	London School of Economics Economic History Society Houghton Street GB-London WC2A 2AE
– London	The Labour Party (Archives) 144-152 Walworth Road GB-London SE17 1JT
– London	Trades Union Congress (Archives) Great Russell Street GB-London WC1 2LS
– Stockholm	Arbetarrörelsens Arkiv Upplandsgatan 5 S–11181 Stockholm
– Wien	Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes Altes Rathaus Wipplingerstr. 8 A–1010 Wien 1
– Wien[37]	Österreichisches Staatsarchiv Minoritenplatz 1 A–1010 Wien 1
– Wien	Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung Albertgasse 23 A–1080 Wien 8
– Zürich[38]	Schweizerisches Sozialarchiv Neumarkt 28 CH–8001 Zürich

Was und wie wurde bis dato verzeichnet? *Alle* in den ausgewählten Archiven lagernden Bestände wurden von den Mitarbeitern[39] auf Dokumente durchgesehen, die folgende Merkmale aufweisen konnten:

37 Das Österreichische Staatsarchiv, die o.e. Ausnahme, wurde deswegen ausgewählt, weil es seit 1938 einen Teil des Parteiarchivs der SPÖ aufbewahrt. Die Zuständigkeiten für Archivalien der österreichischen Arbeiterbewegung sind aufgrund spezifisch österreichischer Geschichtsentwicklung recht unübersichtlich. Neben den drei in diesem Artikel genannten Wiener Archiven besteht noch das Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung an der Universität Linz, das ebenfalls einschlägige Dokumente sammelt.

38 Ursprünglich sollten das Osloer Archiv (Arbeiderbevegelsens Arkiv, Youngsgatan 11 c, Oslo 1) und das Brüsseler Institut Emile Vandervelde (13 Boulevard de l'Empereur/Keizerslaan, B-1000 Bruxelles 1) sowie die Sammlung Camille Huysmans (II. Internationale) im Archief en Museum voor het Vlaams Culturleven (22. Minderbroedersstraat, Antwerpen) in die Auswahl einbezogen werden. Die beiden erstgenannten Institute verfügten nach eigener (schriftlicher) Auskunft über keine nennenswerten in Betracht kommenden Quellen, das letztgenannte Institut verweigerte trotz mehrfacher Bitten den Zugang, obwohl hier umfangreiches Material zumindest zur Geschichte der II. Internationale vermutet werden darf.

39 Das AdsD sah sich außerstande, diese Arbeiten selbst durchzuführen. Um Kosten zu sparen und das Projekt zeitlich nicht ausufern zu lassen, wurden in den jeweiligen Ländern ansässige wissenschaftliche

a) Formal: Es mußte sich um Archivalien im klassischen Sinn handeln (Briefe, Zirkulare, Manuskripte, ungedruckte Protokolle, Statuten, Programme, vervielfältigte Aufzeichnungen, hektographierte Pressedienste, Flugblätter, Flugschriften, Plakate, Fotos, Tarnschriften, Tonträger).

b) Herkunft: Diese Archivalien mußten von der deutschen Linken (Sozialdemokraten, Kommunisten, Anarchisten, Gewerkschaftern u.ä.) oder von einer linken Internationale (Sozialistische Internationale, Komintern, Internationaler Gewerkschaftsbund (IGB) oder einer anderen Internationale, denen deutsche Parteien, Gruppen oder Einzelpersonen angehörten) stammen oder im Falle von Korrespondenzen und Anlagen an diese gerichtet sein (Gegenüberlieferung). Es spielte dabei keine Rolle, ob die genannten Deutschen bzw. deutschen Parteien oder Gruppen ihren Sitz in Deutschland oder im Ausland hatten (Emigranten, Exilparteien oder -organisationen, Handwerksvereine). Die Sprache, in denen die in Frage kommenden Archivstücke geschrieben sind, muß nicht Deutsch sein.[40] Keinesfalls durften solche Archivalien verzeichnet werden, die lediglich die deutsche Arbeiterbewegung und Angehörige ihrer Organisation betreffen.[41]

Die Beschreibung der Schriftstücke gliedert sich jeweils nach den verschiedenen Beständen bzw. Registraturbildnern, wie sie in dem betreffenden Archiv momentan – geordnet oder ungeordnet – vorgefunden wurden. War der Bestand geordnet, folgte man bei der Suche und Verzeichnung der Ordnung bzw. der Gliederung der Findmittel. Findbücher u.ä. waren manchmal eine wertvolle Hilfe, entbanden jedoch nicht von der Aufgabe, die Bestände persönlich zu sichten. Da die für das Spezialinventar in Betracht kommenden Archivalien oft sehr weit verstreut in den entsprechenden Beständen vorgefunden wurden, ließ sich häufig eine Beschreibung von Einzelstücken nicht umgehen. Ansonsten wurde bei der Verzeichnung in etwa wie im Inlandsprojekt (vgl. II) verfahren. Im folgenden ein Beispiel der Inventarisierungsarbeiten:

SchSA Zürich
Bestand: Sozialdemokratische Partei
der Schweiz
Signatur: Ar. 1.100.14
4 Briefe von Georg Ledebour (Internationales Informationsbüro der revolutionären sozialistischen Parteien) an die Sozialdemokratische Partei der Schweiz, 10. Jan. 1923, 22. Mai 1924; 14. Okt. 1924, 31. Okt. 1924
betr.: Entwicklung der USPD; Konferenz über: – internationaler Kampf gegen

Mitarbeiter auf Honorarbasis gewonnen. In Bern Jakob Tanner, in Kopenhagen Niels Ole Højstrup Jensen, in London Dr. Gyuri Sandor Wagner, in Stockholm Dr. Martin Grass und in Wien Manfred Hahn. Die Gesamtbearbeitung liegt bei Werner Krause (AdsD).

40 Zwar wurden den ausländischen Mitarbeitern einheitliche Verzeichnungsrichtlinien übergeben, in der Praxis zeigten sich jedoch bisher manchmal nicht geringfügige Abweichungen, die u.a. auf unterschiedliche Sprachkenntnisse und Interpretation des Begriffs Archivalie zurückzuführen sind. Eine redaktionelle Bearbeitung der vorliegenden Verzeichnungen für das Spezialinventar sowie punktuelle Korrekturen sind unumgänglich.

41 Bei dieser methodischen Abgrenzung mußte zwangsläufig in Kauf genommen werden, daß zwar Schriftstücke mit bedeutungslosem Inhalt, die alle Kriterien des Spezialinventars erfüllten, verzeichnet wurden, nicht dagegen wichtige Quellen wie etwa das unveröffentlichte Protokoll einer Tagung einer X-Partei, das sich ausführlich mit Fragen der deutschen Arbeiterbewegung befaßt. Gleichwohl war diese Abgrenzung unerläßlich, um das Projekt wegen der zahllosen,Deutschland betreffenden Dokumente nicht völlig ausufern zu lassen.

Imperialismus, – Verhältnis zu den anderen internationalen Organisationen

SchSA Zürich
Bestand: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Signatur: Ar. 1.260.2
5 Briefe von A. Crispien (USPD) an die SPS, 14. Okt. 1919, 20. Okt. 1920, 28. Okt. 1920, 30. Okt. 1920, 6. Nov. 1920
betr.: Organisation einer internationalen Besprechung der revolutionären sozialistischen Parteien
Anlagen:
– Mitteilung an SPS, undatiert, betr.: Konferenz vom 5. Dez. 1920, organisiert von USPD und SPS
– Brief vom 20. Nov. 1920, Absender und Empfänger unbekannt, betr.: Konferenz 5. Dez. 1920 (Bern)

Forts.

SchSA Zürich
Bestand: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Signatur: Ar 1.260.2
Forts.
– Brief der SPS an die USPD, 17. Nov. 1920; betr.: Verschiebung der Konferenz

SchSA Zürich
Bestand: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Signatur: Ar 1.260.3
1 Brief der Reichstagsfraktion der USPD an die SPS, Berlin, 15. Juli 1922
betr.: Beteiligung eines USPD-Vertreters an schweizerischen Versammlungen
Anlagen:
– Telegramm der SPS an Dr. Rosenfeld in Berlin (Reichstag), undatiert
– Brief der SPS an Kurt Rosenfeld, 17. Juli 1922
– 2 Briefe von K. Rosenfeld an SPS, Brüssel, 21. Juli 1922 und Berlin 17. Juli 1922

Wie ist der gegenwärtige Stand (April 1981) des sog. Auslandsprojekts des AdsD? Die Verzeichnungsarbeiten in den Archiven in Bern, Kopenhagen und Zürich sind abgeschlossen,[42]

42 Siehe jedoch Anm.40.

die Inventarisierung in den Wiener Institutionen ist fast beendet; die Verzeichnungen in den Londoner Archiven werden momentan ergänzt;[43] die Arbeiten in dem Stockholmer Archiv sollen nach einer Unterbrechung fortgesetzt werden;[44] mit den Arbeiten am Spezialinventar für die Amsterdamer Bestände soll in Kürze begonnen werden.[45] Die Schwierigkeiten, mit denen die ausländischen Projektmitarbeiter zu kämpfen hatten, sollen hier nicht verschwiegen werden: Zahlreiche Bestände sind bis heute ungeordnet,[46] oder bedingt durch die Wachstumsgeschichte einzelner Institutionen, nach archivfremden Prinzipien zustande gekommen.[47] Zudem mußten in vielen Fällen zig lfm Registraturen ohne nennenswerte Ausbeute gesichtet werden. Dies alles nahm mehr Zeit in Anspruch als in der Projektplanung veranschlagt.

Auch für das sog. Auslandsprojekt muß ein Nachantrag auf zusätzliche finanzielle Förderung an die Stiftung Volkswagenwerk gerichtet werden.[48] Mit dem Abschluß des Auslandsprojekts ist Mitte 1982 zu rechnen. Die Ergebnisse sollen ebenso wie im Projekt II nach den Auflagen der Förderer in einem druckfertigen Spezialinventar vorgelegt werden.

43 Durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter des AdsD, Horst-Peter Schulz.
44 Durch Dr. Martin Grass.
45 Es handelt sich hierbei um andere als die im Projekt I erwähnten Bestände. Allgemein: Die Auflistung aller Bestände,die in den ausgewählten Archiven gesichtet wurden, würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Auf Anfrage erteilt das AdsD Auskunft.
46 Auf Anm. 27 wird zurückverwiesen.
47 U.a. Mißachtung des Provenienzprinzips und Vermischung von Bibliotheks- und Archivgut.
48 Dem Antrag wurde nur insofern stattgegeben, als eine Umschichtung von für die Verfilmung vorgesehenen Mitteln auf die Verzeichnungsarbeiten zugelassen wurde. Wird die Verfilmung anhand des Spezialinventars durchgeführt, ergibt sich für die Zukunft eine Finanzierungslücke.

GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG UND SOZIALISTISCHE HISTRORIOGRAPHIE. DIE ZEITSCHRIFTEN „SAOTHAR" UND „HISTORY WORKSHOP JOURNAL"

Von Helga Woggon

Bei beiden handelt es sich um relativ junge Zeitschriften, die sich in kurzer Zeit einen Namen gemacht haben. Das „History Workshop Journal" (HWJ) entstand 1976 aus der Arbeit der seit 1967 am Ruskin College, Oxford, bestehenden History Workshops (HW) aufgrund der Bedürfnisse einer alternativen universitären Arbeiterfortbildung. „Saothar" (sprich: ßäer = Arbeit) entstand 1975 als Zeitschrift der 1973 gegründeten „Irish Labour History Society" (ILHS), zunächst in Form eines Bulletins, bald aber mit dem Anspruch und Format einer Fachzeitschrift. Im Unterschied zum „Bulletin" der englischen „Society for the Study of Labour History" (SSLH) und den weniger ambitionierten Zeitschriften der walisischen ("Llafur") und schottischen ("Journal of the Scottish Labour History Society") Schwestergesellschaften kommt die irische „Saothar" in Form und Anspruch dem HWJ relativ nahe. Inhaltlich und im konzeptionellen Selbstverständnis nimmt jedoch das HWJ neben den anderen genannten Zeitschriften eine Sonderstellung ein, die in jüngster Zeit wiederholt zu Angriffen und Kritik herausforderte, sowohl vom marxistisch-theoretischen Standpunkt, als auch von 'etablierten' Historikern der Arbeiterbewegung. Die im folgenden referierten Kommentare zum HWJ machen gleichzeitig die History Workshop Position im Unterschied zu anderen Auffassungen und ihre Problematik deutlich.

Die Herausgeber des „Bulletin" der SSLH erörterten in ihrem Vorwort zur vorletzten Ausgabe („Bulletin", 41/1980) – nach über 20jährigem Bestehen der Zeitschrift und der SSLH sicher nicht verfrüht – ihr Selbstverständnis und die Rolle dieser Zeitschrift im Vergleich zum HWJ, zu dem die Beziehungen in der Praxis – trotz teilweiser Personalunion – nicht immer

gerade glücklich zu sein scheinen. Der bisherige Erfolg der SSLH, abgeleitet von dem Prozeß der Etablierung der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Sozialgeschichte an englischen Universitäten, scheint demnach von zwei Seiten bedroht. Und zwar zum einen von staatlicher Seite, da das Ende der Expansion im Erziehungsbereich und in Forschung und Lehre die Geschichte der Arbeiterbewegung wesentlich härter treffen wird als andere Fächer, so daß die erreichte Institutionalisierung und Professionalisierung des Faches zum Teil wieder rückgängig gemacht werden könnte. Zum anderen aber erscheint das Ethos der SSLH angegriffen von den radikalen Vertretern des History Workshop, die trotz der professionellen Historiker in ihren Reihen letztlich den Anti-Professionalismus feiern würden, eine Tendenz, wonach z.B. Studenten der Geschichte der Bergarbeiter lieber eine Durham Miners' Gala besuchen als Page Arnot lesen sollten. Die SSLH, zu deren wichtigsten Begründern Mitglieder und ehemalige Mitglieder der Communist Party Historians' Group zählten, beruhe hingegen auf dem Streben nach einem neuen Pluralismus in einer quasi-professionellen Organisation. Die SSLH sei keine Schule, sondern ein Forum, und gebe kein *Journal* heraus, sondern ein *Bulletin.* (Das „Bulletin" gibt sich bis heute bescheiden als Handwerkszeug, Mitteilungsblatt und Diskussionsforum und enthält Konferenzberichte und -papiere, Literaturberichte und Rezensionen, Oral History-, Quellen- und Archivberichte, Leserbriefe, Notizen und Bibliographien, aber keine ausgewachsenen Artikel.) Die SSLH lehne eine Selektion ihrer Mitglieder nach rein akademischen Kriterien ebenso ab, wie eine Selektion nach politisch-ideologischen Kriterien, letzteres im Gegensatz zum „History Workshop, a journal of socialist historians". Die Herausgeber des „Bulletin" lehnen für sich eine ausschließlich sozialistische oder an der Arbeiterbewegung orientierte Redaktionspolitik ab und halten die Gegensätze zwischen den Konzepten der SSLH und dem HW inzwischen für gänzlich unvereinbar. Neben dem pluralistischen und dem professionalistischen Aspekt kommt dabei auch der einer ordentlichen Organisation mit demokratischer Verfassung ins Spiel. Im folgenden charakterisiert sich die SSLH vor allem durch die Negation von Prinzipien des HW, die damit gleichzeitig deutlich werden.

„We are not an association of *Socialist* historians. We were not founded 'as an attack on the examination system, and the humiliations which it imposed on adult students'. It is not an Object of the Society 'to create . . . an alternative educational practice' and there is no evidence to suggest that it was the Society's purpose to give 'a privileged place to experience' (Raphael Samuel, HWJ 9). We are not 'based on the labour movement rather than the academy', as it has been said of History Workshop (Themes, New Left Review 120). We have had a Constitution from our inception and our Officers and Committee Members are elected. Workshop meetings may be held to display the characteristics of 'direct democracy' but the Workshop has had no Constitution hitherto and the Journal's Editorial Collective came together in the manner of a 1960s style commune rather than a nineteenth-century style co-operative . . . though the Workshop may be a suitable instrument for the fusion of the practice of Labour History with the labour movement – a point concerning which we are sceptical incidentally – the Society is not. Our Objects enjoin us to encourage study, teaching and research in Labour History . . . but the Society as such is not an adult education agency or a movement of a particular broad or narrow political tendency . . . We are aware of the pedagogic value of self-expression and of 'learning through doing' in adult and workers' education but we should not be asked to elevate its products in order to abase those of a more rigorous training in craftsmanship." (Editorial, „Bulletin" SSLH 41/1980, S.4; vgl. auch Editorial, "Bulletin" SSLH 37/1978, S.6) (Sperrung 1. Zeile im Original).

Diese polemische Zuspitzung der Gegensätze und der Anflug von Zynismus mögen nicht unbedingt den Intentionen der SSLH dienlich sein. Was sich daraus für die praktischen Bezie-

hungen der beiden Gruppen und Zeitschriften ergibt, bleibt abzuwarten. Man kann auch darüber spekulieren, ob sich hierin so etwas wie der jüngste Gegensatz zwischen Sozialdemokraten und Labour-Linken/Radikalen widerspiegelt. Der Konfrontationskurs erscheint jedenfalls bedauerlich, wenn man sich die thematiscche Breite und Unterschiedlichkeit beider Zeitschriften vergegenwärtigt. Der einzige Vorwurf in diesem Zusammenhang, der möglicherweise von den Adressaten im HW als gewichtig empfunden wird, ist der der 'undemokratischen', spontaneistischen Organisation. Ernsthafter und gewichtiger erscheint dagegen sicherlich die theoretisch-methodische Kritik von marxistischer Seite, die in den Dabatten der letzten Jahre im HWJ geäußert wurde und die in durchdachter Form auch einige, vermutlich in der Kritik des „Bulletin" implizierte Vorwürfe ausführlich darlegt. Der Gesamtzusammenhang dieser Debatte wurde dargestellt von Fred E. Schrader in: "'Logik der Sozialgeschichte' – Zur Diskussion um Edward P. Thompson" (Vgl. IWK, Jg.16 (1980), H.4, S.478-488). Die im Herbst 1978 im HWJ beginnende Debatte über das Verhältnis von „People's History" und strukturalistisch-marxistisch orientierter Historiographie wurde mit einer Kritik an der sozialistisch-humanistischen Geschichtsschreibung, die auch im HWJ dominiert, von Richard Johnson eröffnet (HWJ 6/1978). Im letzten Jahr nahm David Selbourne – bisher am deutlichsten – diese Kritik wieder auf. Er kam zu dem Schluß, das HWJ sei im allgemeinen nach nicht-marxistischen, quasi-empirischen und positivistischen Methoden verfahren, es vertrete eine Art historischen Naturalismus/Realismus/Phänomenalismus und verzichte auf jede Methodenreflexion und -bewußtheit, auf quellenkritische Überlegungen und auf Begründungen für die Bevorzugung bestimmter Arten von testamentarischen Belegen, die sich durch eine scheinbare Unmittelbarkeit persönlicher Erfahrungen auszeichnen. Solche 'naive' Historiographie schließe zwei Illusionen ein, nämlich die 'Halluzination' von der direkten Begegnung mit der Vergangenheit aufgrund einer wiederbelebenden Vorgehensweise, eines „archival repeopling of times past", und zweitens das utopische Unternehmen, die "organic texture" des Alltagslebens in der Vergangenheit wiederherstellen zu wollen. Methodische Fragen würden durch die im HWJ präsentierte schiere Faktenlast erdrückt, Erklärungsstrukturen und Theorien historischer Prozesse – ob 'bürgerlicher' oder marxistischer Art – gingen dabei nahezu ganz verloren. Trotz aller Kritik an theoretisch-methodischen Defiziten und an der scheinbar unwiderstehlichen Tendenz des 'sozialistischen Humanismus' hin zu einem 'positivistischen Reduktionismus' gesteht Selbourne diesem Verfahren eine berechtigte und wichtige Funktion zu. Es zeichne sich aus durch seine legitime Parteilichkeit, durch die implizite und angebrachte Ablehnung des mechanistisch-materialistischen Schematismus orthodox kommunistischer Historiographie und durch die Restauration der Geschichte als 'human sciense' im Gegensatz zu ihrer Versteinerung in einem System metaphysischer Abstraktionen.

„Indeed, any methodology which, if not Marxist itself, serves to remind Marxists that 'it is the facts of human life which govern the relations between thought and its objects' deserves to be welcomed. For much of the contemporary Marxology, like other forms of 'bourgeois' philosophy, has been responsible for a whole complex of illusions in which precedence has not been (and cannot be) given, as it is in much of the work of the History Workshop, to real human experience and the real problems faced by human beings; and in which the ontological and epistemological realism which is the basis of (at any rate) Karl Marx's Marxism has been silently abandoned." (Selbourne, HWJ 9/1980, S.158).

In seiner Antwort auf Selbournes Kritik hob Raphael Samuel hervor, es gebe keine einheitliche Methodik des HWJ, das vielmehr stolz sei auf die „variety of its [!] voices [!]". Samuels Abriß über Geschichte und Entstehungsbedingungen des HW und HWJ, auf den sich auch die

schon zitierte Kritik des „Bulletin" bezog, ist weniger eine Erwiderung auf Selbourne als eine Bestätigung von dessen Kritik sowie der von ihm zugestandenen positiven Merkmale (Samuel, HWJ 9/1980, Teil 1 auch als Nachwort in: Raphael Samuel (ed.), People's History and Socialist Theory, London 1981). Samuel erläutert das Selbstverständnis einer (links-)oppositionellen Geschichtsschreibung, die entstanden ist im Zusammenhang mit der antiautoritären und Studentenbewegung und den Arbeiterunruhen der späten 60er Jahre, beeinflußt von Konzepten direkter Aktion und direkter Demokratie und von der Forderung nach Alternativen zu den Mechanismen von Wettbewerb und Isolation im Universitätssystem, welche von den erwachsenen, vorher berufstätigen Ruskin-Studenten als besonders degradierend empfunden wurden. Gegen die Leitung von Ruskin – und insofern auch gegen die bereits etablierten Historiker der Arbeiterbewegung, deren Arbeit entmystifiziert werden sollte – ermutigten die History Workshops die Studenten schon zu Beginn des Studiums zu eigener historischer Forschung auf der Basis ihrer Erfahrungen am Arbeitsplatz oder im Wohngebiet. 1970-74 wurden 13 HW-Broschüren mit Arbeitsergebnissen veröffentlicht. Diese Arbeit richtete sich gegen einen 'abstrakten Empirismus' und gegen eine akademische Verfahrensweise, die den historischen Gegenstand methodologischen Überlegungen des Historikers unterordnet (HWJ 9/1980, S.164). Auf diesem Hintergrund erscheint das HWJ-Konzept durchaus relevant, auch wenn Samuels Beschreibung der Workshop-Atmosphäre eher an Happenings als an Arbeitsgruppen erinnert. Samuel unterstreicht und konzediert auch im weiteren viele von Selbournes Kritikpunkten, beteuert aber die guten Intentionen der HWJ-Herausgeber in theoretischer und selbstkritischer Hinsicht, die jedoch von den Autoren nicht so recht aufgegriffen worden sind. Auch in der HW-Praxis scheint eher die Theoriefeindlichkeit vieler Teilnehmer dominiert zu haben, und diese breite Basis wiederum galt den meisten Herausgebern offenbar immer als letztlich maßgebliche Leitlinie. Und mit dem Abbau von Wettbewerbsmechanismen klappte es auch nicht recht, schließlich – so Samuel – würde kein Historiker in der Öffentlichkeit bzw. schwarz auf weiß seine Selbstzweifel zugeben und anders denn als Autorität auftreten wollen, er würde lieber seine historische Darstellung für Realität selbst gelten lassen, als sie zu relativieren (HWJ 9/1980, S.175). Selbournes Kritik basiere vor allem auf den falschen Antinomien von literarisch/deskriptiv/naiv einerseits und wissenschaftlich/analytisch/erkenntnistheoretisch bewußt andererseits. Sie erscheinen um so falscher, als Samuel die Gegensätze eher als sprachlich-stilistische denn als methodische begreift. Er stellt fest. „It is a fair criticism to say that History Workshop has been longer on description than on analysis, or, more properly, that it has often tried to embody analysis in description and to collapse the barriers between them. It is also true that we have shown a preference for implicit reasoning, and have allowed little space for analytic abstraction or methodological statements of intent. But we have never pursued description as an end in itself, and a close reading of the texts would hardly support Selbourne's labelling." (Samuel, HWJ 9/1980, S.170).

Man kann sicher sein, daß diese Debatte mit Samuels etwas unbefriedigender Stellungnahme noch lange nicht abgeschlossen ist. Diese wichtige Auseinandersetzung scheint in den letzten zwei Jahren zu einem integralen Bestandteil des HWJ geworden zu sein und bildet einen positiven Aspekt der Zeitschrift insgesamt. Die Debatte ist nicht nur in inhaltlicher Hinsicht wichtig, sondern auch als Beleg für den bisherigen Erfolg und die politische und historiographische Relevanz des HWJ auch und vor allem unter Marxisten. Das HWJ-Kollektiv wird kaum die theoretisch-methodische Kritik als belanglos abtun wollen, doch können die Herausgeber auch zu Recht – gegenüber Professionalismus und elitärem Gebaren – auf die notwendige Rolle des HW und HWJ für eine 'Sozialisierung' von Geschichte (vgl. Editorial HWJ 1/1976 pochen. Andererseits scheint die Kritik zwar auf guten Willen, aber z.T. auf Unver-

ständnis zu stoßen, wenn das methodische Problem entweder als sprachlich-stilistisches (Samuel, HWJ 9/1980, S. 169f.) oder als inhaltlich-thematisches (HWJ 6/ 1978, S.6; HWJ 1/ 1976, S.3) mißverstanden zu werden scheint. Zwar distanziert man sich von dem bürgerlichen Glauben an Wertfreiheit und objektive Wahrheiten und von der kruden Annahme, nur bestimmte Themen könnten und sollten von Marxisten behandelt werden, doch gleichzeitig wird festgestellt, daß das Ausgehen der Historiker von theoretischen Prämissen, von a priori Annahmen, *allein* für den Strukturalismus charakteristisch sei, daß Geschichte und Theorie grundsätzlich voneinander unabhängig seien (wenn auch für einander wichtig nach dem Motto 'Theory is much too important to be left in the hands of the theoreticists') und daß es eben bestimmte Themengebiete gebe („economics, the family, class relations, ideology, the state, aesthetics, the theory of knowledge itself") „which are properly the province of theory". (HWJ 6/1978, S.6).Im Vorwort zur 1. Nummer wurde der sozialistische Charakter des HWJ primär thematisch und stilistisch definiert, während der theoretische Aspekt – nebenbei erwähnt – kaum wurde er in Bd. 6/1978 einmal aufgegriffen, schon wieder auf die Warnung stieß, man dürfe Theorie wie auch Empirie keineswegs fetischisieren (HWJ 6/1978), und auf die Kritik von Lesern, die fanden, man sei auf dem steinigen Weg theoretischer Diskussion schon zu weit gegangen (HWJ 7/1979, S.2). In der 1. Nummer hieß es: „The socialism of this journal, neither prophetic nor exclusive, and certainly not sectarian, will inform both the content and how it is presented: we want to be read by people outside the quarantine of formal education, as well as by those who chafe at its limitations and work to change it from within . . . Our socialism determines our concern with the common people in the past, their life and work and thought and individuality, as well as the context and shaping causes of their class experience . . . Our socialism will also demand the discussion and development of theoretical issues in history. It will make us attack vigorously those types of historical and sociological enquiries which reinforce the structures of power and inquality in our society, and will bring us into critical and constructive debate with bourgeois scholars . . ." (HWJ 1/1976, S.3).

Die Tatsache, daß das HWJ inzwischen nicht nur als Feind der akademisch institutionalisierten Geschichte der Arbeiterbewegung sondern auch selbst als 'bürgerlich' angegriffen wird, zeigt zum einen, daß das ursprüngliche Konzept konsequent durchgesetzt wurde, zum anderen, daß neben Kritik auch Selbstkritik mehr Raum einnehmen sollte. Das Vorwort zum HWJ 10/1980 kam bisher einer Selbstkritik am nächsten, und zwar im Zusammenhang mit dem bisher verfolgten – wenn auch nicht unbedingt realisierten – Prinzip einfacher, leicht verständlicher Sprache, welches hier problematisiert wird. Interessant ist dabei die Feststellung einer gewissermaßen traditionellen Antinomie zwischen „plain/simple/honest/British" und „theoretical/difficult/mannered/continental" in der britischen Kultur, die sich ansatzweise auch in der Theoriedebatte der letzten Zeit im HWJ widerspiegele. Die bei der Jahreskonferenz HW 13, ebenso wie z.T. auch beim HW 14, ausgedrückte Theoriefeindlichkeit richte sich sowohl gegen inhaltliche Aspekte wie gegen die manierierte Sprache der Theoretiker. Dennoch dürfe die Alltagssprache keinesfalls mystifiziert werden: „It is quite right for socialists to be wary about elitist uses of language. But not if it leads us to mystify ordinary language as self-explanatory, and certainly not if it implies that the existing stock of language contains all that is necessary or desirable for new thought . . . Language is never innocent, meaning is never as transparent or obvious as it seems. Plain speech runs thought on tramlines which are even harder to break out of than elaborate jargons or codes. Indeed the tramlines of plain speech may be harder to break away from because they seem part of common sense itself – as homely as newspaper stories about the Queen Mother's 80th birthday, as

balanced as television coverage of the Soviet Union or Northern Ireland, as innocent of ideology as an election manifesto . . ." (Editorial, HWJ 10/1980).
Ein Teil des Herausgeberkollektivs bestand allerdings darauf, sich von solchen Überlegungen zu distranzieren, möglicherweise aus (übertriebener) Besorgnis um die konsequente Weiterführung des bisherigen Konzepts. Tatsächlich verdienen das HWJ-Konzept und seine bisherige Realisierung trotz der referierten Kritik und der angedeuteten Probleme und Widersprüchlichkeiten größte Beachtung. Nicht nur Inhalt, sondern auch Aufmachung, sprachliche Form, Umfang, Produktionskosten und Preis der Zeitschrift wurden genau durchdacht und begründet: "Only if every number contains a rich variety of subject matter and literary forms, a pattern of diverse voices speaking from different experience and different types of work – British and foreign voices, critical and supportive, personal and theoretical, authoritative and seeking, rigorous and evocative – only then can the Journal hope to begin to make history a more democratic activity. When any subscriber finds that any one number contains little of interest to him or her, then the Journal will have begun to become exclusive, and will thereby be failing in its central aim . . . The length of the Journal mirrors the broadness of its aims: to shorten it is to make it exclusive in one way or another . . . Length, costs, price, the number of subscribers – getting all this right will create the conditions for the practice of a democratic scholarship . . . Notice Board and Calendar are central to the effort to make history a more democratic activity: the entries tell us who is working on what, where and when, and how it is being made available . . . Readers' Letters are a crucial guide to authors and editors, an indispensable form of communication between reader and reader . . ." (Editorial, HWJ 2/1976).
Das HWJ bietet eine große Vielfalt sowohl in den behandelten Themen und Fragestellungen als auch in den Bezügen zu verschiedenen Ländern und in den Formen der Darstellung und des Quellenmaterials. Während die Organisations- und Ideologiegeschichte von Gewerkschaften und Arbeiterparteien im großen und ganzen dem „Bulletin" der SSLH überlassen wird, tritt hier die Sozialgeschichte der Arbeiter an der Basis stark in den Vordergrund. Geschichte der Familie, der Frauen und Kinder, Oral History-Themen, Geschichte des Alltagslebens und der Situation und Organisation am Arbeitsplatz, Ideologie, Sexualität, Erziehung und Schulwesen, Alkohol, Liedtraditionen, Ikonographie usw. erweitern das Spektrum. Kunst, Literatur, Sprache, Fotographie, Film, Fernsehen, Musik, Theater, Museen gehören ebenso zu den behandelten Themen und den relevanten Quellen. (Welche andere Fachzeitschrift hätte z.B. schon den Tod von Charlie Chaplin eines Nachrufs (HWJ 5/78) für würdig befunden?) Prinzipiell gibt es für HWJ-Beiträge keine geographische Begrenzung, ob es sich um die Lokalgeschichte eines kleinen englischen Ortes oder die Geschichtsschreibung in Indien handelt. (Mit Themen aus dem Bereich der deutschen Arbeiterbewegung befaßten sich z.B. Tim Mason in HWJ 1 und 2/1976, Hans-Josef Steinberg in HWJ 1/1976, Nicholas Jacobs in HWJ 5/1978, John Heskett in HWJ 6/1978, Lutz Niethammer in HWJ 7/1979, sowie einige Rezensionen.) Theoretisch-kritische Beiträge sind – wie dargestellt – inzwischen anscheinend ebenso integraler Bestandteil des HWJ wie das sehr informative und hilfreiche „Schwarze Brett", Anzeigen und Notizen, die auf neue Veröffentlichungen kleiner Verlage und Arbeitsgruppen, auf relevante Aktivitäten und Termine, auf radikale Zeitschriften auch anderer Länder, auf alternative Buchläden, Treffpunkte, Filme und audiovisuelles Unterrichtsmaterial usw. hinweisen. Die andernorts obligatorischen Jahresbibliographien neuer Veröffentlichungen und einen mehr oder weniger umfangreichen Rezensionsteil vermißt man demgegenüber fast gar nicht.

Weniger förmlich und abwechslungsreicher wird das HWJ auch durch das bewußte Arbeiten mit visuellem Material und visuellen Gestaltungsmitteln, das sich im Unterschied zu den an-

deren eingangs erwähnten Zeitschriften nur im HWJ und in den letzten zwei Jahren auch in „Saothar" findet. Reproduktionen von historischen Fotos auf den Umschlagseiten, Karten, Diagramme, Skizzen, Fotos, Cartoons, Karikaturen, Faksimile-Reproduktionen historischer Texte und Zeitschriftenausschnitte usw. dienen der Illustration und Verdeutlichung von Beiträgen und z.T. als Quellenmaterial und Untersuchungsgegenstand selbst. Zusätzliche Druckkosten sind dabei vermutlich unerheblich, da die Beachtung didaktisch-methodischer Prinzipien und das Einbeziehen bisher meist ignorierter Quellenarten die Attraktion der Zeitschrift wesentlich erhöht. Die Bildung neuer HWJ-Lesergruppen und HWs in vielen Orten Englands, in Dublin, New York u.a. Orten der USA, in Kanada, Australien und Holland belegt das weit verbreitete Interesse an dem Konzept des HWJ, das bei einer Auflage von ca. 3500 über 2000 Abonnenten hat. Das HWJ ist im übrigen bei einem Umfang von 210 bis 290 Seiten pro Nummer mit je nach Länge 1 bis 4 Artikeln zum Preis von bisher 5 Pfund, ab 1981 7 Pfund, für die zwei jährlichen Ausgaben auf jeden Fall sein Geld wert. Konsequent dem Grundkonzept folgend gehören zu den Herausgebern und Autoren neben politisch aktiven oder engagierten Historikern im Universitätsbereich, Leute des Zweiten Bildungswegs und (ehemalige) Ruskin-Studenten, die in Erwachsenenbildung, Sozialarbeit, in der Arbeiter-, Frauen- und anti-imperialistischen Bewegung tätig sind, usw. Nichtakademische Tätigkeiten werden zu Recht als bereichernd hervorgehoben. In dem Kollektiv von zur Zeit 16 Herausgebern sind immerhin 7 Frauen, und unter der neuerdings gebildeten beratenden Gruppe von 31 Accociate Editors sind es immerhin 10. Die Größe des Kollektivs erleichtert sicherlich die (Mehr-) Arbeit, die sich aus der inhaltlichen Breite und dem demokratischen Anspruch der Zeitschrift ergibt. Die Auswahl von Beiträgen und Themenbereichen wurde meist sehr ausführlich begründet, sowohl in Hinblick auf deren politische und fachliche Relevanz für sozialistische Historiker und Aktivisten als auch gegenüber den Historikern, die auf die Exklusivität ihres jeweiligen Spezialgebiets pochen. Die Herstellung eines Arbeitskonsenses in einer keineswegs uniformen Gruppe von Herausgebern wird allerdings nicht immer leicht sein. Jedenfalls ist es ihnen gelungen, eine engagierte und äußerst interessante Zeitschrift aufzubauen und unentbehrlich zu machen.

Ebenfalls unentbehrlich für jeden an Irland und der irischen Arbeiterbewegung interessierten Historiker ist die seit Mai 1975 von der „Irish Labour History Society" herausgegebne Zeitschrift „Saothar". Von einem relativ bescheidenen Format mit Schwerpunkt auf der Veröffentlichung kürzerer Vortrags- und Tagungspapiere und mit einer relativ unverbindlichen Struktur hat sich „Saothar" zu einer ansehnlichen, sorgfältig strukturierten und edierten Zeitschrift von beträchtlichem Umfang entwickelt. Da das Reservoir an Historikern der Arbeiterbewegung und sozialistischen Historikern hier (noch) relativ gering ist, stellt „Saothar" eine Pionierleistung dar, die ohne die Hilfe eines großen Kollektivs mehr von engagierten Einzelpersonen erbracht wurde, wobei insbesondere die Herausgeber der letzten beiden und der kommenden Nummern, John Horne und Francis Devine zu nennen sind.

Die Basis der Zeitschrift, die Irish Labour History Society, entstand im Oktober 1973, etwa zur gleichen Zeit, als sich auch erstmals die Wirtschafts- und Sozialhistoriker Irlands organisierten, deren jährliche Zeitschrift „Irish Economic and Social History" seit 1974 erscheint. Während dieses Unternehmen jedoch primär auf die akademische Anerkennung und die professionelle Organisation des Faches *folgte,* kam der Impuls für die ILHS vor allem von Aktivisten der Arbeiterbewegung, Gewerkschaftern und Beauftragten für gewerkschaftliche Bildungsarbeit und jungen Studenten. Zu den Hauptinitiatoren der Gesellschaft gehörten der Veteran der irischen Bäckergewerkschaft John Swift und die Wirtschafts- und Sozialhistorikerin Miriam Daly, die 1980 wegen ihres Engagements für die republikanischen Gefangenen

von Loyalisten in Belfast ermordet wurde. Zu den Mitgliedern der ILHS gehören neben Einzelpersonen auch Gewerkschaften u.a. Organisationen der Arbeiterbewegung, akademische Institutionen, Bibliotheken und Archive. Die Zusammenarbeit mit den letzteren ist besonders wichtig, da die ILHS sich vorrangig die Lokalisierung, Erhaltung und Sammlung von Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung zum Ziel gesetzt hat. Solche Quellen sind vor allem auf lokaler und regionaler Ebene in Gefahr, aus Unachtsamkeit und Unwissenheit zerstört zu werden, und die Kampagne für die Erhaltung und ordentliche Archivierung des Materials (wofür mit Erfolg eine Wanderausstellung organisiert wurde) soll zunächst unter den in Gewerkschaften usw. Aktiven ein Bewußtsein von seiner Bedeutung schaffen. In Zusammenarbeit mit dem Archiv des University College Dublin sind bereits eine Reihe von Nachlässen und Papieren archiviert und allgemein zugänglich gemacht worden, die als Eigentum der ILHS von dem Archiv treuhänderisch und kostenlos verwaltet werden. Das langfristige Projekt der ILHS, alle verfügbaren Materialien unter Obhut der ILHS an einem Ort zu archivieren, ist wichtig, vor allem auch angesichts der in letzter Zeit häufig umstrittenen Arbeitsweise öffentlicher Archive, z.B. des britischen und nordirischen Public Record Office, die neuerdings bestimmte unliebsame Dokumente, die früher von Forschern bereits benutzt wurden, wieder aus dem Verkehr ziehen oder die Benutzungserlaubnis jeweils vom Inhalt der Dokumente und von der Person und Intention des Forschers abhängig machen wollen. Lohnend ist auch der Plan, oral history Dokumente zu erstellen und zu sammeln, vor allem angesichts des besonders ausgeprägten Geschichtsbewußtseins der Veteranen und angesichts so seltener Subjekte der Geschichte wie dem in Dublin lebenden (vor-)letzten überlebenden Matrosen des Panzerkreuzers Potemkin. Leider ist der Wert der Archivarbeit selbst unter den Mitgliedern der ILHS noch umstritten.

Hauptziel der ILHS ist die Förderung des Studiums der Geschichte der Arbeiterbewegung, vor allem in Universitäten und Schulen. Für die beabsichtigte Erarbeitung von Lehrmaterial und die Einrichtung spezieller Kurse fehlten bisher noch weitgehend Kräfte und Mittel, doch ein Anfang wurde gemacht mit einem Projekt im Volkshochschulbereich in Belfast und mit Kursen am gewerkschaftlichen People's College Dublin. Der klare Bezug zur Praxis im Erziehungsbereich und in der Arbeiterbildung und der direkte Impuls von den in der Arbeiterbewegung Aktiven ist für die ILHS und für „Saothar" bestimmend. „Saothar" begreift sich deutlich als Teil der Arbeiterbewegung und beharrt wie das HWJ auf diesem Praxisbezug, ohne sich jedoch explizit einen alternativ-radikalen, sozialistischen und antiprofessionalistischen Charakter zu geben. Ebensowenig teilt „Saothar" die professionalistische Abgrenzung von diesen Tendenzen, die im „Bulletin" der SSLH hervorgehoben wurde. Dies mag daran liegen, daß in einem Land wie Irland, mit der Hälfte der Einwohnerzahl Londons, mit einer Labour Party, die in den gut 60 Jahren ihrer Existenz nie den Rang der ersten oder zweiten großen Partei im Staat erreicht hat, und mit politischen Problemen, die weitgehend vertikal zur Klassengesellschaft verlaufen, (noch) keine Basis besteht für eine derartige 'Spezialisierung' und Auseinandersetzung. Eher vergleichbar ist die ILHS mit der walisischen und schottischen Labour History Society, zu denen ihre Beziehungen auch besonders gut und eng sind. Im Unterschied zu der etwas mehr adademisch orientierten schottischen Labour History Society teilen die Waliser mit der ILHS das Selbstverständnis als Teil der Arbeiterbewegung (vgl. auch HWJ 6, S.238f. und HWJ 9, S.208 zu „Llafur" und „Saothar"). Austauschbesuchs- und -vortragsprogramme der ILHS mit den Walisern waren bisher sehr erfolgreich.

Auch wenn in Irland die Basis für eine Abgrenzung explizit sozialistischer Historiker gegen das akademische Establishment und gegen die etablierten Institutionen der Arbeiterbewegung fehlt, sind die am englischen Beispiel beschriebenen Spannungen gelegentlich auch hier

spürbar. Seit 1978 besteht eine separate Gruppe des HW in Dublin, die sich weniger an den etablierten Gewerkschaften und mehr an der republikanischen Tradition orientiert als die ILHS. Das HW-Ziel ist wie in England, normale Sterbliche zu veranlassen, ihre eigenen Historiker zu werden und die Geschichte aus der Universität zu befreien und an aktuellen Fragen festzumachen. Die Themenschwerpunkte der zweimal jährlich stattfindenden Dubliner History Workshops orientieren sich weitgehend am HWJ, mit besonderer Betonung der Geschichte der Frauen und der radikalen und linken Tendenzen in der nationalen und republikanischen Bewegung (vgl. Berichte in „Saothar", Nr.5 und Nr.6).
Für die ILHS stellen Aktivitäten außerhalb Dublins und vor allem in Nordirland sowie die praktische Zusammenarbeit lokaler Gruppen zwischen den jährlichen Konferenzen und Symposien ein größeres Problem dar, als dies z.B. in Wales der Fall ist. Die Initiative einer kleinen Gruppe vor allem des Belfaster Trades Council in den ersten Jahren der ILHS sind aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten erst im letzten Jahr wiederbelebt worden. So wie das erste Symposium der ILHS 1974 wird aber auch die nächste Konferenz im September 1981 wieder in Belfast stattfinden. Einfacher als die internen gestalten sich die internationalen Beziehungen der ILHS, die sich in „Saothar" in den Konferenzberichten aus Swansea, Glasgow, London, Linz, Halle, Barcelona (Internationales Colloquium über den Spanischen Bürgerkrieg 1979), Mexico (1. und 2. Kongreß der World Association of Centres for Historical and Social Studies of the Labour Movement, 1978/79) und Paris (Unesco-Konferenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1980) widerspiegeln. Auch die Mitgliedschaft der ILHS und der Teilnehmerkreis bei der ILHS-Konferenz im September 1980 (vgl. IWK, Jg.17 (1981), H.1, S.74-77) belegen die internationale Offenheit der ILHS, die sich vermutlich im Laufe der Zeit auch in den Beiträgen in „Saothar" niederschlagen wird.
Bisher beschränkten sich die Themen von „Saothar" weitgehend auf die Geschichte der irischen Arbeiterbewegung im engeren Sinn. Die ersten Nummern gaben vorrangig einige der Beiträge zu den jährlichen Konferenzen und Symposien und den einmal monatlich in Dublin stattfindenden Vortragsreihen wieder. Symposien wurden u.a. abgehalten über James Connolly, James Larkin, Michael Davitt und die Land League und über 'Labour in Irish Politics'. Unter den hervorragenden Artikeln in „Saothar" sind vor allem zu nennen: Cormac O Grada zum Verhältnis der Fenier zur Ersten Internationale (Nr.1), Joseph Lee über Eisenbahnarbeit in Irland 1833-56 (Nr.5), Henry Patterson zur Rolle konservativer Politik in der protestantischen Arbeiterklasse in Belfast (Nr.2), sowie einige erfreulich kritische Beiträge über Connolly und Larkin und die ausgezeichneten Artikel von Peter Murray, David Fitzpatrick und Emmet O'Connor in „Saothar", Nr.6. O'Connor untersuchte in einer Regionalstudie das Verhältnis zwischen Agrarunruhen der Landarbeiter und der Arbeiterbewegung 1917-23, Fitzpatrick analysierte die Streikbewegungen 1914-21 in Irland allgemein, und Murray stellte das (Nicht-)Funktionieren des Wahlsystems in Dublin vor 1914 im Detail dar und zeigte daran die begrenzte Aussagefähigkeit von Wahlergebnissen in Hinblick auf das politische Bewußtsein der Wähler. Neben den Artikeln bietet „Saothar" einen sorgfältig zusammengestellten Rezensionsteil, Essays in Review, Quellenberichte und -einzelstudien, Konferenzberichte, Thesis Abstracts, Oral History Versuche, Leserbriefe, Notizen und umfangreiche Jahresbibliographien (die erste in „Saothar", Nr.5 umfaßt die Publikationen der Jahre 1973-77) zur Geschichte der irischen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete und in Auswahl auch zur Geschichte der britischen Arbeiterbewegung.
Die Aufgaben für „Saothar" sowohl im Bereich traditioneller Fragestellungen und Themen zur Geschichte der Arbeiterbewegung als auch in der Ermutigung zu neuen Themen im weiteren Bereich wirtschaftlicher, sozialer und ideologischer Entwicklungen, in der Geschichte

der Frauen und der Oral History, sowie im Bereich theoretischer Reflextionen und historiographischer Entwicklungen sind vielfältig und dringend. Das Bewußtsein der Herausgeber von den offenen Fragen ist ein erster wichtiger Schritt zur Ermutigung neuer Forschungen. Ein Forum wie „Saothar" spielt hier eine besonders zentrale Rolle, da es in Irland bisher keine speziellen Institutionen von Universitäten oder Gewerkschaften zum Studium der Geschichte der Arbeiterbewegung gibt und da das Fach bisher weder an Universitäten noch an Schulen als solches akzeptiert ist. Angesichts dieser Situation erstaunt es nicht, daß sich theoretisch-kritische Debatten wie die um den „History Workshop" in Irland bisher nicht entwickelt haben. Solche Auseinandersetzungen wären auch noch nicht unbedingt der Förderung der Historiographie der irischen Arbeiterbewegung zuträglich. Ohne den institutionellen Rückhalt im akademischen Bereich, den Historiker der Arbeiterbewegung und letztlich auch sozialistische Historiker in England sich erobert haben, können ihre Gegner in Irland noch auf Wirkung hoffen mit überheblichen Vorwürfen wie: „. . . . Irish labour history, like its counterpart in Britain, has a strong, ideological flavour". (zitiert nach „Saothar", Nr.6, S.4). Die Fortsetzung der schon sehr erfolgreichen Arbeit der ILHS und von „Saothar" wird solche Vorwürfe zunehmend wirkungslos machen.

Kurzinformationen und Kontaktadressen zu den erwähnten Zeitschriften:

BULLETIN OF THE SOCIETY FOR THE STUDY OF LABOUR HISTORY
c/o 111 King's Rd., Old Trafford, Manchester M16 9NU
seit 1960 (Mitgliedschaft der SSLH ca. 1000) ca. 80-120 Seiten, 2 x jährlich,
£ 4 (inkl. Mitgliedsbeitrag)

HISTORY WORKSHOP JOURNAL
P.O.Box 90, Oxford OX2 7XA
seit 1976 (Aufl. ca. 3500), ca.210-290 Seiten, 2 x jährlich, £ 7 pro Jahr

IRISH ECONOMIC AND SOCIAL HISTORY
Graeme Kirkham, c/o M. Bradley, Dept. of Irish History, University College Dublin,
Dublin 4
seit 1974, ca. 130 Seiten, 1 x jährlich, £ 6 (inkl. Mitgliedsbeitrag)

JOURNAL OF THE SCOTTISH LABOUR HISTORY SOCIETY
c/o Ian S. Wood, 2 John Street, Portobello, Edinburgh
seit 1967, ca. 40-80 Seiten, 1 x jährlich, £1.50 (Inkl. Mitgliedsbeitrag

LLAFUR. JOURNAL OF THE WELSH SOCIETY FOR THE STUDY OF
LABOUR HISTORY
c/o The Secretary, Dr. Hywel Francis, South Wales Miners' Library, 50 Sketty Rd., Swansca
seit 1972 (Mitgliedschaft der WSSLH über 1000), ca. 100 Seiten, 1 x jährlich,
£ 1.50 (inkl. Mitgliedsbeitrag)

SAOTHAR. JOURNAL OF THE IRISH LABOUR HISTORY SOCIETY
The Treasurer, c/o Irish Congress of Trade Unions, 1 Grand Parade, Ranelagh, Dublin 6
seit 1975 (Aufl. ca. 1500), ca. 110-140 Seiten, 1 x jährlich, £ 4 (inkl. Mitgliedsbeitrag)

PAUL MATTICK (1904 – 1981)

Von Frank Dingel

Am 7. Februar 1981 ist Paul Mattick in Cambridge/Mass. gestorben. Er galt als einer der profiliertesten Vertreter des Rätekommunismus, der die Tradition von Pannekoek, Gorter, Rühle und anderen fortsetzte. Matticks konkretes Lebensschicksal unterschied sich jedoch merklich von dem der ersten Generation rätekommunistischer Theoretiker. Bei diesen handelte es sich in der Regel um (klein-) bürgerliche Intellektuelle, die vor 1914 zur SPD gestoßen waren, sich in den politischen Richtungskämpfen auf dem linken Flügel engagierten und bei den Spaltungen der deutschen Arbeiterbewegung während und nach dem Ersten Weltkrieg zu Sprechern der jeweils radikalsten Richtung wurden: zunächst der KPD, dann der KAPD und schließlich des Rätekommunismus, der jegliche parteipolitische Organisierung als bürgerlich und damit konterrevolutionär ablehnte. Insbesondere Pannekoek begriff sich vor allem als Mentor, nicht als Aktivist der verschiedenen radikalen Gruppen. Insofern bestand durchaus ein Widerspruch zwischen dem Inhalt der Theorie und ihren Propagandisten: Während nach rätekommunistischer Auffassung die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein konnte und jegliche Avantgardeorganisation und damit auch jeder theoretische Führungsanspruch sozialistischer Intellektueller abgelehnt wurde, entwickelten Intellektuelle diese Theorie, die eben nicht aus der Arbeiterklasse kamen, sondern ihre Reproduktionsbasis als Gymnasiallehrer, Publizisten, Universitätsprofessoren u.ä. in den Bereichen hatten, die gemeinhin der Mittelschicht vorbehalten sind.

Es wäre allerdings unsinnig, diesen Widerspruch den Individuen selbst anzulasten, indem man ihnen ihre bürgerliche Herkunft vorhält, oder gar in dem Sachverhalt eine Bestätigung der Leninschen Auffassung zu sehen, wonach der Träger des „wissenschaftlichen Sozialismus" nur die bürgerliche Intelligenz sein könne, weil der Horizont der Arbeiterklasse durch ihr nur-gewerkschaftliches Bewußtsein beschränkt sei. Es handelt sich vielmehr um einen Widerspruch der historischen Entwicklung selbst, von dem man hoffen durfte, daß er durch die weitere Entwicklung würde überwunden werden können. Nach rätekommunistischer Auffassung hatte die Sozialdemokratische Partei ihre relative historische Berechtigung in der Phase der Konstituierung der Arbeiterbewegung. Das von Kautsky so formulierte "Hineintragen des Sozialismus" in die Arbeiterklasse war eine notwendige Stufe der Entwicklung, insofern dieses "Hineintragen" dazu beitrug, daß das Proletariat sich seiner selbst bewußt wurde. Von einem bestimmten Zeitpunkt an wurden jedoch diese Hebammendienste zu einer Fessel der Bewegung. Dies zeigte sich schon in der Massenstreikdebatte, in der der „wissenschaftliche" Kautsky sehr ängstlich auf die Massenbewegungen reagierte, die aus dem sozialdemokratischen Ruder zu laufen drohten. Es bestätigte sich endgültig im Ersten Weltkrieg und in der Revolution 1918/19, als sich zeigte, daß die unmittelbaren Bedürfnisse der prolatarischen Massen nicht mit den Zielen der reformistisch-staatssozialistisch gesinnten Führer der Mehrheitssozialdemokratie und der Gewerkschaften übereinstimmten. Die Forderung, die Befreiung der Arbeiter müsse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, bekam nun die sehr reale Bedeutung, daß man sich den anzustrebenden Sozialismus nicht von – womöglich noch akademisch gebildeten – Führern vorschreiben lassen sollte, sondern daß er sich aus der Klassenkampf- und Revolutionspraxis selbst zu ergeben hätte.

In dieser Zeit machte Mattick seine ersten bewußten politischen Erfahrungen. Er ist nicht, wie viele sozialistische Theoretiker, „zur Arbeiterklasse gestoßen", sondern er ist in ihr aufgewachsen. Er stammte aus einer klassenbewußten Berliner Arbeiterfamilie, in der der Glau-

be an und die Hoffnung auf die Revolution zur Selbstverständlichkeit gehörten. Mattick selbst hat diese frühen Erfahrungen in einem 1977 gegebenen Interview sehr plastisch beschrieben. „Ein Erlebnis (aus der Kriegszeit um 1916/17) ist mir noch ganz klar im Gedächtnis: Meine Mutter kam nach Hause und sagte, 'Junge, die Revolution ist ausgebrochen, laß uns zur Revolution gehen.' Wir gingen die Wilmersdorfer Straße entlang und die ganze Straße war voller Leute, die versuchten, die Jalousien hochzuziehen, um die Läden zu plündern. Damals gab es eine berittene Polizei. Diese Polizei mit den Pickelhauben ritt mit ihren Pferden durch die Menge und schlug mit ihren Säbeln auf die Menge ein. Die Menge war entsetzt, sie bestand hauptsächlich aus Frauen und Kindern meines Alters. Da blieb mir ein Bild im Gedächtnis, das ich nie vergessen habe, daß wir eingezwängt waren von zwei Pferden, mit Polizisten besetzt, und die versuchten, uns mit den Hintern der Pferde gegen die Wand zu drükken. Damals hatten die Frauen ganz große Hüte und große Hutnadeln, und die Frau, die neben mir stand, nahm die Hutnadel raus und steckte diese Hutnadel dem Pferd in den Arsch. In dem Moment bäumte das Pferd sich auf, der Polizist fiel runter und er wurde sofort zertrampelt von den Frauen und Kindern, als er da auf der Straße lag. Aber dann fielen Schüsse und zuletzt hat sich die Masse dann doch verzogen, weil immer mehr Verstärkung kam. Jedenfalls ist das nur ein Beispiel von dem Aufhören der Bereitwilligkeit mitzumachen."
1918 schloß sich Mattick der „Freien Sozialistischen Jugend" an, die sich am Spartakusbund orientierte und aus der später der Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD) hervorging. Mattick vollzog diese Entwicklung jedoch nicht mit, sondern ging 1920 zur KAPD, in deren Jugendverband „Rote Jugend" er tätig wurde. Die Spaltung der KPD war zunächst nur über taktische Fragen erfolgt. Der Parteivorsitzende Levi wollte sich von dem antiparlamentarischen Flügel seiner Partei trennen, um den Weg freizumachen für eine Fusion der KPD mit der USPD. Die taktischen Differenzen wurden jedoch schnell zu prinzipiellen. Während die Dritte Internationale und mit ihr die KPD glaubten, das revolutionäre Problem organisatorisch lösen zu können durch die Schaffung einer in Moskau zentralisierten Weltpartei, deren rigide Struktur jegliche opportunistische Abweichung verhindern sollte, beharrten die Linkskommunisten nicht nur auf der Forderung, den Klassenkampf in ihrem Land autonom führen zu können, da das bolschewistische Beispiel aufgrund der unterschiedlichen soziostrukturellen Bedingungen in Rußland auf Westeuropa nicht übertragbar sei, sondern kritisierten zunehmend die Parteiform selbst, die nur Bonzentum und Bürokratie fördere und dem Emanzipationskampf des Proletariats als Klasse hinderlich im Wege stünde. Diese Auffassung wurde insbesondere von Otto Rühle vertreten, der durch den Aufbau einer „Allgemeinen Arbeiterunion/Einheitsorganisation" (AAUE) den Versuch unternahm, die traditionelle Gliederung der Arbeiterbewegung in Partei- und Gewerkschaftsorganisation zu überwinden, um auf diese Weise ökonomischen Kampf und politischen Willen zu einer einheitlichen revolutionären Aktion zu verschmelzen.
Dies war die politische Vorstellungswelt, in der sich der junge Mattick bewegte. Da man aber von revolutionären Organisationen nicht leben kann, sondern allenfalls für sie, sah er sich gezwungen, seinen Lebensunterhalt durch Erlernen eines Berufes sicherzustellen. Er ließ sich bei Siemens als Werkzeugmacher ausbilden und ging mit 17 Jahren in den Kölner Raum, wo er eine Anstellung bei Klöckner fand. Allerdings waren diese Arbeitsverhältnisse nie von langer Dauer, da der politisch engagierte Arbeiter immer der erste ist, der gefeuert wird.
Der Kampf um den Sozialismus in Deutschland ging schließlich verloren und zwang viele Arbeiter, vor allem nach der Niederschlagung der Revolution 1919 und nach den Märzkämpfen 1921, zu emigrieren. Mattick berichtete, er sei erstaunt gewesen, wie viele Genossen aus Deutschland er in Amerika wiedergefunden habe, als er selbst 1926 in die USA auswanderte.

Die Forschung hat sich um diese Emigrationswellen noch nicht gekümmert, obwohl sie ebenso bezeichnend sind wie die Emigration vor und während des Faschismus. Sie waren allerdings kaum so spektakulär, weil sie bürgerliche Kreise nicht betrafen. Der Sieg des gewöhnlichen Kapitalismus, der spätestens 1923 feststand, bedrohte diejenigen, die versucht hatten, ihn revolutionär zu stürzen und nun nach dem Sieg der Konterrevolution wenig Chancen sahen, ihren Lebensunterhalt weiter sicherstellen zu können.

Mattick hatte zwar an den revolutionären Kämpfen agitatorisch, propagandistisch und organisierend teilgenommen, sich aber an den guerillaähnlichen Aktionen der Gruppen um Hölz, Plättner und anderen nicht beteiligt. Da er nicht wie Angehörige dieser Gruppen kriminalisiert werden konnte, bestand für ihn kein unmittelbarer Zwang zur Emigration. Er verließ Deutschland 1926, weil ihm dieses Land nach der relativen Stabilisierung des Kapitalismus und dem Zerfall der linksradikalen Organisationen keine Perspektive mehr bot und er neugierig auf neue Erfahrungen war. Allerdings war die amerikanische Realität zunächst ebenso wenig angetan, Hoffnungen auf eine revolutionäre Beseitigung des Kapitalismus zu wecken wie die deutsche. Hier wie dort befanden sich die linksradikalen Gruppen im Niedergang, hier wie dort schien der Kapitalismus seine Krise überwunden zu haben und eine Phase erneuter Prosperität einzuleiten. Mattick schloß sich, nachdem er sich zunächst in der deutschsprachigen Chicagoer Arbeiterbewegung organisiert hatte, den „Industrial Workers of the World" an. Die 1905 gegründeten I.W.W. waren eine radikale Klassenkampforganisation, die nicht nur mit allen Mitteln einschließlich der Sabotage gegen das Kapital kämpfte, sondern auch Front gegen den Standesdünkel und den Reformismus der Facharbeitergewerkschaft A.F.L. bezog. Die „Wobblies", wie die I.W.W. auch genannt wurden, besaßen vor dem Ersten Weltkrieg beträchtlichen Einfluß und wirkten über zurückgekehrte Emigranten auch auf den deutschen Linksradikalismus ein. Sie waren für den militanten Rätekommunisten Mattick die angemessene Organisation, nur hatten sie ihren Höhepunkt ebenso überschritten wie der Linksradikalismus in Deutschland. Dies lag zum einen an ihrer Verfolgung im Ersten Weltkrieg, weil sich die I.W.W. als einzige Arbeiterorganisation gegen die Teilnahme der USA am Krieg ausgesprochen hatten und ihre Mitglieder deshalb als „Spione" und „Hochverräter" verfolgt wurden. Auch nach Beendigung des Krieges blieben sie in vielen Staaten illegalisiert und sahen sich zudem durch die seit der russischen Oktoberrevolution auch in den USA sich ausbreitende parteikommunistische Bewegung einer doppelten Bedrohung ausgesetzt: Zum einen fielen auch die Wobblies unter die allerorten beschworene „rote Gefahr", zum andern gerieten sie gegenüber den Kommunisten in eine ideologische Konkurrenz. Die Prosperitätsphase der amerikanischen Wirtschaft tat ein übriges, um den Einfluß der I.W.W. auf den einer Sekte zu reduzieren.

Dem Jahr 1929 kommt in Matticks Biographie eine besondere Bedeutung zu. In diesem Jahr begann in den USA die „Große Depression", die Mattick auch unmittelbar betraf, weil ihm dadurch die Möglichkeit genommen wurde, sich das Geld für die Rückreise nach Deutschland zu erarbeiten. Selbst arbeitslos, engagierte er sich in der Arbeitslosenbewegung und wollte darüber eine Studie in der „Zeitschrift für Sozialforschung" veröffentlichen. Die Studie wurde zwar akzeptiert, aber nicht gedruckt, da die in die USA emigrierten Mitglieder des Instituts für Sozialforschung es nicht für tunlich hielten, ihrem Gastland einen derartig kritischen Spiegel vorzuhalten. Die Arbeit erschien erst 1969 unter dem Titel „Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenbewegung in den USA 1929 – 1935" im Frankfurter Verlag „Neue Kritik". – Im Jahre 1929 erschien auch das umfangreiche Werk von Henryk Grossmann „Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems". Es war ein Schlüsselwerk für Matticks weitere intellektuelle Entwicklung. Mattick war insbesondere von der Argumen-

tation fasziniert, daß die letzte Ursache ökonomischer Krisen im Wesen des Kapitals selber liegt, daß, wie Marx es ausdrückte, die Grenze des Kapitals das Kapital selber sei. Also nicht Marktdisproportionalitäten, die, je nach Sichtweise, zur Unterkonsumtion oder zur Überproduktion von Waren führen und dadurch den Wirtschaftskreislauf ins Stocken bringen, sondern der Zwang des Kapitals, sich ständig zu verwerten, führt zur Krise. Die Absicht des Unternehmers besteht darin, aus seinem vorgeschossen Kapital mehr Kapital zu machen. Bei diesem Akkumulationsprozeß wächst jedoch der in „konstantem Kapital" (Maschinerie, Rohstoffe usw.) ausgelegte Kapitalteil schneller als die allein mehrwertschaffende Arbeitskraft. Die Profitrate, die sich auf das gesamte vorgeschossene Kapital berechnet, muß folglich sinken, was aber eine Zeitlang durch die erhöhte Mehrwertmasse ausgeglichen werden kann. Ab einer bestimmten Stufe jedoch muß die gesamte Mehrwertmasse zur Reinvestition aufgebraucht werden, für den Konsumtionsfonds des Kapitalisten bleibt nichts übrig. Das Kapital hat „überakkumuliert".

Der Kapitalismus ist deswegen noch nicht „zusammengebrochen"; vielmehr schafft die durch die Überakkumulationskrise hervorgerufene massenhafte Vernichtung von Kapitalwerten die Voraussetzung für einen neuen Akkumulationszyklus. Unglücklicherweise legte aber die Großmannsche Formulierung die Interpretation nahe, als würde seiner Meinung nach der Kapitalismus wirklich aus innerökonomischen Gründen zusammenbrechen. Der Eindruck wurde von Mattick dadurch verstärkt, daß er in dem von ihm verfaßten Programm der I.W.W. von der „Todeskrise des Kapitalismus" sprach. Gegen diesen „Ökonomismus" protestierte der holländische Rätekommunist Anton Pannekoek in der von der „Gruppe Internationaler Kommunisten (GIK)" herausgegebenen „Rätekorrespondenz". Mattick verteidigte sich in einer der folgenden Nummern und wies den Vorwurf des Ökonomismus zurück. Sieht man von den Marx-philologischen Streitereien ab, waren Matticks und Pannekoeks Auffassungen keineswegs unvereinbar. Mattick ging es darum zu zeigen, daß der Kapitalismus aus seinem eigenen Bewegungsgesetz heraus immer wieder Krisen und damit Not und Elend produziert und daß es deshalb einen objektiven Grund gibt, ihn zu bekämpfen. Mattick wollte damit reformistischen Illusionen entgegentreten und der revolutionären Aktion eine solidere Begründundung geben als nur den ethisch motivierten Wunsch, ein ungerechtes Verteilungssystem abzuschaffen. Pannekoek hingegen legte den Akzent auf die revolutionäre Aktion. Die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus war für ihn eine selbstverständliche Voraussetzung. Der Sozialismus schien ihm nur möglich durch einen Prozeß der Selbstbewußtwerdung der arbeitenden Massen im revolutionären Kampf. Das bezog sich nicht nur auf die Entwicklung des Klassenbewußtseins, sondern auch auf das Entstehen von und das Experimentieren mit neuen Formen proletarischer Selbstverwaltung, die die Grundlage abgeben konnten für die zukünftige Struktur des Sozialismus. In jeder „Zusammenbruchstheorie" witterte er ein Hemmnis für die revolutionäre Aktivität und sah darin zugleich eine Ablenkung von dem eigentlichen Problem, nämlich der Entwiclung einer proletarischen Gegenmacht.

Der Kontakt zwischen Mattick und den holländischen Rätekommunisten blieb nicht auf diese Kontroverse über die Krisentheorie Grossmanns beschränkt. Die Polemik zwischen Pannekoek und Mattick war zudem eher untypisch. Im allgemeinen herrschte ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen europäischen Rätekommunisten und der amerikanischen Gruppe vor, die Mattick um die Zeitschrift „Council Correspondence" (1934 - 1943, ab 1938 in „Living Marxism" und ab 1942 in „New Essays" umbenannt) scharte. Dies zeigte sich im gegenseitigen Austausch von Artikeln, z.B. über die Bolschewismusfrage oder die Diskussion um das „Werden einer neuen Arbeiterbewegung".

Die „Große Depression" hatte sich nicht als „Todeskrise des Kapitalismus" herausgestellt, wenn auch ihre Überwindung mit dem Tod vieler Menschen bezahlt werden mußte: Es war nicht in erster Linie der „New Deal" Roosevelts, der die Krise beendete, sondern der Zweite Weltkrieg, der die Möglichkeit für eine neue Akkumulationsphase schuf. In dieser Zeit sanken die politischen Wirkungsmöglichkeiten Matticks auf den Nullpunkt. Das lag nicht nur an den unerfüllt gebliebenen Revolutionserwartungen, sondern auch daran, daß Mattick einen Zweifrontenkrieg führte im Namen einer Bewegung, die es gar nicht gab. Er kämpfte sowohl gegen den Marktkapitalismus amerikanischer Prägung wie den Staatskapitalismus nach bolschewistischem Muster. Die Alternative zu beidem, eine proletarische Rätebewegung, hatte sich von einer historischen Möglichkeit in den zwanziger Jahren zu einer konkreten Utopie zurückentwickelt.

Es war seine Marx-Orthodoxie, die Mattick vor der Resignation bewahrte. Wenn es richtig ist, daß das Kapital gezwungen ist zu akkumulieren und in diesem Akkumulationsprozeß der Keim der Krise notwendig verborgen liegt, dann ist eine dauerhafte Stabilisierung des Kapitalismus unmöglich und dann stellt sich die Frage nach der sozialistischen Alternative immer wieder neu, gleichgültig wie passiv die Arbeiterklasse auch eine Zeitlang sein mag. Um diesen Aspekt drehte sich Matticks theoretische Arbeit in den 50er und 60er Jahren. Frucht dieser Arbeit war das Werk „Marx und Keynes" (Paul Mattick, "Marx and Keynes. The limits of the mixed economy", dt.: „Marx und Keynes. Grenzen des Gemischten Wirtschaftssystems", Frankfurt/M. 1971). Mattick ging es in diesem Buch nicht um einen abstrakten Vergleich zwischen den beiden. Die Frage, ob Keynes eine der Marxschen überlegene ökonomische Theorie entwickelt habe, erschien ihm unsinnig. Für ihn stellte sich die Frage politisch: Marx war nicht daran interessiert gewesen, Vorschläge zu machen, wie der Wirtschaftskreislauf im Kapitalismus besser geregelt werden könne, sondern er wollte die Bewegungsgesetze des Kapitalismus herausfinden mit dem erklärten Ziel, ihn abzuschaffen. Keynes seinerseits hatte kein Interesse daran, den Kapitalismus zu beseitigen, sondern er wollte Vorschläge unterbreiten, die selbst den Gedanken an eine Überwindung des Kapitalismus überflüssig machen sollten. Es galt also die Frage zu entscheiden, ob das von Keynes entwickelte wirtschaftspolitische Instrumentarium geeignet war, den kapitalistischen Krisenmechanismus außer Kraft zu setzen oder nicht.

Für Mattick ist schon die Tatsache, daß der Staat in die private Profitwirtschaft intervenieren muß, ein Zeichen der Krise, denn die Staatsintervention hat die Funktion, die Krisenfolgen, z.B. Arbeitslosigkeit, abzufangen. Zum zweiten kann man die Mittel der Staatsintervention nicht endlos ausweiten. Die Übernahme nichtprofitabler Produktionsbereiche kann nicht beliebig ausgedehnt werden, es sei denn, man will den Privatkapitalismus dadurch retten, daß man ihn abschafft. Die Ankurbelung der Konjunktur durch Staatsverschuldung schließlich geht von der stillschweigenden Annahme aus, daß durch den induzierten Aufschwung das Steueraufkommen derart steigt, daß das Haushaltsdefizit beglichen werden kann. Bleibt der Aufschwung hinter diesen Erwartungen zurück, kommt es nur zu einer Akkumulation der Staatsschuld. Die Keynesschen Maßnahmen können nach Mattick eine Krise kurzfristig mildern oder sie vertagen, aufheben können sie sie nicht, weil sie die eigentliche Krisenursache, die Tendenz zur Überakkumulation des Kapitals, nicht beseitigen können. – Wenn es richtig ist, daß es dem Keynesianismus nicht gelingt, Krisen auf Dauer zu vermeiden, dann muß man auch annehmen, daß es auch in Zukunft soziale Konflikte geben wird. Aus diesem Grunde hielt Mattick Marcuses These vom „eindimensionalen Menschen" für falsch. Seine Argumentation gegen Marcuse gleicht wörtlich dem, was er in seinem Buch „Marx und Keynes" ausgeführt hat. Dies ist kein Zufall, denn bei aller Wertschätzung für Marcuses ideologie-

kritische Untersuchungen war er der Meinung, daß Marcuse auf Keynes hereingefallen sei. Wenn man zeigen konnte, daß Keynes keine Methode gefunden hatte, die den Kapitalismus auf Dauer stabilisieren konnte, dann waren auch alle Schlußfolgerungen hinfällig, die Abschied vom Proletariat nehmen wollten, weil sich der Kapitalismus geändert habe.
Mattick hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg ganz auf seine theoretische Arbeit konzentriert und diese Arbeit fand zunehmend Anerkennung. Er konnte seine Ansichten in akademischen Zeitschriften darlegen, er hielt Vorträge an Hochschulen und er war ein Jahr lang Gastprofessor an der dänischen Reformuniversität Roskilde. Mattick wird jedoch diesen Lorbeer als bitter emfunden und auch dem Kompliment, daß er als Proletarier auf dem Gebiet der Theorie beachtliche Leistungen vollbracht habe, die sich mehr als einmal der bürgerlichen Wissenschaft als überlegen erwiesen hätten, zwiespältig gegenübergestanden haben. Unterstellt dieses Kompliment doch, daß Matticks Leistungen als Ausnehme zu sehen ist und unterstreicht damit zugleich die scheinbar nach wie vor gültige Regel, daß sozialistische Theorie Sache wohlmeinender bürgerlicher Intellektueller sei. Mattick war, wie alle Rätekommunisten, der Meinung, daß der Marxismus keine Wissenschaft sei, sondern umwälzende Praxis. Klassenbewegung und Marxismus waren für ihn nicht trennbar und er warf den Bolschewiki vor, durch ihre Trennung von sozialistischer Theorie und empirischem Klassenbewußtsein die ideologische Rechtfertigung für die Herrschaft der Parteibürokratie über die Arbeiterklasse geschaffen zu haben.
Es läßt sich aber nun nicht leugnen, daß Matticks theoretische Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso außerhalb der realen Arbeiterbewegung stand wie viele andere, mit dem Rätekommunismus konkurrierende sozialistische Entwürfe auch. Matticks Theorie läßt sich daher prinzipiell in zweierlei Hinsicht diskutieren: einmal akademisch, indem man bestimmte Aussagen einer kritischen Diskussion unterwirft, z.B. seine Ansicht zum Problem der Transformation von Wert und Preis im Marxschen System oder zur Frage der empirischen Überprüfung des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate usw., zum andern politisch, indem man nach den Grenzen der rätekommunistischen Theorie im Verhältnis zur realen Klassenbewegung fragt. Ich glaube, man wird dem Revolutionär Mattick eher gerecht, wenn man der zweiten Frage nachgeht.
Wenn man versucht, das Resultat des Theoriebildungsprozesses der Rätekommunisten und damit auch Matticks zusammenzufassen, dann ergibt sich ungefähr folgendes Bild: Die historisch notwendige Phase des Reformismus, in der sich die Arbeiterschaft als Klasse konstituierte und ihren Platz innerhalb des kapitalistischen Arbeitsmarktes behauptete, war mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendet. Der nächste Schritt konnte und durfte nur die proletarische Revolution sein. Diese Revolution wurde verhindert durch das konterrevolutionäre Zusammengehen von Sozialdemokraten und Gewerkschaften mit den bürgerlichen Kräften. Dies war weniger dem Verrat der MSPD- und Gewerkschaftsführer geschuldet, als vielmehr Ausdruck der Tatsache, daß die überkommene Organisationsform der Arbeiterbewegung, die Gliederung in Partei und Gewerkschaft mit jeweils berufsmäßigen Führungsbürokratien, zum konterrevolutionären Inhalt geworden war. Diese Organisationsformen mußten also zerschlagen werden und an ihre Stelle sollte eine „neue Arbeiterbewegung" treten, in der die Selbsttätigkeit der Massen das konstituierende Moment war. Die Komintern bot keine Alternative zur Zweiten Internationale, weil sie dieselben Organisationsprinzipien in sogar noch verschärfter Form übernahm. Dies war nicht weiter verwunderlich, weil es sich bei der russischen Oktoberrevolution um eine bürgerliche Revolution handelte, in der die jakobinisch gesinnten Bolschewiki die eiserne Klammer zwischen den Klasseninteressen der sozialistischen Arbeiter und der privatkapitalistisch orientierten Bauern bildeten. Indem sie die bei-

den Klassen gegeneinander ausspielten, konnten sie sich zum Diktator über beide aufschwingen. Die objektive Funktion der bolschewistischen Herrschaft in Rußland war und ist die Durchführung der Kapitalakkumulation mit Hilfe staatskapitalistischer Mittel. Die Rätekommunisten suchten deshalb eine Perspektive jenseits von Lenin und Kautsky. Der Versuch, eine solche Alternative praktisch zu entwickeln, ist zunächst einmal gründlich mißlungen. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß aus einer radikalen Analyse extreme Schlußfolgerungen gezogen wurden. Die praktische Wirkungslosigkeit der Rätekommunisten sagt noch nichts über den Wahrheitsgehalt ihrer Analyse aus, aber etwas über die fehlerhaften Konsequenzen.

Die linksradikalen Organisationen gingen nach 1918 in Deutschland davon aus, daß es nur um den Sieg der sozialen Revolution gehen könne. Sie denunzierten jede Anstrengung, die unmittelbare Lage der Arbeiter zu verbessern, als konterrevolutionär. Lohnstreiks z.B. implizierten ihrer Meinung nach die prinzipielle Anerkennung des Lohnsystems, das es doch abzuschaffen gelte. So konnte es geschehen, daß in konkreten Streiksituationen die radikalsten Revolutionäre und die reaktionärsten Kapitalisten aus gegensätzlichen Motiven am selben Ziel arbeiteten. die Arbeiter am Lohnstreik zu hindern. – Da die konterrevolutionäre Rolle der Gewerkschaftsführung offenkundig war, agitierten die Linksradikalen für den Austritt aus den Gewerkschaften und für die Bildung neuer revolutionärer Massenorganisationen, die Arbeiterunionen. Diese Taktik hatte in den ersten Jahren nach Kriegsende einen gewissen Erfolg, verlor aber nach der Stabilisierung des Kapitalismus und der bürgerlichen Herrschaft ihre Grundlage. Viele Rätekommunisten konnten sich dennoch nicht dazu verstehen, in die Organisationen zurückzukehren, deren historische Überlebtheit sie ja theoretisch analysiert hatten. Sie blieben lieber in ihren eigenen Organisationen, die sich, soweit sie sich nicht mangels Masse auflösten, zu reinen Theoriezirkeln zurückentwickelten, in denen bald nicht nur die tradierten Organisationen, sondern die Arbeiterklasse selbst der Kritik unterzogen wurde: sie sei nur noch „an sich" da und wie „jedes tote Ding passiv". Die GIK, von der diese Formulierungen stammen, geriet damit in eine Position, die eigentlich von ihrem Selbstverständnis her hätte undenkbar sein müssen, nämlich „von außen" revolutionäres Bewußtsein in eine passive Klasse hineintragen zu wollen. Es ist sicher kein Zufall, daß Mattick, der Erfahrungen im proletarischen Lebenskampf besaß, gegen diese blutleere und elitäre Position polemisierte. „Im Ganzen scheint mir" ließ er die holländischen Genossen in der „Rätekorrespondenz" (Nr. 10/11 vom Juli/August 1935) wissen, „daß Eure Arbeit trotz verschiedener guter Züge zu weit weg von jeder wirklichen und konkreten Bewegung der Arbeitermassen auf dem konkret gegebenen heutigen Kampffeld geschrieben ist und daß ihre Resultate mehr durch spekulatives, sozusagen ‚philosophisches' Nachdenken gewonnen worden sind, statt durch ernsthafte Analysen der heutigen Klassenlage in den einzelnen Ländern, der Untersuchung des gegebenen Standes kapitalistischer Wirtschaft und Politik auf nationalen und internationalen Feldern. Das wird schon dort klar, wo ihr die Arbeiterklasse als ‚totes Ding' bezeichnet. Das ist einfach falsch. Denn die Arbeiterschaft steht auch heute durchaus ‚aktiv' im gesellschaftlichen Geschehen. Ihre Stützung der Sozialdemokratie in verschiedenen europäischen Ländern, ihre Einreihung in die von Roosevelt gekauften Gewerkschaften in den USA usw., das ist doch ein sozial sehr wirksames, wenn uns auch höchst unbequemes Stück ‚Aktivität'. Denn die Arbeiter bewirken damit, wenn auch noch so schlecht, ein Stück reformistischer Klassenvertretung, ringen um ihren allerdings immer schmäler werdenden Anteil am Produkt, das sie selbst schaffen. Diese ‚Aktivität' bestimmt durchaus ein Stück der kapitalistischen Wirklichkeit, wenn es auch konservativ wirkt. Ein ‚totes Ding' ist eine revolutionär passive Klasse nicht, nur ist ihre Aktivität erstens relativ schwach und läuft zweitens in eine Richtung, die be-

wußt nicht zum kommunistischen Kampf führt. Aber unbewußt trägt selbst eine reformistische Interessenvertretung dazu bei, die Dinge gesellschaftlich weiter zu treiben."
Aber auch Mattick war nicht davor gefeit, aus abstrakt richtigen Analysen das konkret Falsche zu empfehlen. Aus der richtigen Erkenntnis, daß es sich beim Zweiten Weltkrieg nicht um einen Krieg des Faschismus gegen die Demokratie handelte, sondern um die kriegerische Lösung kapitalistischer Akkumulationsprobleme, zog er den Schluß, daß die Arbeiterklasse sich nicht in den Dienst des Krieges gegen das faschistische Deutschland stellen sollte. „Leute wie Rocker, die Syndikalisten und Anarchisten", sagte er noch 1977, „stellten sich, als der Krieg ausbrach, der amerikanischen Regierung zur Verfügung, um den deutschen Faschismus zu beseitigen. Nicht den deutschen Kapitalismus, sondern den deutschen Faschismus. Aber dann wurden sie einfach zu Werkzeugen des amerikanischen Imperialismus, gleichzeitig objektiv des russischen Imperialismus." Nun mag es theoretisch gerechtfertigt erscheinen, die „westlichen Demokratien", den Faschismus und den Bolschewismus über den gleichen kapitalistischen Kamm zu scheren und nur darauf zu achten, daß die Formunterschiede zwischen Privat- und Staatskapitalismus genügend beachtet werden. Argumentiert man aber radikal ad hominem, dann hätte sich auch Mattick sagen müssen, daß er im amerikanischen Kapitalismus überleben konnte, im deutschen Faschismus aber wahrscheinlich nicht und daß man deswegen den Faschismus bekämpfen muß, auch wenn man nicht gleichzeitig den Kapitalismus abschaffen kann.
Rosa Luxemburg hatte 1904 Lenin entgegengehalten, daß Fehltritte, die eine wirklich revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, geschichtlich unermeßlich fruchtbarer und wertvoller seien als die Unfehlbarkeit des allerbesten Zentralkomitees. In abgewandelter Form gilt dies für den nur noch theoretisierenden Teil des Rätekommunismus ebenfalls, daß es nämlich fruchtbarer sein kann, innerhalb der Arbeiterbewegung zu irren als außerhalb von ihr Recht zu behalten. Eine neue Arbeiterbewegung wird nicht neben der alten entstehen, sondern sich aus den Widersprüchen der alten entwickeln. Ob es dazu kommt, hängt natürlich, Paul Mattick hat uns das immer wieder gelehrt, von den objektiven Verhältnissen ab, die die Arbeiterklasse zwingen zu kämpfen. Ob diese Kämpfe aber Erfolg haben, wird nicht unwesentlich dadurch bestimmt, daß es genügend Genossen gibt, die, wie Paul Mattick, politische Einsicht, theoretische Konsequenz und revolutionäre Integrität miteinander verbinden.

BIBLIOGRAPHIE DER SCHRIFTEN VON PAUL MATTICK 1924-1981

Auf der Basis der Arbeiten von Paul Mattick jr. und Bjarne A. Frandsen zusammengestellt und ergänzt von Michael Buckmiller

Eine Bibliographie der Schriften von Paul Mattick, die – wie nachfolgende – Vollständigkeit anstrebt, wäre unmöglich zu erstellen, hätte der Autor nicht selbst noch zu Lebzeiten Hinweise über seine zahlreichen anonymen Veröffentlichungen gegeben. Es ließe sich allenfalls der theoretische und praktische Organisationszuammenhang benennen, in und für den Mattick gearbeitet und geschrieben hat, was freilich auch für den Charakter seiner intellektuellen Produktion nicht untypisch wäre. Denn die Anonymität war nur zum geringen Teil ein Mittel des Schutzes gegen zu erwartende Repressalien – gewöhnlich wurden in solchen Fällen ja auch Decknamen verwendet, sondern die Anonymität war gleichsam Ausdruck für das Selbstverständnis der in jenen Zusammenhängen Schreibenden selbst: Es kam nicht auf die Heraushebung der Person des Autors an, sondern auf die Sache selbst, für welche die Gruppe oder politisch-theoretische Richtung im Kampf sich einsetzte. Mattick konnte sich z.B.

nicht mehr daran erinnern, ob und gegebenenfalls wo Aufsätze, Rezensionen, Berichte oder literarische Arbeiten von ihm *vor 1924* in Blättern der linksradikalen Jugendorganisationen abgedruckt sein könnten, hielt es aber auch später für noch nicht wichtig genug, länger darüber nachzudenken, zumal er selbst keine Kopien möglicher Arbeiten besaß. Man wird also einen Teil der hier verzeichneten umfangreichen Schriften, zumindest bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, im engsten Kontext mit der jeweiligen rätekommunistisch orientierten Gruppe lesen müssen, aus dem sie entstanden sind.

Dies trifft in besonderem Maße für die Arbeiten in Matticks "eigenen" Zeitschriften zu. 1931 gelang es ihm, verschiedene deutschsprachige Arbeiterorganisationen in Chicago zusammenzufassen und dafür zu gewinnen, die traditionsreiche, einst von August Spies und Joseph Dietzgen herausgegebene "Chicagoer Arbeiterzeitung" wieder als Monatsblatt ins Leben zu rufen, wobei ihm neben seiner beruflichen Arbeit als Werkzeugmacher die redaktionelle Aufgabe zufiel, d.h. dafür zu sorgen, die Zeitung im Sinne der gemeinsamen Intentionen der Gruppen inhaltlich zu gestalten. Die 73 meist nicht signierten journalistischen Arbeiten zwischen Februar und Dezember 1931 sind somit auch Ausdruck der die Zeitung tragenden Gruppen und nicht nur die geistige Leistung des Individuums Mattick. – Eine ähnliche Funktion auf einer mehr theoretisch-politischen Ebene übernahm Mattick in der 1934 gegründeten Zeitschrift "International Council Correspondence", die von der aus der leninistischen Workers Party ausgeschlossenen und zur "United Workers Party" (UWP) vereinten Gruppe zunächst herausgegeben wurde, was eine gewisse Irreführung bedeutete, da die Gruppe sich nicht als Partei im sozialdemokratisch-leninistischen Sinne verstand. Sie gab auch nach einem Jahr den Namen UWP auf und nannte sich dann wie die holländischen Freunde "Groups of Council Communists". Die Zeitschrift erschien bis 1938 monatlich in memiographierter Form, dann in unregelmäßigen, meist vierteljährlichen Abständen gedruckt unter dem Titel "Living Marxism" und ab 1942 bis zum Ende der Zeitschrift als "New Essays". Zu den bekanntesten Autoren neben Mattick gehörten A. Pannekoek, K. Korsch, H. Langerhans, H. Wagner, O. Rühle, D. Guérin. Doch erst in der letzten Phase dieser Zeitschrift begann Mattick seine Artikel mit seinem Namen zu zeichnen, die riesige Anzahl von Buchbesprechungen blieb jedoch weiterhin anonym.

Ein großer Teil der hier verzeichneten Artikel ist mehrmals publiziert, und zwar meist in Zeitschriften ähnlicher Gruppen an anderen Orten und in anderer Sprache. Das weite Spektrum der gut 120 Zeitschriften, in denen Mattick im Laufe seines Lebens geschrieben bzw. in denen Artikel von ihm in Übersetzung oder Nachdruck erschienen sind, signalisiert die Praktizierung eines genuin proletarischen Internationalismus, wie er nur sehr selten zu finden ist. Ansprüche auf "geistiges Eigentum" und "Honorar"-Fragen sind hier bedeutungslos gegenüber der Sache. Erst in späteren Jahren hat Mattick auch in mehr akademisch ausgelegten Organen publiziert, nicht aber weil er sich für sie interessierte, sondern umgekehrt, weil seine theoretischen und politischen Schriften auch in akademischen Kreisen Beachtung fanden. Zwar trugen schon früher die zahlreichen internationalen Verbindungen zu einer gewissen, wenn auch bescheidenen Verbreitung und Rezeption seiner Schriften bei, ein Durchbruch gelang erst mit der Wiederbelebung und Erneuerung der Protestbewegung seit Mitte der 60er Jahre, als Mattick auf Interesse bei einer Generation im internationalen Maßstab stieß, die nicht mehr aus jenem Diskussionszusammenhang stammte, in dem dessen Schriften entstanden waren. Es zeigte sich, daß in ihnen eine Tradition in die Gegenwart hinübergerettet werden konnte, deren Vertreter weder vor Stalinismus und Sozialdemokratie kapituliert, noch aus bitterer Enttäuschung über das Scheitern der bisherigen Arbeiterbewegung resigniert und sich ins "Privatleben" zurückgezogen hatten, sondern weiterhin versuchten, den Kampf um die Emanzipation der arbeitenden Klasse auch in düsterer Zeit der globalen Konterrevolution theoretisch wie praktisch aufrechtzuerhalten.

Die Bibliographie basiert auf zwei grundlegenden Vorarbeiten: 1971 hat Paul Mattick jr. ein fast vollständiges Verzeichnis der Schriften anhand der aufbewahrten Belegexemplare und den Angaben von Paul Mattick zusammengestellt; der dänische Bibliothekar Bjarne A. Frandsen vervollständigte diese Bibliographie bis einschließlich 1975 in seiner Arbeit "Paul Mattick. En Bibliografi 1924-1975." Hovedopgave. Danmarks Biblioteksskole. Frandsen gibt dort an, sich ebenfalls auf mündliche Angaben von Mattick während seiner Zeit als Gastprofessor in Roskilde 1974/75 zu stützen. Er scheint mir in der Zuordnung anonymer Artikel etwas zu schnell und zu großzügig zu verfahren, obgleich er das Verzeichnis von Mattick jr. kannte. In der kurzen Zeit, die mir für die Bearbeitung zur Verfügung stand, konnte ich nur einen kleinen Teil von Arbeiten überprüfen, den ich entweder selbst in Kopie habe oder der sich mit den üblichen bibliographischen Hilfsmitteln und der Sekundärliteratur ermitteln ließ. Ich bin im wesentlichen Frandsen gefolgt, obgleich mir einige Punkte ungeklärt scheinen; z.B. würde ich Nr. 219 nicht Mattick, sondern Henk Canne Meijer und Nr. 246 A. Pannekoek zuschreiben; beide Artikel sind zuerst in der holländischen "Rätekorrespondenz" erschienen und auch später wieder veröffentlicht worden.
Die Bibliographie kann also strengsten wissenschaftlichen Maßstäben nicht genügen: Eine Reihe von Titelangaben stammt aus zweiter Hand und konnte nicht mehr per Autopsie überprüft werden. So stammt der Nachweis überall dort, wo eine vollständige bibliographische Angabe fehlt, von Mattick jr. oder Frandsen. Ilse Mattick hat für diese Bibliographie freundlicherweise eine ergänzende Liste der Veröffentlichungen zwischen 1976-1981 dem Bearbeiter zur Verfügung gestellt. Für Hilfe bei der Bearbeitung danke ich Beate Hegenauer.

Abkürzungen:
Alle mit dem Zeichen [·/. sign.] versehenen Titel sind nicht mit Paul Mattick, P.M. oder M. signiert, sondern ohne jede Autorenangabe. Sind in einer Zeitschrift mehr als drei Titel erschienen, wurde die Zeitschrift nicht vollständig bibliographisch angegeben, sondern wie folgt abgekürzt:

American Perspective	American Perspective 1. Jg. New York 1956ff.
Cahiers de l'ISEA	Cahiers de l'Institut de Science Economique Appliquée. Série S.. Etudes de Marxologie. Hrsg. Maximilien Rubel. Paris.
CAZ	Chicagoer Arbeiterzeitung. Hrsg. Arbeiterkultur- und Sportkartell. [Red. Paul Mattick.] 1. Jg. 1931 [nicht mehr erschienen Chicago.]
F	Der Freidenker. Bund freier Gemeinden von Nordamerika und Verband der Freidenkerclubs in Milwaukee. Hrsg. von Michael Biron. Milwaukee/ Mineapolis/New Ulm. 1. Jg. 3.1.1875-1942.
Industrial Worker	Industrial Worker. Organ of the Industrial Workers of the World. Chicago
ICC	International Council Correspondence. Hrsg. United Workers Party. Red. Paul Mattick. Ab. 2. Jg. Nr. 1 (Dez. 1935): Groups of Council Communists. Chicago. Ab Feb. 1938 unter dem Titel: Living Marxism und ab Herbst 1942: New Essays (bis Winter 1943). Reprint: Westport, Conn. 1970.
International Review	International Review. The world's most significant thought and action. Hrsg. Huehle et al. 1. Jg. New York 1936.

IWK	Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Hrsg. Historische Kommission zu Berlin. Berlin (West).
Kampfruf	Kampfruf. Organ der Kommunistischen Arbeiter-Union (Revolutionäre Betriebs-Organisation). Berlin 1919ff.
Kampfsignal	Kampfsignal. New York 1932ff.
KAZ	Kommunistische Arbeiterzeitung. Organ der KAPD. Berlin-Brandenburg 1919ff.
LM	Living Marxism, s. ICC.
MM	Modern Monthly. A Journal of Radical Opinion. New York 1926ff.
NE	New Essays. A Quarterly devoted to the Study of Modern Society, s. ICC.
New Republic	The New Republic. A Journal of Opinion. Washington.
Rote Revue	Rote Revue. Sozialistische Monatsschrift. Hrsg. SP Schweiz. 1. Jg. 1921/22 Zürich.
Rätekorrespondenz	Rätekorrespondenz. Theoretisches und Diskussionsorgan für die Rätebewegung. Hrsg. Gruppe Internationale Kommunisten Hollands. Amsterdam 1934ff.
S & S	Science and Society. A Journal of Independent Marxism. New York.
Socialist Leader	The Socialist Leader. Hrsg. von der Independent Labour Party (ILP). London 1922ff.
WS	The Western Socialist. Journal of Scientific Socialism in the Western Hemisphere. Boston/Mass.
ZfS	Zeitschrift für Sozialforschung. Hrsg. im Auftrag des Instituts für Sozialforschung von Max Horkheimer. Leipzig 1932. Ab 1934 Paris, 1939 New York unter dem Titel: Studies in Philosophy and Social Science.

A) Bücher, Broschüren und Sammelbände

1. Gastonia. Ein kapitalistisches Utopia. Persmateriaal van de Groep van Internationale Communisten. Amsterdam 1930.
2. Bolshevism or communism. On the question of a new communist party and the "Fourth" International. Hrsg. von United Workers Party of America. Chicago 1934. [·/· sign.]
3. The crisis and the labor movement. Hrsg. von United Workers Party of America. Chicago 1934. [·/· sign.]
4. World-wide fascism or world revolution? Manifesto and program of the United Workers Party of America. Chicago 1934 [·/· sign.]
5. The crisis and decline of capitalism. Hrsg. von International Council Correspondence. Chicago 1934. [·/. sign.]
6. What communism really is. Hrsg. von International Council Correspondence. Chicago 1934 [·/· sign.]
7. a) The inevitability of communism. A critique of Sidney Hook's interpretation of Marx. (= Polemic Pamphlet, Bd. 3). New York 1935.
   b) Die Unvermeidbarkeit des Kommunismus. In: A. 22. a.
   c) dänisch in: A. 22. b.
8. Outline study course in marxian economics. Hrsg. von International Council Correspondence. Chicago 1935. [·/· sign.]
9. a) Rebels and renegades and other essays. Hrsg. von Workers Literature Bureau. Melbourne 1946.
   b) Ribelli e Rinnegati. Eingeleitet und zusammengestellt von C. Pozzoli. Turin 1976. [Um 6 Aufsätze erweiterte Fassung.]
   c) Rebeldes y renegados: La function de los intellectuales y la crisis des movimiento obrero. Barcelona 1978.

10. Keynesian economics. Critique of theory and practice. A study course. Tel Aviv 1963. [Mimeographierte Ausgabe.]

11. a) Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenbewegung in den USA 1929-1935. (1936). Hrsg. von F. Hermanin und C. Pozzoli. (= Archiv sozialistischer Literatur,Bd. 15). Frankfurt/M. 1969.
    b) Krise og arbejdsløshed. Arbejdsløshed og arbejdsløshedsbevægelse i USA 1929-1935. Hrsg. von Kurasje. Kopenhagen 1973.

12. a) Kritik an Herbert Marcuse. Der eindimensionale Mensch in der Klassengesellschaft. Frankfurt/M. 1969.
    b) Critique of Marcuse. One-dimensional man in class society. London 1972.
    c) Les limites de l'intégration: l'homme undimensionnel dans la société de class. In: A. 15., S. 143-208.
    d) Kritik af Marcuse. Det en-dimensionale menneske i klassesamfundet. In: A. 15., S. 164-241.

13. a) Marx and Keynes. The limits of the mixed economy. Boston 1969.
    b) Marx und Keynes. Die Grenzen des Gemischten Wirtschaftssystems. Frankfurt/M. 1971.
    c) Marx and Keynes. The limits of the mixed economy. London 1971.
    d) Marx et Keynes. Paris 1971.
    e) Marx and Keynes. Tokyo 1971.
    f) Marx e Keynes. Bari 1972.
    g) Marx og Keynes. Blandingsøkonomiens grænser. Kopenhagen 1973.
    h) Marx und Keynes. Die 'Grenzen' des Gemischten Wirtschaftssystems. Wiener Neustadt 1973. [Erweitert um: Geleitwort des Herausgebers zur erneuten Herausgabe und 3 Anhänge: 1. Zur Diskussion des Mattick-Vortrages "Gemischte Ökonomie und ihre Grenzen". 2. Interview mit P. Mattick. 3. Bibliographie.]
    i) Marx y Keynes. Los limites de la economia mixta. México 1975.
    k) Marx och Keynes - blandekonomins gränser. Göteborg 1975.

14. P. Mattick. B. Rabehl, J. Tynjanow, E. Mandel. Lenin – Revolution und Politik. Frankfurt/M. 1970.

15. Intégration capitaliste et rupture ouvrière. Vorwort von R. Paris. Paris 1972.

16. A. Pannekoek, W. Huhn, H. Canne Meijer, P. Mattick. Partei und Revolution. Berlin (West) 1973.

17. Kapitalistischer Reproduktionsprozeß und Klassenbewußtsein. 2 Aufsätze. Hamburg 1973.

18. K. Korsch, P. Mattick, A. Pannekoek. Zusammenbruchstheorie des Kapitalismus oder revolutionäres Subjekt. Berlin (West) 1973.

19. K. Korsch, P. Mattick, A. Pannekoek, O. Rühle, H. Wagner. La contre-révolution bureaucratique. Paris 1973.

20. K. Korsch, P. Mattick u.a. Karl Korsch o el nacimiento de una nueva época. Barcelona 1973.

21. P. Mattick, L. Adamic. Fighting for survival; the bootleg coal industry. Huntington, W.V. 1973.

22. a) Kritik der Neomarxisten und andere Aufsätze. Frankfurt/M. 1974.
    b) Kritik af neo-marxisterne. (= Rhodos Studie Serie. Politisk Økonomi). Kopenhagen 1974.
    c) Critica de los Neomarxistas. Barcelona 1977.

23. a) P. Mattick, Ch. Deutschmann, V. Brandes. Krisen und Krisentheorien. Frankfurt/M. 1974.
    b) P. Mattick. Kriser og kriseteorier. Kopenhagen 1974.
    c) P. Mattick. Crises et Théories des Crises. Paris 1976.
    d) P. Mattick. Crisis y Teoria de la Crisis. Barcelona 1977.
    e) P. Mattick. Crisi e Teorie della Crisi. Bari 1979.
    f) P. Mattick. Economic Crisis and Crisis theory. White Plains, N.Y. 1981.

24. P. Mattick, R.W. Müller, Ch. Neusüß. Socialstat og blandingsøkonomi. (= Statsteori – Socialsektor og uddannelsessektor, Bd. 1). Kopenhagen 1974.

25. Spontaneität und Organisation. Vier Versuche über praktische und theoretische Probleme der Arbeiterbewegung. Frankfurt/M. 1975.

26. Kapitalistisk og proletarisk arbejderbevægelse. Kritik af arbejderbevægelsens ideologi og praksis. En antologi. (= Bibliotek Rhodos). Kopenhagen 1975.

27. Marxism and Monopoly Capital. (= Root and Branch Pamphlet). Cambridge, Mass. 1975.

28. Weltwirtschaftskrise und Arbeiterbewegung. Ein Vortrag mit Diskussion. Hannover 1975.

29. P. Mattick, K. Korsch, H. Langerhaus. Capitalismo e fascismo verso la guerra. Antologia dai "New Essays". Hrsg. von G. Bonacchi und C. Pozzoli. Florenz 1976.

30. P. Mattick, A. Sohn-Rethel, H.G. Haasis. Beiträge zur Kritik des Geldes. Frankfurt/M. 1976.

31. E. Altvater, L. Basso, P. Mattick u.a. Rahmenbedingungen und Schranken staatlichen Handelns. Zehn Thesen. Frankfurt/M. 1976.

32. a) Economics, Politics and the Age of Inflation. White Plains, N. Y. 1978. (Gleichzeitig erschienen als Nr. 3 des 7. Jg. der Zeitschrift: International Journal of Politics).
b) dass. London 1980.

33. a) Anti-Bolshevik Communism. White Plains, N. Y. 1978. (Aufsätze 1935-1967, mit einer neuen Einleitung von P. Mattick).
b) dass. London 1978.

34. Kriticki Eseji. Biblioteka Marksizam i savremenost. Belgrad 1978.

35. Critica de la Teoria Económica Contemporanea. Mexico 1980.

B. Aufsätze, Rezensionen und Interviews

1924

1. Erziehung zum Klassenkampf. In: Proletarier. Zeitschrift für Kommunismus. Hrsg. von KAPD. 5. Jg. Nr. 21 (März). Berlin 1924. S. 3-4. [·/· sign.]

2. Saul. In: KAZ. 5. Jg. Nr. 25 (März). 1924. S. 2-3.

3. Der Treibriemen. In: Die Rote Fahne. Zentralorgan der KPD. 7. Jg. Nr. 18 (21.3.). Berlin 1924.

4. Antiwahlagitation der KAJ. In: Rote Jugend. Kampforgan der Kommunistischen Arbeiterjugend. Hrsg. von KAPD. 4. Jg. Nr. 2. Berlin 1924. S. 2. [·/· sign.]

5. Staatsformen. In: Rote Jugend. Kampforgan der Kommunistischen Arbeiterjugend. Hrsg. von KAPD. 4. Jg. Nr. 6. Berlin 1924. S. 2. [·/·sign.]

1925

6. Die Nationale Partei Deutschlands mißhandelt Arbeiter. In: KAZ. 6. Jg. Nr. 6 (Jan.) 1925. S. 4. [·/·sign.]

7. Schnaps für das Kinderheim der IAH. In: KAZ. 6. Jg. Nr. 10 (Feb.). 1925. S. 4. [·/· sign.]

8. Gesellschaft für soziale Reform. In: KAZ. 6. Jg. Nr. 41 (Mai). 1925. S. 2-3. [·/· sign.]

9. Die Erwerbslosen Kölns rühren sich. In: KAZ. 6. Jg. Nr. 46. 1925.

10. Jack London. Geschichten des Schienenstranges. In: Proletarier. Kommunistische Zeitschrift für revolutionären Klassenkampf. Hrsg. von KAPD. 1. Jg. Nr. 9 (Aug.). Berlin 1925. S. 197-198.

11. Arthur Holitscher. Der Narrenbaedeker. In: ebd., S. 198.

12. Rot Front! In: KAZ. 6. Jg. Nr. 65 (Aug.). 1925. S. 3. [·/· sign.]

13. Bolschewisiertes Feuilleton. Der Traum des bolschewisierten Berufsrevolutionärs. In: Die Aktion. Hrsg. von F. Pfemfert. 15. Jg. Nr. 8 (28.8.). Berlin 1925. S. 420-425.

14. Wollin. Ernstes (wissenschaftliches) Lesen als Weg zur Selbstbildung. In: KAZ. 6. Jg. Nr. 73 (Sept.). 1925. S. 2-3.

15. Willy Münzenberg. Erobert den Film! In: KAZ. 6. Jg. Nr. 82 (Okt.). 1925. S. 3. [·/· sign.]

16. Aus der Bewegung. Bericht von der am 4.10.25 in Elberfeld tagenden Bezirks-Konferenz der KAP. In: KAZ. 6. Jg. Nr. 82 (Okt.). 1925. S. 4 [·/· sign.]

17. Die "panarabische Revolution". In: KAZ. 6. Jg. Nr. 91 (Nov.). 1925. S. 1-2. [·/· sign.]

18. A. Döblin. Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord. In: Heimstunden. Proletarische Tribüne für Kunst, Literatur, Dichtung. Hrsg. von Artur Wolf. 3. Jg. Nr. 11 (Nov.). Leipzig 1925.

1926

19. Wie die Bourgeoisie heute gegen "Sowjet-Russland" 'hetzt'. In: Der Kampfruf. 7. Jg. Nr. 3 (Jan.). 1926. S. 2. [·/· sign.]
20. Wirtschaftliche Entwicklung und weißer Terror auf dem Balkan. In: KAZ. 7. Jg. Nr. 4 (Jan.). 1926. S. 4 + Nr. 5 (Jan.). S. 4. [·/· sign.]
21. Hinter Wolkenkratzern. Brief aus USA. In: KAZ. Jg. 7. Nr. 97 (Dez.). 1926. S. 2 + Nr. 98 (Dez.). S. 2 + Nr. 99 (Dez.). S. 2 + Nr. 100 (Dez.). S. 2.

1927

22. Ja, der Sonnenschein . . . In: KAZ. 8. Jg. Nr. 16 (Feb.). 1927. S. 2-3.
23. Elastizität (Zum Diskussionsartikel Dialektik, nicht Metaphysik). In: KAZ. 8. Jg. Nr. 37 (Mai). 1927. S. 2-3 + Nr. 38 (Mai). S. 2-3. [·/· sign.]
24. Brief aus USA. In: KAZ. 8. Jg. Nr. 41 (Mai). 1927. S. 3. [·/· sign.]
25. Der verulkte Ledebour (Kurt Hiller). In: KAZ. 8. Jg. Nr. 39 (Mai). 1927. S. 2-3 / Nr. 40 (Mai). S. 2-3. [·/· sign.]
26. Überfahrt. In: KAZ. 8. Jg. Nr. 36 (Mai). 1927. S. 2-3.
27. Zündstoff. In: KAZ. 8. Jg. Nr. 45 (Juni). 1927. S. 2 + Nr. 46 (Juni). S. 2 + Nr. 47 (Juni). S. 2-3.
28. Sacco und Vanzetti und die amerikanischen Arbeiter. In: KAZ. 8. Jg. Nr. 73 (21. Sept.). 1927. S. 2 + Nr. 74 (Sept.). S. 2-3.
29. Jack London. Die eiserne Ferse. In: KAZ. 8. Jg. Nr. 86 (7. Nov.). 1927. S. 2-4.

1928

30. Aufforderung. In: KAZ. 9. Jg. Nr. 44 (14. Juli). 1928. S. 3. [·/· sign.]
31. Karl Gonschoreck. In: Der Kampfruf. 9. Jg. Nr. 35 (Aug.). 1928. S. 2-3.
32. King Ben. In: Der Kampfruf. 9. Jg. Nr. 41 (Okt.). 1928. S. 2-3.

1929

33. IWW und AAU. Eine notwendige Klarstellung. In: Der Kampfruf. 10. Jg. Nr. 7 (Feb.). 1929. S. 3 + Nr. 8 (Feb.). S. 2-3.
34. Ein weiterer IWW Brief. In: Der Kampfruf. 10. Jg. Nr. 14-15 (April). 1929. S. 3-4. [·/· sign.]
35. Nachtrag zu: Dan Horsley. Kampf unter Öldieben. In: KAZ. 10. Jg. Nr. 19 [recte Nr. 20] (18. Mai). 1929. S. 3-4.
36. Gastonia. (Ein kapitalistisches Utopia). In: Der Kampfruf. 10. Jg. Nr. 49/50/51-52 (Dez.). S. 2.
    Wieder: A. 1.

1930

37. Die Bienen. Skizze aus dem Streik in Colorado (USA). In: Der Kampfruf. 11. Jg. Nr. 1 (Jan.). 1930. S. 2 + Nr. 4 (Jan.). S. 2 + Nr. 5 (Jan.). S. 2.
    Wieder in:
    - CAZ. 1. Jg. Nr. 8 (Okt.). 1931. S. 2-3.
    - 30 neue Erzähler des neuen Deutschland. Junge deutsche Prosa. Eingeleitet und hrsg. von W.H.B. Gest. der Br. H.H. Berlin 1932.
    - Pionier. Illustrierter Volkskalender. Hrsg. von "New Yorker Volkszeitung". New York 1933.
38. 24 Stunden im Klingelpütz. In: Der Kampfruf. 11. Jg. Nr. 7 (Feb.). 1930. S. 2 + Nr. 8 (Feb.). S. 2-3.
39. "Persönlichkeiten" in Chicago. In: Der Kampfruf. 11. Jg. (März). 1930. S. 1-2 + Nr. 4 (April). S. 2-3.
40. Die Edison Legende. In: Der Kampfruf. 11. Jg. Nr. 20 (Mai). 1930.
41. Ein Brief an die Union. In: Der Kampfruf. 11. Jg. Nr. 22 (Mai). 1930. S. 3.
42. IWW und AAU. In: Der Kampfruf. 11. Jg. Nr. 22 (Mai). 1930. S. 2-3 + Nr. 23-24 (Juni). S. 3.
43. On international affiliations. In: Industrial Solidarity. Organ of the IWW. New. Ser. Nr. 603 (14.5.). Nr. 604 (21.5.). Chicago 1930.
    Wieder in:
    Il Proletario. Italian semi-monthly of the IWW. (15.6.). Philadelphia etc. 1930.
44. Mezinarodni Prpojeni. In: Jedna Velk'ka Unie. One Big Union. Hrsg. von IWW. 4. Jg. (15. Mai). Chicago 1930.

45. A nemzetkozi kapcsolatoc megteremteserol. In: Bermunkas. Hrsg. von IWW. (5.6.). Chicago 1930.
46. Are international affiliations aimed against the IWW? In: Industrial Solidarity. Organ of the IWW. New Ser. Nr. 620 (9.9.). Chicago 1930.

1931

47. Neue Opfer des Profits. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 1 (Feb.). 1931. S. 2. [·/· sign.]
48. Mr. Fish und Co. In: ebd. S. 1-2. [·/· sign.]
49. Amerika 1931 bis . . .? In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
50. Das Ende der spanischen Revolution. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
51. Streik im Ruhrgebiet. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
52. Die "Nazis" in Chicago. In: ebd. S. 2.
53. Der Stellvertreter Gottes. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
54. Die "Vereinigten Staaten Europas". In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
55. Zum Vortrag Dr. Magnus Hirschfeld (Irrwege und Leiden der Liebe). In: ebd. S. 3.
56. Die Streikwelle. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 2 (März). 1931. S. 1. [·/· sign.]
57. Verbrecher und Polizei. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
58. Die Unternehmer greifen an – Schlagt zurück! In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
59. Thompson siegt in Vorwahlen. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
60. Tom Mooney klagt an. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
61. Der Freund der Kinder. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
62. Weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise. Prosperität nach unten. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 3 (April). 1931. S. 1 [·/· sign.]
63. Zeppelin-Sabotage ist Spitzelarbeit. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
64. Wahlrecht in Chicago. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
65. Deutsche Ausbeuter in Moskau. In: ebd. S. 3-4. [·/· sign.]
66. Rjasanow ein Verräter? In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
67. Arlene und Virgil (Ein Drama von Shakespeare?). In: ebd. S. 3. [·/· sign.]
68. Der Aufruhr im Zuchthaus von Joliet. In: ebd. S. 1-2. [·/· sign.]
    Wieder in:
    Der Kampfruf. 12. Jg. Nr. 17 (Mai). 1931. S. 2. [·/· sign.]
69. Faschismus ohne Hitler. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
70. Streik. Gegen die Glen Alden Co. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
71. Perspektiven. In: ebd. S. 3-4. [·/· sign.]
72. Die Zollunion. Der Ausdruck des verschärften Konkurrenzkampfes auf dem Rücken der Arbeiterklasse. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 4 (Mai). 1931. S. 1. [·/· sign.]
73. 1. Mai 1931. In: ebd. S. 1.
74. Wunder der kapitalistischen Welt. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
75. Kommunismus oder die Barbarei? In: ebd. S. 1-2.
76. Nicaragua und Honduras. In: ebd. [·/· sign.]
77. Der Umsturz in Spanien. In: ebd. S. 1-2. [sign. Prolet.]
78. Presse-Sensationen. In: ebd. S. 2-3. [·/· sign.]
79. Amerikas Hoffnung. In: ebd. S. 2.
80. Ein Fortschritt. Vom illegalen zum legalen Mord. In: ebd. S. 3.
81. Günther Birkenfeld. Dritter Hof links. In: ebd. S. 3-4. [·/· sign.]
82. Die Krise und ihre Ursachen. Einleitung zu einer Diskussion. In: ebd. S. 4. [·/· sign.]
83. Das Narrenparadies. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 5 (Juni). 1931. S. 1. [·/· sign.]
84. Blutige Reklame. Immer mehr "Attentate" auf Benito Mussolini. In: ebd. S. 2.
85. Fliegende Krokodile. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
86. Der Papst reiht sich ein in die "antifaschistische Front". In: ebd. S. 4. [·/· sign.]

87. Der Bergarbeiterstreik breitet sich aus. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 6 (Juli). 1931. S. 1. [·/· sign.]
88. Beten – Handeln – Opfern. In: Der Kampfruf. 12. Jg. Nr. 21 (Juli). 1931. S. 2. [·/· sign.]
89. Deutscher Tag 1931. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 6 (Juli). 1931. S. 2. [·/· sign.]
90. Al Capone zur Strecke gebracht. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
91. Cermack und die "Alte Waschfrau". In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
92. Die großen Imitatoren. In: ebd. S. 1-2. [·/· sign.]
93. Die Moratoriumskomödie und der Youngplan. Den Nobelpreis für den Über-Bandit. In: ebd. S. 1-4. [·/· sign.]
94. Nieder mit dem kapitalistischen Frieden! Es lebe der Klassenkrieg! In: CAZ. 1. Jg. Nr. 7 (Aug.). 1931. S. 1. [·/· sign.]
95. Antikriegsdemonstrationen zusammengeschossen. Arbeiterleichen von Warschau bis Athen. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
96. Deutschland "gerettet". In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
97. Lourdes in Chicago. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
98. Die Bluthunde von Alabama. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
99. Rußland und die Weltwirtschaftskrise. In: ebd. S. 2-4
100. Prinzipien, Aufgaben und Statuten des Arbeiter Kultur- und Sport-Kartells von Chicago. In: ebd. S. 4. [·/· sign.]
101. Wie lange noch? In: ebd. S. 4.
102. Aus der Geschichte der "Chicagoer Arbeiter-Zeitung". In: CAZ. 1. Jg. Nr. 8 (Okt.). 1931. S. 3. [·/· sign.]
103. GIC. Was ist Kommunismus? In: ebd. S. 3-4.
104. Gewitter über England. Die Krise und die Arbeiterschaft. In: ebd. S. 1-2. [·/· sign.]
105. Konferenz der AF of L. In: ebd. S. 4. [·/· sign.]
106. Krieg in der Mandschurei. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
107. November – Arbeiter, vergeßt das nie! In: CAZ. 1. Jg. Nr. 9 (Nov.). 1931. S. 1. [·/· sign.]
108. Thomas Alva Edison. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
109. Die Laval-Hoover Konferenz. In: ebd. S. 1-2. [·/· sign.]
110. Die SPD gespalten. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
111. Eugene V. Debs fünf Jahre tot. In: ebd. S. 3. [·/· sign.]
112. Unsere armen Millionäre. In: CAZ. 1. Jg. Nr. 10 (Dez.). 1931. S. 1. [·/· sign.]
113. Sie fressen und werden doch nicht satt. Krieg und "Frieden" in der Mandschurei. In: ebd. S. 1. [·/· sign.]
114. Kentucky. In: ebd. S. 1-2. [·/· sign.]
115. Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Zum 100. Todestag. In: ebd. S. 2. [·/· sign.]
116. Gegen den Idealismus in der Rußlandfrage. Antwort an den Gen. Seidler auf seine Kritik des Artikels [siehe Nr. 99]. In: ebd. S. 3.
117. Der Hungermarsch. In: ebd., S. 2. [·/· sign.]
118. Nur "vorläufiger" Imperialismus. In: ebd. S. 2.
119. Henryk Grossmann, Die Änderung des ursprünglichen Aufbauplans des Marxschen "Kapital" und ihre Ursachen. In: ebd. S. 3. [·/· sign.]
120. Hermann Kesser, Rotation. Schauspiel in Szenen. In: ebd. S. 3. [·/· sign.]
121. Ilja Ehrenburg. Die heiligsten Güter. Roman der großen Interessen. In: ebd. S. 3. [·/· sign.]

1932

122. Der Judenmarkt in Chicago. In: Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Hrsg. von Aribert Haberlag. 8. Jg. Nr. 12. Jena 1932. S. 353-355. [sign. Gerhard Tramp]
123. Schwarze Amerikaner. In: Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Hrsg. von

Aribert Haberlag. 9. Jg. Nr. 9. Jena 1932.

124. Die kapitalistischen Tendenzen Rußlands. Vortrag gehalten vor der "Freisinnigen Gemeinde" der Südseite, Chicago, Ill., am 19. Jan. 1932. In: F. 62. Jg. Nr. 5 (3087). (31. Jan.). S. 6-8 + Nr. 6 (3088) (7. Feb.). 1932. S. 5-7.

125. Die sozialistischen Tendenzen des Gen. Hartwig. In: F. 62. Jg. Nr. 19 (3101) (8. Mai). 1932. S. 11-13.

126. Des Deutschen Knaben Krisentheorie. In: F. 62. Jg. Nr. 20 (3102) (15. Mai) + Nr. 21 (3103) (22. Mai). 1932. S. 4-6.

127. New Orleans. In: F. 62. Jg. Nr. 22 (3104) (29. Mai). 1932. S. 7.

128. Max Beer. Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. In: F. 62. Jg. Nr. 23 (3105) (5. Juni). 1932. S. 6-7.
Wieder in:
Proletarier. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Rätekommunismus. Hrsg. von der Gruppe Internationale Kommunisten (Holland). 1. Jg. Nr. 1 (Feb.). [Berlin] 1933. S. 32-33.

129. Henryk Grossmann. Die Goldproduktion im Reproduktionsschema von Marx und Rosa Luxemburg. Festschrift für Carl Grünberg zum 70. Geburtstag. In: F. 62. Jg. Nr. 24 (3106) (12. Juni). 1932. S. 5.
Wieder in:
Der Atheist. Hrsg. vom Freidenkerbund Österreichs und Gemeinschaft proletarischer Freidenker Deutschlands. 7. Jg. (1. Jan.). Wien 1933.

130. Chicagoer Notizen. In: Vorwärts. Wochenblatt der New Yorker Volkszeitung. Hrsg. von der Sozialistischen Arbeiterpartei von Nordamerika. (18.6.). New York 1932.

131. Ehrenburg. Die Traumfabrik. In: F. 62. Jg. Nr. 25 (3107) (19.6.). 1932.

132. Steht Deutschland vor der Entscheidung? Die Wirtschaftslage. In: F. 62. Jg. Nr. 25 (3107) (19. Juni). 1932. S. 2-4.

133. B. Traven. Die Baumwollpflücker. In: F. 62. Jg. Nr. 26 (26. Juni). 1932.

134. Müller. Wenn wir 1918? In: F. 62. Jg. (Juli). 1932.

135. Die Gemeinde. In: F. 62. Jg. Nr. 27 (3. Juli). 1932.

136. Erotik und Spionage in der Etappe Gent. In: F. 62. Jg. (10. Juli) 1932.

137. Am Golf von Mexico. In: F. 62. Jg. Nr. 30 (3112) (24. Juli). S. 3-4 + Nr. 31 (3113) (31. Juli). 1932. S. 3-4.

138. Student Phil. Staufenbiehl und der Arbeitsnachweis. Skizze. In: F. 62. Jg. Nr. 31 (3113) (31. Juli). 1932. S. 8-10.

139. Absturz der Kleinbürger. In: F. 62. Jg. Nr. 32 (7. Aug.). 1932.

140. Ansichtspostkarte – New York. In: New Yorker Volkszeitung. Hrsg. von der Sozialistischen Arbeiterpartei von Nordamerika. (25. Sept.). 1932.

141. Struggles of the Unemployed in England. In: Workers Leage News. (Dez.). Chicago 1932.

142. Die Wirtschaftskrise in Deutschland. In: F. 62. Jg. Nr. 45 (3127) (11. Dez.). 1932. S. 1-4.

143. Die Wirtschaftskrise in England. In: F. 62. Jg. Nr. 46 (3128) (Dez.). 1932.

1933

144. Die Wirtschaftskrise in Frankreich. In: F. 63. Jg. Nr. 1 (3129) (8. Jan.). 1933. S. 2.

145. Die Todeskrise des kapitalistischen Systems [1]. In: F. 63. Jg. Nr. 2 (3130) (22. Jan.). 1933. S. 10-12.

146. Die Realität der Weltkrise (2). In: F. 63. Jg. Nr. 3 (3131) (5. Feb.). 1933. S. 1-3.

147. Rußlands Staatskommunismus. In: F. 63. Jg. Nr. 4 (3132) (19. Feb.). 1933. S. 2-4.

148. Crisis and Unemployment in US. Great problem face labor! In: Workers Age. Hrsg. von The National Council of the PC of USA. (Opposition). 2. Jg. Nr. 10 (1.3.). New York 1933. S. 4.

149. Der Generalstreik in Theorie und Praxis. In: F. 63. Jg. (5. März). 1933.

150. Will we have Unemployment Insurance? In: Workers League News. (April). Chicago 1933.

151. Von oben nach unten – oder von unten nach oben? In defence of Machajski. In: F. 63. Jg. Nr. 6 (3134) (19. März) + Nr. 7 (3135 (2. April). 1933.

152. Maria Leitner. Eine Frau reist durch die Welt. In: F. 63. Jg. 7 (3135) (2. April). 1933. S. 15.

153. Georg Glaser. Schluckebier. In: F. 63. Jg. Nr. 7 (3135) (2. April). 1933. S. 15.

154. Rudolf Braune. Junge Leute in der Stadt. In: ebd.

155. Marx – und der russische Staatskommunismus. Antwort auf F. Hellmanns Kritik im Freidenker Nr. 7. In: F. 63. Jg. Nr. 8 (3136) (16. April). 1933. S. 8.

156. Weshalb kämpfen die Arbeitslosen nicht? In: F. 63. Jg. Nr. 13 (3141) (25. Juni). 1933. S. 1-4.
Englisch in: The Industrial Worker. 14. Jg. Nr. 136 (869) (22. Aug.). S. 4; + Nr. 137 (870) (29. Aug.). S. 4; + Nr. 138 (871) (5. Sept.). 1933. S. 4.

157. Der große Bluff. Konjunktur in Amerika? In: F. 63. Jg. Nr. 17 (3145) (20. Aug.). S. 10-11 + Nr. 18 (3146) (3. Sept.). 1933. S. 8-10.

158. The NRA. A failure. What's next? In: Workers League News. (Okt.) Chicago 1933.

159. Civil Work Program – What's it? In: Workers League News. (Dez.). Chicago 1933.

160. Die Zukunft der Arbeiterbewegung in Deutschland. In: Kampfsignal. 2. Jg. (23. Dez.). 1933 + 3. Jg. Nr. 1 (6. Jan.). 1934. S. 3.

161. Weltkrise und Arbeiterbewegung. In: Programm und Aufgaben. Die Todeskrise des kapitalistischen Systems und die Aufgaben des Proletariats. Hrsg. Die IWW-Industriearbeiter der Welt. Chicago o.J. (1933). S. 6-18. Wieder in: A. 18.

162. Endstation. In: Neue Deutsche Blätter. Monatsschrift für Literatur und Kritik. Hrsg. von G. Lagus und W. Herzfelde. 1. Jg. Nr. 4 (15.12.). Prag. 1933. S. 213-218.
Wieder in:
New Yorker Volkszeitung. Hrsg. von der Sozialistischen Arbeiterpartei von Nordamerika. (17. März). New York 1934.

1934

163. Die "Revolution" der Babbits. In: Kampfsignal. 3. Jg. Nr. 1 (6. Jan.) 1934. S. 2.
Wieder in:
– The Adelphi. Hrsg. von J.M. Murray. (März). London 1934. S. 416-419.
– F. 64. Jg. (18. März). 1934.

164. Amerika und Hitlerdeutschland. In: Kampfsignal. 3. Jg. Nr. 10. 1934.

165. Auf dem Wege zum Verständnis des Marxismus. In: F. 64. Jg. Nr. 3/4 (3156) (21. Jan.). 1934. S. 6-7
Wieder u.d.T.:
"Sidney Hook. Towards the understanding of Karl Marx. A revolutionary interpretation". In: ZfS. 3. Jg. Nr. 1. 1934. S. 101-102.

166. Marinus van der Lubbe. In: F. 64. Jg. (4. Feb.). 1934.

167. Weltfaschismus oder Weltrevolution. In: Kampfsignal. 3. Jg. (3. März). 1934.

168. Heinz Faldi. SOS 1933. In: Kampfsignal. 3. Jg. (17. März). 1934.

169. Hugo Gellert. Karl Marx' "Capital" in lithographs. In: Kampfsignal. 3. Jg. (17. März). 1934.
Wieder in:
F. 64. Jg. Nr. 13/14 (3161) (1. April). 1934. S. 8.

170. Planwirtschaft in Amerika. In: Kampfsignal. 3. Jg. (31. März). 1934.

171. Was wird aus der deutschen Arbeiterbewegung? In: F. 64. Jg. Nr. 19/20 (3164) (13. Mai). 1934. S. 4-5.

172. Faschismus in Amerika? In:Kampfsignal. 3. Jg. (26. Mai). 1934.

173. Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück. In: F. 64. Jg. (27. Mai). 1934.

174. Dynamo. In: Neue Deutsche Blätter. Monatsschrift für Literatur und Kritik. Hrsg. von G. Lagus und W. Herzfelde. 1. Jg. Nr. 9 (Juni). Prag 1934. S. 554-564.

175. Gibt es eine kapitalistische Planwirtschaft? In: F. 64. Jg. (24. Juni) + (8. Juli). 1934. S. 1-4.

176. Planwirtschaft im Amerika? In: Die Sammlung. Literarische Monatsschrift unter dem Patronat von A. Gide, A. Huxley, H. Mann. Hrsg. von Klaus

Mann. 1. Jg. Nr. 12 (Aug.). Amsterdam 1934. S. 628-638.

177. Amerikanische Experimente. In: Volksrecht. Sozialdemokratisches Tageblatt. (1o. Aug.). Zürich 1934.

178. Cole. What Marx really meant. In: Kampfsignal. (15. Aug.). 1934.

179. Zur Marxschen Akkumulations- und Zusammenbuchstheorie. In: Rätekorrespondenz. Nr. 4 (Sept.). 1934. S. 1-18. [·/· sign.]
Wieder in:
– A. 18. S. 47-70.
Dänisch in: Politiske Arbejdstekster. Nr. 3-4 (April). Kopenhagen 1974. S. 111-128.

180. What is communism? In: ICC. 1. Jg. Nr. 1 (Okt.). 1934. S. 1-9. [·/· sign.]

181. The future of the german labor movement. In: ICC. 1. Jg. Nr. 1 (Okt.). 1934. S. 11-14. [·/· sign.]

182. Corey. The decline of american capitalism. In: F. 64. Jg. Nr. 39-40 (Okt.).
Wieder in:
– Kampfsignal. (Okt.). 1934.
– MM. 8. Jg. Nr. 9 (Okt.). 1934. S. 565-569.
– ZfS. 4. Jg. Nr. 3. 1935. S. 475-477.

183. Silber. In: F. 64. Jg. Nr. (3171). 1934.

184. Orthodoxer Marxismus. In: F. 64. Jg. (Okt.). 1934.

185. Die Kommunistische Wirtschaft. In: Kampfsignal. (Nov.). 1934.

186. The permanent crisis. Henryk Grossmann's interpretation of Marx' theory of capitalist accumulation. In: ICC. 1. Jg. Nr. 2 (Nov.). 1934. S. 1-20. [·/· sign.]
Niederländisch in:
Persdienst van de Groep van Internationale Communisten. 8. Jg. Nr. 1 (April [recte: August]). 1935. S. 1-22.
Italienisch in: A. 29.

187. The class struggle in Spain. In: ICC. 1. Jg. Nr. 2 (Nov.). 1934. S. 23-24. [·/· sign.]

188. Upton Sinclair on the road to fascism. In: ebd. S. 24-26. [·/· sign.]

189. Home coming. The end of the Trotsky Movement. In: ebd. S. 26-28. [·/· sign.]

190. Marxismus und Wissenschaft. In: F. 64. Jg. Nr. 45-46 (3177) (11. Nov.). 1934. S. 4-6.

191. Die Streikwelle. In: Neue Deutsche Blätter. Monatsschrift für Literatur und Kritik. Hrsg. von G. Lagus und W. Herzfelde. 2. Jg. Nr. 1 (Okt.-Nov.). S. 35-45 + Nr. 2 (Dez.). Prag 1934. S. 87-99.

192. One step forward, two steps backward. Critical remarks on the "Statement of programmatic orientation by the American Workers Party". In: MM. 8. Jg. Nr. 10 (Dez.). 1934. S. 623-628; S. 631; S. 640.

193. What's behind the "New Deal"? In: ICC. Nr. 3 (Dez.). 1934. S. 18-22. [·/· sign.]

1935

194. The Babbits have a program. On the program of the National Association of Manufacturers. In: ICC. Nr. 4. (Jan.). 1935. S. 1-4. [·/· sign.]

195. Capitalism and planning. In: ebd. S. 5-15. [·/· sign.]

196. Introduction to: Rosa Luxemburg. Leninism or marxism? In: ICC. Nr. 5 (Feb.). 1935. S. 1-5. [·/· sign.]

197. The American Federation of Labor and the present crisis. In: ebd. S. 19-22. [·/· sign.]

198. Das Lumpenproletariat. In: F. (17.Feb.). 1935.
Wieder in:
Rote Revue. (Juni). 1935. S. 335-340.

199. CCC. Capitalism's Conservation Corps. In: ICC. Nr. 6 (März). 1935. S. 5-9 [·/· sign.]

200. The scum of humanity. In: ebd. S. 9-18. [·/· sign.]

201. AF of L and administration break. In: ebd. S. 18-19. [·/· sign.]

202. Marxismus. In: F. Nr. 9/10 (3. März). 1935.

203. Neue Perspektiven. In: F. (15. März). 1935.

204. John Strachey. The nature of capitalist crisis. In: MM. 9. Jg. Nr. 2 (April). 1935. S. 120-123.
Wieder in:

- The People. Hrsg. Servants of the People Society. 10. Jg. (19.5.). Lahore 1935.
- ZfS. 4. Jg. Nr. 3. 1935. S. 475-477.

205. Die Leninlegende. In: F. (28. April). S. 3-5 + (12. Mai). 1935. S. 9-11.
Englisch in:
- ICC. 2. Jg. Nr. 1 (Dez.). 1935. S. 1-19. [·/· sign.]
- The Human Society. Hrsg. Spinoza Institute of America. 1. Jg. Nr. 3 (April/Juni). New York. 1937.
- WS. 13. Jg. Nr. 111 (Jan.). 1946. S. 9-12.

206. S. Hook. From Hegel to Marx. In: F. (Mai). 1935.
Wieder in:
ICC. 3. Jg. Nr. 2 (Feb.). 1937. S. 41-42. [·/· sign.]

207. Revolutionary marxism. In: ICC. 1. Jg. Nr. 8 (Mai). 1935. S. 1-6. [·/· sign.]

208. Capturing the AF of L. In: ebd. S. 22-26. [·/· sign.]

209. The future of the german labor movement. In: Industrial Worker. (1. Mai). 1935.

210. Wilkinson and Conze. Why fascism? In: F. (26. Mai). 1935.
Wieder in:
MM. 9. Jg. Nr. 6 (Dez.). 1935. S. 381.

211. Matthew Woll. Labor, industry and government. In: MM. 9. Jg. Nr. 4 (Juni). 1934. S. 254-255.

212. Traum eines Berufskranken. In: Der Monat. (Juni). Prag 1935.

213. Calverton. The passing of the gods. In: F. (Juni). 1935.

214. The Franco-Russian Pact. In: ICC. 1. Jg. Nr. 9 (Juli). 1935. S. 12-13. [·/· sign.]

215. Inflation. In: ebd. S. 14-16. [·/· sign.]

216. Guy Aldred's "Mission". In: ebd. S. 25. [·/· sign.]

217. Harold G. Moulton. The formation of capital. (The Brooking Institution). In: F. 65. Jg. Nr. 29-30 (3195) (21. Juli). 1935. S. 15.
Wieder in:
MM. 9. Jg. Nr. 7 (Jan.). S. 442-446.

218. Die gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitszeit als Grundlage der kommunistischen Produktion und Verteilung. In: Rätekorrespondenz. Nr. 10-11 (Juli-Aug.). 1935. S. 1-17.

219. The rise of a new labor movement. In: ICC. 1. Jg. Nr. 10 (Aug.). 1935. S. 1-26. [·/· sign.]

220. Die Gegensätze zwischen Luxemburg und Lenin. In: F. 65. Jg. Nr. 33-34 (18. Aug.). 1935. S. 2-6 + Sept. [?]
Wieder in:
- Rätekorrespondenz. Nr. 12 (Sept.). 1935. S. 1-23.

Englisch u.d.T. "Luxemburg versus Lenin" in:
- MM. 9. Jg. Nr. 5 (Sept.). 1935. S. 300-308. (2. Teil in ICC. Juli 1936.)
- ICC. 2. Jg. Nr. 8 (Juli). 1936. S. 17-35. (1. Teil in MM. (Sept.). 1935). [·/· sign.]
- A. 9. S. 8-39.

Deutsch wieder in: Gottfried Mergner (Hrsg.). Gruppe Internationale Kommunisten Hollands. (= Texte des Sozialismus und Anarchismus). Reinbek bei Hamburg 1971. S. 168-192.
Französisch u.d.T. "Les divergences de principe entre Rosa Luxemburg et Lénine". In: A. 15. S. 1-38.
Deutsch wieder in: A. 16. S. 125-158.
Dänisch u.d.T. "Pricipforskellene mellen Rosa Luxemburg og Lenin" in: A. 26. S. 40-80.

221; What will I do when America goes to war? A symposium. In: MM. 9. Jg. Nr. 5 (Sept.). 1935. S. 264; S. 267-268.

222. Kotany. The science of economy; Douglas. Controlling depression; Willis and Chapman. The economics of inflation. In: F. (Sept.). 1935.
Wieder in:
- ZfS. 4. Jg. Nr. 3. 1935. S. 473-474.
- MM. 9. Jg. Nr. 7 (Jan.). 1936. S. 442-446.
- ZfS. 5. Jg. Nr. 1 1936. S. 156-157.

Wieder u.d.T. "Planning the chaos" in:
ICC. 3. Jg. Nr. 2 (Feb.). 1937. S. 37-38. [·/· sign.]

223. Germany today. In: ICC. 1. Jg. Nr. 11 (Sept.). 1935. S. 1-7. [·/· sign.]

224. The Brussels Conference. In: ebd. S. 10-12. [·/· sign.]

225. The competitors of fascism. In: ebd. S. 13-22. [·/· sign.]
Deutsch in: F. (29. Sept.). 1935.

226. Unemployment and crime. In: Industrial Worker. (14. Sept.). 1935.

227. Die Kunst und das Leben. In: F. (27. Okt.). 1935.

228. The breathing spell. In: ICC. 2. Jg. Nr. 1 (Dez.). 1935. S. 1-8. [·/· sign.]

229. M. Woll and W.W. English. Our next step. National economic policy. In: ZfS. 4. Jg. Nr. 1. 1935. S. 1-29.

1936

230. Amerikanische Ansichtspostkarte. In: Rote Revue. (Jan.). 1936. S. 178-186.

231. Notes on the war question. In: ICC. 2. Jg. Nr. 2 (Jan.). 1936. S. 1-9. [·/· sign.]
Deutsch in: F. 66. Jg. Nr. 1-2 (3207) (5. Jan.). S. 2-3 + Nr. 3-4 (3208) (19. Jan.). 1936. S. 8-9.

Italienisch in: A. 29.

232. The development of Soviet Russia's foreign policy. In: ICC. 2. Jg. Nr. 3-4 (März). 1936. S. 1-34. [·/· sign.]

233. Current trends in Czechoslovakia. In: ebd. S. 35-47. [·/· sign.]

234. Probleme der neuen Arbeiterbewegung. In: Rätekorrespondenz. Nr. 15 (März). 1936. S. 6-12. [·/· sign.]
Wieder in: A. 16. S. 40-57.

235. Walter H. Uphoff. The Kohler Strike. Its socio-economic causes and effects. In: F. 66. Jg. Nr. 9-10 (3211) (1. März). 1936. S. 15.
Wieder in:
ICC. 2. Jg. Nr. 5 (April). 1936. S. 29-30. [·/· sign.]

236. Viktor A. Reko. Magische Gifte. Rausch- und Betäubungsmittel der Neuen Welt. In: F. ebd. S. 15.

237. Waldemar Bonsels. Der Reiter in der Wüste. Eine Amerikafahrt. In: ebd. S. 15.

238. Nach der Wiederwahl Roosevelts. In: F. (21. März). 1936.

239. Amerika vor der Präsidentenwahl. In: Rote Revue. (April). 1936. S. 287-294.

240. Election year. In: ICC. 2. Jg. Nr. 5 (April). 1936. S. 1-8.

241. Edward Conze. The scientific method of thinking. An introduction to dialectic materialism. In: ebd. S. 28-29.

242. Vor den Wahlen. In: F. (12. April). 1936.

243. Russia and the next war. In: The Attack. (Mai). Glasgow 1936.

244. Dictatorship of the intellectuals? Critical remarks on the reflections of Max Nomad. In: ICC. 2. Jg. Nr. 7 (Juni). 1936. S. 12-36.
Wieder in:
A. 9. S. 40-65

245. The defeat in France. In: ICC. 2. Jg. Nr. 8 (Juli). 1936. S. 1-9.

246. The party and the working class. In: ICC. 2. Jg. Nr. 9-10 (Sept.). 1936. S. 43-48. [·/· sign.]

247. The civil war in Spain. In: ICC. 2. Jg. Nr. 11 (Okt.). 1936. S. 1-40. [·/· sign.]

248. Max Nomad's "Masters of tomorrow". In: ICC. 2. Jg. Nr. 12 (Nov.). 1936. S. 14-41.

249. The Union of Democratic Control. Eastern menace. The story of japanese imperialism. In: International Review. 1. Jg. Nr. 8 (Nov.). 1936. S. 143-144.

250. Unemployment and relief in Illinois. In: Federal Writers Project. Washington 1936.

251. A. L. Bernheim and D. van Doren (Hrsg.). Labor and government. In: ZfS. 5. Jg. Nr. 1. 1936. S. 139-140.

1937

252. The era of good feeling. Roosevelt's second term. In: ICC. 3. Jg. Nr. 1 (Jan.). 1937. S. 1-8. [·/· sign.]

253. The maritime strike. In: ebd. S. 17-21. [sign. JZ]

254. Notes on the question of unemployment. In: ebd. S. 27-33. [·/· sign.]

255. Nach der Wiederwahl Roosevelts. In: Rote Revue. (Feb.). 1937. S. 203-208.

256. Russia's latest executions – why? In: ICC. 3. Jg. Nr. 2 (Feb.). 1937. S. 12-13. [·/· sign.]

257. New strikes – new methods. In: ebd. S. 26-31. [·/· sign.]

258. Two new marxian quarterlies. In: ebd. S. 32-36.

259. Edward Conze. Spain today. Revolution or counter-revolution. In: ebd. S. 43.

260. Engels – Kautsky Correspondence. In: International Review. 2. Jg. Nr. 2 (Feb.). 1937. S. 26.

261. The end of a strike! In: ICC. 3. Jg. Nr. 3 (März). 1937. S. 1-5. [·/· sign.]

262. Supreme court reform. New blood in the judiciary. In: ebd. S. 6-9. [·/· sign.]

263. War prevention schemes. In: ebd. S. 9-11 + 19. [·/· sign.]

264. What next in Spain? In: ebd. S. 12-19. [·/· sign.]

265. On fluctuation of wages. In: ebd. S. 23-28. [·/· sign.]

266; Child labor. A class issue. In: ICC. 3. Jg. Nr. 4 (April). 1937. S. 7-11 + 21. [·/· sign.]

267. Wages and prices. In: ebd. S. 12-15 + 21. [·/· sign.]

268. Notes on productivity and profits. In: ebd. S. 22-26. [·/· sign.]

269. John Strachey. The theory and practice of socialism. In: International Review. 2. Jg. Nr. 3 (April). 1937. S. 41-42 + Nr. 4 (Mai). S. 60-61.

270. Arbeitslosigkeit in USA. In: Sozialistische Warte. Blätter für kritisch-aktiven Sozialismus. Hrsg. Internationaler Sozialistischer Kampfbund. Red. Willi Eichler. 4. Jg. Nr. 8 (15.4.). Paris 1937. S. 186-190 + Nr. 9 [?].

271. Nature and significance of "overproduction". In: ICC. 3. Jg. Nr. 5-6 (Juni). 1937. S. 23-28. [·/· sign.]

272. Leon Trotsky. The revolution betrayed. In: ebd. S. 29-34. [·/· sign.]
Wieder in:
One Big Union Monthly. (New Series). 1. Jg. Nr. 11 (Nov.). 1937. S. 32-34.

273. Max Eastman. The end of socialism in Russia. In: ebd. S. 34-35. [·/· sign.]

274. The Brookings Institution. The recovery problem in the United States. In: ebd. S. 37-40. [·/· sign.]

275. Civil war in Catalonia. In: ebd. S. 41-44. [·/· sign.]

276. Much ado about nothing. The future of the CIO. In: ICC. 3. Jg. Nr. 7-8 (Aug.). 1937. S. 1-13. [·/· sign.]

277. Control of markets and world capitalism. In: ebd. S. 14-24. [·/· sign.]
Italienisch in: A. 29.

278. "The barricades must be torn down". Moscow-fascism in Spain. In: ebd. S. 25-29. [·/· sign.]

279. Racketeering. A phase of class conflict. In: ebd. S. 30-45. [·/· sign.]

280. Marxism and the Brookings Institution. In: International Review. 2. Jg. Nr. 6 (Aug.). 1937. S. 90-96. [·/· sign.]
Wieder in:
Workers Literature Bureau. (März). Melbourne 1945. S. 8-15.

281. The nonsense of planning. In: The One Big Union Monthly. Hrsg. General executive board of IWW. (New Series). 1. Jg. Nr. 8 (Aug.). Chicago 1937. S. 14-17 + 33-34.

282. One year "People's Front" in France. In: ICC. 3. Jg. Nr. 9-10 (Okt.). 1937. S. 13-15 + 43-46. [·/· sign.]

283. D.A. de Santillan. After the revolution. Economic reconstruction in Spain today. In: ebd. S. 28-30. [·/· sign.]

284. Oscar Newfang. Economic welfare. In: ebd. S. 30-31. [·/· sign.]

285. Arthur Woodburn. An outline of finance. In: ebd. S. 31-32. [·/· sign.]

286. Abraham Epstein. Social security. In: ebd. S. 32-33. [·/· sign.]

287. Theresa Wolfson and Abraham Weiss. Industrial unionism in the american labor movement. In: ebd. S. 33. [·/· sign.]

288. Gordon Hopkins. The labor spy. In: ebd. S. 34. [·/· sign.]

289. Eric Hass. John L. Lewis exposed. In: ebd. S. 34-35. [·/· sign.]

290. Albert Rhys Williams. The Soviets. In: ebd. S. 35. [·/· sign.]

291. The letters of Lenin. In: ebd. S. 35-37. [·/· sign.]

292. H. Levy. The web of thought and action. In: ebd. S. 37-38. [·/· sign.]

293. George Marlen. Earl Browder - communist or tool of Wall Street. In: ebd. S. 38. [·/· sign.]

294. Victor Serge. From Lenin to Stalin. In: ebd. S. 38-39. [·/· sign.]

295. Leon Trotsky. The Stalin school of falsification. In: ebd. S. 39 [·/· sign.]

296. C.L.R. James. World revolution 1917-1936. The rise and fall of the Communist International. In: ebd. S. 40-41. [·/· sign.]

297. Twentieth Century Fund. The national debt and government credit. In: ebd. S. 41-42. [·/· sign.]

298. M. Yvon. What has become of the Russian Revolution? In: ICC. 3. Jg. Nr. 11-12 (Dez.). 1937. S. 19. [·/· sign.]

299. Industrial Union Party. CIO – promise or menace? In: ebd. S. 19-20. [·/· sign.]

300. League for Industrial Democracy. Rich land – poor land. (A pamphlet summary of a book of the same title by Stuart Chase). In: ebd. S. 20-21. [·/· sign.]

301. Rudolf Rocker. The tragedy of Spain. In: ebd. S. 21-22. [·/· sign.]

302. The CIO breaks a strike. In: ebd. S. 23-24. [·/· sign.]

303. Asia and world imperialism. In: ebd. S. 25-35. [·/· sign.]

304. Leon Trotsky. Stalinism and bolshewism. In: ebd. S. 36-40. [·/· sign.]

1938

305. Calkins. Spy overhead; Huberman. The labor spy racket. In: F. (Jan.). 1938.
Wieder in:
LM. 4. Jg. Nr. 2 (März). 1938. S. 61-62. [·/· sign.]

306. Against the stream. In: LM. 4. Jg. Nr. 1 (Feb.). 1938. S. 1-3. [·/· sign.]

307. The future of unemployment. In: ebd. S. 4-15. [·/· sign.]

308. Bruce Minton and John Stuart. Men who lead labor. In: ebd. S. 32. [·/· sign.]

309. Welcome the depression. In: LM. 4. Jg. Nr. 2 (März). 1938. S. 33-40). [·/· sign.]

310. "A bird in the hand". In: ebd. S. 40-44. [·/· sign.]

311. What can the unemployed do? In: ebd. S. 52-61. [·/· sign.]
Wieder in: A. 21.

312. W.H. Chamberlin. Japan over Asia. In: ebd. S. 62. [·/· sign.]

313. Foster Rhea Dulles. Forty years of American-Japanese relations. In: ebd. S. 62-63. [·/· sign.]

314. Leonid J. Strakhovsky. The origins of American invention in North Russia (1918). In: ebd. S. 63. [·/· sign.]

315. Mervyn Crobaugh. Economics for everybody. In: ebd. S. 63. [·/· sign.]

316. Charles E. Carpenter. A real New Deal. In: ebd. S. 63-64. [·/· sign.]

317. H. Wallon u.a. Science in the light of marxism. (Die Wissenschaft im Lichte des Marxismus). In: ebd. S. 64.

318. The Lorelei. Ending of Roosevelt's last fireside chat. In: LM 4. Jg. Nr. 3 (Mai). 1938. S. 72-78. [·/· sign.]

319. What can the unemployed do? In: ebd. S. 85-92. [·/· sign.]

320. The Brookings Institution. America's stake in international investment. In: ebd. S. 92-94. [·/· sign.]

321. John Dollard. Caste and class in a southern town. In: ebd. S. 94-95. [·/· sign.]

322. M.D. Lane and F. Steegmuller. America on relief; Works Progress Administration Trends in relief expenditures; Public Affairs. This question of relief. In: ebd. S. 95-96. [·/· sign.]

323. Wahrsagen und Voraussagen. In: F. (Juli-Aug.). 1938.
Wieder in:
Rote Revue. (Aug.). 1938. S. 428-434.

324. Organizations of the unemployed. In: LM. 4. Jg. Nr. 4 (Aug.). 1938. S. 97-105. [·/· sign.]

325. The masses and the vanguard. In: ebd. S. 106-109. [·/· sign.]

326. Communist production and distribution. In: ebd. S. 109-114. [·/· sign.]

327. Harry Barnard. "Eagle forgotten". The life of John Peter Altgeld. In: LM. ebd. S. 127-128. [·/· sign.]

328. Was the Bolshevik Revolution a failure? A symposium. In: MQ. 11. Jg. Nr. 1 (Fall). 1938. S. 7 + S. 16-20.

329. The world war in making. In: LM. 4. Jg. Nr. 5 (Nov.). 1938. S. 129-138. [·/· sign.]
Italienisch in: A. 29.

330. A "marxian" approach to the jewish question. In: LM. 4. Jg. Nr. 4 (Nov.). 1938. S. 153-156. [·/· sign.]

331. The Workers' Alliance. In: ebd. S. 156-160. [·/· sign.]

332. P.G. Beck. Six rural problem areas. Relief, resources, rehabilitation; T.C. McCormick. Comparative study of rural relief and non-relief households; T.J. Woofter jr. Landlord and tenant on the cotton plantation; B. Asch and A.R. Mangus. Farmers on relief and rehabilitation; R.H. Allen u.a. Part-time farming in the Southeast. In: ZfS. 7. Jg. Nr. 1/2. 1938. S. 275-278.

333. G.L. Palmer and K.D. Wood. Urban workers on relief, 1-2; J.N. Webb. The transient unemployed; D. Carothers. Chronology of the federal emergency relief administration. In: ebd. S. 274-275.

1939

334. Mass unemployment. In: Proletarian Outlook. Hrsg. Proletarian Group. [Red. W. Boelke]. 2. Jg. Nr. 1 (Jan.). New York 1939.

335. The Jitterbugs. In: LM. 4. Jg. Nr. 6 (April). 1939. S. 161-165. [·/· sign.]

336. Union unity? In: ebd. S. 166-168. [·/· sign.]

337. The concentration camp grows. In: ebd. S. 168-177. [·/· sign.]

338. Marxism and the Marginal Utility Economics. In: ebd. S. 182-185. [·/· sign.]

339. Karl Korsch. Karl Marx. In: ebd. S. 185-188. [·/· sign.]
Wieder in:
S & S. 29.Jg. Nr. 1 (Winter). 1965. S. 104-107.
Französisch als "Postface" in: Karl Korsch. Karl Marx. Paris 1971. S. 278-284.

340. B. Stolberg. The story of the CIO; M.H. Vorse. Labor's new millions. In: LM. 4. Jg. Nr. 6 (April). 1939. S. 190-192. [·/· sign.]

341. Angelica Balabanoff. My life as a rebel. In: ebd. S. 192. [·/· sign.]

342. Fascism and the middle class. In: Proletarian Outlook. Hrsg. Proletarian Group. [Red. W. Boelke]. 2. Jg. Nr. 3 (Mai). New York 1939.

343. Groups of Council Communists. In: The Social Frontier. A journal of educational criticism and reconstruction. Hrsg. Progressive Education Association. 5. Jg. Nr. 45 (Mai). New York 1939. S. 248-253.
Dänisch in:
VS Bulletin. Hrsg. Venstrer socialisterne. Nr. 141 (17. März). Kopenhagen 1975. S. 12-17.
Wieder in:
A. 26. S. 81-102.

344. Unemployment and the labor market. In: Industrial Worker. (6. Mai). 1939.

345. Karl Kautsky – from Marx to Hitler. In: LM. 4. Jg.Nr. 7 (Juni). 1939. S. 193-207. [·/· sign.]
Französisch in: A. 15. S. 39-62
Dänisch in: A. 26. S. 15-39

346. The struggle for democracy. In: LM. 4. Jg. Nr. 7 (Juni). 1939. S. 207-211. [·/· sign.]

347. Martov. The state and the socialist revolution. In: ebd. S. 220-221. [·/· sign.]

348. G.T. Garrett. Mussolini's Roman empire. In: ebd. S. 221-222. [·/· sign.]

349. Max Nomad. Apostles of revolution. In: ebd. S. 222-223. [·/· sign.]

350. G. Landtman. The origin of the inequality of the social classes. In: ebd. S. 223. [·/· sign.]

351. H. Harris. American labor; R.R.R. Brooks. Unions of their own choosing. In: ebd. S. 223-224. [·/· sign.]
Wieder in: ZfS. 8. Jg. Nr. 1/2. 1939. S. 272-274.

352. A.M. Schlesinger. The New Deal in action. In: LM. 4. Jg. Nr. 7 (Juni). 1939. S. 224. [·/· sign.]

353. Security with 403's. What you ought to know about relief and WPA. In: LM. 4. Jg. Nr. 8 (Sept.). 1939. S. 225-233. [·/· sign.]

354. On the economic theory of socialism. In: ebd. S. 234-244. [·/· sign.]

355. Why "New Deal" changed. In: Industrial Worker. (2. Sept.). 1939.

356. F. Borkenau. World communism. A history of the Communist International. In: LM. 4. Jg. Nr. 8 (Sept.). 1939. S. 255-256. [·/· sign.]

357. The end of the New Deal. In: Proletarian Outlook. Hrsg. Proletarian Group. [Red. W. Boelke], 2. Jg. Nr. 5 (Nov.). New York 1939.

358. Karl Kautsky. In: Plebs. Hrsg. The Plebs League. 31. Jg. Nr. 12 (Dez.). London 1939. S. 301-304
Wieder in: A. 9. S. 66-71.

359. Report of the Commitee on Population Problems to the National Resource Commitee. The problems of a changing population. In: ZfS. 8. Jg. Nr. 1/2. 1939. S. 320.

1940

360. Social security in the United States 1938. In: F. (28. April). 1940.

361. The war is permanent. In: LM. 5. Jg. Nr. 1 (Spring). 1940. S. 1-27. [·/· sign.]
Italienisch in: A. 29.

362. The end of bourgeois economics. In: ebd. S. 27-44. [·/· sign.]

363. Michael Fraenkel. Death is not enough. Essays in active negation. In: ebd. S. 58. [·/· sign.]

364. Russell H. Kurtz. Social work yearbook 1939. In: F. (1. Sept.). 1940.

365. Leon Trotsky. In: LM. 5. Jg. Nr. 2 (Fall). 1940. S. 1-6. [·/· sign.]

366. Long live the war. In: ebd. S. 42-61. [·/· sign.]
Italienisch in: A. 29.

367. Paul Frölich. Life and work of Rosa Luxemburg. In: ebd. S. 63-64. [·/· sign.]

1941

368. Fascism made in USA. In: LM. 5. Jg. Nr. 3 (Winter). 1941. S. 1-30; "Rejoinder" an L. Dennis. S. 33-36.

369. The war for a better world. In: ebd. S. 55-61. [sign. Luenika]

370. O.H. Gankin and H.H. Fischer. The Bolsheviks and world war. The origin of the Third International. In: ebd. S. 61-62. [·/· sign.]

371. Franz Hoellering. The defenders. In: ebd. S. 63-64. [·/· sign.]

372. T.H. Reynolds. Economic aspects of the Monroe Doctrine; As our neighbours see us. Readings in the relations of the United States and Latin America 1820-1940. In: ebd. S. 64. [·/· sign.]

373. From liberalism to fascism. In: LM. 5. Jg. Nr. 4 (Spring). 1941. S. 6-20. [sign. Luenika]

374. Man and society in an age of reconstruction. In: ebd. S. 30-59.
Deutsch in: A. 22. a.S. 191-232.
Dänisch in: A. 22. b.

375. C.H. Page. Class and American sociology. From Ward to Ross. In: LM. 5. Jg. Nr. 4 (Spring). 1941. S. 63-64. [·/· sign.]

376. S.F. Bloom. The world of nations. A study of the national implications in the work of Karl Marx. In: ebd. S. 64. [·/· sign.]

377. How new is the "New Order" of fascism? In: Partisan Review. Hrsg. von Ph. Rahv u.a. 8. Jg. Nr. 4 (Juli/Aug.). New York 1941. S. 289-310.

378. The party and the working class. In: Solidarity. Advocate of workers' revolutionary unity. Hrsg. Workers' revolutionary league (APCF). 4. Jg. Nr. 39/40 (Aug./Sept.). Glasgow 1941. S. 1+4.

379. Two men in a boat – not to speak of the eight points. In: LM. 6. Jg. Nr. 1 (Fall). 1941. S. 24-79.
Italienisch in: A. 29.

380. M. Gordon. Workers before and after Lenin. Fifty years of russian labor. In: ebd. S. 79-80. [sign. Luenika]

381. The role of the party. From the bottom up. In: Modern Socialism. (Winter). New York 1941/42. S. 14-17.

1942

382. H. Miller and M. Frankel. Hamlet; K. Patchen. The Journal of Albion Moonlight. In: Decision. A review of free culture. Hrsg. von Klaus Mann. 2. Jg. Nr. 1/2 (Jan./Feb.). New York 1942. S. 80-83.

383. James Burnham. The managerial revolution. In: Modern Socialism. (Spring). New York 1942. S. 37-39.

384. P. Maslow. The course of American production. In: ebd. S. 40.

385. The marxian dialectic and its recent critics. In: NE. 6. Jg. Nr. 2 (Fall). 1942. S. 49-75. [·/· sign.]

386. M.Y. Sweezy. The stucture of the Nazi economy; C.W. Guillebaud. The social policy of the Nazi Germany. In: ebd. S. 75-77.

387. L.A. Mauder. Foundations of a modern world society. In: ebd. S. 77-78.

388. J.K. Turner. Challenge to Karl Marx. In: ebd. S. 79-80. [sign. Luenika]

1943

389. Competition and monopoly. In: NE. 6. Jg. Nr. 3 (Spring). 1943. S. 26-58. Italienisch in: A. 29.

390. Philosophy and the state. In: ebd. S. 58-69. [·/· sign.]

391. J.B. Jansen and S. Weyl. The silent war. The underground movement in Germany. In: ebd. S. 77-78.

392. G. Ferro. The principle of power. The great political crisis of history. In: ebd. S. 78-79.

393. E.H. Carr. Condition of peace. In: ebd. S. 79-80.

394. The modern machiavellians. In: NE. 6. Jg. Nr. 4 (Winter). 1943. S. 22-44.

395. J. Borkin and C.A. Welsh. Germany's master plan. The story of industrial offensive. In: ebd. S. 80. [·/· sign.]

396. Leon Trotsky. In defence of marxism. Against the pettybourgeois opposition. In: ebd. S. 80. [·/· sign.]

1944

397. A. Petersen. Karl Marx and marxian science. In: Politics. A monthly review. Hrsg. von D. MacDonald. 1. Jg. Nr. 5 (Juni). New York 1944. S. 156.

398. H.J. Laski. Reflection on the revolution of our times. In: WS. (Juni). 1944. S. 67-68.

399. M. Curti. The growth of American thought. In: WS. (Aug.). 1944. S. 91-92.

400. Hans Kohn. The idea of nationalism. In.: Quarterly Review of Literature. 2. Jg. Nr. 1 (Fall). Chapel Hill, North Carolina 1944. S. 69-74.

1945

401. Otto Rühle and the German labor movement. In: Workers Literature Bureau. (Mai). Melbourne 1945. S. 4-15.
Französisch in:
- Communisme. Organ théorique de l'organisation communiste révolutionaire (pour la nouvelle Internationale Communiste). (Juni). Paris 1946.
- Cahiers du Communisme Conseils. (Jan.). Marseille 1969. S. 1-22.

Deutsch in:
- Otto Rühle. Von der Bürgerlichen zur Proletarischen Revolution. (= Bibliothek der Rätekommunisten. Bd. 2. Hrsg. von Institut für Praxis und Theorie des Rätekommunismus.). Berlin 1970. S. 77-104.
- A. 25. S. 7-39.

Französisch in: Conseils Ouvriers en Allemagne 1917-1921 (= série La Marge Nr. 9-11). Strasbourg 1973.

402. Servidumbre en una Sociedad Libre. In: Revista de la Facultad de Economia. 6. Jg. Nr. 17. Santiago 1945. S. 47-56.

Englisch (leicht gekürzt) in: WS. 13. Jg. Nr. 118 (Sept.). 1946. S. 91-94.

1946

403. P. Sargent. The failure of education. In: WS. 13. Jg. Nr. 116 (Juli). 1946. S. 71-72.

1947

404. Stalin, Trotsky and Lenin. In: Southern Socialist International Digest. Nr. 29 (7. Feb.). Melbourne 1947. S. 6-11.
Wieder u.d.T. "Bolshevism and stalinism" in: Politics. A monthly review. Hrsg. von D. MacDonald. 4. Jg. Nr. 2 (36) (März/April). New York 1947.
Wieder in: Now. New Ser. 8. Jg. (Mai/Juni). S. 54-57 + 9. Jg. (Juli/Aug.). London 1947. S. 67-72.
Wieder u.d.T. " Stalin" in: Indian Socialist. 7. Jg. Nr. 4 (Jan.). Bombay 1948.
Deutsch als "Einleitung" in: Willy Huhn. Trotzki – der gescheiterte Stalin. Berlin 1973. S. 9-21.

405. Anti-Bolshevist communism in Germany. In: Retort. An anarchist quarterly of social philosophy and the arts. 5. Jg. Nr. 4 (Spring). Bearsville, N.Y. 1947. S. 10-24.
Wieder in:
- Southern Advocate for Workers Councils. Nr. 37 (Aug.-Sept.). Melbourne 1947. S. 20-24.
- Telos. Hrsg. von Paul Piccone Nr. 26 (Winter). St. Louis 1975-76. S. 57-69.
- A. 33.

406. E. Anderson. Hammer or anvil. The story of the German working-class movement. In: WS. 14. Jg. Nr. 128 (Juli). 1947. S. 21.

1948

407. Obsessions of Berlin. In: Partisan Review. Hrsg. von Ph. Rahv. 15. Jg. Nr. 10 (Okt.). New York 1948. S. 1108-1124.
Wieder in: The Adelphi. Hrsg. J.M. Murray. (Jan.-März) + (April-Juni). London 1949.
Spanisch in: Babel. Revista de Arte y Critica. 11. Jg. Nr. 12. Santiago 1949.

1949

408. Ruth Fischer. Stalin and German communism. A study in the origins of the state party. In: Left. Nr. 147 (Feb.). London 1949. S. 17-24.
Wieder in: SW. 15. Jg. Nr. 146 (März-April). 1949. S. 17-22.

409. The bombed mind. In: Resitance. An anarchist review. 7. Jg. Nr. 4 (März). New York 1949. S. 4-5.

410. Spontaneity and organisation. In: Left. Nr. 152 (Aug.). London 1949. S. 121-138.
Französisch in: A. 15. S. 83-110.
Deutsch in: A. 25. S. 40-64.
Dänisch in: A. 26. S. 103-132.

1950

411. Potsdam and after in the light of Keynes. In: American Perspective. A monthly analysis of foreign policy. Hrsg. Foundation for Foreign Affairs. 4. Jg. Nr. 4 (Fall). Washington 1950. S. 441-452.

412. America and Europe. In: Resistance. An anarchist review. 9. Jg. Nr. 1(Juni-Juli). New York 1950. S. 3-4 + 15.

1951

413. Kurt London. Backgrounds of conflict. Ideas and forms in world politics.In: WS. 18. Jg. Nr. 158 (Jan.-Feb.). 1951. S. 21.

414. W.E. Moore. Industrial relations and the social order. In: ebd. S. 21-22.

415. H.W. Laidler, Social-economic movements. In: ebd. S. 22.

416. Leon Trotsky. Stalins frame-up system and the Moscow Trials. In: ebd. S. 19-20.

417. The Keynesian International. In: Contemporary Issues. A magazine for a democracy of content. 2. Jg. Nr. 8 (spring). London 1951. S. 299-311.

418. Un Callejou Sin Salida Dentro de la Economica Capitalistica. In: Reconstruir. 5. Jg. Nr. 54 (Mai). Buenos Aires 1951.

1954

419 How to serve the dismal science. In: Dissent. A quarterly of socialist opinion. Hrsg. von T. Clement. 1. Jg. Nr. 2 (Spring). New York 1954. S. 202-204.

1955

420. Paul M. Sweezy. The present as history. In: WS. 22. Jg. Nr. 183 (Mai-Juni). 1955. S. 11.

421. Marx and Keynes. In: WS. 22. Jg. Nr. 186 (Nov.-Dez.). 1955. S. 15-20.

1956

422. Eastman. Reflections on the failure of socialism. In: SL. (21. Jan.). 1956.

423. The Keynesian revolution. In: SL. (28. Jan.). 1956.

424. W. Adams and H.M. Gray. Monopoly in America. The government as promoter. In: WS. 23. Jg. Nr. 187 (Jan.-Feb.). 1956. S. 9.

425. Peter Kropotkin. Mutual aid. In: WS. ebd. S. 7-8.

426. H.B. Mayo. Democracy and marxism. In: SL. (18. Feb.). 1956.

427. Government and business in the United States. In: SL. (31. März). 1956.

428. Marx and Freud. In: WS. 23. Jg. Nr. 2 (188) (März-April). 1956 S. 7-10.

429. The "New Look" in economics. The never new economics and the new political economy of foreign policy. In: WS. 23. Jg. Nr. 3 (189) (Mai-Juni). 1956. S. 5-8.

430. How the threat of war receded? In: SL. (2. Juni). 1956.

431 C.W. Mills. The power elite. In SL. (9. Juni). 1956.
Wieder u.d.T. "The uses of power" in: American Socialist. 3. Jg. Nr. 8 (Aug.). 1956. S. 19-20.

432. Fromm's sane society. In: WS. 23. Jg. Nr. 4 (190) (Aug.). 1956. S. 6-8 + 19-20.

433. The Brookings Institution. The changing environment of international relations. In: WS. 23. Jg. Nr. 5 (191) (Sept.-Okt.). 1956. S. 16-17.

434. D.A. Shannon. The Socialist Party of America. A history. In: ebd. S. 17-19. [sign. S.F.]

435. F.C. Barghoorn. Soviet Russia nationalism. In: ebd. S. 14-15.

436. M.F. Asley Montagu (Hrsg.). Toynbee and history. Critical essays and reviews. In: ebd. S. 16.

437. The economics of war and peace. In: Dissent. A quarterly of socialist opinion. Hrsg. von T. Clement. 3. Jg. Nr. 4 (Fall). New York 1956. S. 376-389.

438. E.R. Posnack. World without barriers. In: WS. 23. Jg. Nr. 6 (192) (Nov.-Dez.). 1956. S. 17.

1957

439. Marxism and the latest stage of capitalism. In: WS. 24. Jg. Nr. 2 (194) (März-April). 1957. S. 709 + 17-19.
Wieder in: SL. (8. Juni). 1957.

1958

440. A marxian oddity. In: WS. 25. Jg. Nr. 2 (200) (März-Apr.). 1958. S. 17-20.

441. Hydraulic society. In: American Socialist. 5. Jg. Nr. 4 (April). 1958. S. 23.

1959

442. The clue to Middle East crisis. In: Liberation. An independent monthly. 3. Jg. Nr. 11 (Jan.). New York 1959. S. 4-8.

443. Value theory and capital accumulation. In: S & S. 23. Jg. Nr. 1 (Winter). 1959. S. 27-51.
Deutsch in:
- Claus Rolshausen (Hrsg.) Kapitalismus und Krise. Eine Kontroverse um das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate. (= Politische Ökonomie – Geschichte und Kritik). Frankfurt/M. 1970. S. 7-34.
- A. 22. a. S. 72-96 + Nachtrag 1973. S. 96-105.

Dänisch in: A 22. b.

444. Economics of the war economy. In: American Socialist. 6. Jg. Nr. 4 (April). 1959. S. 18-20.

445. Nationalism and socialism. In: American Socialist. 6. Jg. Nr. 9 (Sept.). 1959. S. 16-20.
Französisch in:
- Front noir. (7.-8. Feb.). Paris 1965. S. 24-26.
- Informations Correspondance Ouvriers. Nr. 99 (Nov.). Paris 1970. S. 27-30.

446. Value and price. In: S & S. 23. Jg. Nr. 4 (Fall). 1959. S. 289-297.

1960

447. C.W. Mills. The sociological imagination. In: The Chicago Jewish Forum. 18. Jg. Nr. 4 (Summer). Chicago 1960. S. 358.

448. Eric Waldman. The Spartacus uprising and the crisis of the German socialist movement. A study on the relation of political theory and party practice. In: S & S. 24. Jg. Nr. 3 (Summer). 1960. S. 266-269.

449. What kind of free enterprises? In: The New Republic. 143. Jg. Nr. 27 (2407) (26. Dez.) 1960. S. 17-18.

1961

450. A run on gold. In: SL. (11. Feb.). 1961.

451. The future of tropical Africa. In: The New Republic. 144. Jg. Nr. 9 (2416) (27. Feb.). 1961. S. 19-20.

452. Max Nomad. Aspects of revolt. In: S & S. 25. Jg. Nr. 2 (Spring). 1961. S. 175-177.

453 Reflections on the loss of gold. In: The Minority of One. 3. Jg. Nr. 6 (Juni). Passiac, N.Y. 1961. S. 6-7.

1962

454. J.R. Wilkinson. Politics and trade policy. In: S & S. 26. Jg. Nr. 1 (Winter). 1962. S. 103-106.

455. Marx and Keynes. In: Cahiers de l'ISEA. Nr. 5 (Jan.). 1962. S. 113-215.

456. Prosperity in Western Europe. In: The New Republic. 146. Jg. Nr. 14 (2474) (2. April). 1962. S. 25-28.

457. J.F. Deniau. The Common Market; Louis Lister. Europe's Coal and Steel Community. In: S & S. 26. Jg. Nr. 2 (Spring). 1962. S. 245-248.

458. Anton Pannekoek. In: La Révolution Proletarienne. Revue Syndicaliste Révolutionaire. Nr. 472 (Mai). Paris 1962. S. 21-24 (117-12o).
Englisch in: New Politics. A Journal of socialist thought. 1. Jg. Nr. 2 (Winter). New York 1962. S. 107-114.
Französisch wieder in: Cahiers du Communisme du Conseils. (Okt.). Marseille 1968.
Deutsch als "Vorwort" in: Anton Pannekoek. Lenin als Philosoph. Frankfurt/M. 1969. S. 5-18.
Französisch wieder als "Préface" in: A. Pannekoek. Lénine Philosophe. Paris 1971. S. 5-15.
Wieder in: Conseils Ouvriers en Allemagne 1917-1921. (= Série La Marge, Nr. 9-11). Strasbourg 1973.
Englisch wieder in: Anton Pannekoek. Lenin as philosopher. London 1974. S. 120-132.
Dänisch als "Vorwort" in: Anton Pannekoek. Lenin som filosof. En kritisk undersøgelse af leninismens grundlag. Kopenhagen 1975. S. 7-23.

459. The affluence of inequaltity. In: The New Republic. 146. Jg. Nr. 21 (2481) (21. Mai). 1962. S. 24-26.

460. Capital formation and foreign trade. In: S & S. 26. Jg. Nr. 3 (Summer). 1962, S. 293-307.

461 G. Lichtheim. Marxism. In: SL. 7. Juli). 1962.

462. Marxism and the new physics. In: Philosophy of Science. Hrsg. Philosophy of Science Ass. 29. Jg. Nr. 4 (Okt.). 1962. S. 350-364.
Deutsch in: A. 22. a. S. 295-315.
Dänisch in: A. 22. b.

463. The economics of cybernation. In: New Politics. A journal of socialist thought. 1. Jg. Nr. 4. New York 1962. S. 18-33.

464. Karl Korsch. His contribution to revolutionary marxism. In: Controversy. A quarterly political forum. 1. Jg. Nr. 1 (Autumn). London 1962. S. 11-21.
Französisch in: Cahiers de l'ISEA. Nr. 7 (Aug.) 1963. S. 159-180.
Englisch u.d.T. "The marxism of Karl Korsch" in: Survey. Nr. 53 (Okt.). London 1964. S. 86-97.
Deutsch u.d.T. "Von der Notwendigkeit den Marxismus mit Marx zu kritisieren. Ein Blick auf das Werk von Karl Korsch" in: A. 25. S. 65-85.
Französisch wieder in: Conseils Ouvriers en Allemagne 1917-1921. (= Série La Marge, Nr. 9-11) Strasbour 1973.

1964

465. Dynamics of the mixed economy. In: S & S. 28. Jg. Nr. 3 (Summer). 1964. S. 286-304.

1965

466. A. Maddison. Economic growth in the West. In: The New Republic. (16. Jan.). 1965. S. 24-26.

467. The American economy. In: Contemporary Issues. Nr. 51 (Summer). New York 1965. S. 1-7.

468. Valeur et Socialisme. In: Cahiers de l'ISEA. Nr. 9 (Aug.). S. 139-172.

469. Humanism and socialism. In: International Socialists. Hrsg. International Socialist. Nr. 22 (Autumn). London 1965. S. 14-18 + reply in Nr. 25. 1966. S. 16.

470. Der amerikanische Kapitalismus. In: Neue Politik. Nr. 45/46/47 (Nov.). Hamburg 1965.

1966

471. The United States in South East Asia. In: International Socialist Journal. Hrsg. von Lelio Basso. Bd. 3. Nr. 14 (März/April). Rom 1966. S. 119-148.
U.d.T. "The US and Vietnam" in: Problemi del Socialismo. Nr. 8. Rom 1966.
Französisch in: Revue Internationale du Socialisme. 3. Jg. Nr. 15 (Juli). Paris 1966. S. 297-328.
Englisch wieder in: Root and Branch (Hrsg.). The rise of the workers movement. Connecticut 1975. S. 173-207.

472. J.M. Gillman. Prosperity in crisis. In: Contemporary Issues. Nr. 52 (Spring). New York 1966. S. 21-23.

473. Les limites de l'intégration. In: Cahiers de l'ISEA. Nr. 10(Aug.). 1966. S. 173-200.
Englisch in: The critical spirit; essays in honor of Herbert Marcuse. Hrsg. von K.H. Wolff und B. Moore. Boston 1967. S. 374-400.
Italienisch in: Comunita. (Juni). 1969 S. 40-52.

1967

474. J.P. Nettl. Rosa Luxemburg. In: S & S. 32. Jg. Nr. 1 (Winter). 1967. S. 108-114.

475. Reflections on input-output economics. In: S & S. 31. Jg. Nr. 2 (Spring). 1967. S. 202-221.
Deutsch in: A. 22. a. S. 233-256.
Dänisch in: A. 22. b.

476. Le Capital aujourd'hui. In: Cahiers de l'ISEA. Nr. 11 (Juni). 1967. S. 49-87.
Deutsch in: A. 25.
Spanisch in: El Capital: Teoria, estructura y método. Band 2. Hrsg. und eingeleitet von P.L. Diaz. Mexico 1977. S. 289-324.

477. M. Wolfson. A reappraisal of marxian economics. In: S & S. 31. Jg. Nr. 3 (Summer). 1967. S. 373-375.

478. Marxism and "Monopoly Capital". In: Progressive Labor. Hrsg. Progressive Labor Party. Nr. 7-8 (Juli/Aug.) New York 1967. S. 34-49.
Deutsch in:
- Hermanin, Monte und Rolshausen (Hrsg.). Monopolkapital. Thesen zu dem Buch von P.A. Baran und P.M. Sweezy. (= Politische Ökonomie – Geschichte und Kritik). Frankfurt/M. 1969. S. 31-59.
- A. 22. a. S. 106-131.

Dänisch in: A. 22. b.
Englisch wieder: A. 27.

1968

479. The American economy. In: International Socialist Journal. Hrsg. von Lelio Basso. Bd. 5 Nr. 25 (Feb.). Rom 1968. S. 89-104.

480. Support to failure. In: ebd. S. 153-160

481. Asian drama. In: International Socialist Journal. Hrsg. von Lelio Basso. Bd. 5. Nr. 26-27 (Juli). Rom 1968. S. 385-402.
Wieder u.d.T. "Gunnar Myrdal's dilemma" in: S & S. 32. Jg. Nr. 4 (Fall). 1968. S. 421-440.
Wieder in: J.L. Roach and J.K. Roach (Hrsg.). Poverty. Selected readings. Harmondsworth 1972. S. 278-299.

Deutsch in: A. 22. a. S. 257-278.
Dänisch in: A. 22. b.

482. A.J. Ryder. The German revolution of 1918. A study of German socialism in war and revolt. In: S & S. 32. Jg. Nr. 3 (Summer). 1968. S. 348-350.

483. Arms and capital. In: International Socialism. Hrsg. International Socialists. Nr. 34 (Autumn). London 1968. S. 33-35.

484. Il nuovo capitalismo e la vecchia lotta di classe. In: Riforme e rivoluzione. Scritti in onore di Lelio Basso. Bari 1968. S. 231-260.
Spanisch in: Negaciones. Nr. 1 (Okt.). Madrid 1976. S. 5-33.

1969

485. Roman Rosdolsky. Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen "Kapital". In: S & S. 33. Jg. Nr. 1 (Winter). 1969. S. 87-90.

486. Mandel's economics. Another view. In: International Socialism. Hrsg. International Socialists. Nr. 37 (Juni-Juli). London 1969. S. 35-39.
Wieder u.d.T. "Some comments on Mandel's Marxist economic theory" in: Radical America. 3. Jg. Nr. 4 (Juli/Aug.). 1969. S. 12-19.
Deutsch u.d.T. "Einige Bemerkungen zu Mandels Marxistischer Wirtschaftstheorie" in: Die soziale Revolution ist keine Parteisache. Nr. 1 (März). Berlin(W). 1971. S. 100-109.
Französisch u.d.T. "A propos du 'Traité d'économie marxiste' de Mandel" in: A. 19.

487. Gabriel Kolko. The politics of war. The world and United States policy 1943-1945; Gabriel Kolko. The roots of American foreign policy. An analysis of power und purpose. In: S & S. 33. Jg. Nr. 4 (Fall-Winter). 1969. S. 471-473.

488. Nachwort. In: Henryk Grossmann. Marx, die klassische Nationalökonomie und das Problem der Dynamik. (= Politische Ökonomie – Geschichte und Kritik). Frankfurt/M. 1969. S. 115-133.
Italienisch als "Preface" in: H. Grossmann. Marx, l'economia politica classica e il problema della dinamica. Bari 1971. S. 7-26.
Dänisch als "Vorwort" in: H. Grossmann. Marx, den klassiske nationaløkonomi og dynamikken. (= Rhodos Studieserie). Kopenhagen 1975. S. 7-22.
Französisch u.d.T. "Henryk Grossmann, théoricien de l'accumulation e de la crise" als Préface in: H. Grossmann. Marx, l'économie classique et le problème de la dynamique. Paris 1977. S. 9-33.

489. Workers' control. In: P. Long (Hrsg.). The new left. A collection of essays. Boston, Mass. 1969. S. 376-389.
Französisch in: A. 15. S. 209-336.
Dänisch in: A. 26. S. 133-163.

1970

490. Principes fondamentaux de la production et de la distribution communistes. In: Cahiers de l'ISEA. Nr. 14 (Nov.). 1970. S. 2175-2190.
Deutsch als "Einleitung" in: Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung. Kollektivarbeit der Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland) 1930 (= Bibliothek der Rätekommunisten Bd. 1; Hrsg. von Institut für Praxis und Theorie des Rätekommunismus). Berlin 1970. S. I-XVII.
Französisch (gekürzt) wieder u.d.T. "Préface de Paul Mattick Aux Principes Fondamentaux, Fondaments de l'Economie Communiste. In: Informations Correspondance Ouvrieres. (1. Feb.). Paris 1971. S. 40-47.

491. Introduction. In: New Essays. A Quarlerly devoted to the study of Modern Society. Westport, Connecticut 1970. S. 1-8.
– Leicht verändert in: J.R. Conlin (Hrsg.), The American Radical Press. 1880-1960. Westport, Conn. 1974. S. 357-363.

492. Der Leninismus und die Arbeiterbewegung des Westens. In: A. 14. S. 7-46.
Dänisch in: A. 26. S. 242-284.

1971

493. Amerikas Krisenpolitik. In: Links. Nr. 22 (Mai). Offenbach 1971. S. 11-14.

494. Otto Morf. Geschichte und Dialektik in der politischen Ökonomie. In: S & S. 35. Jg. Nr. 2 (Summer). 1971. S. 225.

495. The American economy. Crisis and policy. In: Root and Branch. Nr. 3. Cambridge, Mass. 1971. S. 14-18.

496. America's war in Indochina. In: ebd. S. 19-26.
Wieder u.d.T. "The United States and Indochina" in: Root and Branch (Hrsg.) The rise of the workers movement. Connecticut 1975. S. 173-207.

497. I consigli operai in Russia e in Germani. In: Poblemi del Socialismo. 13. Jg. Nr. 2-3. Rom 1971. S. 226-241

498. L'imperalismo USA e la guerra in Indochina. In: Problemi del Socialismo. 13. Jg. Nr. 5-6 (Sept.-Okt.). Rom 1971.

499. Tod im Exil. Roman Rosdolsky – Das symbolische Schicksal eines osteuropäischen Marxisten. In: Die Zukunft. Sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur. Nr. 19-20 (Okt.). Wien 1971. S. 35-36.

500. David McLellan. Marx before marxism. In: S & S. 35. Jg. Nr. 3 (Fall) 1971. S. 378-380.

501. Die gemischte Ökonomie und ihre Grenzen. In: Die soziale Revolution ist keine Parteisache. Internationale Information und Korrespondenz. 1. Jg. Nr. 2 (Nov.). Berlin(W) 1971. S. 46-55.
Wieder in: A. 17. S. 2-11.
Dänisch in: A. 24. S. 132-146.

502. Imperialismens politiske økonomi. In: Vietnam Solidaritet. Hrsg. De Danske Vietnamkomiteer. Nr. 9 (Nov.). Kopenhagen 1971. S. 22-25. (= gekürzte Fassung des Papiers zur International Confederation for Disarmament and Peace. Trans-National Action Workshops. Store Restrup, Jylland, Danmark. 1.-7. Aug. 1971).
Deutsch u.d.T. "Der imperialistische Imperativ" in: Links. Nr. 28 (Dez.) Offenbach 1971. S. 11-14.

503. Arbeitsteilung und Klassenbewußtsein. In: Die soziale Revolution ist keine Parteisache. Internationale Information und Korrespondenz. 1. Jg. Nr. 2 (Nov.). Berlin(W) 1971. S. 114-135.
Französisch in: A. 15. S. 237-269.
Dänisch in: Vindrosen. 20. Jg. Nr. 3. Kopenhagen 1973. S. 99-120.
Deutsch in: A. 17. S. 12-32.

1972

504. Nixon's "New" economic policy. In: Radical America. 6. Jg. Nr. 1 (Jan.-Feb.). Madison, Wisc. 1972. S. 4-17.
Wieder in: Bulletin of the Conference of Socialist Economist. Nr. 2 (Spring). London 1972. S. 43-52.

505. R. Hellmann. The challenge to US dominance of the international corporations. In: S & S. 36. Jg. Nr. 1 (Spring). 1972. S. 121-123.

506. Leninism and the Revolutionary Process. In: IWK. Nr. 16 (Aug.). 1972. S. 101-102.

507. Kapitalismus in den siebziger Jahren Referate vom Kongreß in Tilburg im Sept. 1970. In: ebd. S. 118-121.

508. Radovan Richta und Kollektiv. Richta-Report. Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. Die Auswirkungen der technisch-wissenschaftlichen Revolution auf die Produktionsverhältnisse. In: ebd. S. 117-118.

509. Eine Sache namens Sozialismus – Welche Chance hat die Linke? Peter van Spall fragte P. Mattick und R. Schwendter. In: Pardon. Satirische Monatsschrift. 11. Jg. Nr. 8 (Aug.). Frankfurt/M. 1972. S. 30-32.
Wieder in: – Diskus. Nr. 4. 1973.
Gekürzt in: – A. 13. h. S. 358-362.

510. Samuelsons's "Transformation" of marxism into bourgeois economics. In: S & S. 36. Jg. Nr. 3 (Fall). 1972. S. 258-273.
Deutsch in: A. 22. a. S. 279-294.
Dänisch in: A. 22. b.

511. Interview. In: Il Manifesto. (1. Okt.). Mailand 1972. S. 4.

1973

512. Über den Begriff des Staatsmonopolistischen Kapitalismus (Stamokap).

In: Links. Nr. 44 (Mai). Offenbach 1973. S. 10-12.
Wieder in: C. Pozzoli (Hrsg.). Jahrbuch Arbeiterbewegung, Bd. 1. Über Karl Korsch. Frankfurt/M. 1973. S. 337-346.
Dänisch in: Kurasje. Marxistisk Tidsskrift. Nr. 9 (Feb.). Kopenhagen 1974. S. 99-106.

513. The driving force of imperialism today. In: Our Generation. 9. Jg. Nr. 2 (Juni). 1973. S. 6-16. (Paper to the Bertrand Russell Centenary Symposium "Spheres of influence in the age of imperialism", Linz, Austria. Sept. 1972).

514. Howard Sherman. Radical political economy. Capitalism and sozialism from a marxist-humanist perspective. In: S & S. 37. Jg. Nr. 2 (Summer). 1973. S. 238-242.

515. Kapitalistisk krise og "økonomisk demokrati" – en enquete. In: Vindrosen. 20. Jg. Nr. 5. Kopenhagen 1973. S. 1-3 + 13-18.

516. Marxismus und die Unzulänglichkeiten der Arbeiterbewegung. Über den Zusammenhang von kapitalistischer Entwicklung und sozialer Revolution. In: C. Pozzoli (Hrsg.). Jahrbuch Arbeiterbewegung, Band 1. Über Karl Korsch. Frankfurt/M. 1973. S. 189-216.
Dänisch in: A. 26. S. 285-319.

517. Die Marxsche Arbeitswerttheorie und das Wert-Preis-Problem. In: F. Eberle (Hrsg.). Zur methodischen Bedeutung des 3. Bandes des "Kapital". (= Aspekte der Marxschen Theorie, Bd. 1). Frankfurt/M. 1973. S. 337-362. (Auszüge aus A. 13. b.).

518. Aktuelles Vorwort. In: A. 18. S. 9-19.

1974

519. Die "Zerstörung" des Geldes. In: Kursbuch. Hrsg. H.M. Enzensberger u.a. Nr. 36 (Juni). Berlin(W) 1974. S. 41-62.

520. Helmut Reichelt. Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx; Isaak Iljitsch Rubin. Studien zur Marxschen Werttheorie. In: IWK. 10. Jg. Nr. 2 (Juni). 1974. S. 257-261.

521. Maurice Dobb. Theories of value and distribution since Adam Smith. Ideology and economic theory. In: S & S. 38. Jg. Nr. 2 (Summer). 1974. S. 220-223.

522. August Thalheimer. Einführung in den dialektischen Materialismus. In: IWK. 10. Jg. Nr. 3 (Sept.). 1974. S. 374-375.

523. David B. Rjazanov. Marx und Engels nicht nur für Anfänger. In: ebd. S. 376.

524. Ernest Mandel and George Novack. The Marxist Theory of Alienation. Three Essays; Paul Craig Roberts. Alienation and the Soviet Economy. Toward a General Theory of Marxian Alienation, Organizational Principles and the Soviet Economy. In: ebd. S. 376-378.

525. Lutz Köllner. Wirtschaftswissenschaft versus politische Ökonomie. In: ebd. S. 382-383.

526. Arbejdsløshed og krise. Interview med Paul Mattick. In: Politisk Revy. 12. Jg. Nr. 252 (18. Okt.). Kopenhagen 1974. S. 8-10.
Wieder (gekürzt) in:
- Kampen mod Arbejdsløshed. Hrsg. Kommunistisk Forbund, Alborg. Nr. 2. Alborg 1974. S. 4-7 + 10-15.
- Krisen, majstrejkerne og arbejdsløsheden - fra Politisk Revy Nov. 1973 til Nov. 1974. Kopenhagen 1974. S. 62-64;

527. Mattick og Castellina. Revolutionær strategi og kapitalismens krise. In: VS Bulletin. Hrsg. Venstersocialisterne. Nr. 136 (20. Dez.). Kopenhagen 1974. S. 2-5.

528. Vorwort. In: A. 22. b. S. 11-19.

529. Krise und "Gemischte Wirtschaft". In: V. Brandes (Hrsg.). Handbuch 1. Perspektiven des Kapitalismus. (= Politische Ökonomie – Geschichte und Kritik.). Frankfurt/M. 1974. S. 11-35.

530. Krisen und Krisentheorien. In: A. 23. a. S. 7-156.

531. La prospettiva della rivoluzione mondiale in Anton Pannekoek. In: Instituto Giangiacomo Feltrinelli, Annali 15 (1973). (= Storia del marxismo contemporeano.). Mailand 1974. S. 344-363.
Französisch in: Histoire du Marxisme Contemporain Bd. 2. Textauswahl von D. Grisoni. Paris 1976.
Deutsch in: C. Pozzoli (Hrsg.). Jahrbuch Arbeiterbewegung Bd. 6. Gren-

zen gewerkschaftlicher Politik. Frankfurt/M. 1979. S. 227-250.

1975

532. Og sa vil der ikke længere være et kapitalistisk system i Danmark. Interview med Paul Mattick. In: Information. 31. Jg. Nr. 60 (12.3.). Kopenhagen 1975. S. 4.

533. Krisen, staten och kapitalet. Interview med Paul Mattick. In: Kommunist. Hrsg. Förbundet Kommunist. Nr. 18. Göteborg 1975. S. 29-32.

534. Lord Keynes er dφd! Kontrast-interview med Paul Mattick. In: Kontrast. Tidsskrift for Politik, Kultur, Kritik. Nr. 1 (51). Oslo 1975. S. 34-40.

535. Metodiske-teoretiske problemer omkring analyser af profitratefaldet. Den nuværende krise og den politiske strategi. Diskussion mellem Paul Mattick og Elmar Altvater pa Roskilde Universitetscenter, 19. Feb. 1975. Red. efter bandudskrift. In: Kurasje. Marxistiske Tidsskrift. Nr. 12 (Nov.). Kopenhagen 1975. S. 55-80.

536. Karl Heinz Roth und Elisabeth Behrens. Die "andere" Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis Gegenwart. In: ebd. S. 204-208. Wieder in: C. Pozzoli (Hrsg.). Jahrbuch Arbeiterbewegung Bd. 3. Die Linke in der Sozialdemokratie. Frankfurt/M. 1975. S. 340-344.

537. Kurt Mandelbaum. Sozialdemokratie und Leninismus. Zwei Aufsätze; Bernd Rabehl. Marx und Lenin. Widersprüche einer ideologischen Konstruktion des "Marxismus-Leninismus". In: IWK. 11. Jg. Nr. 4 (Dez.). 1975. S. 527-530.

538. Introduktion. In: A. 26. S. 7-14.

539. Lenin's Philosophy. In: Anton Pannekoek. Lenin as Philosopher. London 1975.

540. I cento fiori del capitale. Intervista a Paul Mattick, di N. Pirillo e G. Salerno. In: Out. 4. Jg. Nr. 19 (8.6.). Rom 1975. S. 49-51.

1976

541. Testimonianza sul Kapp-Lüttwitz-Putsch. Hrsg. von N. Perrone. In: Quaderni di Storia. 2. Jg. Nr. 3 (Jan.-Juni). 1976. S. 95-99.

542. Le Capital monopoliste d'Etat. In: Spartacus. (Juli/Aug.). Paris 1976. S. 6-8.

543. Consigli e partito. In: Marxiana. 1. Jg. Nr. 2 (Okt.). Bari 1976.

544. Gerd Breitenburger und Günter Schnitzler (Hrsg.). Marx und Marxismus heute; Werner Becker. Die Achillesferse des Marxismus: Der Widerspruch von Kapital und Arbeit. In: IWK. 12. Jg. Nr. 1. 1976. S. 89-94.

545. Eugenij A. Preobrashenskij. Die sozialistische Alternative; J. Wilcynski. Das sozialistische Wirtschaftssystem. In: ebd. S. 97-101.

546. Veit-Michael Bader u.a. Krise und Kapitalismus bei Marx. In: IWK. Nr. 2. 1976. S. 273-276.

547. Die deflationäre Inflation. In: Handbuch 3. Inflation – Akkumulation – Krise. I. Hrsg. von E. Altvater, V. Brandes und J. Reiche. Frankfurt/M. 1976.
Dänisch in: Inflation og Krise. En antologi. Reduction J. Brinch. Kurasje. Marxistisk Tidsskrift. Kopenhagen 1976. S. 83-108.
Italienisch in: Marxiana. 1. Jg. Nr. 1. Bari 1976. S. 63-107.

548. Kapitalismus und Ökologie. Vom Untergang des Kapitals zum Untergang der Welt. In: C. Pozzoli (Hrsg.). Jahrbuch Arbeiterbewegung Bd. 4. Frankfurt/M. 1976.

549. Die Zerstörung des Geldes. In A. 30. S. 7-34.

550. Staatskapitalismus und Gemischte Wirtschaft. In: A. 31. S. 27-53.

551. Vorwort. In: Anton Pannekoek. Arbejderrad. Kopenhagen 1976.

1977

552. Rosa Luxemburg: un examen retrospectivo. In: Materiales. extraordinario Nr. 3. Barcelona 1977. S. 85-105. Englisch in: Root and Branch. Nr. 6. Somerville, Mass. o.J. (1978). S. 36-47.

553. Les soviets et le parti. In: Autogestion et Socialisme. Nr. 37/38 (April). Paris 1977. S. 127-158.

554. Marc Linder. Anti-Samuelson. In: Liberation. An independent monthly. 20. Jg. Nr. 6 (Fall). New York 1977.

1978

555. Autorita e democrazia negli Stati Uniti. In: Problemi del Socialismo. 19. Jg. Nr. 10/11 (Apr../Sept.). Rom 1978. S. 143-159.
Wieder in: Tendenze Autoritarie del Capitalismo Sviluppato. Mailand 1978.
Englisch in: Root and Branch. Nr. 7. Somerville, Mass. o.J. (1979). S. 10-14 + 27-28.

556. Valor y precio en Marx. In: Negaciones. Nr. 6 (Otono). Madrid 1978. S. 89-116.
Englisch in: Marxismo Democrazia e Diritto dei Popoli. (Festschrift für Lelio Basso). Mailand 1979.

557. Interview par Lotta Continua. In: Spartacus. Série B. 98. R. 11 (Okt./Nov.). Paris 1978.
Englisch in: Root and Branch. Nr. 5. Somerville, Mass. o.J. (1978).

558. Zur Kritik der Überakkumulationstheorie von Beckenbach und Krätke. In: Prokla. Zeitschrift für Politische Ökonomie und sozialistische Politik. 8. Jg. Nr. 3 (H. 32). Berlin(W) 1978. S. 163-173.

559. Wehler, Hans-Ulrich. Bibliographie zur modernen deutschen Sozialgeschichte. 18.-20. Jahrhundert; ders. Bibliographie zur modernen deutschen Wirtschaftsgeschichte. 18.-20. Jahrhundert; ders. Bibliographie zum Imperialismus. In: IWK. 14. Jg. Nr. 1. 1978. S. 70.

560. Tökei. Ferenc. Zur marxistischen Geschichtstheorie. In: ebd. S. 83-84.

561. Krader, Lawrence. The Asiatic Mode of Production. Sources, Development and Critique in the Writings of Karl Marx. In: ebd. S. 85-87.

562. Braunsdorf, Thomas und Horst Löffler. Kapitalbegriff und Monopol. In: ebd. S. 87-88.

563. Mommsen, Wolfgang J. Imperialismustheorien. In: ebd. S. 95-97.

564. Haumann, Heiko. Geschichte und Gesellschaftssystem der Sowjetunion; Wolter, Ulf. Grundlagen des Stalinismus; de Jong, Rudolf u.a. Santiago Carillo: Vom Stalinisten zum Eurokommunisten. In: IWK. 14. Jg. Nr. 3. 1978. S. 412-414.

565. Wolfstetter, Elmar. Wert, Profitrate und Beschäftigung. In: ebd. S. 538-539.

566. Krause, Werner. Bürgerliche und kleinbürgerliche ökonomische Sozialismuskonzeptionen. In: ebd. S. 540.

567. Paul, Hans-Holger. Marx, Engels und die Imperialismustheorie der II. Internationale. In: ebd. S. 543-544.

568. Schneider, Wolfgang. Zur Geschichte der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus; Wolter, Ulf (Hrsg.). Sozialismusdebatte. In: ebd. S. 546-548.

1979

569. Marxismo: ayer, hoy y manana. In: Nueva Politica. 2. Jg. Nr. 7 (Juli). Mexico–C. 1979. S. 5-22.

1980

570. La grande crisi e il New Deal. In: Due Secoli di Capitalismo USA. Hrsg. von N. Perrone. (= Biblioteca Dedalo, Bd. 37). Bari 1980. S. 215-260.
Englisch in: A. 32.

571. Teckenberg, Wolfgang. Die soziale Struktur der sowjetischen Arbeiterklasse im internationalen Vergleich. In: IWK. 16. Jg. Nr. 1 1980. S. 114-116.

"ARTISANS AND WORKERS IN THE EARLY STAGE OF INDUSTRIALISATION (1820s-1860s". DEUTSCH-ENGLISCHE KONFERENZ VOM 27. BIS 29. NOVEMBER 1980 IN LANCASTER

Von Bernd Weisbrod

Die Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland hat in den letzten Jahren eine zunehmende Beachtung gefunden. Einzelne Monographien zur sozialen Lage der entstehenden Industriearbeiterschaft und zur Herausbildung der organisierten Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert haben dabei in deutlicher Abgrenzung von der traditionellen Betrachtungsweise der Ideen- und Organisationsgeschichte Fragestellungen der „new social history" aufgenommen, die in den angelsächsischen Ländern schon seit geraumer Zeit mit Erfolg angewandt werden, ohne allerdings die entsprechenden Befunde im internationalen Vergleich zu überprüfen. Aus diesem Grunde hat das Deutsche Historische Institut in London zusammen mit den Departments of German Studies und History an der University of Lancaster den Versuch unternommen, britische und deutsche Historiker zusammenzubringen, um die im Vergleich zur Wirtschaftsgeschichte bescheidenen Ansätze einer sozialhistorischen Komparatistik in diesem Themenfeld weiter zu entwickeln.

Ein zentrales Problem der sozialhistorischen Komparatistik besteht in der Rekonstruktion kompatibler zeitlicher und räumlicher Untersuchungseinheiten. Um nicht den in der Wirtschaftsgeschichte weitgehend unbestrittenen time-lag der nationalen Industrialisierungsprozesse einfach auf die soziale und politische Entwicklung der sich herausbildenden Industriearbeiterschaft zu übertragen, wurde ein möglichst breit gefaßter Zeitraum um die Jahrhundertmitte gewählt, der in England durch den Übergang von einer Phase starker gewerkschaftlicher und politischer Aktivität zu einer Periode scheinbar ruhiger Adaption, in Deutschland durch die politischen Ereignisse der 48er Revolution und die eigentliche take-off Phase gekennzeichnet ist. Außerdem galt es, einen neuen Zugang zu den in den nationalen Historiographien recht isoliert geführten Debatten über die 'labour aristocracy' und 'social control' im viktorianischen England bzw. über die 'negative Integration' der organisierten Arbeiterbewegung unter den Bedingungen der unvollendeten preußisch-deutschen Reichsgründung zu suchen. Es ist vor allem dem methodischen Einfluß der neuen Sozialgeschichtsschreibung zu verdanken, die sich in England seit dem bahnbrechenden Werk Edward P. Thompsons unter anderem auch in einer „radical people's history" manifestiert, daß eine solche politische Lesart der Arbeiterbewegungsgeschichte zunehmend durch Analysen lebens- und arbeitsweltlicher Erfahrungen ergänzt, in manchen Untersuchungen zur Arbeiterkultur sogar völlig verdrängt wird. Zweifellos besteht die Gefahr, daß die Verfahren einer stärker positivistisch orientierten Sozialgeschichtsschreibung lediglich als methodisches Vehikel für eine nostalgische Heroisierung mißbraucht werden. Gelegentlich dienen sie auch als willkommene Instrumente für die Harmonisierung der mit der Durchsetzung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft verbundenen Antagonismen in Begriffen der 'modernen Industriegesellschaft'. In der englischen Forschung hat aber gerade die analytische Differenzierung der Arbeiterklasse in beruflich und lokal definierbare Erfahrungseinheiten zu einer Revision des traditionellen Erklärungsmusters der Gewerkschaftsgeschichte beigetragen, nach dem sich der folgerichtige Fortschritt der organisierten Arbeiterbewegung in dem linearen Lernprozeß zur Ersetzung 'traditionaler' durch 'moderne' Verhaltensweisen erschöpft. Jedenfalls scheint sich hier die Skepsis gegenüber den modernisierungstheoretischen Ansätzen historischer Konfliktforschung zu verstärken und einer komplexen Definition der Klassenbildung und der Klassenbeziehungen im 19. Jahrhundert Platz zu machen.

Vor dem Hintergrund dieses Forschungstrends warnte Wolfram FISCHER (Berlin) in seinem Einführungsvortrag davor, lediglich das englische Beispiel als Paradigma des Industrialisierungsprozesses gelten zu lassen: Eine Phasenverschiebung in den Reaktionsmustern der betroffenen Arbeiterschaft wird nur dann sinnvoll zu ermitteln sein, wenn vergleichbare Arbeitergruppen in vergleichbaren Wirtschaftsräumen und -konjunkturen einander gegenübergestellt werden. Ungeachtet dieses raumzeitlichen Gefälles stellte aber auch in England die in vorindustriellen Arbeitsprozessen gebundene Arbeiterschaft (agricultural labour, cottage industries, domestic service und building trades) noch über die Jahrhundertmitte hinaus den weitaus größten Teil der englischen Arbeiterschaft. Im gewählten Untersuchungszeitraum müßte also auch im Pionierland der Industrialisierung eine Konzentrierung auf die Industrie- und Fabrikarbeiterschaft zu einer Verzerrung der Perspektive führen. Fischers Warnung vor einer einseitig auf das englische Vorbild ausgerichteten Betrachtungsweise bezog sich u.a. auf eine systematische Vorgabe Jürgen KOCKAS (Bielefeld), der die möglichen Gründe für die Sonderrolle Preußen-Deutschlands auseinandersetzte. Infolge der relativen Verspätung und größeren Beschleunigung des Industrialisierungsprozesses sei ein hoher Anteil der städtischen Industriearbeiterschaft direkt aus der ländlichen Lebensweise in die Bindungen großbetrieblicher Organisationen übergewechselt, während in England der Verlust der handwerklichen Welt stärker empfunden worden sei. Weiter sei die Prädominanz staatlicher Bürokratie sowie direkter staatlicher Repression für die relative Schwäche des sozialen Protests verantwortlich gewesen und habe zusammen mit der bürokratischen Betriebsführung zu einer frühen Trennung von Handarbeitern und Angestellten sowie zu einer Beschleunigung des Klassenbildungsprozesses beigetragen. Schließlich mache eine starke ständische Tradition die Überlagerung des Klassenkonfliktes durch ständische Wertmuster und Verhaltensweisen verständlich, die sich in einer deutlichen Loslösung der Meister von den Gesellen sowie in deren organisatorischer Bedeutung für die frühe Gewerkschaftsbewegung manifestiere.

In diesem weitgesteckten Rahmen konzentrierte sich die Diskussion in den vier Arbeitssitzungen, die der Landarbeiterschaft, der Fabrikarbeiterschaft, der Handwerkerschaft und der politischen Artikulation der Handwerker- und Arbeiterbewegung gewidmet waren, vor allem um drei Problemkreise:

1. Die soziale Zusammensetzung und Mobilität der Arbeiterschaft,
2. Die Wandlung der Wertsysteme und des Konfliktverhaltens;
3. Die Herausbildung eines politischen Diskurses in der frühen Arbeiterbewegung.

1. G.E. MINGAY (Kent) relativierte in seinem Beitrag "The Farm Labourer and the Machine" in eindringlicher Weise die Bedeutung technologischer Umbrüche für den Industrialisierungsprozeß. Selbst in den Gebieten des Swing-Aufstandes waren der Einführung landwirtschaftlicher Maschinen deutliche Grenzen gesetzt: Noch in den 50er und 60er Jahren wurden lediglich 2 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit Hilfe von Dampfkraft bearbeitet. Es waren die städtischen Arbeitsangebote sowie ein Nachlassen des Zustromes billiger irischer Arbeitskräfte, die schließlich zu dem drastischen Rückgang der Zahl der Erwerbstätigen im Primärsektor führten. Neben der in Deutschland noch größeren Bedeutung der ländlichen Arbeiterschaft wurde von Wolfram Fischer auch auf die erstaunliche Resistenz kleingewerblicher Produktion hingewiesen, die den Prozeß der Industrialisierung trotz ständiger Existenzbedrohungen bis in das 20. Jahrhundert hinein begleitet hat. Die vielbeschriebene Mobilität der frühindustriellen Arbeiterschaft scheint demnach nur mit erheblichen Modifikationen als gängiges Erklärungsmuster akzeptabel. Zwar zeigte Ulrich ZUMDICKS (Bochum) Beitrag „The Social and Occupational Profile of the Phoenix Work Force in the 1860s", daß unter den fabrikmäßigen Bedingungen schwerindustrieller Produktion im Ruhrgebiet eine erstaunlich hohe Fluktuation zu verzeichnen ist, die die Verweildauer insbesondere der aus

nicht-agrarischen Berufen rekrutierten Arbeiterschaft auf unter ein Jahr drückte. Demgegenüber ist in Gebieten mit niedergehender protoindustrieller Produktion, wie Wilhelm DITT (Bielefeld) am Beispiel der Berufsvererbung in der Bielefelder Textilindustrie zeigte, infolge von spezifischen Formen ländlicher Besitzverhältnisse und mangelnder alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten eine erstaunlich starke Beharrungstendenz zu verzeichnen. Im Falle eines notorischen Notstandsgebietes, wie dem Londoner Weber-Stadtteil Bethnal Green, über den Raphael SAMUEL (Oxford) berichtete, kann man angesichts der ständigen Regeneration kleingewerblicher und Hausproduktion neben der recht bescheidenen Fabrikorganisation sogar von einer 'captive working class' sprechen.

2. Sollte sich die Mobilität als keineswegs so ubiquitäres Phänomen des Industrialisierungsprozesses erweisen, so wären auch die Wandlungen traditioneller Wertsysteme in einen komplexen Begründungszusammenhang einzuordnen. Keinesfalls können einzelne neue Instrumente der Sozialdisziplinierung, wie etwa die Fabrikordnungen, die von Rainer WIRTZ (Konstanz) als Instrumente einer bürgerlichen Pädagogik vorgestellt wurden, ausreichendes Indiz für die Absonderung der Fabrikarbeiterschaft von der restlichen Handarbeiterschaft dienen. Zwar wurden, so argumentierte Patrick JOYCE (Manchester) in den großen Textilfabriken des englischen Nordens die zerbrechenden Traditionen der *'culture of the craft'* durch eine neuartige *'culture of the factory'* ersetzt, ein Prozeß, in dem der unternehmerische Paternalismus eine wichtige Substitutionsrolle übernahm. Aus den Ergebnissen Heilwig SCHOMERUS' (Mainz) am Beispiel der Maschinenfabrik Esslingen war aber zu schließen, daß habituelle Regenerations- und Aufzuchtmuster der Fabrikarbeiterschaft durch die verschiedenartige Berufssozialisation vor Eintritt in die Fabrik zu erklären sind und damit auch über die sozialen Bewältigungschancen der Fabrikarbeiter der ersten Generation entschieden. Allerdings wurde in Zweifel gezogen, ob die unterschiedlichen Einkommensmöglichkeiten im Lebenszyklus eines Fabrikarbeiters wirklich, wie behauptet wurde, zu einer entscheidenden Dissoziierung der lebensgeschichtlichen Erfahrungswerte der Fabrikarbeiterschaft geführt haben, zumal die Bedeutung dieser Lebensverdienstkurve aus der gewohnten landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion durchaus vertraut war.

Die konkrete Arbeitserfahrung und die spezifische Unterwerfung unter unkontrollierbare Marktentscheidungen waren aber nur bedingt für die Bereitschaft zu und die Ausdrucksform von Sozialprotest in der frühindustriellen Arbeiterschaft entscheidend, wie Klaus TENFELDE (München) am Beispiel des 'Legal Status of Rural Servants' ausführte. Betrachtet man die zunehmende Verrrechtlichung der Arbeitsbeziehungen als einen Kernbestand des mit der Industrialisierung einsetzenden Modernisierungsprozesses, so scheint hier eine Sonderrolle Preußen-Deutschlands in der Tat unumstritten zu sein. Es ist allerdings fraglich, ob die im Vergleich zu den englischen Swing-riots geringe Anfälligkeit der preußisch-deutschen Landarbeiterschaft neben der starken legalistischen Tradition vor allem auf die staatliche Repressionspolitik zurückzuführen ist, wie von Jürgen Kocka betont wurde. Schließlich sind auch die englischen Revolten auf dem Hintergrund nicht unbedeutender staatlicher Verfolgungsmaßnahmen zu sehen. Auch ist von Raphael Samuel zu Recht bezweifelt worden, ob die Umdeutung der 'Moral Economy' in eine 'Legal Economy' die grundlegende Prämisse berühre, wonach sich Sozialprotest in allen Manifestationsarten auf das Gefühl des Verlustes nicht nur materieller Positionen, sondern auch der traditionellen Handlungsautonomien zurückführen läßt. Zweifellos kann im Einzelfall aber eine Vielzehl von Ursachen für das Ausbleiben von Protestmanifestationen genannt werden: Wie im Fall der Bielefelder Weber außer den ländlichen Eigentumsstrukturen auch der Pietismus eine Rolle gespielt haben dürfte (Ditt), so läßt sich 'The Configuration of Quietism', über die John RULE (Southampton) am Beispiel der Bergarbeiter Cornwalls berichtete, aus dem spezifischen Zusammenwirken von

Faktoren der Arbeitsorganisation, des Entlohnungssystems und des grundherrlichen Paternalismus in einer methodistischen Gemeinschaft erklären. Sicherlich wird man auch die mit der Veränderung der Produktionsweise einhergehende Wandlung der Familienstruktur in Betracht ziehen müssen. So zeigte Dorothy THOMPSON (Birmingham) in ihrem Beitrag über 'Artisans Wives', daß die Frauen, die in der Chartistenbewegung durchaus noch eine beachtliche Rolle gespielt hatten, durch die Herauslösung der männlichen Arbeitswelt aus der Handwerkerfamilie zunehmend auf die vom politischen Leben abgetrennte Privatsphäre der Familie verwiesen wurden.

3. Geht man davon aus, daß die Manifestationen des Sozialprotests eine symbolische oder verbale Verständigung über deren Artikulationsmodi implizierten, so scheint es angebracht, sich stärker diesem Verständigungsprozeß selbst zuzuwenden. Dabei ist die gängige Gleichsetzung von vorindustrieller Mentalität und scheinbar irrationalem Protestverhalten von der Forschung weitgehend aufgegeben worden. In der Tat läßt sich die Maschinenstürmerei der Swing-riots durchaus als eine rationale Form der Auseinandersetzung um den Landarbeiterlohn verstehen (Mingay). Auch hat der Begriff der 'respectability', der in der englischen Debatte um die 'labour aristocracy' eine große Rolle gespielt hat, seinen politisch denunziatorischen Charakter zunehmend eingebüßt. Vielleicht lassen sich seine Wurzeln eher in der traditionellen handwerklichen Vorstellung vom "*fair trade*" auffinden, über die Margit SCHULTE-BEERBÜHL (Düsseldorf) berichtete, als in der Aufzwingung bürgerlicher Wertvorstellungen. Vor allem kann die Verfestigung des Verhaltensmusters, in dessen Zentrum dieser Begriff steht, durchaus als Funktion und nicht als manipulierbare Voraussetzung eines gesellschaftlichen Stabilisierungsprozesses betrachtet werden, zumal dann, wenn man, wie Robert GRAY (Portsmouth) in seinem Beitrag über „The Labour Aristocrat, the Respectable Artisan and the Stabilisation of Victorian Society", die 'respectability' als marktangemessene Waffe im gewerkschaftlichen Kampf um die 'control of work' und 'defense of skill' interpretiert. Auf diese Weise ist auch eine Verbindung zu dem frühen Handwerkerradikalismus zu ziehen, der sich aus einer Meister und Gesellen umfassenden Auseinandersetzung um die 'craft control' am Arbeitsplatz selbst speiste.

Jedenfalls scheint die Suche nach einem einheitlichen sozialen Substrat der 'labour aristocracy', die nach dem Scheitern der Chartistenbewegung für die Zähmung der englischen Arbeiterklasse verantwortlich gemacht worden ist, aufgegeben worden zu sein. Auch am Beispiel der Berliner Handwerker konnte Jürgen BERGMANN (Berlin) in seinem Beitrag über „The Political Culture of the Berlin Artisans" zeigen, daß radikal-demokratische Forderungen in der 1848er Revolution nur bei bestimmten Handwerkergruppen in bedrohten Gewerben festzustellen waren, die aber gleichwohl wirtschaftlich traditionelle Forderungen vertreten konnten, während andere Handwerkergruppen sowohl an politisch wie ökonomisch traditionellen Vorstellungen festhielten. Auch die Chartistenbewegung läßt sich trotz der hervorragenden Bedeutung von handwerklichen Trägergruppen selbst im industriellen Norden nicht einer einheitlichen sozialen Gruppe zuordnen. Gareth Stedman JONES (Cambridge) wies eindrücklich darauf hin, daß der Chartismus letztlich als eine politische Bewegung zu verstehen ist, deren Forderungen aus der Tradition eines aufklärerisch-radikalen Jakobinismus, traditoneller Handwerkerrhetorik und der Sprache der neuen politischen Ökonomie hervorgegangen sind. Die eigentliche Bedeutung des Chartismus liegt, wie I.J. PROTHERO (Manchester) in seinem Beitrag über „Artisan Culture and Political Values" ausführte, gerade darin, daß eine beruflich und regional stark differenzierte Arbeiterschaft politisch zusammengeführt wurde: Zwar könne man noch nicht von einer Partei der Arbeiterbewegung sprechen, entscheidend sei aber, daß in dieser Art 'popular alliance' politische Forderungen mit universalistischem Anspruch auf der Basis der traditionellen Handwerkerforderungen erhoben worden seien.

Wie die Debatten der Konferenz insgesamt zeigen, scheint die bange Frage: „Why does social history ignore politics?", die kürzlich in einer englischen Zeitschrift aufgeworfen wurde, kaum begründet zu sein. Trotz der notwendigen Differenzierung der frühindustriellen Arbeitergruppen stand die zentrale und verbindende Erfahrung der Arbeit selbst, ihre gesellschaftliche Organisation und politische Bewertung im Prozeß der 'Great Transformation' im Vordergrund der Betrachtung. Darüber hinaus war eine stärkere Bewertung der 'language of class' für den Klassenbildungsprozeß selbst zu verzeichnen. Vor allem aber erwies sich der heilsame Zwang zum internationalen Vergleich als Katalysator genuin politischer Fragestellungen. Zwar mußten manche der von Jürgen Kocka aufgeführten Charakteristika der preußisch-deutschen Entwicklung vor dem Hintergrund der Unterdrückungspolitik in England vor der Jahrhundertmitte und der flexiblen, aber keineswegs weniger effektiven Eingriffsmöglichkeiten quasi-staatlicher Instanzen auf der lokalen Ebene relativiert werden, zumal auch in der preußischen Verwaltungspraxis eine vergleichbare Gewaltdelegation auf unterer Ebene zu diagnostizieren ist. Es blieb allerdings die Frage, warum unter den Bedingungen staatlicher Repression in England in den 30er und 40er Jahren die politische Bewegung des Chartismus entstehen konnte, während etwa unter dem Sozialistengesetz in Deutschland eine organisatorisch erstarkende Arbeiterbewegung anscheinend politisch gezähmt werden konnte (Stedmann Jones). Solche Fragen können ohne genauere Analyse des „Staatenbildungsprozesses" (Kocka) sowie der politischen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft selbst (Tenfelde) nicht beantwortet werden. In der Entwicklung solcher Fragestellungen scheint die Chance der sozialhistorischen Komparatistik zu liegen, wie Prothero zusammenfassend feststellte: „Comparative work tends always to stress the political context".

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE (47)

Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik „Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der in jedem Heft als Anhang abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen von der Redaktion übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter ist erwünscht.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Projektverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Sofern Projekte aus anderen Publikationen übernommen oder der Redaktion von Institutionen mitgeteilt worden sind, wird das in der Projektmeldung vermerkt. Im übrigen beruhen die Meldungen und insbesondere die Nachträge auf den uns vom jeweiligen Bearbeiter übermittelten Daten. Die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben, insbesondere die Genauigkeit von bibliographischen Angaben, kann die Redaktion aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht überprüfen.

Die Angaben zu den einzelnen neu gemeldeten Projekten in der Rubrik "Projektverzeichnis" sind jeweils nach dem folgenden Schema geordnet:

1. Laufende Nr. des Projektes, Verfasser, Bearbeiter oder Herausgeber.
2. Titel, Untertitel.
3. Hinweise zum Inhalt (soweit nicht aus dem Titel ersichtlich).
4. Quellenbasis.
5. Art der Arbeit, Stand der Arbeit, ggf. geplante Veröffentlichung.
6. Hochschule, Institut oder Lehrstuhl, in dessen Rahmen die Arbeit angefertigt wird.
7. Anschrift des Bearbeiters oder der Institution, die das Projekt mitgeteilt oder publiziert hat, ggf. Hinweis auf Fundstelle oder mitteilende Institution.

Eine dringende Bitte an unsere Leser:

Um die Berichterstattung über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben jeweils auf dem neuesten Stand zu halten, bittet die Redaktion dringend darum, ihr auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten zukommen zu lassen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bitten wir um Nachricht. Nur so können wir vermeiden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird. Bitte verwenden Sie die Rückseite des Projekt-Fragebogens am Schluß dieses Heftes und füllen Sie diesen bitte möglichst vollständig und genau aus.

In der Rubrik "Nachträge" sind die Angaben zu den einzelnen Projekten jeweils nach folgendem Schema geordnet:

1. Laufende Nr. des Projektes. Verfasser, Bearbeiter oder Herausgeber.
2. Titel. Untertitel (bei einer akademischen Arbeit).
3. Art, Ort und Jahr der Fertigstellung (bei einer akademischen Arbeit).
4. Titel. Untertitel (bei einer Publikation).
5. Verlagsort, Verlag und Jahr der Veröffentlichung (bei einer selbständigen Publikation) oder: Fundstelle (bei einer unselbständigen Publikation).
6. Standort (bei einer unveröffentlichten Arbeit).
7. Veränderungen und Ergänzungen der ursprünglichen Projektmeldung sowie sonstige Hinweise zum Stand des Projektes.
8. Anschrift des Bearbeiters.

Redaktionsschluß: 3.6.1981

Abkürzungen und Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften

AdsD Archiv der sozialen Demokratie
Friedrich-Ebert-Stiftung
Godesberger Allee 149
D-5300 Bonn 2

AIMS American Institute for Marxist Studies,
Newsletter
20 East 30th Street
USA-New York, N.Y. 10016

BZG Beiträge zur Geschichte
der Arbeiterbewegung
Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der SED
Wilhelm-Pieck-Str. 1
DDR-1054 Berlin

DN Deutsche Nationalbibliographie
Hrsg.: Deutsche Bücherei
Deutscher Platz 1
DDR-701 Leipzig

IMS Informationen zur
modernen Stadtgeschichte

Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-1000 Berlin 12

Mitt Mitteilungen
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes
Altes Rathaus, Wipplingerstr. 8
A-1010 Wien

ZfG Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
Glinkastr. 13-15
DDR-108 Berlin

I. PROJEKTVERZEICHNIS

Bearbeitet von Franz Jean Frohn

A. GESCHICHTSWISSENSCHAFT, HILFSMITTEL

81-204 LORENZ, Einhart
Norske forhold i Komintern-publikasjoner. En bibliografi (Norwegen in Komintern-Publikationen. Eine Bibliographie).
Kommunistische Internationale, Inprekorr, Kommunistische Fraueninternationale, Kongreßprotokolle, Protokolle der EKKI-Sitzungen.
Bibliographie. Soll 1981 in der Zeitschrift "Tidsskrift for arbeiderbevegelsens historie" erscheinen.
Fossilveien 11 (Malmøya), N-Oslo 1.

81-205 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Bearb.)
Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933.
Österreich-Band.
Lexikon. Geplant.
Institut für Zeitgeschichte, München.
Mitt 50, 1981.

B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN

81-206 WEINZIERL, Ulrich u.a.
Österreicher im Exil 1934-1945.
Quellenedition mit Kommentar. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.
Mitt 50 und 51, 1981.

81-207 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Kärnten 1934-1945.
Dokumentation. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Mitt 50, 1981.

81-208 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945.
Dokumentation.
Mitt 50, 1981.

81-209 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945.
2 Bde.
Dokumentation. Soll 1981 im Österreichischen Bundesverlag, Jugend und Volk, erscheinen.
Mitt 50, 1981.

81-210 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945.
Dokumentation.
Mitt 50, 1981.

81-211 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in der Steiermark 1934-1945.
Dokumentation. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Mitt 50, 1981.

81-212 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945.
Dokumentation. Soll 1982 im Österreichischen Bundesverlag, Jugend und Volk, erscheinen.
Mitt 50, 1981.

81-213 DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Vorarlberg 1934-1945.
Dokumentation. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Prof. Dr. Gerhard Wanner.
Mitt 50 und 51, 1981.

81-214 REICHHOLD, Ludwig
Der Widerstand der Vaterländischen Front gegen den Nationalsozialismus.
Dokumentation. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.
Mitt 50, 1981.

81-215 OSCHILEWSKI, Walther G.
Junge Menschen. Faksimile-Auswahl der Sonderhefte für Politik, Kunst, Literatur und Leben aus dem Geist der jungen Generation der

Zwanziger Jahre. Ausgewählt, mit einer Walter-Hammer-Biographie und einer geschichtlichen Darstellung der deutschen Jugendbewegung (1896-1933) versehen von Walther G. Oschilewski. Hrsg. vom Walter-Hammer-Kreis.
Edition. Abgeschlossen, im Satz. Soll 1981 im dipa-Verlag, Frankfurt/M., (=Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung, Bd. 24), erscheinen.
Am Fischtal 19, 1000 Berlin 37.

C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER, BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE

81-216 ESSBACH, Wolfgang
Die Junghegelianer. Gruppenbildung und kollektive Theorieproduktion (Arbeitstitel).
Habil. Geplanter Ms.-Abschluß 1982.
Uni. Göttingen, Soziologisches Seminar.
Goetheallee 2, 3400 Göttingen.

81-217 ESSBACH, Wolfgang
Die Bedeutung Max Stirners für die Genese des historischen Materialismus. Zur Rekonstruktion der Kontroverse zwischen K. Marx, F. Engels und M. Stirner.
Diss. Abgeschlossen 1977. Ist als Diss.-Druck, Göttingen 1978, erschienen.
Uni. Göttingen, Soziologisches Seminar.
Goetheallee 2, 3400 Göttingen.

81-218 AIKMAN, David Barrington Thomson
The role of atheism in the Marxist tradition.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Washington.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-219 MACHALA, Pavel
Marx and equality. The domestic and international settings.
Diss. Abgeschlossen 1977.
Johns Hopkins Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-220 WEISSGERBER, Klaus
Zur Entwicklung und zum System der Auffassungen von Karl Marx über die ursprünglichen Gemeinwesen und ihre Auflösung (1845-1867).
Diss. (A). Abgeschlossen Ende 1980.
Humboldt-Uni. Berlin/DDR, Sektion Geschichte.
ZfG, 29. Jg. (1981), Nr. 3.

81-221 HERTEL, Frank
Der Erkenntnisprozeß zum ökonomischen Gesetz der Verteilung nach der Arbeitsleistung von Marx und Engels bis zur Gegenwart.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig, Sektion Wirtschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 9.

81-222 VOLLMER, Karl-Heinz
Inhaltliche und methodische Aspekte der Marxschen Ökonomiekritik.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Uni. Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Philosophie, Psychologie.
DN, C 1981, H. 1.

81-223 STAPELFELDT, Gerhard
Das Problem des Anfangs in der Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. Zum Verhältnis von Arbeitsbegriff und Dialektik.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Hamburg, FB Philosophie und Sozialwissenschaften.
DN, C 1981, H. 1.

81-224 STIEBRITZ, Bernd
Die Klassiker des Marxismus-Leninismus zum Verhältnis zwischen geistiger und körperlicher Arbeit in den Produktionsweisen.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Jena, Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 11.

81-225 LIETZ, Barbara
Die Herausbildung der Marxschen Auffassungen über produktive und unproduktive Arbeit in den Jahren 1844 bis 1863. Eine theoriegeschichtliche Untersuchung.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR.
DN, C 1980, H. 10.

81-226 CHRIST, Hella
Die Smith-Rezeption von Karl Marx (1843-1858).
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Halle, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 12.

81-227 ZIMMERMANN, Marion
Die Ricardo-Rezeption von Karl Marx (1848-1858).
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Halle, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 12.

81-228 ARNHOLD, Brigitte
Die Rezeption des Streits zwischen Currency Principle und Bankingtheorie in den Londoner Exzerptheften (1850-1853) von Karl Marx.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Halle, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 8.

81-229 KREUZHAGE, Anselm
Die Entwicklung der Zirkulation des Kapitals bei Karl Marx und deren Rezeption in der neueren wissenschaftlichen Literatur.
Diss. Abgeschlossen 1977.
Uni. Bremen.
DN, C 1981, H. 1.

81-230 MOHL, Alexandrine
Verelendung und Revolution oder Das Elend des Objektivismus. Zugleich ein Beitrag zur Marxrezeption in der deutschen Sozialdemokratie.
Diss. Abgeschlossen 1978. In Bibl. des AdsD vorhanden.
Uni. Frankfurt/M., FB Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

81-231 RICHTER, Karl-Heinz
Kritik der erkenntnistheoretischen Konzeption der "Kritischen Theorie" der "Frankfurter Schule".
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-232 LUTHARDT, Wolfgang
Socialismo e democrazia nel pensiero riformatore di O. Kirchheimer.
Systematische Analyse der Arbeiten von Otto Kirchheimer mit dem Schwerpunkt vor 1933.
Aufsatz. Geplanter Ms.-Abschluß Frühjahr 1983.
Soll 1984 im Rahmen des Werkes "Labour and Socialist International between the two Wars" in der Zeitschrift "ANNALI", Milano, erscheinen.
Grolmanstr. 51, 1000 Berlin 12.

81-233 LUTHARDT, Wolfgang
Brüche im Denken von Franz Neumann.
Analyse ausgewählter Problemkreise in bezug auf deren Veränderung unter historisch unterschiedlichen Konstellationen.
Sammelbde: "Demokratischer und autoritärer Staat"; "Wirtschaft, Staat, Demokratie"; "Behemoth"; "Die Herrschaft des Gesetzes".
Aufsatz. Abgeschlossen. Veröffentlichung geplant.
Grolmanstr. 51, 1000 Berlin 12.

81-234 KIM, Chun-Ho
Die sozialethische Konzeption von Roger Garaudy.
Eine kritische Würdigung.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Mainz.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-235 GARMENDIA, Francisco
Dialektik und revolutionäre Methodologie.
Untersuchungen zur marxistisch-leninistischen politischen Methodologie.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Uni. München.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-236 REISSIG, Rolf
Revolutionstheoretische Grundfragen des Kampfes der Arbeiterklasse für Demokratie und Sozialismus unter den heutigen Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus.
2 Bde.
Diss. (B). Abgeschlossen 1979.
Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR.
DN, C 1981, H. 1.

81-237 NÄGLE, Fritz
Analyse der Möglichkeiten und Grenzen einer Gewerkschaftstheorie.
Diss. Abgeschlossen 1979. In Bibl. des AdsD vorhanden.
Uni. Mainz, FB Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

81-238 BERG, Günter
Zur Auseinandersetzung um die theoretische Begründung gewerkschaftlicher Bildungsarbeit.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Münster, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 9.

81-239 FISCHER, Johannes
Sozialisation in Arbeitsorganisationen. Eine sozialpsychologische Analyse des subjektiven Faktors unter dem Prinzip sozialen Wandels.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Würzburg, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 9.

81-240 ZIERKE, Irene
Zum Verhältnis von Familie und sozialistischer Kulturentwicklung.
Eine kulturtheoretische Studie.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig, Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE

81-241 HEID, Ludger
Martin Adolph Arronge in der Assoziation der Zigarrenarbeiter Deutschlands.
U.a. Petition an das Frankfurter Abgeordnetenhaus vom September 1848.
StadtA Duisburg, HStA Düsseldorf.
Aufsatz. Im Druck. Soll 1981 im Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Tel Aviv, erscheinen.
Schillerplatz 3, 4100 Duisburg 1.

81-242 ROHRWASSER, Michael
Der Weg nach oben. Johannes R. Becher. Politiker des Schreibens.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Freiburg.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-243 KONRAD, Hubert Christian
Otto Bauer – im Spiegel der österreichischen Presse.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Graz.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-244 FLENKER, Barbara
Die politische Konzeption Wilhelm Dittmanns 1912-1923. Seine Auseinandersetzung mit der SPD und seine Position innerhalb der USPD.
Staatsex. Abgeschlossen 1980.
GH Wuppertal; Prof. Dr. Günther van Norden.
Jägerstr. 9, 5620 Velbert 15.

81-245 WEST, Hugh Allen
From Tahiti to the terror. Georg Forster, the literature of travel and social thought in the late eighteenth century.
Diss. Abgeschlossen.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-246 CAMP, Helen
Gurley. A biography of Elizabeth Gurley Flynn, 1890-1964.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Columbia Uni.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 1.

81-247 LÜCK, Andreas
Friedrich Hecker. Rolle, Programm und politische Möglichkeiten eines Führers der radikaldemokratischen Bewegung von 1847/48 in Baden.
Diss. Abgeschlossen 1979.
FU Berlin, FB Geschichtswissenschaft.
DN, C 1980, H. 10.

81-248 SCHADT, Jörg (Hrsg. und Bearb.)
Hermann Heimerich. Lebenserinnerungen eines Mannheimer Oberbürgermeisters.
Autobiographie eines führenden sozialdemokratischen Kommunalpolitikers der Weimarer Republik und der Nachkriegszeit.
Manuskript im Nachlaß Heimerich (StadtA Mannheim).
Edition. Ms.-Abschluß Frühjahr 1981. Soll 1981 im Verlag Kohlhammer, Stuttgart, (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 7) erscheinen.
Stadtarchiv Mannheim, Postfach 2203, 6800 Mannheim 1.

81-249 PAJUNG, Sabine
Das Wirken Paul Oesterreichs für den politischen und schulpolitischen Fortschritt nach 1945.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Akademie der pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR.
DN, C 1980, H. 11.

81-250 RANTZSCH, Petra
Helene Stöcker – eine Kämpferin für Frieden, Demokratie und die Emanzipation der Frau. Ein Beitrag zu ihrer Biographie.
Diss. Abgeschlossen Ende 1980.
PH Leipzig.
BZG, 23. Jg. (1981), Nr. 2.

81-251 SCHADT, Jörg (Hrsg. und Bearb.)
'Wie wir den Weg zum Sozialismus fanden' und andere Erinnerungen badischer Sozialdemokraten.
Kleinere autobiographische Arbeiten von Autoren der Geburtsjahrgänge 1851-1878 (u.a. Wilhelm Kolb).
Zeitungsveröffentlichungen.
Edition. Ms.-Abschluß Frühjahr 1981. Soll 1981 im Verlag Kohlhammer, Stuttgart, (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 8) erscheinen.
Stadtarchiv Mannheim, Postfach 2203, 6800 Mannheim 1.

E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

I. Allgemeine Darstellungen Darstellungen über größere Zeiträume

81-252 DEPPE, Wilfried
Arbeiterleben. Eine empirische Untersuchung über Lebensschicksale und lebensgeschichtliche Erfahrungen deutscher Industriearbeiter verschiedener Generationen.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Göttingen, Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 10.

81-253 EVANS, Richard J. (Hrsg.)
The German working class 1888-1933. The politics of everyday life.
Sammlung von Originalbeiträgen über Arbeiterkultur in Deutschland und die Haltung der SPD, KPD und Gewerkschaften dazu. Die Beiträge versuchen, die bisherige Geschichtsschreibung zu ergänzen bzw. zu kritisieren, die sich auf Organisationen oder organisierte Freizeitbeschäftigung (Bildung, Sport etc.) konzentriert hat, indem Themen wie Alkoholismus, Jugendcliquen, Diebstahl, Krawalle usw. untersucht werden.
Edition. Soll 1981 im Verlag Croom Helm, London, erscheinen.
School of Modern Languages & European History, University of East Anglia, Norwich/England.

81-254 ENGELHARDT, Ulrich
Arbeitskämpfe als Instrument der Lageverbesserung? Zur Motivation, Zielsetzung und Effizienz von Streikbewegungen in der Vorbereitungs- und Konstituierungsphase der Gewerkschaftsbewegung.
Publizistik, insbes. Arbeiterpresse.
Aufsatz. Soll 1981 im Rahmen des Werkes: Conze, Werner und Ulrich Engelhardt (Hrsg.), Arbeiterexistenz im 19. Jahrhundert. Lebensstandard und Lebensgestaltung deutscher Arbeiter und Handwerker, Stuttgart, Klett-Cotta, erscheinen.
Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V., Heidelberg.
Untere Rombach 12 a, 6900 Heidelberg 1.

81-255 DALHOFF, Michael
Die gesellschaftliche Stellung und Entwicklung der Tarifvertragsfreiheit. Eine theoretische Untersuchung mit Beispielen der historischen Entwicklung in Deutschland.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Konstanz, Sozialwissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 12.

81-256 FRANZOI, Barbara Anne
Women and industrial work in the German Reich 1871-1914.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Rutgers Uni.; State University of New Jersey.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-257 HOCHBERGER, Hunno
Die Militärfrage in der deutschen Arbeiterbewegung zwischen dem Deutsch-Französischen Krieg und dem Ersten Weltkrieg. Marx, Engels und die sozialdemokratische Linke.
Diss. Abgeschlossen 1979. In Bibl. des AdsD vorhanden.
Uni. Osnabrück, FB Sozialwissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

81-258 GARNER, Curt
Geschichte des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter 1896-1933.
Gedruckte Quellen und staatliche Archive.
Monographie. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Geplanter Ms.-Abschluß 1985.
TU Berlin, Institut für Geschichtswissenschaft.
Bosestr. 40, 1000 Berlin 42.

81-259 PEUKERT, Detlev
'Verwahrloste Jugend' zwischen Fürsorgeerziehung und Subkultur.
Mitte 19. Jahrhundert bis 1945; gesellschaftliche Erfahrungen 'devianter' Jugendlicher und die Wahrnehmungsformen dieser 'Abweichungen' durch die Gesellschaft.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-260 TENFELDE, Klaus
Großstadtjugend in Deutschland vor 1914. Eine historisch-demographische Annäherung.
Kommunale und allgemeine Bevölkerungsstatistik.
Aufsatz. Geplanter Ms.-Abschluß Sommer 1981.
Uni. München, Institut für Neuere Geschichte.
Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40.

81-261 HINTERLEITNER, Gabriele
Die deutsche Arbeiterjugendbewegung und ihr Verhältnis zur SPD von ihrer Gründung im Jahre 1904 bis zum Beginn der Novemberrevolution 1918.
Pädagogische und politische Inhalte sowie organisatorische Formen der Arbeiterjugendbewegung, ihre Stellung in der Gesamtbewegung und ihr Verhältnis zu den verschiedenen Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie.
Zeitschriften, Broschüren, Parteitagsprotokolle.
Staatsex. Abgeschlossen 1980.
Uni. Bochum; Prof. Dr. Siegfried Bahne.
Forstmannstr. 80, 4300 Essen 16.

81-262 BECHTOLD, Hartmut
Wirtschaftsordnung und Gewerkschaften 1918 bis heute.
Verhältnis von Ordnungspolitik und Gewerkschaften; Ordnungstheorie, Ursprünge, Wechselwirkungen.
Protokolle, Fachzeitschriften etc.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung. Geplanter Ms.-Abschluß 1983.
Uni. Frankfurt/M.; Prof. Dr. Kosta.
Karl-von-Drais-Str. 10, 6000 Frankfurt/M. 50.

81-263 MORGAN, Dagmar G.
Weiblicher Arbeitsdienst in Deutschland.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Mainz, FB Geschichtswissenschaft.
DN, C 1980, H. 9.

81-264 BÜHLER, Karl
Die pädagogische Problematik des Freiwilligen Arbeitsdienstes.
Diss. Abgeschlossen 1979.
TH Aachen, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 9.

81-265 LAMMEL, Inge
Die Herausbildung der Arbeitermusikkultur in Deutschland als Grundlage für eine sozialistische Musikentwicklung vor 1945.
Diss. Abgeschlossen 1975.
Humboldt-Uni. Berlin/DDR.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

II. Darstellungen in zeitlicher Folge

a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes

81-266 HEID, Ludger
Zwei Briefe Caspar Bergraths an Ferdinand Lassalle und Gustav Lewy.
Institut für Marxismus-Leninismus, Moskau; StadtA Duisburg.
Aufsatz. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Soll 1982 in der Reihe "Duisburger Forschungen", Bd. 31, erscheinen.
Schillerplatz 3, 4100 Duisburg 1.

81-267 ENGELHARDT, Ulrich
Von der "Unruhe" zum "Strike". Erscheinungsformen und Zielsetzungen des Protestverhaltens beim Übergang zur organisierten Gewerkschaftsbewegung 1848/49-1868/69.
Publizistik, insbes. Arbeiterpresse.
Aufsatz. Druckfertig abgeschlossen.
Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V., Heidelberg.
Untere Rombach 12 a, 6900 Heidelberg 1.

81-268 ENGELHARDT, Ulrich
"Verschmelzung der Interessen" statt "unseliger Konflikte zwischen Kapital und Arbeit"? Zur Konfliktprophylaxe im frühindustriellen Betrieb. Das erste "Industrial-Partnership"-Experiment in Deutschland (1867-1873).
Problem der Gewinn- und Kapitalbeteiligung von Arbeitern.
Publizistik, Archivalien.
Aufsatz. Soll 1981 in der Zeitschrift "Archiv für Sozialgeschichte" erscheinen.
Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V., Heidelberg.
Untere Rombach 12 a, 6900 Heidelberg 1.

81-269 KANDEL, Johannes
Protestantismus und Sozialdemokratie in den Anfängen des deutschen Kaiserreiches 1871 bis 1890 am Beispiel der Sozialismusanalyse

Pfarrer Rudolf Todts.
Diss. Geplanter Ms.-Abschluß Frühjahr 1982.
FU Berlin, FB Geschichtswissenschaft.
Hausotterstr. 95, 1000 Berlin 51.

b) 1890-1914

81-270 POHL, Klaus Dieter
Aspekte der bildhaften Agitation in der Publizistik der deutschen Sozialdemokratie (Arbeitstitel).
Studien zur Ikonographie und bildnerischen Gestaltung politischer Vorstellungen in der deutschen Arbeiterbewegung 1890-1914.
"Der Wahre Jacob", "Süddeutscher Postillon", Maifestzeitungen der SPD.
Diss. Geplanter Ms.-Abschluß 1982.
Uni. Osnabrück; Prof. Dr. Jutta Held.
Mommsenstr. 56, 1000 Berlin 12.

c) Weltkrieg und Revolution

81-271 ENGELMANN, Dieter
Die Herausbildung und Entwicklung der USPD vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der KPD (1914-1918/19).
2 Bde.
Diss. (B). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig.
DN, C 1980, H. 11.

d) Weimarer Republik

81-272 BECHTOLD, Hartmut
Die theoretischen Grundlagen der Wirtschaftsdemokratiediskussion im ADGB (1918-1928).
Dipl. Abgeschlossen 1978. Veröffentlichung geplant.
Uni. Frankfurt/M.; Prof. Dr. Kosta.
Karl-von-Drais-Str. 10, 6000 Frankfurt/M. 50.

81-273 LEUCHTEN, Alexius
Der Kampf um den Achtstundentag. Auseinandersetzungen um die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Weimarer Republik.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Uni. Augsburg.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-274 MÜLLER, Johannes
Sozialdemokratie und Evangelische Kirche 1918-1922.
"Vorwärts", "Freiheit", "Sozialistische Monatshefte"; Kirchliche Publikationen; Reichstagsprotokolle.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Erweiterung einer bereits abgeschlossenen Examensarbeit mit gleichem Titel
Uni. Bonn; Prof. Dr. E. Portner.
Historisches Seminar, Konviktstr. 11, 5300 Bonn 1.

81-275 BAUER, P. Michael
Ernst Toller und die Massenfestspiele der Leipziger Arbeiterschaft 1920-1924.
M.A. Abgeschlossen 1980. Im Archiv für Arbeiterliteratur, Dortmund, vorhanden.
Uni. München; Prof. Dr. Wolfgang Frühwald.
Schulstr. 15, 8000 München 19.

81-276 TENFELDE, Klaus
Sozialer Protest in der Inflation 1923.
Stadt- und Staatsarchive, Presse.
Aufsatz. Geplanter Ms.-Abschluß Sommer 1981.
Uni. München, Institut für Neuere Geschichte.
Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40.

81-277 HUBER-KOLLER, Rose-Marie
Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenbewegung. Eine vergleichende Analyse der Erwerbslosenpolitik von SPD, KPD, Zentrum und NSDAP sowie der an ihnen orientierten Gewerkschaften bzw. gewerkschaftsähnlichen Organisationen in der Endphase der Weimarer Republik.
Bes. Berücksichtigung der sozioökonomischen, politischen, kulturellen und psychosozialen Bedingungen politischen Handelns.
Archivalien privater und öffentlicher Archive, Zeitungen, Periodika und Publikationen der genannten Organisationen, Interviews.
Diss.
Uni. Frankfurt/M.; Prof. Dr. Eike Hennig.
Florastr. 11, 6000 Frankfurt/M. 90.

81-278 GUTTSMANN, Wilhelm Leo
Working Class Culture and the German Labour Movement during the Weimar period with special reference to the visual arts (Arbeitstitel).
Aufsatz. Soll 1982 in der Zeitschrift AfS erscheinen.
University of East Anglia, The Library, University Plain, GB-Norwich NR4 7TJ.

81-279 MEYER, Sabine
Identität und politisches Engagement. Eine Analyse der Romane Karl Schröders.
Ex. Abgeschlossen 1980.
Uni. Hannover; Priv.-Doz. Dr. Martin Rector.
M. Rector, Ferdinand-Wallbrecht-Str. 43, 3000 Hannover 1.

e) 1933-1945

81-280 SEEBOLD, Gustav-Hermann
Ein Stahlkonzern im Dritten Reich. Der Bochumer Verein 1927-1945.
Firmengeschichte, Geschichte eines Rüstungsunternehmens, soziale Lage der Belegschaft, Integration des Unternehmens in den NS-Staat.
WerkA der Fried. Krupp Hüttenwerke (ehem. Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation), WerkA der Thyssen AG, StadtA Bochum, Westfälisches WirtschaftsA etc.
Diss. Abgeschlossen. Erscheint im Sommer 1981 im Peter Hammer Verlag, Wuppertal.
Uni. Bochum; Prof. Dr. Hans Mommsen.
Arndtstr. 19, 4630 Bochum 1.

81-281 SPALECK, Friederike
Zwangsarbeiter in der Hamburger Rüstungsindustrie und Außenkommandos des Konzentrationslagers Neuengamme während des Zweiten Weltkrieges.

StA Hamburg, Firmenarchive, BA Koblenz, BA/MA Freiburg.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung. Geplanter Ms.-Abschluß 1983.
Uni. Hamburg, Historisches Seminar.
Osdorfer Landstr. 305, 2000 Hamburg 55.

81-282 UNSER, Margit
SPD und Nationalsozialismus. Die Politik des Prager Emigrationsvorstandes und der sozialistischen Exilgruppen von 1935-1945.
Sekundärliteratur.
M.A. Abgeschlossen.
Uni. Mainz. FB Geschichtswissenschaft.
Am Stiftswingert 2, 6500 Mainz 1.

81-283 STEPHAN, Alexander
Spätfolgen des Exils. Zwischenbericht zu Peter Weiss' "Die Ästhetik des Widerstands".
Aufsatz. Soll 1982 im Rahmen des Werkes "Akten der 5. Internationalen Tagung für deutsche Exilliteratur an der University of California, Riverside, 1981" erscheinen.
German Department, Uni. of California, Los Angeles, Hilgard Ave., Los Angeles, CA 90024, USA.

f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

81-284 VINCENT, Jean Marie
Le Mouvement Ouvrière en Allemagne de l'Ouest de 1945 à 1960.
Essai de Présentation et d'Interprétation.
Diss. Abgeschlossen 1961.
Uni. Paris.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-285 ANGER, Franz
Der Niedergang der KPD. Volksfrontkonzeption und Politik in den Westzonen bzw. der Bundesrepublik von 1945-1956.
Die "Generallinie" der KPD in den Jahren 1945-56; das Verhältnis der KPD zu den anderen politischen Kräften (Besatzungsmächte, Parteien).
Zeitungen, Zeitschriften, Protokolle und Broschüren der KPD; BA Koblenz, HStA Düsseldorf, Public Record Office London.
Diss. Geplanter Ms.-Abschluß Sommer 1982.
Uni. Düsseldorf; Prof. Dr. K.-E. Lönne.
H.-v.-Endt-Str. 49, 4000 Düsseldorf 13.

81-286 SANDFORD, Gregory William
The commanding heights. The economic and social transformation of the Soviet Zone of Germany 1945-1946.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Wisconsin-Madison.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-287 FIEDLER, Soja
Die Orientierung der Kommunistischen Partei Deutschlands bzw. der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf den Neuaufbau einer demokratisch-humanistischen Wissenschaft. Historische Studie zur Wissenschaftspolitik der Partei in den Jahren 1945-1949.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Hochschule für Ökonomie, Berlin/DDR.
DN, C 1981, H. 1.

81-288 KASPER, Hans-Hendrik
Der Kampf der SED um die Heranbildung einer Intelligenz aus der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft über die Vorstudienanstalten an den Universitäten und Hochschulen der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. 1945/46-1949.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Bergakademie Freiberg, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1981, H. 1.

81-289 NICKEL, Inge
Die Rolle der Freien Deutschen Jugend und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft bei der Erziehung der Studenten zur aktiven Teilnahme an der antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung des Hochschulwesens und zur Freundschaft mit der Sowjetunion 1945-1949.
Diss. Abgeschlossen 1975.
Humboldt-Uni. Berlin/DDR.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-290 STEPHAN, Alexander
'. . .ausgesetzt auf dem Welt-Meer der Unendlichkeit'. Exilliteratur in der SBZ.
Aufsatz. Soll 1981 im Rahmen des Werkes "Akten der 4. Internationalen Tagung für deutsche Exilliteratur an der University of California, Riverside, 1980," erscheinen.
German Department, University of California, Los Angeles, Hilgard Ave., Los Angeles, CA 90024, USA.

g) B R D

81-291 KLINGEMANN, Carsten
Theorien und Funktionen des "säkularen Staatsinterventionismus". Ökonomische Eingriffmodelle und gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Münster, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 10.

81-292 BEIER, Gerhard
Zum Dritten Grundsatzprogramm der Einheitsgewerkschaft. Selbstbestimmung im Grundsätzlichen als Prozeß wachsender Autonomie. Programmgeschichte des DGB.
Kongreßbeschlüsse, Grundsatz- und Aktionsprogramme.
Aufsatz. Abgeschlossen. Erscheint in "Neue Gesellschaft", 3/1981, und "Gewerkschaftliche Praxis", 2/1981.
Uni. Mannheim.
Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg.

81-293 TEUBNER, Ulrike
Funktionsverlust der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland durch die deutschen multinationalen Konzerne?

Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Mainz, FB Sozialwissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

81-294 MELKE, Roland
Industrieangestellte und Arbeiterklasse. Sozialökonomische Probleme des Verhältnisses von Gesamtklasse und Teil der Klasse am Beispiel der zur Arbeiterklasse gehörenden Industrieangestellten der BRD.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Institut für internationale Politik und Wirtschaft der DDR, Berlin/DDR.
DN, C 1980, H. 12.

81-295 GREVE, Thomas
Streik, Aussperrung und Kündigung unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Würzburg, Juristische Fakultät.
DN, C 1980, H. 12.

81-296 ATANASOVA, Jordanka Janceva
Bürgerliche Auffassungen zur "Lebensqualität" im Dienste der Manipulation durch die SPD-Führung unter besonderer Berücksichtigung von Beiträgen in der Zeitschrift "Die Neue Gesellschaft".
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-297 SCHMIDT, Dorothea
Gesellschaftliche Bedingungen bei der Entwicklung der Wohnverhältnisse und Wohnwünsche in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Uni. Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 9.

81-298 PÜCHNER, Gudrun
Zum Kampf der westdeutschen Arbeiterklasse um die Herstellung der Aktionseinheit zur Verhinderung der Remilitarisierung der BRD in den Jahren 1951/52.
Diss. (A). Abgeschlossen 1975.
Uni. Leipzig, Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus.
DN, C 1980, H. 11.

81-299 DUBBERS-ALBRECHT, Yvonne
Arbeitsproduktivitätswachstum und Beschäftigungsveränderungen. Eine empirische Untersuchung der sektoralen Zusammenhänge in der verarbeitenden Industrie der Bundesrepublik Deutschland von 1960-1976.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. München, FB Volkswirtschaft.
DN, C 1980, H. 12.

81-300 LORENZ, Klaus
Probleme der politisch-ideologischen Arbeit der Deutschen Kommunistischen Partei in der BRD zur marxistischen Bildung ihrer Mitglieder.
Erfahrungen und Ergebnisse der Bildungsarbeit der DKP in den Jahren 1969-1979.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Institut für Imperialismusforschung.
BZG, 23. Jg. (1981), Nr. 2.

81-301 REINISCH, Johannes
Reaktionen zur Mitbestimmung in Wirtschaftsunternehmen in der Bundesrepublik Deutschland.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Wien.
In Bibl des AdsD vorhanden.

81-302 LEICHT, Thomas
Der Arbeitsdirektor des Mitbestimmungsgesetzes 1976.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Freiburg (Breisgau).
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-303 GERSMANN, Hans-Joachim
Der Einfluß der Arbeitslosenversicherung auf das Arbeitsangebotsverhalten der Arbeitnehmer.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Freiburg (Breisgau), Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 10.

81-304 GÖTTNER, Jens-Holger
Arbeitslosigkeit und staatliche Arbeitsmarktpolitik. Dargestellt am Beispiel der Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland sowie ausgewählter staatlicher Sonderprogramme zu deren Abbau in den Jahren 1975 und 1976.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Osnabrück, FB Sozialwissenschaften.
DN, C 1980, H. 11.

81-305 PEHNELT, Karin
Probleme des antiimperialistisch-demokratischen Kampfes der Arbeiterjugend in der BRD im Zeitraum von 1970 bis 1977.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Jena, Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 10.

81-306 ADLER, Helga
Zur Organisiertheit der Hochschulintelligenz der BRD in den 70er Jahren. Unter besonderer Berücksichtigung der gewerkschaftlichen und demokratischen Organisationsform.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Institut für internationale Politik und Wirtschaft der DDR, Berlin/DDR.
DN, C 1980, H. 8.

81-307 RÖTTERS, Hans-Gerhard
Versuch einer curricularen Integration der Geschichte der Arbeiterbewegung (1848-1919) für den Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I.
Dipl. Abgeschlossen 1980.

Uni. Bonn.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

h) D D R

81-308 SCHMIDT, Peter
Entwicklungstendenzen der politischen Aktivität der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig, Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie und wissenschaftlicher Kommunismus.
DN, C 1980, H. 12.

81-309 HEIRLER, Manfred Reinhard
Die Entwicklung einiger Grundsätze der materiellen und kulturellen Arbeits- und Lebensbedingungen als ein wesentlicher Faktor für das weitere Wachstum der Arbeiterklasse der DDR in den Jahren 1958-1965.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig, Sektion Geschichte.
DN, C 1981, H. 1.

81-310 DIETRICH, Ralf
Zur Verbreitung und Entwicklung der Theorie der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie des Kapitalismus in der DDR zwischen dem V. und VI. Parteitag (1958-1963) der SED. Dargelegt an Gegenstand und Methode der politischen Ökonomie sowie an ausgewählten Kategorien der Grundlagen der kapitalistischen Produktionsweise.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Bergakademie Freiberg, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 10.

81-311 HAUFE, Steffen
Die Entwicklung der schöpferischen Masseninitiative der Arbeiterjugend 1958 bis 1965. Unter besonderer Berücksichtigung der Chemieindustrie und des Bauwesens.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig, Sektion Geschichte.
DN, C 1980, H. 12.

81-312 DREWES, Uwe
Die Entwicklung der Jugendpolitik der SED vom VIII. bis zum IX. Parteitag und ihre Verwirklichung durch die FDJ, unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Arbeiterjugend. Jugendpolitik der SED und Wirken der FDJ von 1971 bis 1976.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Rostock, Philosophische Fakultät.
BZG, 23. Jg. (1981), Nr. 1; ZfG, 29. Jg. (1981), Nr. 3.

81-313 WOLK, Horst
Der Kampf der Arbeiterklasse um die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Werkzeugmaschinenbau der DDR. Untersucht am Beispiel des VEB Werkzeugmaschinenbau "Fritz Heckert", Karl-Marx-Stadt, 1958-1964/65.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
TH Karl-Marx-Stadt, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1981, H. 1.

81-314 KÜCHLER, Brigitte
Zur gesellschaftlichen Rolle der Kinderkrippen in der DDR.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Humboldt-Uni. Berlin/DDR, Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1980, H. 10.

81-315 CLAUSS, Roland
Held oder kollektives Subjekt. Die Problematik der DDR-Literatur, dargestellt am Beispiel von Kubas 'terra inkognita' und Heiner Müllers 'Der Bau'.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Göttingen.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

III. Regionale und lokale Darstellungen

a) Regional

81-316 ZOCHE, Hartmut
Motive und Folgen der großherzoglich-badischen Gemeindegesetzgebung. 1831-1910. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der Probleme der größeren Städte im Zeitalter der Industrialisierung.
Protokolle der Verhandlungen der badischen Ständekammern, Archivalien des GenerallandesA Karlsruhe und der StadtAe Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Mannheim.
Diss. Geplanter Ms.-Abschluß Sommer 1981.
Uni. Augsburg/Freiburg; Prof. Dr. Wolfgang Reinhard.
IMS, H. 1/1981.

81-317 TULLNER, Mathias
Die Entwicklung der "Mannheimer Abendzeitung" zum führenden Organ der süddeutschen kleinbürgerlichen Demokratie 1844-1847/48.
Diss. Abgeschlossen 1974.
PH Magdeburg.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-318 SCHAAR, Joachim Dietrich
Die Reaktion der im Weinbau tätigen Bevölkerung in Baden von 1885-1933 auf staatliche und verbandliche Maßnahmen.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Freiburg (Breisgau), Philosophische Fakultät.
DN, C 1981, H. 1.

81-319 KREITMEIER, Anneliese
Kommunal- und Landtagspolitik der bayerischen Sozialdemokratie, 1890-1933.
Landtags- und Parteitagsprotokolle, Zeitschriften usw.
Diss.

Uni. München; Prof. Dr. Gerhard A. Ritter.
c/o Klein, Herzogstr. 95, 8000 München 40.

81-320 FUCHS, Rainer
Die Industrie- und Handelskammern in Bayern nach 1945 (bis ca. 1952).
Beitrag zum Entstehen und Wirken einer regionalen Wirtschaftsverfassung im Vorfeld der demokratischen Bundesrepublik Deutschland.
Akten der Kammern, der amerikanischen Besatzungsmacht, Ministerialakten, Gewerkschaftsarchive.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung. Geplanter Ms.-Abschluß 1983.
Uni. München, Institut für Bayerische Landesgeschichte.
Bergstr. 19, 8035 Gauting.

81-321 JAKUBEIT, Gudrun
Bildungsarbeit der Gewerkschaft ÖTV. Untersuchung der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und die Umsetzung der neuen Bildungskonzeption in Bayern.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. München, FB Sozialwissenschaften.
DN, C 1980, H. 9.

81-322 BOCH, Rudolf
Forschungsprojekt zur Geschichte der Arbeiterschaft des Bergischen Landes (Arbeitstitel).
Z.Zt. zwölfmonatiges Vorprojekt zur Erstellung eines Berichts über Forschungsstand und -lücken sowie die weitere inhaltliche Ausrichtung des Projekts.
HStA Düsseldorf, Stadt- und FirmenAe des Bergischen Landes, Ms.-Arbeiten, Sekundärliteratur.
Forschungsbericht. Geplanter Ms.-Abschluß Herbst 1981.
Finanzielle Träger: die Städte Leverkusen, Remscheid, Solingen und Wuppertal.
Stadtarchiv Solingen, Klosterhof 4, 5650 Solingen.

81-323 MESSERSCHMIDT, Hans-Uwe
Entwicklung von Wirtschaft und Bevölkerung im Wirtschaftsraum Brunsbüttel. Eine kleinräumliche Regionalanalyse und Prognose.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Kiel, FB Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

81-324 ARNS, David Eugene
Grass-roots politics in the Weimar republic. Longterm structural and electoral behavior in Hessen-Darmstadt to 1930.
Diss. Abgeschlossen 1979.
State Uni. New York.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-325 SCHÄDLER, Wolfram
Veränderungen der Armenpflege in Deutschland durch die Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der Landgrafschaft Hessen-Kassel.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Marburg.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-326 LÜPPING, Hermann
Auseinandersetzungen zwischen bourgeoisen und proletarischen Elementen in der preußischen Rheinprovinz von 1820 bis 1844.
Ex. Abgeschlossen.
Uni. Bremen; Prof. Dr. Manfred Hahn.
M. Hahn, Rabienstr. 29A, 2862 Worpswede 1.

81-327 BECKER, Heinz Johannes
Untersuchungen zum Geschichtsbild der vormärzlichen rheinischen Schule und zur gesellschaftspolitischen Haltung der Lehrer in der Phase der Revolution und Reaktion.
Diss. Abgeschlossen 1978. In Bibl. des AdsD vorhanden.
PH Köln.
DN, C 1981, H. 1.

81-328 HICKEY, Stephen H. F.
Class conflict and class consciousness. The emergence of the working class in the Eastern Ruhr 1870-1914.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Oxford Uni.
9 Maldon Close, Champion Grove, GB-London SE 5.

81-329 BUHR, Rainer
Sozialstrukturelle Grundlagen des organisierten politischen Liberalismus im Ruhrgebiet zur Zeit des Kaiserreichs.
Diss.
Uni. Essen; Prof. Dr. Karl Rohe.
Böhmerstr. 1, 4300 Essen 1.

81-330 NIETHAMMER, Lutz u.a.
Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960.
Einfluß von Weltwirtschaftskrise, Krieg und Nachkriegszeit auf die regionale Sozialkultur des Reviers.
Interviews, Akten, Statistiken.
Forschungsprojekt. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen, FB Neuere Geschichte.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-331 PLATO, Alexander von
Entstehung der sozialdemokratischen Hegemonie im Ruhrgebiet (Arbeitstitel).
Erinnerungen und Erfahrungen sozialdemokratischer Betriebsräte.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-332 HERBERT, Uli
Die Kruppianer (Arbeitstitel).
Erinnerungen und Erfahrungen einer das Bild des Reviers prägenden Gruppe.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet

1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-333 GRUNDMANN, Ingrid
Flüchtlinge als Neubergleute im Ruhrgebiet (Arbeitstitel).
Beziehung zwischen Veränderung "unter Tage" und "über Tage"; Gründe der Veränderungen traditioneller Arbeitsformen und -haltungen im Bergbau; Integrationsprobleme von Flüchtlingen im Revier.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen: Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge. Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-334 SCHMIDT, Margot
Weibliche Angestellte in Großbetrieben im Ruhrgebiet (Arbeitstitel).
Einfluß des Wechsels vom Familienleben zum Berufsleben im Bewußtsein von Frauen und Männern; Unterschiede in den Erfahrungen von Frauen, die vor bzw. während des Nationalsozialismus Schule und Berufsausbildung durchlaufen haben.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-335 EINFELDT, Anne-Katrin
Das Verhältnis von frauen- und schichtenspezifischen Netzwerken am Beispiel verheirateter Frauen im Ruhrgebiet (Arbeitstitel).
Auswirkungen der Änderungen der gesellschaftlichen Bewertung von Frauenarbeit für Frauen wie Männer.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialstruktur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-336 MIKSCH, Anna
Die Sicherung und Nutzung kultureller Werte der ehemaligen Herrensitze des Großgrundbesitzes in Sachsen (Herbst 1945 bis Ende 1949).
Ein Beitrag zum Problemkreis des Kulturerbes in der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig, Sektion Geschichte.
DN, C 1981, H. 1.

81-337 KIRSCH, Peter
Arbeiterwohnsiedlungen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Württemberg.
Begehung und Befragung, Bauakten und sonstige Archivalien, besonders Pläne.
Diss. Kurz vor dem Abschluß.
Uni. Tübingen; Prof. Dr. Grees.
IMS, H. 1/1981.

81-338 SCHNEIDER, Hartmut
Standortbeharrung und Standortmobilität der Industrie am Rande des Mittleren Neckarraumes.
Betriebsbefragungen, Statistiken und sonstige amtliche Unterlagen.
Diss.
Uni. Tübingen; Prof. Dr. Grees.
IMS, H. 1/1981.

81-339 REGENBRECHT, Michael
Die Arbeiterwohnungsfrage und ihre Lösungsversuche im Wuppertal des 19. Jahrhunderts.
StadtA Wuppertal, HStA Düsseldorf (Kalkum) u.a.
Diss. Geplanter Ms.-Abschluß 1984.
Uni. Düsseldorf; Prof. Dr. Beeck und Prof. Dr. de Buhr.
IMS, H. 1/1981.

b) Lokal

81-340 WYNANDS, Dieter P. J.
Die Geschichte des Volksschulwesens der Stadt Aachen von 1814 bis 1924.
Diss. Abgeschlossen 1977.
PH Köln.
DN, C 1981, H. 1.

81-341 BARTH, Hans Martin
Berliner Elektro-Großindustrie in der Deutschen Politik. Elektro-Industrie, Verbände, Parteien (1862-1920).
Diss. Abgeschlossen 1977.
FU Berlin, FB Geschichtswissenschaft.
DN, C 1981, H. 1.

81-342 LIANG, Hsi Huey
The social background of the Berlin working class movement 1890-1914.
Diss. Abgeschlossen 1959.
Yale Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-343 JOHN, Matthias
Karl Liebknechts Tätigkeit als Berliner Stadtverordneter.
Darstellung der beiden Klassenlinien in der Kommunalpolitik der deutschen Arbeiterbewegung am Beginn des 20. Jahrhunderts, Theorie des "Munizipalsozialismus".
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Leipzig.
BZG, 23. Jg. (1981), Nr. 2.

81-344 LESSING, Hellmut und Manfred LIEBEL
Wilde Cliquen. Eine "andere Arbeiterjugendbewegung".
Die nicht parteimäßig organisierte proletarische Jugendbewegung in Berlin um 1930.

Gespräche mit Zeitgenossen, Auswertung zeitgenössischer Literatur.
Monographie. Geplanter Ms.-Abschluß 1981.
Soll 1981 im päd.-extra buchverlag erscheinen.
TU Berlin, FB 22, Institut für Sozialpädagogik und Institut für Sozialwissenschaften in Erziehung und Ausbildung.
H. Lessing, Krefelder Str. 21, 1000 Berlin 21;
M. Liebel, Windscheidstr. 11, 1000 Berlin 12.

81-345 BRUNSSEN, Martina, Ulrike SALOMON und Petra WIETREK
Arbeiter im Faschismus. Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Dortmunder Norden.
Archiv des OLG Hamm, Dortmunder Zeitungen aus den Jahren 1930-33, Oral History, Sekundärliteratur.
Dipl. Abgeschlossen Ende 1980.
FH Dortmund, FB Sozialpädagogik.
U. Salomon, Godefriedstr. 29, 4600 Dortmund 30;
P. Wietrek, Nordmarkt 25, 4600 Dortmund 1.

81-346 TILLMANN, Heinrich
Das Sozialistengesetz in Düsseldorf bis 1887.
Reaktionen der Öffentlichkeit und Unterdrückung der Arbeiterbewegung.
Entwicklung der Düsseldorfer Arbeiterbewegung unter dem Ausnahmegesetz im Vergleich mit der Entwicklung auf Reichsebene, Reaktionen der lokalen Presse, Untersuchung der Reichstagswahlergebnisse.
Polizeiakten, zeitgenössische Presse.
Staatsex. Abgeschlossen Ende 1980.
Uni. Düsseldorf; Prof. Dr. Dieter Langewiesche.
Wittenbrachstr. 23, 4000 Düsseldorf 12.

81-347 HÖDERATH, Udo
Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Duisburg von 1929-1933. Eine Rekonstruktion der Geschichte nach Dokumenten und Biographien von Gewerkschaftsveteranen.
Dipl. Abgeschlossen.
Uni. Duisburg, FB Sozialwissenschaften.
Winkelhauser Str. 97, 4100 Duisburg 14.

81-348 FREYNIK, Gerd
Die Anfänge der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Essen von der Gründung des ADAV-Zweigvereins Essen im Jahre 1867 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes.
StA Düsseldorf, zeitgenössische Berichte aus Essener Zeitungen.
Ex. Abgeschlossen Frühjahr 1981.
Uni. Essen.
Carmerstr. 15, 4300 Essen 1.

81-349 PARISIUS, Bernhard
Bergleute, Metallarbeiter und eingesessener Mittelstand im Stadtteil Borbeck im Essener Westen (Arbeitstitel).
Gemeinsame und unterschiedliche Erfahrungen insbesondere im Reproduktionsbereich anhand einer lokalgeschichtlichen Ereigniskette.
Interviews, Akten, Statistiken.
Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-350 MAI, Gunther
Arbeiterbewegung und Sozialistengesetz in Frankfurt/M. 1878-1890.
Aufsatz.
Uni. Marburg, Seminar für Neuere Geschichte.
Krummbogen 28, Block C, 3550 Marburg/Lahn.

81-351 FRENZ, Wilhelm, Jörg KAMMLER und Dietfrid KRAUSE-VILMAR
Kassel in der Zeit des Nationalsozialismus.
Für die Bürger der Stadt Kassel.
Zeitungen, Archivalien, Interviews.
Dokumentation. Geplanter Ms.-Abschluß 1982.
Soll in einem Kasseler Verlag veröffentlicht werden.
GH Kassel.
IMS, H. 1/1981.

81-352 ARNDT, Klemens
Kölner Stadtverordnete des Kaiserreichs und der Weimarer Republik.
Unterstützt von der Stadt Köln.
Uni. Köln; Prof. Dr. Hömig und Prof. Dr. Lill.
IMS, H. 1/1981.

81-353 BOELCKE, Willi A.
Der Kornwestheimer Gemeinderat – eine kommunale Führungselite 1880-1980.
Ae der Stadt Kornwestheim.
Geplanter Ms.-Abschluß 1981.
Uni. Stuttgart.
IMS, H. 1/1981.

81-354 MACLACHLAN (formerly Dow), Anne J.
Entrepreneurship in Mainz, 1780-1860. A Study in the Contribution of the smaller Businessman to German Industrialization.
Hauptsächlich Archivmaterialien.
Diss. Geplanter Ms.-Abschluß Sommer 1981.
Uni. California; Prof. Dr. Gerald Feldman.
Huidenstraat 13III, NL-1016 ER Amsterdam.

81-355 LAMBACHER, Hannes
Geschichte des Heiliggeistspitals (Unterhospitals) zu Memmingen.
Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte.
StadtA Memmingen, StiftungsA Memmingen, StA Neuburg, HStA München.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung.
Uni. München; Prof. Dr. Eberhard Weis.
IMS, H. 1/1981.

81-356 ZIMMERMANN, Michael
Die Bergarbeiter in der Lippezone am Beispiel Oer-Erkenschwicks (Arbeitstitel).
Schwerpunktmäßige Untersuchung über die Produktionssphäre und deren Wirkung auf das Bewußtsein einer zentralen Gruppe des Reviers.
Interviews, Akten, Statistiken.

Studie im Rahmen des Schwerpunktes 'Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960'. Abschluß Sommer 1983.
Uni. Essen; Prof. Dr. Lutz Niethammer.
Alte Synagoge, Steeler Str. 29, 4300 Essen.
IMS, H. 1/1981.

81-357 WILBERTZ, Gisela
Scharfrichter und Abdecker im Hochstift Osnabrück. Untersuchungen zur Sozialgeschichte zweier "unehrlicher" Berufe im nordwestdeutschen Raum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Hamburg, FB Geschichtswissenschaft.
DN, C 1980, H. 1.

81-358 TENFELDE, Klaus
Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Obb. 1900-1945.
Staats- und StadtAe, Presse, Interviews.
Monographie. Geplanter Ms.-Abschluß 1981.
Soll 1981 im Rahmen des Werkes M. Broszat, E. Fröhlich und A. Großmann (Hrsg.): "Bayern in der NS-Zeit" erscheinen.
Uni. München, Institut für Neuere Geschichte.
Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40.

81-359 BRUNE, Thomas, Silke GÖTTSCH, Jörg HASPEL und Ulrich WEITZ
Arbeiterbewegung – Arbeiterkultur in Stuttgart 1890-1933.
Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Volkskundliche Sammlung, vom 29. April bis 14. Juni 1981.
Archivalien, Zeitungen, Zeitschriften, Oral History, Fotos und Objekte aus Privatbesitz.
Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Volkskundliche Sammlung.
Schillerplatz 6, 7000 Stuttgart 1.

81-360 SCHÖNHAGEN, Benigna
Die Stadt Tübingen im Nationalsozialismus.
Tübinger Chronik; Neues Tübinger Tageblatt; Gemeinderatsprotokolle; StadtA Tübingen; Evang. DekanatsA Tübingen; DiözesanA Rottenburg; Landeskirchliches Archiv Stuttgart, StAe Stuttgart, Sigmaringen und Berlin; Document-Center, BundesA Koblenz; Interviews.
Diss. Archivarbeiten abgeschlossen.
Uni. Tübingen; Prof. Dr. H. Decker-Hauff.
IMS, H. 1/1981.

81-361 KEMPER, Ferry
Ulmer Krankenversicherungswesen zur Zeit des Festungsbaus (1842ff).
Medizingeschichtliche Studie.
Diss.
Uni. Ulm; Prof. Dr. Winckelmann.
c/o StadtA Ulm, Weinhof 12 (Schwörhaus), 7900 Ulm.
IMS, H. 1/1981.

81-362 BAUCH, Herbert
Entstehung, Entwicklung und Durchsetzung der NSDAP in einem sozialdemokratischen Umfeld. Eine lokale Fallstudie.
Ort: Vilbel/Hessen (Kleinstadt an der Peripherie von Frankfurt/M.)
Archivalien, Zeitungen, Oral history, Interviews.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung. Geplanter Ms.-Abschluß 1982/83.
Untergasse 13, 6368 Bad Vilbel 4.

81363 ALTHAUS, Hans-Joachim u.a.
Arbeiterbewegung in einem württembergischen Dorf 1918-1933.
Forschungsprojekt des Ludwig-Uhland-Instituts.
Archivakten, zeitgenössische Periodika, Vereinsprotokollbücher, mündliche Quellen.
Soll bis Ende 1981 im Verlag Rotbuch, Berlin/-West, unter dem Titel: "Da ist nirgends nichts gewesen außer hier", erscheinen.
Uni. Tübingen; Dr. Martin Scharfe und Dr. Bernd Jürgen Warneken.
IMS, H. 1/1981.

F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG ANDERER GEBIETE

Algerien

81-364 SAHRAOUI, Abdelkadar
La guerre d'Algérie 1954-1962. Revolte ou révolution? La fonction de l'Islam dans la lutte de libération.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Marburg.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

Argentinien

81-365 WAHL, Detlev
Soziologische Probleme der Herstellung der Aktionseinheit und der Herausbildung des revolutionären Klassenbewußtseins der argentinischen Arbeiterklasse.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Rostock, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 8.

China

81-366 LATSCH-HEBERER, Marie-Luise und Thomas HEBERER
Die Dialektik von Partei und Massen in der Übergangsgesellschaft. Zur Entwicklung der Massenlinie der Kommunistischen Partei Chinas. Eine Untersuchung anhand ihrer Politik gegenüber den Arbeitern und Bauern.
3 Bde.
Diss. Abgeschlossen 1977.
Uni. Bremen.
DN, C 1980, H. 11.

81-367 PETERS, Irma
Hochschulpolitik in der Volksrepublik China in den Jahren 1966-1978.
3 Bde.
Diss. (B).
Humboldt-Uni. Berlin/DDR.
DN, C 1980, H. 11.

Finnland

81-368 KEMPAS, Martii
Zur Geschichte, zur Lage und den Aufgaben der Arbeitersportbewegung in Finnland.
Diss. (A). Abgeschlossen 1978.
Deutsche Hochschule für Körperkultur, Leipzig.
DN, C 1981, H. 1.

Frankreich

81-369 LONGFELLOW, David Lyman
The silk-weavers of Lyon during the French revolution 1786-1796.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Johns Hopkins Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-370 AHERN, James Joseph
Peasants in arms. The insurrection of the Lot-et-Garonne in december 1851.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Ohio State Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-371 GALLIS, Paul Eugene
'Le Malheur du Pays'. The growth of alienation of intellctuals, peasants and workers from the Third Republic 1914-1939.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Brown Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-372 FINE, Martin
Toward corporatism. The movement for capital-labor collaboration in France 1914-1930.
Diss. Abgeschlossen 1971.
Madison Uni., Wisconsin.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-373 MENDES DE ALMEIDA, Angela
Les rapports entre communistes et social-démocrats a la veille de l'ascension du faschisme. La politique de la "Troisième Periode" et la thèse du "social-faschisme".
2 Bde.
Thèse 3e cycle. Abgeschlossen 1980.
Uni. Paris.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-374 CALDWELL, Bill S.
The French socialists' attitudes toward the use of nuclear weapons 1945-1978.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Georgia.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-375 MANN, Klaus-Dietrich
Probleme der Bündnispolitik der FKP mit der werktätigen Bauernschaft im Kampf um eine antimonopolistische Demokratie.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Bergakademie Freiberg, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

81-376 VOGEL, Ralf
Gebietskörperschaften in Frankreich und kommunalpolitische Positionen der Französischen Kommunistischen Partei.
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

Griechenland

81-377 PATINIOTIS, Nikitas
Strukturelle Abhängigkeit und Arbeitsemigration, dargestellt am Beispiel Griechenlands (1955-1975).
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Frankfurt/M., FB Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 12.

Großbritannien

81-378 FROST, M. B.
The development of provided schooling for working class children in Birmingham 1781-1851.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Uni. Birmingham.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-379 LOHMAN, Judith Sidnee
Sex or class? English socialists and the woman question 1884-1914.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Syracuse Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-380 UNGER, David Charles
The roots of red Clydeside. Economic and social relations and working class politics in the West of Scotland 1900-1919.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Texas at Austin.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-381 MÜLLER, Christian
James Sharples und das Zertifikat der Amalgamated Society of Engineers. Studien zur Bildkultur britischer Gewerkschaften.
Diss. Abgeschlossen 1977.
Uni. München.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

Italien

81-382 NAUER, Josef
Mazzini und Garibaldi. Revolutionäre Aktivität und Anhängerschaft (1848-1853).
Diss. Abgeschlossen 1980.
Uni. Zürich.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-383 WÖRSDÖRFER, Rolf
Die Sozialistische Partei Italiens am Vorabend des Ersten Weltkriegs (1911-1914).
Struktur und Tendenzen der PSI von der "demokratischen Wende" (um 1900) bis nach dem Ausschluß Mussolinis.
M.A. Abgeschlossen.
Uni. Bochum; Prof. Dr. Siegfried Bahne, Dominicusstr. 19, 4630 Bochum.

81-384 WILSON, David Luke
The Italian Communist Party in Italian politics 1944-1948.

Diss. Abgeschlossen 1979.
Stanford Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

Kanada

81-385 STRUTHERS, James Edward
No fault of their own. Unemployment and the Canadian welfare state 1914-1941.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Toronto.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-386 KINSLEY, Brian Leslie
Strike activity and the industrial relations system in Canada.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Carleton Uni., Canada.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-387 FREEMAN, William Bradford
Oligarchy and democracy. A study of the political life of a local union.
Diss. Abgeschlossen 1979.
McMaster Uni., Canada.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

Niederlande

81-388 TERMEER, H. J. C.
De oud-illegaliteit in het bevrijde Zuiden.
Die ehemalige Widerstandsbewegung im befreiten Süden der Niederlande.
Diss. Anfangsstadium der Bearbeitung. Geplanter Ms.-Abschluß 1985.
Uni. Nijmegen, Vakgroep Nieuwste Geschiedenis.
Katholieke Universiteit, Erasmusplein 1, k. 13.19, NL-6500 HD Nijmegen.

Österreich

81-389 NOVY, Klaus
Die Pioniere vom Rosenhügel – die wirkliche Revolution des Wohnens durch die Wiener Siedler nach dem Ersten Weltkrieg.
Genossenschaftsbewegung, Selbsthilfe.
Zeitgenössische Periodika, Interviews.
Aufsatz. Geplanter Ms.-Abschluß Frühjahr 1981.
Soll in der Zeitschrift "Umbau. Österreichische Gesellschaft für Architektur", 1981, H. 4, (Wien), erscheinen.
Uni.-GH Wuppertal, FB Wirtschaftswissenschaften.
Heisterbachstr. 12, 5000 Köln 41.

Sowjetunion

81-390 SCHARFF, Roland
Die sowjetische Intelligenz. Konzeption, Rekrutierung und Ausbildung der neuen Volksintelligenz in der UdSSR, 1917-1939.
Diss. Abgeschlossen 1978.
FU Berlin, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.
DN, C 1981, H. 1.

Sri Lanka

81-391 GOTTSCHALK, Michael
Zur Entwicklung der Einheitsbewegung linker und demokratischer Kräfte in Sri Lanka seit 1940 und Wirken der Koalition der Vereinigten Front unter S. Bandaranaike von 1968-1977.
2 Bde.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Humboldt-Uni. Berlin/DDR.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

Schweiz

81-392 FRITZSCHE, Bruno u.a.
EDV-Aufbereitung der Einwohnerregister der Stadt Zürich 1865-1880.
Erfaßt werden folgende Daten zur Person: Name, Geschlecht, Geburts- (Bürger-)ort, Geburtsjahr, Beruf, Personenstandsänderung, Stellung im Haushalt, Haushaltgröße, Wohnadresse, Einzugs- und Auszugsdatum. Die Vollerhebung umfaßt über 150.000 Personen (bei einer mittleren Wohnbevölkerung der Stadt von damals 22.000 Einwohnern). Das aufbereitete Basismaterial soll nach Abschluß der Erhebung, Mitte 1981, interessierten Forschern zur Verfügung stehen.
Uni. Zürich.
IMS, H. 1/1981.

USA

81-393 NOBLE, Charles Ira
The class origins of modern American state 1877-1916.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. California.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-394 VITTOZ, Stanley Herbert
The American industrial economy and the political origins of federal labor policy between the World Wars.
Diss. Abgeschlossen 1979.
York Uni., Canada.
In Bibl des AdsD vorhanden.

81-395 DAWSON, A.
The extent and significance of socialism within some sectors of the American labour movement, 1889-1917.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Sheffield, England.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 2.

81-396 PIEHL, M.
The catholic worker and the origins of catholic radicalism in America.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Stanford Uni.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 2.

81-397 MOYER, Kathlee J.
Sociopolitical attitudes and political behavior in a working class suburb.
Diss. Abgeschlossen 1979.

Bryn Mawr College.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-398 HALL, Bradley Whitten
Work and leisure in the American society.
Diss. Abgeschlossen 1977.
Carnegie-Mellon Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-399 CARLSON, John Robert
Organization climate and steel workers' assessment of work and life in general.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Kent State Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-400 THOMPSON, Joel Allan
Workmen's compensation and public policy in the American states.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Kentucky.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-401 KAINEN, Tinim Leo
The role of individual background characteristics and job content variables in blue-collar work satisfaction.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Massachusetts.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-402 MATTHAEI, Julie
Womanhood and economic life. A study in American economic history.
Diss. Abgeschlossen 1978.
Yale Uni.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 1.

81-403 LEVINE, Susan Beth
Their own sphere. Woman's work, the knights of labor and the transformation of the carpet trade, 1870-1890.
Diss. Abgeschlossen 1979.
City Uni. New York.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-404 BURNS, J.
Continuity and change. A comparative study of the Afro-Americans and the woman's suffrage movement, 1900-1929.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Sheffield, England.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 2.

81-405 GROUP, David Jacob
The legal repression of the American Communist Party, 1946-1961. A study in the legitimation of coercion.
Diss. Abgeschlossen 1979. In Bibl. des AdsD vorhanden.
Uni. Massachusetts, Amherst.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 2.

81-406 FRITSCH, Johann
Die werktätigen Farmer in den USA als Bündnispartner der Arbeiterklasse im antimonopolistischen Kampf.
Diss. (B). Abgeschlossen 1978.
TU Dresden, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften.
DN, C 1980, H. 8.

81-407 LOMBARDO, Nancy Emerson
The political behavior of Boston municipal employee unions in the early 1970.
2 Bde.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Yale Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-408 ROSS, Steven Joseph
Workers of the edge. Work, leisure, and politics in industrializing Cincinnati, 1830-1890.
Diss. Abgeschlossen 1980.
Princeton Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-409 JANIEWSKI, Dolores Elizabeth
From field to factory. Race, class, sex, and the woman worker in Durham, 1880-1940.
Diss. Abgeschlossen 1979. In Bibl. des AdsD vorhanden.
Duke Uni.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 2.

81-410 HANLAN, James Patrick
The working population of Manchester, New Hampshire, 1840-1886.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Clark Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-411 STANSELL, Mary Christine
Women of the laboring poor in New York city, 1820-1860.
Diss. Abgeschlossen 1979. In Bibl. des AdsD vorhanden.
Yale Uni.
AIMS, XVIII (1981), Nr. 2.

G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE UND ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG MEHRERER LÄNDER

81-412 HELLER, Wilfried
Bildungspolitische und pädagogische Positionen der Kommunistischen Internationale und ihre Wirkungen auf die Tätigkeit und die Standpunkte der Internationale der Bildungsarbeiter (IBA).
Diss. (A). Abgeschlossen 1979.
PH Potsdam, Pädagogisch-psychologische Fakultät.
DN, C 1980, H. 9.

81-413 HÄHNER, Brigitte
Die Herausbildung des bilateralen politischen Bündnissystems der UdSSR und der europäischen volksdemokratischen Staaten (1945-1949).
Diss. (B). Abgeschlossen 1979.
Uni. Leipzig.
DN, C 1980, H. 11.

81-414 VALENZUELA, Julio Samuel
Labor movement formation and politics. The Chilean and French cases in comparative

perspective, 1850-1950.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Columbia Uni.
In Bibl. des AdsD vorhanden.

81-415 HAFEEZ, Chaudhry Abdul
The role of trade unions in developing countries with especial reference to Pakistan, India and Nigeria.
Diss. Abgeschlossen 1978.
FU Berlin, FB Wirtschaftswissenschaft.
DN, C 1980, H. 8.

81-416 ROSSKOPP, Robert
Gastarbeiterwanderung, eine Extremform geographischer Mobilität. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Analyse der Ansiedlung, Mobilität und Auswanderungsmotivation griechischer Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Troisdorf/Rheinland und der drei ostmakedonischen "Nomoi" Drama, Kavala und Serres.
Diss. Abgeschlossen 1979.
Uni. Bonn, Philosophische Fakultät.
DN, C 1980, H. 11.

II. NACHTRÄGE

Bearbeitet von Walter Momper

61 GUSTAFSSON, Bo
Marxism och revisionism. Eduard Bernsteins kritik av marxismen och dess idéhistoriska förutsättningar (Marxismus und Revisionismus. Eduard Bernsteins Kritik am Marxismus und dessen ideengeschichtliche Voraussetzungen).
Diss., Uni. Uppsala 1969.
Uppsala 1969.
Marxismus und Revisionismus. Eduard Bernsteins Kritik des Marxismus.
Frankfurt/Main 1972.
Marmorvägen 7 A, 7 tr, S-752 44 Uppsala. (2/81)

70, 503 PANTIĆ, Vladan
Radnička veća u Nenačkoj 1917-1920 (Die Arbeiterrätebewegung in Deutschland 1917-1920).
Diss., Uni. Beograd 1970.
Beograd: Institut za medjunarodni radničke pokret 1972. (2/81)

172 KNIES-DUGUÉ, Hans-Ulrich
Der Vorgang der Novemberrevolution, dargestellt an Elberfeld-Barmen.
Bearbeitung eingestellt.
Gustav-Müller-Str. 47, 1000 Berlin 62. (2/81)

207, 3234 HIRSCH, Helmut (Hrsg.)
Ein revisionistisches Sozialismusbild: Drei Vorträge von Eduard Bernstein.
Hannover/Bonn: Dietz 1966-1, 1976-2.
Alte Landstr. 97, 4000 Düsseldorf 31. (2/81)

222 NOLL, Adolf
Sozioökonomischer Strukturwandel des Handwerks in der zweiten Phase der Industrialisierung unter besonderer Berücksichtigung der Regierungsbezirke Arnsberg und Münster.
Göttingen 1975.
Wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Handwerks in der zweiten Phase der Industrialisierung,
in: Rüegg, Walter und Otto Neuloh (Hrsg.): Zur soziologischen Theorie und Analyse des 19. Jahrhunderts, Göttingen 1971, S. 193-212. (2/81)

320,3603 MATTMÜLLER, Markus
Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus. Eine Biographie.
Bd. I: Die Entwicklung der Persönlichkeit und des Werkes bis in das Jahr 1913.
Zürich: Evangelischer Verlag 1957.
Bd. II: Die Zeit des Ersten Weltkrieges und der Revolution.
Habil., Uni. Basel 1965.
Zürich: Evangelischer Verlag 1968.
Die Bearbeitung des Bandes III dauert an.
Historisches Seminar, Universität Basel, Hirschgässlein 21. CH-4501 Basel. (2/81)

340 NENNING, Günter u.a. (Hrsg.)
Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung (Grünbergs Archiv), 1910-1932 (erweiterter Neudruck).
Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt 1964-1966.
Nenning, Günther und Richard Klucsarits, Theo Pinkus, Dieter Schulz (Bearb.): Indexband zum Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung (C. Grünberg).
Zürich und Graz: Limmat und Akademische Verlagsanstalt 1973.
Redaktion "Forum", Museumstr. 5, Wien VII. (2/81)

359, 1510 FÜLBERTH, Georg
Sozialdemokratische Literaturkritik vor 1914. Die Beziehungen von Sozialdemokratie und bürgerlich-ästhetischer Kultur in den literaturtheoretischen und -kritischen Beiträgen der "Neuen Zeit" 1895-1914 und bei Franz Mehring 1888-1914.
Diss., Uni. Marbug 1970.
Proletarische Partei und bürgerliche Literatur. Auseinandersetzungen in der deutschen Sozialdemokratie der II. Internationale über die Möglichkeiten und Grenzen einer sozialistischen Literaturpolitik.
Neuwied/Berlin: Luchterhand 1972 (= Sammlung Luchterhand 60).
Am Schwanhof 9, 3550 Marburg/L. (2/81)

372 HECKART, Beverly
From Bassermann to Bebel. The Grand Bloc's Quest for Reform in the Kaiserreich 1900-1914.
New Haven/London 1974. (2/81)

398 VESTER , Michael
Die Entstehung antikapitalistischer Theorie und Praxis in England 1792-1848.
Diss., TU Hannover 1968.

Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß.
Köln: EVA 1970.
Seminar f. Wiss. v.d. Politik, Schneiderberg 50, 3000 Hannover 1. (2/81)

433 POZZOLI, Claudio
Die Staatsauffassung im italienischen Marxismus von 1892-1926.
Bearbeitung eingestellt.
Hamburger Allee 37, 6000 Frankfurt/M. 90, üb. Jost. (2/81)

665 SCHULER-JUNG, Helga
Ökonomie und Politik in Sowjetrußland 1920-1924. Zum Prozeß der Willensbildung in der KPR (B) in den ersten Jahren der Neuen Ökonomischen Politik.
Diss., Uni. Gießen 1977.
Marburg/Lahn: Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft 1979.
Wertherstr. 340, 4800 Bielefeld. (2/81)

920 LUZA, Radomir
History of the International Socialist Youth Movement.
Leiden 1970. (2/81)

952 ROTH, Günther
Max Weber's intellectual and institutional impact in Germany and the United States,
in: Central European History 1969.
In: Bendix, Reinhard und Günther Roth: Scholarship and Partisanships: Essays on Max Weber,
Berkeley: Uni. of California Press 1971.
Max Webers Einfluß auf die amerikanische Soziologie,
in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Max Weber. München 1972, S. 302-310,
Religion and Revolutionary Beliefs,
in: Roth, Günther und Wolfgang Schluchter: Max Weber's Vision of History.
Berkeley: Uni. of California Press 1979.
Uni. of Washington, Deptm. of Sociology, Seattle 5, USA-DK-40 Wa. 98195. (2/81)

1009 DOMEYER, Hans
Soziale und wirtschaftliche Bemühungen in der Krisenzeit des ravensbergischen Leinengewerbes.
Selbstverlag 1972.
Friedrich-Ebert-Str. 22, 4400 Münster. (2/81)

1018, 3148 HUSS, Hans-Peter
Gründung und Entwicklung der württembergischen Konsumvereine bis zum Jahre 1871.
Diss., Uni. Tübingen 1976.
Römerstr. 30, 4130 Moers. (2/81)

1022 TACKE Eberhard † und Irmgard TACKE
Die Entstehung der "Fürstlich-Braunschweigischen Glas- und Spiegel-Fabriken" im Solling, Ith und Hils. Zur staatlichen Industrieplanung und -ansiedlung im braunschweigischen Weserbergland um 1750,
in: Neues Archiv für Niedersachsen 18 (1969), S. 221-234.
Der Autor Eberhard Tacke ist verstorben. Die Bearbeitung des weitergehenden Projektes wurde eingestellt und das bereits erarbeitete Quellenmaterial an die Spiegelglas AG, Grünenplan, abgegeben. (2/81)

1023 TACKE, Eberhard †
Studien über die Egestorffschen Etablissements in Hannover-Linden 1830-1850.
Der Autor ist verstorben. (2/81)

1055 MEHRINGER, Hartmut (Hrsg.)
Leo Trotzki. Schriften zur revolutionären Organisation.
Hamburg: Rowohlt 1970 (= Texte des Sozialismus und Anarchismus).
Lindenstr. 28, 8000 München 90. (2/81)

1075 BÖLKE, Gundula
Die Wandlung der Frauenemanzipationstheorie von Marx bis zur Rätebewegung.
Hamburg 1971-2. (2/81)

1341 COLLETTI, Lucio
Bernstein und der Marxismus der Zweiten Internationale.
Frankfurt 1971. (2/81)

1446 HAASIS, Hellmut G. (Hrsg.)
Dietzgen, Josef: Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit.
Köln: Luchterhand 1973 (= Sammlung Luchterhand 50).
Planie 12 a, 7410 Reutlingen. (2/81)

1448 FÜLBERTH, Georg (Hrsg.)
Karl Kautsky: Der Weg zur Macht.
Frankfurt/M. 1972.
Am Schwanhof 9, 3550 Marburg/L. (2/81)

1450 HENTZE, Jürgen (Hrsg.)
Luxemburg, Rosa: Internationalismus und Klassenkampf. Die polnischen Schriften.
Neuwied/Berlin 1971. (2/81)

1488 GOEBEL, Klaus
Der rheinische Friedrich Engels,
in: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte im Rheinland 22 (1973), S. 131-160.
Mühlenfeld 42, 5600 Wuppertal-Ronsdorf. (2/81)

1498 POHL, Hans
Die wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen auf dem Sektor der Montanindustrie zwischen den nördlichen und mittleren Rheinlanden und ihren westlichen Nachbarländern Belgien, Holland und Luxemburg im 19. Jahrhundert.
Bearbeitung dauert an.
Hist. Seminar d. Uni. Bonn, Abt. Verfassungs-, Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, Konviktstr. 11, 5300 Bonn. (2/81)

1824 KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE WIEN
Mitbestimmung in Österreich. Vorstellung und Realität.
Abgeschlossen.
Prinz-Eugen-Str. 20-22, A-1040 Wien. (2/81)

1841 DECKER, Alexander
Die Novemberrevolution und die Geschichtswissenschaft in der DDR.
Ex., Uni. Würzburg 1972.
In: IWK 10 (1974), S. 269-299.
Rua do Molhe 204/Hab. 24, P-4100 Porto/Portugal. (2/81)

2154 NIENHAUS, Christel
Name geändert, vormals Regula.
Untersuchungen zur Wahlerziehung am Beispiel der Saarabstimmung von 1935.
Bearbeitung eingestellt.
Hans-Boeckler-Str. 6, 5300 Bonn. (2/81)

2205 FÜLBERTH, Georg und Jürgen HARRER
Arbeiterbewegung und SPD. Zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1890-1933.
Neuwied/Rh.: Luchterhand 1974.
Am Schwanhof 9, 3550 Marburg/L. (2/81)

2213 ROSSMEISSL, Dieter
Wissenschaftsanspruch und Parteiarbeit. Zur Rolle der Intellektuellen in der SPD vor dem Ersten Weltkrieg.
Ex., Uni. Erlangen-Nürnberg 1975.
Baaderstr. 20, 8500 Nürnberg 40. (2/81)

2215, 4042 TREMPENAU, Dietmar
Frühe sozialdemokratische und sozialistische Arbeiterdramatik (1890-1914). Entstehungsbedingungen, Entwicklungslinien, Ziele, Funktion.
Diss., FU Berlin 1977.
Stuttgart: Metzler 1979.
Der Berliner Arbeitgeber, Am Schillertheater 2, 1000 Berlin 12 (2/81)

2256, 4067 LEPPER, Herbert
Sozialer Katholizismus in Aachen. Quellen zur Geschichte des Arbeitervereins vom hl. Paulus für Aachen und Burtscheid 1868-1878 (88).
Mönchengladbach: Kühlen 1977, Bd. I-III
(= Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesenarchivs Aachen 36).
Stadtarchiv Aachen, Fischmarkt 3, 5100 Aachen 51. (2/81)

2320 MAEHL, William H.
August Bebel, Shadow Emperor of the German Workers.
Philadelphia: The American Philosophical Society 1980.
Auburn University, Auburn, Alabama 36849-USA. (2/81)

2335, 3831 WILLIER, Hartmut
Autor und Thema geändert: Die kultur- und medienpolitischen Auffassungen in der Arbeiter-Radio-Presse von Anbeginn bis zur Spaltung des Arbeiterradiobundes im Jahre 1929.
Magisterarbeit, TU Berlin 1977.
TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 1000 Berlin 12. (2/81)

2397, 3278, 3851 STEPHAN, Alexander
Pläne für ein neues Deutschland. Die Kulturpolitik der Exil-KPD vor 1945,
in: Basis, H. 7 (1977), S. 54-74.
Frühgeschichte der DDR-Kulturpolitik. Planungen der Moskauer Exil-KPD,
in: Deutschland-Archiv, Sonderheft "Kultur und Gesellschaft in der DDR", 1977, S. 18-31.
German Dept., Royce Hall, Uni. of California Los Angeles/Ca., USA-90024. (2/81)

2510, 3197 BOTZ, Gerhard
Austro-Marxist Interpretation of Facism,
in: Journal of Contemporary History, vol. 11 (1976), S. 129-156.
Austromarxistische Theorien über den Faschismus als Massenbewegung und als Herrschaftssystem,
in: Karol Jonca und Fratiszek Ryska (Hrsg.): Studia nad Faszyzmen, Bd. 6, Wroclaw 1980.
Ansätze zu sozialwissenschaftlichen Revolutionstheorien,
in: Reinalter, Helmut (Hrsg.): Revolution und Gesellschaft, Innsbruck 1980, S. 175-189.
Angestellte zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialismus. Zum gewerkschaftlichen und politischen Organisationsverhalten der Angestellten in Österreich 1900 bis 1933,
in: Cerny, Josef, Oswin Martinek und Josef Weidenholzer (Hrsg.): Arbeitswelt und Sozialstaat, Wien: Europa 1980, S. 45-71.
Uni. Salzburg, Inst. f. Geschichte, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg. (2/81)

2520 SCHRÖDER, Ernst
Forschungen zur Industriegeschichte des 19. Jahrhunderts.
Bearbeitung eingestellt.
Am Nachtigallental 21, 4300 Essen-Margaretenhöhe. (2/81)

2537, 3604 WULF, Peter
Hugo Stinnes – Wirtschaft und Politik 1918-1924.
Stuttgart: Ernst Klett 1979.
Nierott 46, 2303 Gettorf. (2/81)

2680, 3887 LANGENFELD, Hasso
Ruhrbergarbeiterschaft und Sozialdemokratie bis zum Ende des Sozialistengesetzes (1890).
Magisterarbeit, Uni. Bochum 1976.
Mozartweg 32, 5843 Schwerte-Ergste. (2/81)

2684, 3293 MÜHLEN, Patrik von zur
"Schlagt Hitler an der Saar!" Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935.
Bonn: Neue Gesellschaft 1979.
c/o Friedrich-Ebert-Stiftung, Kölner Str. 149, 5300 Bonn 2. (2/81)

2759 WIENAND, Peter
Rudolf Rocker, Portrait eines internationalen Anarchisten.
Diss., Uni. Bochum 1977.

Berlin: Karin Kramer 1981.
Gluckstr. 10, 5300 Bonn. (2/81)

2911, 3262 WENDLAND, Wolfgang
Die Zusammensetzung der sozialdemokratischen Fraktion und ihre politische Haltung im Reichstag in den Legislaturperioden von 1878-1890.
Ex., Bochum 1975.
Boniverstr. 10, 4650 Gelsenkirchen (2/81)

2963 PETERSON, Larry Dean
The policies and work of the KPD in the Free Labor Unions of Rhineland-Westphalia, 1920-1924.
Diss., Columbia Univ. 1979. (2/81)

3085 BORSDORF, Ulrich und Hans Otto HEMMER, Martin MARTINY
Das "Moskauer Tagebuch" Artur Crispiens.
Bearbeitung eingestellt.
Sibyllastr. 7, 4300 Essen 1. (2/81)

3099 EVANS, Richard J.
Helene Stöcker. Social Reformer and Pacifist, 1869-1943.
Bearbeitung eingestellt.
School of Modern Languages European History, University of East Anglia, Norwich/England. (2/81)

3102 LÜBBE, Peter
Kommunismus und Sozialdemokratie. Eine Streitschrift.
Berlin/Bonn: J. H. W. Dietz 1978.
Moniberg 87, 8300 Landshut. (2/81)

3113 ENGELHARDT, Ulrich
"Durch Einigkeit zum Sieg!" Zur Entwicklungs- und Sozialgeschichte deutscher Streikbewegungen in der ersten Industrialisierungsphase. Analyse und Dokumentation.
Abschluß 1982.
Untere Rombach 12 a, 6900 Heidelberg 1. (2/81)

3115 REULECKE, Jürgen
Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen im Vormärz und in der Revolution 1848/49.
Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sozialreform im 19. Jahrhundert.
Habil., Uni. Bochum 1979.
Veröffentlichung geplant.
Kemnader Str. 101, 4630 Bochum. (2/81)

3117 NIGGEMANN, Heinz
Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus. Die sozialdemokratische Frauenbewegung im Kaiserreich.
Diss., Uni. Bochum 1979.
Wuppertal: Hammer 1981.
Am Büchsenschütz 9, 4320 Hattingen. (2/81)

3120 LANGEWIESCHE, Dieter und Klaus SCHÖNHOVEN
Arbeiterbibliotheken und Arbeiterlektüre im Wilhelminischen Deutschland,
in: Archiv für Sozialgeschichte 1976, S. 135-204.
Universität Hamburg, Historisches Seminar, von Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13. (2/81)

3123, 3630 RABENSCHLAG-KRÄUSSLICH Jutta
'Parität' statt 'Klassenkampf'? Zur Organisation des Arbeitsmarktes und Domestizierung des Arbeitskampfes in Deutschland und England 1900-1918.
Diss., Uni. Freiburg 1981.
Turnseestr. 34, 7800 Freiburg. (2/81)

3124 FELDMAN, Gerald D.
Iron and Steel in the German Inflation, 1916-1924.
Princeton Uni. Press 1978.
Dept. of History, University of California, Berkeley 4, California 94720/USA. (2/81)

3128 LERSCH, Edgar
Die auswärtige Kulturpolitik der Sowjetunion in ihren Auswirkungen auf Deutschland 1921-1929.
Diss., Uni. Tübingen 1977.
Frankfurt/M./Bern/Las Vegas: Lang 1979.
Eichenweg 2, 7400 Tübingen. (2/81)

3129 MANN, Reinhard
Nonkonformes Verhalten und politische Kontrolle im nationalsozialistischen Deutschland: Düsseldorf 1933-1945.
Veröffentlichung 1983 bei Klett-Cotta, Stuttgart.
Was wissen wir vom Widerstand?,
in: Kleßmann, Ch. und F. Pingel (Hrsg.): Gegner des Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1980.
Inst. f. Angewandte Sozialforschung der Uni. Köln,
Greinstr. 2, 5000 Köln 41. (2/81)

3140 GENERALDIREKTION DER STAATLICHEN ARCHIVE BAYERNS und INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE (Hrsg.)
Widerstand und Verfolgung in Bayern (WVB).
Bd. 1: Spezialinventar zum Bestand Landratsämter im Staatsarchiv München. München 1975.
Bd. 2: Repertorien und Spezialinventare zu den Beständen NSDAP und Gestapo-Leitstelle München im Staatsarchiv München. München 1975.
Bd. 3/1: Sondergericht München 1933-1937. München 1975.
Bd. 3/2: Sondergericht München 1938. München 1976.
Bd. 3/3: Sondergericht München 1939. München 1976.
Bd. 3/4: Sondergericht München 1940-1941. München 1976.
Bd. 3/5: Sondergericht München 1942-1943. München 1976.
Bd. 3/6: Sondergericht München 1944-1945. München 1977.
Bd. 3/7: Sondergericht München, Orts-, Berufs- und Sachregister. München 1977.
Bd. 3/8: Sondergericht München, Personenregister. München 1977.
Bd. 5: Bayerische Staatskanzlei und Reichsstatthalter in Bayern. München 1976.
Bd. 6/1: Spezialinventar zu den Berichten des Regierungspräsidenten von Oberbayern, des Poli-

zeipräsidiums München und der Gestapo-Leitstelle München. München 1977.
Bd. 6/2: Spezialinventar zu den Berichten des Regierungspräsidenten von Oberbayern, des Polizeipräsidiums München und der Gestapo-Leitstelle München. München 1977.
Bd. 7/1: Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht München 1933-1940. München 1977.
Bd. 7/2: Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht München 1941-1945. München 1977.
Bd. 7/3: Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht München, Register. München 1977.
Aus Gründen des Persönlichkeits- und Datenschutzes sind die Bände nicht veröffentlicht, sondern werden nur bei Nachweis eines berechtigten Interesses (Forschungsvorhaben usw.) von Archiven und Bibliotheken an Benutzer zur Einsichtnahme vorgelegt. (2/81)

3145, 3292 AMES, Gerhard
Die Anfänge der Sozialdemokratie im Industrierevier an der Saar (bis 1914/18).
Abschluß 1981.
Am Gehlenberg 2, 6602 Dudweiler. (2/81)

3152 DEHNKAMP, Willy
Thema geändert: SPD und freie Gewerkschaften im früheren Kreis Blumenthal.
Abschluß 1982.
Rönnebecker Str. 87 a, 2820 Bremen 71. (2/81)

3155 DIHLE, Ulf-Christian
Die Politik der Bremer Lehrerbewegung – ihr Scheitern zu Beginn der Weimarer Republik, dargestellt am Beispiel des "Vereins sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen in Bremen" in Zusammenhang mit der Bremer Lehrerkammer.
Ex., Uni. Bremen 1976.
Harzburgerstr. 15, 2800 Bremen 1. (2/81)

3165 ROSSMEISSL, Dieter
Arbeiterschaft und Sozialdemokratie in Nürnberg 1890-1914.
Diss., Uni. Erlangen-Nürnberg 1977.
Nürnberg 1977 (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 22).
Baaderstr. 20, 8500Nürnberg 40. (2/81)

3166, 3554 HUBER, Rudolf Günter
Kommunalpolitik der SPD in Offenbach 1904/14.
Ex., Uni. Frankfurt/M. 1967.
Kommunalpolitik der SPD in Offenbach 1898-1914.
Abschluß 1982.
Paul-Ehrlich-Str. 10, 3588 Homberg/Efte, (2/81)

3198 KLUCSARITS, Richard
Geschichte der Freidenkerbewegung,
in: Geist und Gesellschaft, Wien 1976.
Bibliothek des Dr. Karl Renner-Instituts,
A-1120 Wien, Khleslplatz 12. (2/81)

3213 BOTZ, Gerhard
Schutzbündler und Nationalsozialismus (1932-1938).
Bearbeitung eingestellt.
Uni. Salzburg, Inst. f. Geschichte, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg. (2/81)

3217 KLUCSARITS, Richard
Die burgenländischen Kroaten im Jahre 1938,
in: Zeitgeschichte 1977.
Bibliothek des Dr. Karl Renner-Instituts,
A-1120 Wien, Khleslplatz 12. (2/81)

3233 REULECKE, Jürgen
Die erste sozialistische Versammlung in Deutschland. Ein unbekannter Augenzeugenbericht,
in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 87 (1977), S. 97-104.
Kemnader Str. 101, 4630 Bochum. (2/81)

3236 LUTHARDT, Wolfgang
Einleitung zu Otto Kirchheimer: Staatsgefüge und Recht des Dritten Reiches, Paris 1935,
in: Kritische Justiz 1976.
Grolmanstr. 51, 1000 Berlin 12. (2/81)

3250 WEBER, Hermann
Karl Liebknecht – Biographie.
Veröffentlichung 1983 als Rowohlt-Bild-Monographie.
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, Universität Mannheim,
6800 Mannheim, A 5. (2/81)

3252 DEUTSCHMANN, Christian
Sozialdemokratie und Literatur. Der Prosaautor Robert Schweichel.
Abschluß 1981.
Spenerstr. 20, 1000 Berlin 21. (2/81)

3258 WEBER, Hermann
Die KPD 1918-1945.
Veröffentlichung 1982 bei Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, in "Erträge der Forschung".
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, Universität Mannheim,
6800 Mannheim, A 5. (2/81)

3266 SCHUMACHER, Martin
Wahlen und Abstimmungen 1918-1933. Eine Bibliographie zur Statistik und Analyse der politischen Wahlen in der Weimarer Republik.
Düsseldorf: Droste 1976.
Komm. f. Geschichte des Parlamentarismus u.d. politischen Parteien, Poppelsdorfer Allee 55, 5300 Bonn 1. (2/81)

3268 LAUBSCHER, Gerhard
Die linke Opposition innerhalb des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1918-1923.
Diss., Uni. Heidelberg.
Frankfurt/M.: Haag & Herchen 1979.
Gartenstr. 27, 6730 Neustadt/Weinstr. (2/81)

3269, 3408 FEIGENSPAN, Elke
Die Heimvolkshochschule Tinz als Beispiel sozialistischer Erziehung in der Weimarer Republik.
Dipl., PH Rheinland 1977.
Standort: Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur.
Domstr. 64, 5000 Köln 1. (2/81)

3288 GLAESSNER, Gert-Joachim
Herrschaft durch Kader. Leitung der Gesellschaft und Kaderpolitik in der DDR.
Diss., FU Berlin 1976.
Opladen: Westdeutscher Verlag 1977.
Konstanzer Str. 57, 1000 Berlin 31. (2/81)

3289 TENFELDE, Klaus
Arbeiterschaft, Arbeitsmarkt und Kommunikationsstrukturen im Ruhrgebiet in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts,
in: Archiv für Sozialgeschichte 16 (1976), S. 1-60.
Uni. München, Inst. f. Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40. (2/81)

3301 ROLLING, John D.
Liberals, socialists and city government in Imperial Germany: the case of Frankfurt am Main 1900-1918.
Diss., Uni. of Wisconsin-Madison 1979.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

3307 HAWRANEK, Franciszek und Józef WENDT (Hrsg.)
Wspomnientia opolskich kommunistów (Erinnerungen Oppelner Kommunisten).
Opole: Instytut Slaski 1978.
ul. Chopina 1a, PL-46-310 Gorzów Sląski. (2/81)

3312 POHL, Manfred
Die Bauernpolitik der Kommunistischen Partei Japans 1922-1928.
Diss., Uni. Hamburg 1975,
in: Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1976.
Institut für Asienkunde, Rothenbaumchaussee 32, 2000 Hamburg 13. (2/81)

3321 KLUCSARITS, Richard
Der lange Marsch der Frauen. Geschichte der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Österreich 1860-1975.
Abschluß 1985.
Bibliothek des Dr. Karl Renner-Instituts, A-1120 Wien, Khleslplatz 12. (2/81)

3345 STEINBACH, Peter
Regionale Parteigeschichte, historische Wahlforschung und moderne Landesgeschichte,
in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1976, S. 200-266.
Tennstedter Str. 3 A, 1000 Berlin 46. (2/81)

3347 STEINBACH, Peter
Stand und Methode der historischen Wahlforschung. Bemerkungen zur interdisziplinären Kooperation von moderner Sozialgeschichte und den politisch-historischen Sozialwissenschaften am Beispiel der Reichstagswahlen im deutschen Kaiserreich,
in: Kalble, Hartmut (Hrsg.): Probleme der Modernisierung in Deutschland, Opladen 1978, S. 171-234.
Tennstedter Str. 3 A, 1000 Berlin 46. (2/81)

3348 EMIG, Dieter und Rüdiger ZIMMERMANN (Bearb.)
Arbeiterbewegung in Deutschland. Ein Dissertationsverzeichnis.
Berlin: IWK-Vertrieb 1977.
Zugleich: Heft 3/1977 der Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK).
Weidenstr. 11, 5650 Solingen. (2/81)

3350 BUTTERWEGGE, Christoph
Lesebuch zur SPD-Geschichte.
Bearbeitung eingestellt.
Orleansstr. 62, 2800 Bremen. (2/81)

3372 BRÜCKNER, Peter
Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozialen Situation der Heimarbeiter in der Tabak- und Spielwarenindustrie und der Weberei in Deutschland 1900-1930.
Ex., Uni. Göttingen 1977.
Huhnsberg 2, 3402 Dransfeld 1. (2/81)

3373 GUTTSMAN, Wilhelm Leo
The German Social Democratic Party, 1875-1933. From Ghetto to Government.
University of East Anglia.
London: Allen & Unwin 1981.
Library, University of East Anglia, University Plain, Norwich, England GB-NR 4 7 TJ. (2/81)

3376 SCHNEIDER, Michael
Vom "Herrn-im-Haus" zum "Sozialpartner"?,
in: Gewerkschaftliche Politik: Reform aus Solidarität.
Zum 60. Geburtstag von Heinz O. Vetter,
Köln: Bund 1977.
Nelkenweg 15, 5308 Rheinbach. (2/81)

3390 HAGEN, Wolfgang
Die Schillerverehrung in der Sozialdemokratie.
Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1978.
Wundtstr. 22, 1000 Berlin 19. (2/81)

3393 LUTHARDT, Wolfgang
Die theoretischen Auseinandersetzungen in der deutschen Sozialdemokratie am Ende der Weimarer Republik über die Funktion von Gesellschaft und Staat.
Ex., FU Berlin 1976.
Grolmanstr. 51, 1000 Berlin 12. (2/81)

3410 WEBER, Hermann und Beatrix HERLEMANN, Manfred GEIS
Sozialistisches und kommunistisches Exil in Westeuropa 1933-1940. Die Anleitung des Widerstandes aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Luxemburg.
Bearbeitung dauert an.
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II,
Universität Mannheim, 6800 Mannheim, A 5. (2/81)

3412 BORSDORF, Ulrich und Lutz NIETHAMMER (Hrsg.)
Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes über Positionen und Strukturen deutscher Politik 1945.
Wuppertal: Hammer 1976.
Sibyllastr. 7, 4300 Essen 1. (2/81)

3419, 3862 HARTELT-JANSSEN
Name geändert: vormals Hartelt.
Wahlkampfführung der SPD 1949-1969.
Ma., Uni. Düsseldorf 1977.
Leuschnerstr. 18a, 6700 Ludwigshafen/Rh. (2/81)

3427, 3432 KNOCHE, Wolf Rüdiger
Arbeiterjugendbewegung, Sozialdemokratie und Gewerkschaften 1904-1907. Über die Voraussetzungen und Anfänge der Arbeiterjugendbewegung in Berlin und Norddeutschland.
Ex., FU Berlin 1976.
Hohenzollernstr. 7, 1000 Berlin 39. (2/81)

3428 PEUKERT, Detlev
Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933-1945.
Diss., Uni. Bochum 1979.
Wuppertal: Hammer 1980.
Von-Einem-Str. 17, 4300 Essen 1. (2/81)

3437 HEID, Ludger
Im Kampf für Recht und Freiheit. Die Sozialdemokratie in Duisburg 1848-1878.
Diss., GHS-Duisburg 1981.
Veröffentlichung in den Duisburger Forschungen 1982.
Schillerplatz 3, 4100 Duisburg 1. (2/81)

3438, 3671 EICHLER, Volker
Sozialistische Arbeiterbewegung in Frankfurt am Main 1878-1895.
Diss., Uni. Frankfurt/M. 1981.
Postfach 600 201, 6000 Frankfurt/M. 60. (2/81)

3447 KUKKO-LEINIUS, Liisa
Name geändert, vormals Kukko.
Soziale und politische Aspekte der Revolution und des Bürgerkrieges in Finnland 1918.
M.A., Uni. Marburg 1977.
Amalienstr. 1, 3500 Kassel. (2/81)

3482 BERNECKER, Walther L.
Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte der sozialen Revolution in Spanien 1936-1939.
Diss., Uni. Erlangen-Nürnberg 1976.
Hamburg: Hoffmann und Campe 1978.
Ziehrerstr. 7 a, 8906 Gersthofen. (2/81)

3494 BORGERT, Heinz-Ludger
Die Marineplanungen in Deutschland 1860-1867 und Friedrich Engels.
Diss., Uni. Münster 1975.
Frankfurt/M./Bern: Peter Lang 1977.
Alemannenstr. 11, 7809 Denzlingen. (2/81)

3498 MARX, Editha
Puritanische Satire im englischen Bürgerkrieg 1642 bis 1649 am Beispiel Richard Overtons.
Abschluß 1982.
Donnersberger Str. 37, 8000 München 19. (2/81)

3499 ALBRECHT, Willy (Hrsg.)
Georg von Vollmar. Reden und Schriften zur Reformpolitik.
Berlin/Bonn-Bad Godesberg: Dietz 1977.
Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2. (2/81)

3516 LANGEWIESCHE, Dieter
Studien zur Sozialgeschichte der Arbeiterschaft in der Weimarer Republik.
Bearbeitung dauert an.
Universität Hamburg, Hist. Seminar, von-Melle-Str. 6, 2000 Hamburg 13. (2/81)

3521 LINSE, Ulrich
Die entschiedene Jugend 1919-1921.
Veröffentlichung 1981 bei dipa, Frankfurt/M.
Penzberger Str. 13, 8000 München 70. (2/81)

3526 LUTHARDT, Wolfgang
Rechts- und Verfassungstheorie am Ende der Weimarer Republik.
Abschluß 1981.
Grolmanstr. 51, 1000 Berlin 12. (2/81)

3531 BIENE, Thomas
Thema geändert: Kommunikationsgeschichte im niederländischen Exil 1933-1940.
Abschluß 1981.
Schützenstr. 117, 4434 Ochtrup. (2/81)

3533 FÖLSTER, Dieter
Vorstellungen und Programmdiskussion deutscher Gewerkschafter in Exil und Illegalität (1933-45).
Ex., TU Berlin 1977.
Mühlenstr. 66, 1000 Berlin 46. (2/81)

3537 DÄHN, Horst
Konfrontation oder Kooperation? Das Verhältnis von Staat und Kirche in der SBZ/DDR 1945-1980.
Habil., Uni. Stuttgart 1980.
Veröffentlichung 1981 bei Westdeutscher Verlag, Opladen.
Wiesenstr. 114, 7024 Filderstadt 1. (2/81)

3542 NEUSCHL, Sylvia
USPD in Württemberg. Über die Unmöglichkeit einig zu bleiben.
Abschluß 1981.
Veröffentlichung vorgesehen.
Rostocker Str. 5, 7300 Esslingen. (2/81)

3550 CHILLA, Barbara
Struktur und Bewußtseinsbildung der nicht sozialistischen Arbeitervereine in Gelsenkirchen.
Ex., Uni. Düsseldorf 1977.
Am Forsthaus 106, 4292 Rhede. (2/81)

3605 STAROSTA, Thomas
Zur Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Fehlmeldung. (2/81)

3608 HENNING, Hansjoachim
Soziale Strukturen und soziales Verhalten des westdeutschen Besitzbürgertums 1860-1914.
Bearbeitung dauert an.
Kapellener Str. 45, 4100 Duisburg 46. (2/81)

3619, 3677 PARENT, Thomas
'Passiver Widerstand' im preußischen Verfassungskonflikt – Die Kölner Abgeordnetenfeste.
Diss., Uni. Köln 1979.
Veröffentlichung 1981/82.
Klarastr. 57, 4300 Essen 1. (2/81)

3623 FINKE, Heinz-Jürgen
Der Bergarbeiterstreik im Oberbergamtsbezirk Dortmund 1872.
Ex., Uni. Bochum 1977.
Wilhelminenstr. 119, 4650 Gelsenkirchen. (2/81)

3664, 3685 BROCKSTEDT, Jürgen
Sozialstruktur und Mobilität in Schleswig-Holstein und Dänemark 1803-1864.
Abschluß 1982.
Potsdamer Str. 50 B, 1000 Berlin 45. (2/81)

3665 BORSCHEID, Peter
Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung.
Habil, Uni. Münster 1978.
Stuttgart: Klett-Cotta 1978.
Historisches Seminar, Domplatz 20-22, 4400 Münster. (2/81)

3679 HIPPEL, Wolfgang von
Entstehung und Entwicklung einer modernen Industriestadt: Ludwigshafen a. Rh., 1853-1914.
Bearbeitung dauert an.
Uni. Mannheim, Historisches Institut, Schloß, 6800 Mannheim 1. (2/81)

3711 BERNECKER, Walther L.
Die Soziale Revolution im Spanischen Bürgerkrieg. Historisch-politische Positionen und Kontroversen.
München: Vögel 1977.
Ziehrerstr. 7 a, 8906 Gersthofen. (2/81)

3765 EUCHNER, Walter und Richard SAAGE (Hrsg.)
Thema geändert: Politische Konzeptionen der Sozialdemokratie in Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen.
Abschluß 1983.
Sem. Wiss.v.d. Politik, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen. (2/81)

3820 FÜLBERTH, Georg
Arbeit und Spaltung in den Gemeinden 1918-1933.
Abschluß 1984.
Am Schwanhof 9, 3550 Marburg/L. (2/81)

3821 RUPIEPER, Hermann J.
Die freien Gewerkschaften und der Versailler Vertrag 1918-1923,
in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 1978., S. 482-499.
Regensburger Str. 14 a, 1000 Berlin 30. (2/81)

3830 HAHN, Thomas
Arbeiterbewegung und Gewerkschaften. Eine Untersuchung der Strategiebildung der Freien Gewerkschaften auf dem 'Arbeitsmarkt' am Beispiel des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit mit Arbeitsnachweisen und Arbeitslosenunterstützung bis zum Arbeitsbeschaffungsprogramm in der Wirtschaftskrise Deutschlands 1928-33.
Diss., FU Berlin 1977.
Giesebrechtstr. 15, 1000 Berlin 12. (2/81)

3836 ALLES, Wolfgang
Zur Politik und Geschichte der deutschen Trotzkisten ab 1930.
Ex., Uni. Mannheim 1978.
Bachstr. 2, 6100 Mannheim. (2/81)

3848 LOIPERDINGER, Martin
Feind- und Führerbild im faschistischen Propagandafilm, dargestellt am Beispiel des Films "Hans Westmar".
Ex., Uni. Frankfurt/M. 1977.
Goebbel's Filmpolitik überwältigt die Schatten der 'Kampfzeit': Zur Bewältigung nationalsozialistischer Vergangenheit im Jahr 1933 und "Hans Westmar": Faschistische und kommunistische Öffentlichkeit kämpfen um den Besitz der Straße,
in: Eike Hennig (Hrsg.): Kino-Faschismus, Volker Spieß: Berlin 1981.
Kaiserstr. 39, 6000 Frankfurt/M. 1. (2/81)

3875 HAAG, Barbara
Die Darstellung der Frau in den Veröffentlichungen des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt.
Ex., Uni. Stuttgart 1977.
Kantweg 3, 7186 Blaufelden. (2/81)

3878 STEPHAN, Alexander
Die wissenschaftlich-technische Revolution in der Literatur der DDR,
in: Deutschunterricht 1978, S. 18-34.
German Dept., Royce Hall, University of California, Los Angeles/Ca., USA 900 24. (2/81)

3882 HÜBNER, Siegfried
Konservatismus, Liberalismus und Bürokratie im vormärzlichen Ostpreußen.
Bearbeitung eingestellt.
Görlitzer Hof 4, 3000 Hannover 81. (2/81)

3888 TENFELDE, Klaus
Dokumente zur Geschichte der Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet von den Anfängen bis 1914.
Bearbeitung dauert an.
Uni. München, Inst. f. Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40. (2/81)

3895 SANDER, Michael
Die soziale Frage an der Saar vor dem 1. Weltkrieg.
Strukturelle Voraussetzungen, Unternehmertum, Arbeiterbewegung 1893-1914,
Bearbeitung dauert an.
Birkenweg 3, 6606 Gersweiler. (2/81)

3900 KOCKA, Jürgen und Karl DITT, J. MOOSER, H. REIF, R. SCHÜREN
Familie und soziale Planung. Studien zum Verhältnis von Familie, sozialer Mobilität und Heiratsverhalten an westfälischen Beispielen im späten 18. und 19. Jahrhundert.

Opladen: Westdeutscher Verlag 1980.
Niedermühlenkamp 10 a, 4800 Bielefeld. (2/81)

3907 BRATVOGEL, Friedrich-Wilhelm
Thema geändert: Wohnen in der Stadt Bielefeld zur Zeit der Industrialisierung, 1860-1914 (Stadtentwicklung, Wohnverhältnisse und Wohnverhalten).
Abschluß 1982.
Brucknerstr. 16, 4803 Steinhagen. (2/81)

3928 BENTZ, Jürgen
Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Schwabach bis 1850.
Ex., Uni. Erlangen 1977.
Am Mühlberg 9, 8501 Kalchreuth. (2/81)

3930 HAUPT, Werner
90 Jahre SPD Waiblingen.
Waiblingen o.J. (1978).
Alte Waiblinger Str. 32, 7050 Waiblingen. (2/81)

3920 SCHADT, Jörg
Alles für das Volk – alles durch das Volk. Dokumente zur demokratischen Bewegung in Mannheim 1848-1948.
Stuttgart-Aalen: Theiss 1977 (= Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim 1).
Stadtarchiv Mannheim, Rathaus E 5, Postf. 2203, 6800 Mannheim 1. (2/81)

3957 TERMEER, H. J. C.
Politiek en vakbeweging tussen vernieuwing en herstel in de frontstad Nijmegen, Sept. 1944-Mei 1945 (Politik und Gewerkschaftsbewegung zwischen Erneuerung und Restauration in der Frontstadt Nijmegen, September 1944-Mai 1945).
Diss., Uni. Nijmegen 1976.
Nijmegen frontstad. Sept. 44-Mei 45. Politiek en vakbeweging.
Zutphen: Walburg 1979 (= Gelderse Historische Reeks XIII).
Katholieke Universiteit, Erasmusplein 1, Postbus 9103, NL-6500 Nijmegen. (2/81)

3985 LESER, Norbert
Weh Dir, daß Du ein Enkel bist. Geschichte der SPÖ nach 1945.
Bearbeitung dauert an.
Bauernfeldgasse 7/I/4, 1190 Wien. (2/81)

4009 EVANS, Richard J.
The Feminist: Women's Emancipation Movements in Europe, America and Australia 1840-1920.
London: Croom Helm 1977-1, 1979-2.
School of Modern Languages European History, University of East Anglia, Norwich/England. (2/81)

4018 KOOLEN, Bernhard
Wirtschaftspolitische Vorstellungen von Viktor Agartz.
Ex., TH Aachen 1979.
Die wirtschafts- und gesellschaftliche Konzeption von Viktor Agartz zur Neuordnung der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft.
Köln: Pahl-Rugenstein 1979 (= Pahl-Rugensteins Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften 27).
Blangforter Str. 24, 4018 Langenfeld. (2/81)

4019 SCHÖTTLER, Peter
Friedrich Engels und Karl Kautsky als Kritiker des "Juristen-Sozialismus",
in: Demokratie und Recht 8 (1980), S. 3-25.
Gabriel-Seidel-Str. 2, 2800 Bremen. (2/81)

4033 TENNSTEDT, Florian
Arbeiterbewegung und Sozialpolitik (vom Vormärz bis 1933).
Veröffentlichung 1982 bei Dietz, Bonn-Bad-Godesberg.
Gesamthochschule Kassel, FB 4/Sozialwesen, Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel. (2/81)

4034 SIEGLER, Albrecht
Die Lohnpolitik der Christlichen Gewerkschaften 1894-1933.
Diss., Uni. Mannheim 1979.
Nelkestr. 1, 6700 Ludwigshafen. (2/81)

4037 MILLES, Dietrich
". . . aber es kam kein Mensch nach den Gruben, um anzufahren". Bergarbeiterbewegung und Klassenverhältnisse in Preußen-Deutschland 1867-1883.
Diss., Uni. Konstanz 1981.
Kohlhökerstr. 10, 2800 Bremen. (2/81)

4043 BAUER, Michael
Erste Ansätze einer proletarischen Kultur auf dem Gebiet des Theaters. Frühes deutsches Arbeitertheater und Berliner Volksbühnenbewegung vor 1914.
Hauptseminararbeit 1978.
Standort: Archiv Arbeiterliteratur Dortmund.
Schulstr. 15, 8000 München 19. (2/81)

4051 DIETZ, Gabriele
Die Sondergerichtsverfahren gegen Aufständische bei Unruhen 1918-1923.
Ex., Uni. Düsseldorf 1978.
Zwickauer Str. 27, 4000 Düsseldorf 12. (2/81)

4057 FLIEGER, Burghard
Wirkungen des Betriebsverfassungsgesetzes auf die betriebliche Sozialpolitik in der BRD.
Ex., Uni. Freiburg 1976.
Landsknechtstr. 16, 7800 Freiburg. (2/81)

4065 BRÜGGEMEIER, Franz-Josef
Bedürfnisse, gesellschaftliche Erfahrung und politisches Verhalten. Das Beispiel der Bergarbeiter im nördlichen Ruhrgebiet gegen Ende des 19. Jahrhunderts.
Abschluß 1981.
Universität Essen, FB 1/Geschichte, Universitätsstr. 2, 4300 Essen 1. (2/81)

4074 BILLSTEIN, Reinhold
Die Kölner Arbeiterbewegung in den Jahren 1945/46.

Abschluß 1982.
Mühlenstr. 23, 5000 Köln 90. (2/81)

5020 GRASS, Martin
"Arbeiterskandinavismus". Zur organisierten Zusammenarbeit der skandinavischen Arbeiterbewegung 1880er-1940er Jahre.
Bearbeitung dauert an.
Viktor Rydbergsgatan 22, S-754 42 Uppsala. (2/81)

5035 KAESTNER, Jürgen
Die politische Theorie August Thalheimers.
Diss., Uni. Hannover 1981.
Theaterstr. 13, 3000 Hannover. (2/81)

5055 ALBRECHT, Willy
Entwicklung der deutschen Gewerkschaften 1870-1890.
Veröffentlichung 1982 bei Neue Gesellschaft, Bonn-Bad Godesberg.
Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2. (2/81)

5075 SAGGAU, Wolfgang
Theoretische Einschätzungen des deutschen Faschismus innerhalb der deutschen Sozialdemokratie in der Endphase der Weimarer Republik und in der Emigration.
Diss., Uni. Marburg 1981.
Veröffentlichung 1981 bei Pahl-Rugenstein, Köln.
Dorfstr. 29, 3551 Weimar-Wenkbach. (2/81)

5078 LOIPERDINGER, Martin
Ästhetisierung der Politik und faschistische Öffentlichkeit.
Leni Riefenstahls "Triumph des Willens" und der NSDAP-Parteitag von 1934.
Abschluß 1982.
Kaiserstr. 39, 6000 Frankfurt/M. 1. (2/81)

5099 SEXTRO, Christiana
Soziale Unruhen im Raume Duisburg 1918-1920.
Ex., Uni. Düsseldorf 1978.
Kulmer Str. 7, 4100 Duisburg 1. (2/81)

5100 LENNARTZ, Josef
100 Jahre Sozialdemokratie im Erkelenzer Raum.
SPD-Ortsverein Erkelenz 1978.
Theodor-Körner-Str. 15, 5140 Erkelenz (2/81)

5110 HIRSCH, Eberhard
Stolberger Kupferhöfe.
Abschluß 1982.
Maxstr. 6, 5100 Aachen. (2/81)

5111 LOEW, Hans Werner und Klaus SCHÖNHOVEN (Hrsg.)
Würzburgs Sozialdemokraten. Vom Arbeiterverein zur sozialdemokratischen Volkspartei (1868-1978). Festschrift zum 110jährigen Jubiläum der SPD Würzburg.
Würzburg: Selbstverlag der SPD 1978.
Stöckachstr. 43, 8702 Eisingen. (2/81)

5142 FELDMAN, Gerald D.
Die überforderte Arbeitsgemeinschaft. Studien und Dokumente zur Geschichte der ZAG, 1918-1924.
Abschluß 1981.
Dept. of History, University of California, Berkeley 4, California 94720/USA. (2/81)

5143 GLAESSNER, Gert-Joachim und Irmhild RUDOLPH
Macht durch Wissen. Zum Zusammenhang von Bildungspolitik, Bildungssystem und Kaderqualifizierung in der DDR. Eine politisch-soziologische Untersuchung.
Opladen: Westdeutscher Verlag 1978.
Konstanzer Str. 57, 1000 Berlin 31. (2/81)

5184 LANGEWIESCHE, Dieter
Zur Freizeit des Arbeiters. Bildungsbestrebungen und Freizeitgestaltung österreichischer Arbeiter im Kaiserreich und in der Ersten Republik.
Habil., Uni. Würzburg 1978.
Stuttgart: Klett-Cotta 1980 (= Industrielle Welt 29).
Universität Hamburg, Historisches Seminar, von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13. (2/81)

5224 HELLSTRÖM, Lennart
Willy Brandts Weg in der Nachkriegssozialdemokratie 1945-1971.
Abschluß 1983.
Rosenhagavägen 8 C, S-54138 Skörde. (2/81)

5225 OVERESCH, Manfred
Thema geändert: Hermann Brill – Eine politische Biographie.
Abschluß 1982.
TU Braunschweig, Postfach 3329, 3300 Braunschweig. (2/81)

5230 GÜNTHER, Dieter
Die Tätigkeit Fritz Tarnows im schwedischen Exil, 1940-1945.
Dipl., Uni. Marburg 1977.
Stresemannstr. 326, 2000 Hamburg 50. (2/81)

5233 BEIER, Gerhard
Völkerfrühling und Maifeier,
in: ÖTV-Magazin, H. 5, 1980.
Das Manifest als Friedensfeier,
in: Gewerkschaftliche Praxis, H. 4/5, 1980.
Wendelinsweg 2, 6242 Kronsberg. (2/81)

5237 NIENHAUS, Ursula D.
Von Töchtern und Schwestern. Zur vergessenen Geschichte der weiblichen Angestellten im deutschen Kaiserreich 1880-1919.
Veröffentlichung 1981 in: Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 7.
Uhlandstr. 195, 1000 Berlin 12. (2/81)

5252 GÜNTHER, Dieter
Die Arbeit der Landesgruppe deutscher Gewerkschafter im schwedischen Exil 1938-1945.
Diss., Uni. Marburg 1980.
Veröffentlichung 1981.
Stresemannstr. 326, 2000 Hamburg 50. (2/81)

5253 HUDEMANN, Rainer
Thema geändert: Sozialpolitik in den Ländern der französischen Besatzungszone 1945-1952.
Abschluß 1983.
Universität Trier, Neuere Geschichte, Postfach 3825, 5500 Trier. (2/81)

5254 HUDEMANN, Rainer
Sozialstruktur und Sozialpolitik in der französischen Besatzungszone 1945-1949. Materialien und Forschungsprobleme.
in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 5 (1979), S. 373-408.
Universität Trier, Neuere Geschichte, Postfach 3825, 5500 Trier. (2/81)

5268 KLEMM, Bernd
Die Arbeiter-Partei (Sozialistische Einheitspartei) Hessen 1945-1954.
Ex., Uni. Göttingen 1978.
Hannover: SOAK 1980.
Nikolaistr. 18, 3400 Göttingen. (2/81)

5276 SCHERER, Michael
Die SPD in Bremen von 1928 bis 1933.
Abschluß 1983.
GHH Kassel, Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel-Oberwehren. (2/81)

5299 LORENZ, Einhart
NKPs presse i 1920-årene (Die Presse der KP Norwegens in den 20er Jahren),
in: Tidsskrift for arbeiderbevegelsens historie 1 (1979).
Fossilveien 11 (Malmøya),N-Oslo 1. (2/81)

5322 NIENHAUS, Ursula D.
Revolution und Bürokratie. Staatsverwaltung und Staatskontrolle in Sowjetrußland (1917-1924).
Diss., Uni. Tübingen 1976.
Frankfurt/M.: R. Fischer 1980.
Uhlandstr. 195, 1000 Berlin 12. (2/81)

5323 STANEK, Heinz
Agraranarchismus und russische Revolution – Ansätze zur Analyse der Machnowščina, einer Agraranarchistischen Bewegung in der Ukraine 1918-1921.
M.A., Uni. Gießen 1979.
Riederbergstraße 50, 6200 Wiesbaden. (2/81)

5324 BOETTICHER, Manfred von
Industrialisierungspolitik und Verteidigungskonzeption der UdSSR 1926-1930. Herausbildung des Stalinismus und "äußere Bedrohung".
Düsseldorf: Droste 1979.
Goethestr. 47, 3000 Hannover 1. (2/81)

5345 CARTARIUS, Ulrich
Kommunikation, Kontakte und wechselseitige Abhängigkeiten deutscher und nichtdeutscher (speziall russisch-polnischer) Linksradikaler während des Ersten Weltkrieges.
Bearbeitung dauert an.
Zwingenbergstr. 20, 6104 Seeheim-Jugenheim 2. (2/81)

79-0024 ROBERTS, James Steven
Drink, temperance and the working class in the 19th century Germany.
Diss., Uni. of Iowa 1979.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

79-0099 KWONG, Peter Chi-Choong
The politics of the labor movement in New York City's Chinatown, 1930-1950.
Diss., Uni. Columbia 1978.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

79-0213 MAEHL, William H.
The Light that Failed: A History of German Social Democracy in the Weimar Republic.
Abschluß 1981.
Auburn University, Auburn, Alabama 36849-USA. (2/81)

79-0225 KRAUSE, Manfred
Zur Geschichte der Blockpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in den Jahren 1945 bis 1955.
Diss., Akad. d. Wiss. d. DDR, Berlin 1978.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

80-059 SEIDEL, Brigitta
Die Politik der Freien Gewerkschaften und das Ende der Regierung Müller im März 1930.
M.A., FU Berlin 1981.
Leonorenstr. 9, 1000 Berlin 46. (2/81)

80-083 PROWE, Diethelm
Wirtschaftsdemokratische Ansätze 1945-49: Die Auseinandersetzungen um die paritätische Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Industrie- und Handelskammern,
in: WSI-Mitteilungen, Heft 7, 1981.
Carleton College, Northfield, MN 55057 USA. (2/81)

80-090 KORTYKA, Walter
Die geistig-kulturelle Umwälzung unter Führung der revolutionären Partei der Arbeiterklasse im Mecklenburg. (1945-1949).
Diss., Uni. Greifswald 1978.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

80-146 BAUCH, Herbert
Analyse des Parteiensystems dargestellt am Beispiel (Bad) Vilbel, einer Kleinstadt an der Peripherie v. Frankfurt/M., in den Jahren von 1918-1933, unter besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Präsentationsformen.
Ex., Uni. Frankfurt/M. 1980.
Untergasse 13, 6368 Bad Vilbel 4. (2/81)

80-226 NEUHAUS, Rolf
Thema geändert: Arbeitskampf und Sozialreform. Der Kampf der Gesellschaft für Sociale Reform um sozialen Frieden im Kaiserreich.
Abschluß 1981.
Hangelarer Str. 5, 5300 Bonn 3. (2/81)

80-428 LINDNER, Konrad
Über die Entstehung der naturdialektischen Gedanken des "Anti-Dühring" im Wechselverhältnis zur Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie 1875-1900.
Diss., Uni. Leipzig 1979.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

80-429 DIEHL, Hans-Peter
Die Wirkung des "Kapitals" von Karl Marx in der deutschen Arbeiterbewegung vom Beginn des Sozialistengesetzes bis zum Parteitag in St. Gallen (1878-1887).
Diss., PH Erfurt-Mühlhausen 1978.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

80-510 HINZE, Sybille
Der Kampf der Kommunisten und Antifaschisten im Lager Le Vernet in den Jahren 1939-1944. 4 Bde.
Diss., Humboldt-Uni. Berlin 1978.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

80-544 SCHNEIDENBACH, Elfi
Jugendpolitik der Kommunistischen Partei der USA unter besonderer Berücksichtigung der Rolle und Entwicklung ihres Jugendverbandes.
Diss., Uni. Jena 1978.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn-Bad Godesberg. (2/81)

NATIONALISMUS, ARBEITERBEWEGUNG, (AUSTRO-)FASCHISMUS. ZU EINIGEN NEUERSCHEINUNGEN*

Von Everhard Holtmann

Über den Nachholbedarf an österreichischer Zeitgeschichtsforschung ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden, auch über Gründe, weshalb „die wissenschaftliche Beschäftigung mit Zwischenkriegszeit und Nationalsozialismus vergleichsweise spät in Gang gekom-

* Sammelrezension von:
Siegfried, Klaus-Jörg: Klerikalfaschismus. Zur Entstehung und sozialen Funktion des Dollfußregimes in Österreich. Ein Beitrag zur Faschismusdiskussion (= Sozialwissenschaftliche Studien, Bd.2). – Frankfurt/M: Lang 1979,132 S.
Carsten, Francis L.: Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler. – München: Fink 1977, 373 S.
Jahrbuch für Zeitgeschichte 1978. Hrsg. von der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte. – Wien: Löcker 1979, 227 S.
Jaworski, Rudolf: Vorposten oder Minderheit? Der sudetendeutsche Volkstumskampf in den Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und der ČSR. – Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1977. 240 S.
Seliger-Archiv (Stuttgart). Sammlung von Dokumenten aus der sudetendeutschen Arbeiterbewegung. – Stuttgart: Seliger-Archiv e.V. ohne Jahr: 182 und 20 S.
Botz, Gerhard: Wien vom „Anschluß" zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. – Wien und München: Verlag Jugend und Volk 1978. 646 S.
Konrad, Helmut (Hrsg.): Sozialdemokratie und „Anschluß". Historische Wurzeln. Anschluß 1918 und 1938. Nachwirkungen. Eine Tagung des Dr.-Karl-Renner-Instituts, Wien, 1.3.1978 (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung). – Wien, München und Zürich, Europa-Verlag 1978, 150 S.
Holzer, Willibald I.: Im Schatten des Faschismus. Der Österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus. (1938-1945) Hrsg. Dr. Karl-Renner-Institut (Zeitdokumente des Dr.-Karl-Renner-Instituts, Bd.13). Wien: 1978, 32 S.
Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 - 1945. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. – Wien: Österreichischer Bundesverlag und Verlag Jugend und Volk 1979. 487 S.
Droz, Jacques, Georges Castellan und Pawel Korzec: Der Sozialismus in Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei, Belgien, Holland, Schweiz, Polen und den Balkanländern (= Geschichte des Sozialismus von 1919 bis 1945, Bd.13). – Frankfurt/M., Berlin und Wien: Ullstein 1978. 128 S.
Seibert, Franz: Die Konsumgenossenschaften in Österreich. Geschichte und Funktion, (LBI – Materialien zur Arbeiterbewegung, Nr. 11), Wien: Europaverlag 1978. 198 S.
Genner Michael.: Mein Vater Laurenz Genner. Ein Sozialist im Dorf. – Wien, München und Zürich: Europaverlag 1979.326 S.
Oberkofler, Gerhard: Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg (LBI – Materialien zur Arbeiterbewegung, Nr.13). – Wien: Europaverlag 1979. 313 S

men ist" (Gerhard Botz). Die nachfolgend vorgestellten, neueren Publikationen, die sich ganz oder teilweise auf den fraglichen Zeitraum 1918-1945 beziehen und sämtlich im Themenfeld 'Nationalismus-Arbeiterbewegung-(Austro)Faschismus' angesiedelt sind, lassen erkennen, daß sich die Forschungslücken allmählich schließen – wobei mancher Schlußpunkt, der da hinter ein bislang offenes oder kontrovers behandeltes Problem gesetzt wird, besser mit einem Fragezeichen zu vertauschen wäre.

Von Klaus-Jörg Siegfried war bisher vor allem seine Arbeit über Othmar Spann bekannt. Er legt ein Forschungsresümee vor, das geläufige Teilergebnisse zur Entstehung und sozialen Funktion des Dollfußregimes aus historisch-materialistischer Sicht zusammenfassen soll. Über die Realanalyse des „Klerikalfaschismus" hinaus, versteht sich das Buch als Beitrag zur typenbildenden Faschismustheorie. – Siegfried sieht die Ursachen für die diktaturförmige Transformation der Demokratie seit März 1933 in einem „monopolkapitalistisch organisierten System hochentwickelter Produktionskräfte", das zu dieser Zeit in Österreich angeblich existierte. Mit der „Krise des monopolkapitalistischen Systems" ausgangs der 20er Jahre ist demnach „der Rahmen gegeben, innerhalb dessen sich in der folgenden Zeit die politische Entwicklung in Österreich bewegen konnte" (S. 19). Entsprechend könne „die Genese des Dollfußregimes auf eine krisenhafte Gefährdung der kapitalistischen Reproduktion zurückgeführt werden, deren [?] Zerschlagung der sozialistischen Arbeiterbewegung zum Zwecke der gewaltsamen Senkung der sozialen Kosten der kapitalistischen Produktion anvisiert wurde" (S. 77).

Dieser globale Befund wird empirisch nicht hinreichend belegt. Er ist vielmehr das monokausal abgeleitete Ergebnis des Versuchs, ältere Forschungsresultate um einen „bisher noch nicht vorgelegten Erklärungsversuch" herum neu zu gruppieren. Der wissenschaftliche Ertrag dieses Vorgehens ist ebenso unbefriedigend, wie die Methode der Sekundärdeutung, die sich fast gänzlich, aber eben nur *auf Teile* einschlägiger Literatur stützt, abenteuerlich anmutet. Damit sind zwei Einwände benannt: Komplexes historisches Geschehen wird mechanistisch verengt, Politik erscheint als bloßer Reflex der großen Industrie, zum anderen wird Siegfrieds Kernthese, daß der Parteienstaat aufgrund von „Machtstreben" und akuten Verwertungskrisen des Industriekapitals in die faschistische Diktatur umgekippt sei, auf hoher Abstraktionsebene, aber ohne empirische Bodenberührung – etwa mit Archivmaterial – entwikkelt. Wohlgemerkt: Sohn-Rethels Ansatz, die Faschismusaffinität (schwer)industrieller Kreise mit Reproduktionsschwierigkeiten des Kapitals zu erklären, ließe sich auch für Österreich fruchtbar machen. Allerdings müssen die spezifische agrarisch-industrielle Mischstruktur und der vergleichsweise schwächere Druck der Industrie auf politische Entscheidungen berücksichtigt werden. Für Siegfried entpuppen sich österreichische Regierungen, zumal in Krisenzeiten, als willfährige Vollzugsorgane der wirtschaftspolitischen Wünsche des internationalen Finanzkapitals. Unter einen vorgeblichen Primat der Hochfinanz gezwängt, erscheint die Lausanner Anleihe von 1932 als purer Schachzug westeuropäischer Bankinteressen, agieren insbesondere die Christlichsozialen nurmehr als Vertreter des Finanzkapitals, die für Produktionshilfen und Exportanreize „zu sorgen hatten" (S. 20). Bei solcher Bewertung des Zusammenhangs von inner- und außerösterreichischen Vorgängen übersieht Siegfried, daß die wirtschaftliche Durchdringung Österreichs wesentlich eine Fortsetzung von Machtpolitik mit ökonomischen Mitteln war, die sowohl der antirevisionistischen Donauraumpolitik der Kleinen Entente wie auch den konträren Zielen deutschen Expansionsstrebens nach Südost entsprach. In der deutschen Österreichpolitik waren ja, lange vor der NS-Machtergreifung, grenzüberschreitende Wirtschaftsinteressen mit der nationalistischen Losung der „Deutscherhaltung Österreichs" miteinander verschränkt.

Zweifel weckt auch Siegfrieds Einschätzung der Sonderstellung, welche die Landwirtschaft unter Dollfuß eingenommen hat. In diesen agrarprotektionistischen Kurs, der in einer langen Tradition christlichsozialer Politik stand, flossen gerade auch im 'Ständestaat' agrarromantische Leitbilder und volkstumspolitische Erwägungen ein, die dann allerdings die „kapitalistische Grundrente" mancher Landwirte haben sichern helfen mögen. Solche Rentabilitätseffekte sind für Siegfried aber nicht *ein* Ergebnis einer komplexen wirtschaftspolitischen Orientierung, sondern das Ziel schlechthin der von der Regierung befolgten Strategie der "Stabilisierung des Kapitals", die in ihrer agrarischen Variante allein dem „Großgrundbesitz" Nutzen gebracht hätte (S. 42f.). Nähere Differenzierung und Belege unterbleiben. Aufgrund der methodischen Schwächen und des eklatanten Empiriedefizits vermag auch der abschließende Versuch, das Dollfußregime auf einen erweiterten Faschismusbegriff zu bringen, nicht zu überzeugen.

Für den britischen Historiker Francis L. Carsten ist „Faschismus in Österreich" nicht Ergebnis einer 'strukturellen Identität' der Krise von Kapitalismus und Demokratie, sondern vornehmlich Bewegung gewordener Ausdruck eines antidemokratischen politischen Bewußtseins, das über Jahrzehnte stetig denaturierte: Antisemitismus, wie er um die Jahrhundertwende in wirtschaftlich unterlegten Ressentiments von Wiener Kleinbürgern und 'bodenständigen' Bauern gegen 'jüdischen Zinswucher' und 'jüdische Hausierer' kräftig keimte, und Deutschnationalismus, der für Teile der deutschstämmigen Minderheit im Habsburger Vielvölkerstaat zugleich imperialer Wunschtraum und geistiger Antrieb war, um bedrohte nationale Vorherrschaft aggressiv rundum zu verteidigen, schufen ein dumpfes (un)geistiges Klima. In seinem Dunstkreis gediehen deutschvölkische und judenfeindliche Einstellungen, die noch die Führer der späteren österreichischen NSDAP beeinflußt haben.

Carsten sieht „nicht nur eine ideologische, sondern auch eine soziale Kontinuität" von Schönerer zu Hitler. Es waren dieselben Schichten, die um 1880 und dann wieder nach 1919 für ultra-nationalistische und militant rassistische Parolen empfänglich waren: kleine Gewerbetreibende und Grundbesitzer, Beamte, Ärzte und Advokaten; jene Kreise also, die sich zunächst „besonders stark durch die rasche Industrialisierung oder die jüdische Konkurrenz bedroht fühlten", und die später, nach Umsturz und Inflation, „dem 'Establishment' aus wirtschaftlichen Gründen feindlich gegenüberstanden" (S. 20). Aus der Fülle des verwerteten Materials entsteht ein Psychogramm der nationalen Rechten in Österreich, das organisationsinterne Vorgänge und Querverbindungen aufzeigt, über Stimmungen informiert und auch Daten über die soziale Basis des völkischen Lagers vermittelt. Carsten erhärtet, was im Grunde schon bekannt ist: Sozialdemokratische Industriearbeiter und christlich-soziale Landbevölkerung bleiben gegenüber der Propaganda von Deutschnationalen und später der Nationalsozialisten weithin immun. Erst nach 1933 kann die NSDAP nennenswerte Einbrüche bei den Bauern erzielen. – Anschaulich wird auch die mobilisierende Rolle völkischer Vorfeldverbände. Deutschnationale Turner, Sänger und Studenten bildeten von der Monarchie bis zum 'Ständestaat' ein Reservoir, aus dem sich antisemitische und radikal nationalistische Strömungen speisten. Ebenso wird jenes ideologische Spannungs- und Naheverhältnis deutlich, das sich in dem eigentümlichen Dualismus von Heimwehren und NSDAP verfestigt hat. Katholische Konservative, die treu zu Dynastie und Kirche hielten, und großdeutsche Anschlußaktivisten, bei denen antiklerikale Töne laut wurden, gingen politisch früh getrennte Wege, aber Antisemitismus, verschwommenes Bekenntnis zum 'Deutschtum' und Ablehnung des Parteienstaates blieben beiden Lagern im Grunde gemeinsam. Die Beweggründe, die mal, wie zu Zeiten des verbissenen 'Konkurrenzfaschismus', zu stärkerer Entfremdung, mal, wie nach dem Hitler-Schuschnigg-Pakt vom Juli 1936, zu größerer Annäherung zwischen beiden Lagern führten, sind allerdings nicht immer ideologisch faßbar.

Hier knüpft ein grundsätzlicher Vorbehalt gegen den ideen- und organisationsgeschichtlichen Ansatz Carstens an. Indem etwa die Ursachen für Aufstieg und Niedergang der Heimwehren primär *aus diesen selbst,* aus „ihren alten Schwächen – Fehlen einer einheitlichen Führung, Konflikte zwischen den Führern, Abhängigkeit von Subsidien . . ." (S. 195) erklärt werden, löst sich die Bewegung von ihren Rahmenbedingungen gleichsam ab. Sichtbar wird ein Hang zum historischen Pointilismus, andererseits werden Interessenstrukturen und damit verbundene politische Entscheidungsprozesse nicht systematisch in die Analyse einbezogen. So könnte man beispielsweise vermuten, daß das im Bürgertum insgesamt doch nur bescheidene Echo auf jene Anschlußforderungen, wie sie die Schönerianer durchzusetzen suchten, auch mit wirtschaftlich begründeten Widerständen gegen eine Zergliederung des zollgeschützten Wirtschaftsraumes der Monarchie zusammenhing. Oder man müßte fragen, inwieweit der von Carsten aufgezeigte Tatbestand, daß Industriegelder mal spärlicher, mal reichlicher den Heimwehren zuflossen, von industriellen Überlegungen abhängig war, die zeitweise dahin gingen, das politische System zu stabilisieren, und die zu anderer Zeit dasselbe System ebenso kalkuliert zu schwächen suchten.

Diese Frage greift Karl Haas in einem Beitrag über „Industrielle Interessenpolitik in Österreich zur Zeit der Weltwirtschaftskrise" auf, der in dem Wiener „Jahrbuch für Zeitgeschichte" für 1978, das dem verstorbenen Historiker Ludwig Jedlicka gewidmet wurde, abgedruckt ist. Selbst sorgfältig und vorsichtig wägend, hat Haas bisher unbekannte Archivbestände der Handelskammer Wien und des österreichischen Hauptverbandes der Industrie dahingehend untersucht, welche Rolle die industriellen Spitzenkörperschaften im Zuge der autoritären Transformation des demokratischen Systems 1932/33 gespielt haben. – Seit Ablaufen der Stabilisierungskrise (1924-26) hat die Industrie, so kann Haas zeigen, auf eine wirtschaftsfreundliche Revision der Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung hingearbeitet. Steuervorteile und Entlastung der Unternehmen von Sozialabgaben, Einsparungen bei Staatsausgaben und Lockerungen im gesetzlichen Arbeitsschutz sollten die Produktionskosten fühlbar senken und damit Absatz, Kapitalertrag und Investitionstätigkeit steigern. Solche Maßnahmen waren aus industrieller Optik auch als vertrauensbildende Vorleistungen nötig, um mehr Auslandskredite zu erhalten und damit die Abhängigkeit von heimischen Banken, deren Zins- und Kreditpolitik "nicht produktions- und exportorientiert", sondern auf Eigengewinn gerichtet war, zu lockern. Mit Eintritt in die 'große Krise' nach 1929 hat sich der Druck, die wachsenden Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals auf Kosten von Löhnen und Sozialleistungen zu beheben, verstärkt. Seit dem Sommer 1932, angesichts der labilen Ein-Stimmen-Mehrheit der bürgerlichen Regierung und eines trotz fortschreitender Schwächung immer noch relativ starken politischen Gegengewichts der Arbeiterbewegung, rückte auch für österreichische Wirtschaftsführer ein überparlamentarisches „Regime aufgrund erweiterter Vollmachten" in den Vordergrund taktischer Überlegungen. Aber auch jetzt, als die Präferenzen für eine das lähmende Parteienpatt überspielende Politik der starken Hand deutlicher wurden, hielt der industrielle Hauptverband an seiner „vorsichtigen, zurückhaltenden" Linie im Grunde fest. Das gewünschte Präsidialregime dachte man sich als „erweiterte Machtausübung" durch die „legitime" Regierung, ohne Neuwahlen, und gerade nicht als nationalsozialistische „Machtergreifung". Obwohl nach Dollfuß' Parlamentscoup im März 1933 öffentlich loyal zum autoritären Kurs, verstand sich die Spitze des Hauptverbandes nicht zu einer aktiven Vorkämpferrolle für das Notverordnungsregime, gemäß einer im August 1932 geäußerten Auffassung, daß dafür „ein Gesamtvotum der Wirtschaft . . . kaum zu erreichen sei (S. 116).

Diese eher vorsichtige Linie bestimmte auch die Beziehungen der organisierten Wirtschaft zu den faschistischen Heimwehren. Diese nahmen im Kalkül industrieller Interessenpolitik, die

seit den 20er Jahren auf eine dauerhafte bürgerliche Einheitsfront ausgerichtet war, die Funktion einer Stoß- und Schutztruppe ein, die den einzuschlagenden sozialrestriktiven Kurs außerparlamentarisch abzuschirmen hatte und als solche bezahlt wurde. In dieses traditionelle Alimentierungsverhältnis zwischen bürgerlichen Parteien und Industrie paßt auch, daß die „fraktionierende" Heimwehr Ende 1930 „durch den Druck des Finanzentzugs" in die Einheitsfront zurückgezwungen wurde. – Spätestens Ende 1933 hatten sich im Hauptverband die latenten antidemokratischen Prädispositionen offenbar durchgesetzt. Es bleiben aber auch, das macht Haas deutlich, gewichtige Vorbehalte gegenüber der Regierung Dollfuß, die sich gegen dessen agrarfreundliche Steuer- und Zollpolitik richteten. An die hier endenden Aussagen von Haas anknüpfend, wird zu prüfen sein, ob dieser Zielkonflikt im etablierten 'Ständestaat' ausgeräumt wurde oder sich zu einer tieferen Entfremdung zwischen Regime und Industrie weiter verfestigt hat.

Weitere Beiträge im 78er Jahrbuch: Einleitend eine Studie Anton Staudingers über „christlichsoziale Judenpolitik in der Gründungsphase der österreichischen Republik"; eine organisationsgeschichtliche Skizze von Gerhard Jagschitz über die „Politische Zentralevidenzstelle der Bundespolizeidirektion Wien", der die Überwachung des innenpolitischen Geschehens und nachrichtendienstliche Agenden oblagen; ferner zur „Frage des deutschen Eigentums in Österreich" (Otto Klambauer),über „Österreich 1949: Staatsvertragsverhandlungen und Wiederbewaffnungsfrage" (Hanns Haas), eine Analyse „Die Wahl in Kärnten nach dem Zweiten Weltkrieg" (Dusan Necak).

Gleich Carsten nimmt der Tübinger Osteuropahistoriker Rudolf Jaworski an, daß deutschvölkischer Radikalismus, wie er vor 1918 im deutschen Volksteil der Donaumonarchie virulent gewesen ist, späterer Anfälligkeit für faschistische Brachiallösungen der 'nationalen Frage' vorgearbeitet hat. Während Carsten aber den Aspekt *ideeller* Kontinuität betont und dem Umschlag von nationalpolitischem Aktivismus in Faschismus eine im Grunde zwangsläufige Kausalität zuspricht, spürt Jaworski in seiner 1975 gefertigten Dissertation hinter den aggressiven nationalistischen Tönen, die auch im sudetendeutschen Volkstumskampf innerhalb der ČSR wieder hörbar wurden, *strukturellen* Ursachen nach, um von diesen aus, „in Richtung des historischen Prozeßverlaufs", nach „Übergängen und Bruchstellen bei der nationalsozialistischen Aufhebung der behandelten Volkstumskonzepte" zu fragen (S. 13).

Jaworskis These, daß „die nationale Frontbildung in den Sudetenländern weitgehend endogen verursacht" worden sei, erscheint nach der Lektüre des 1. Kapitels, in dem die Zusammenhänge zwischen sozial-ökonomischem Wandel, politischem Kommunikationsgeflecht und nationalem Selbstgefühl umrissen werden, durchaus überzeugend. 'Volkstumskampf' war demnach Ausdruck und Ergebnis ausgebliebener Modernität: Während die tschechische Teilnation seit der Jahrhundertwende aus der *Gleichzeitigkeit* von nachholndem Wirtschaftsaufschwung, von bürgerlichem Emanzipationsstreben und nationalem Aufbruch identitätsstiftende Kraft und staatsbildende Dynamik bezog, stagnierte die sudetendeutsche Altindustrie, verblieb die politische Kultur im Sudetenland auf einer vergleichsweise rückständigen Stufe lokalistischer, „vorpolitischer Geselligkeit" (S. 112), wenig geeignet, politische Interessen wirksam zu vertreten. Sozial gesehen befand sich das Sudetengebiet im Zustand einer beruflich "halbausgebildeten", überdies "vorzeitig vergreisten Teilgesellschaft". In die Leerräume dieses „fragmentarischen Gehäuses" rückten tschechische Facharbeiter und Angestellte nach. In der Metapher vom „tschechischen Keil", der die Kluft zwischen deutschen Häuslern, Heimarbeitern und einer immer dünner werdenden Oberschicht verbreiterte, spiegelte sich diese nationale Vermischung durch Binnenwanderung wider. Zusammengenommen bildeten die genannten Faktoren, Jaworski zufolge, die wesentlichen „strukturellen Vorausbedingun-

gen für jene verhängnisvolle nationalpolitische Suche nach einem 'Gravitationszentrum' außerhalb des Landes" (S. 20). Gerade Angehörige des akademisch gebildeten Mittelstandes, des traditionellen Trägers deutschnationaler Regungen, kompensierten, nach 1918 von sozialem Abstieg betroffen oder doch bedroht, mit der Ausrichtung auf das 'Reich' ihr Gefühl fremdnationaler Bedrohung: „Diese Perspektive erlöste vom Albtraum des Minoritätendaseins und verwandelte die Minderheit in den Vorposten eines großen Volkes" (S. 64). Diesem über Grenzen gehenden Anlehnungsbedürfnis, das sich in „konnationalen" Verbandskontakten vielfältig auslebte, und das in Gestalt amtlicher 'Deutschtumspflege' vom Berliner Außenamt für machtpolitische Ziele instrumentell genutzt wurde, ist, so Jaworski, auch die parlamentarische Tätigkeit der Sudetenparteien selbst zu Zeiten einer Regierungsbeteiligung stets gefolgt. Umso rascher mündete solcher „Aktivismus" unter der Wirkung äußerer Einflüsse (Hitler, Wirtschaftskrise, wachsender tschechischer Druck) in die „nationalfaschistische Radikalisierung der sudetendeutschen Mittelschichten" (S. 182) nach 1933 ein.

Die Arbeiterbewegung des Sudetenlandes wird in der Untersuchung Jaworskis nur am Rande erwähnt. Zur Erschließung einschlägiger historischer Quellen mag hier der Katalog dienlich sein, den die Seliger-Gemeinde, die „Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten", jetzt über Materialien, die im Stuttgarter Seliger-Archiv aufbewahrt werden, erstellt hat. Die zweiteilige Bestandsliste (ms. Hektographie, DIN A 4-Format) umfaßt in Liste 1 der Abteilung B älteres Schrifttum (bis ca. 1939) mit politischen, soziologischen, historischen und verwandten Themen, das in drei Hauptgruppen untergliedert ist: unter HG I, „Socialistica", in alphabetischer Folge Autoren und anschließend Sammelwerke sozialistischer Provenienz, unter HG III Publikationen der Sozialdemokratie „und anderer sozialistischer Richtungen", und zwar sowohl Veröffentlichungen der deutschösterreichischen und tschechischen Sektionen vor und nach 1918 als auch der SPD in Kaiserreich und Weimarer Republik; unter HG II allgemeines „politisches und verwandtes" Schrifttum, alphabetisch nach Autoren geordnet. – Liste Nr. 2 enthält neben Nachträgen zu Nr. 1 (S. 1-20 im Anhang) eine Bestandsaufnahme der HG IV (allg. Publikationen von Körperschaften, Institutionen, Vereinen, Organisationen), der HG III. f.m. (Fest- und Gedenkschriften), der HG II.s. (allg. Sammelwerke), der HG V (Recht), schließlich der HG VI (Zeitungen und Verbandsorgane) und VII (Zeitschriften). Ein Teilverzeichnis der Dokumente und Dokumentationen der Abt. A, „Archiv" (HG III: gedruckte Protokolle von Parteitagen, Konferenzen etc.) schließt sich an. Insgesamt ein verdienstvolles Hilfsmittel, das auch im Rahmen systematischer bibliographischer Suche herangezogen werden kann.

Am 12. März 1938, dem Tage des 'Anschlusses' Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland, brachen jene, im deutsch-bewußten Bevölkerungsteil latent vorhandenen Sympathien für eine faschistische Krisenlösung, die sich in den Jahren zuvor weiter ausgebreitet hatten und in den erwähnten Büchern von Carsten und Jaworski angesprochen werden, offen durch. Was später oft nur noch als gewaltsame Okkupation angesehen wurde – unter anderem auch, um dem Prozeß neuösterreichischer Nationsbildung nach 1945 gewissermaßen ideolotischen Geleitschutz zu geben –, war in Wahrheit auch ein Akt bereitwilliger Selbsthingabe, war unter der NS-Diktatur, die allerdings rasch zur reichsdeutschen Fremdherrschaft gedieh, gewiß ebenso ein Antrieb zum Widerstand wie Auftakt zu Anpassung und Kollaboration. Dieses Widerspiel zwischen Resistenz und Gefolgschaft, welches das Verhältnis zwischen Österreichern und NSDAP nach dem 'Anschluß' geprägt hat, untersucht der in Salzburg lehrende Historiker Gerhard Botz unter der weiter gespannten Fragestellung: Wie hat sich nationalsozialistische Wien-Politik, d.h. die „mehr oder minder planvoll[e]" Umformung des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens, auf regional-lokaler Ebene ausgewirkt

und wie haben die Bewohner Wiens auf die z.T. einschneidenden Veränderungen, denen sie sich im Zuge dieser politisch-sozialen Umgestaltung ausgesetzt sahen, reagiert?
Die umfangreiche Arbeit von Botz – eine Habilitationsschrift, die aus einem Forschungsprojekt zur Stadtgeschichte Wiens im Dritten Reich hervorgegangen ist – bestätigt einmal mehr, daß im halbfaschistischen 'Ständestaat' die nationalsozialitische Gleichschaltung des Landes schon wesentlich vorbereitet worden ist. Nach dem 12. März 1938 genügte es, in einem Staatsapparat, der bereits unter den Regimen Dollfuß und Schuschnigg demokratischer Kontrolle entzogen und auf das Führerprinzip ausgerichtet worden war, die Schaltstellen mit linientreuen Parteigängern zu besetzen. Die unteren Verwaltungsränge blieben, von der Entfernung jüdischer und einer kleinen Zahl als oppositionell bekannter Beamter abgesehen, von Säuberungen unbehelligt. Diese Obödienz des Apparats, die sich auch aus der Tradition eines 'unpolitischen' Staatsdiener-Ethos speiste, sowie die Verschränkung von traditionellen Eliten und NS-Kadern, die auch außerhalb der Administration nachweisbar ist, haben den Prozeß der „scheinlegalen Machtergreifung von oben" (S. 207) erleichtert. Zugleich wurde die Kombination von formaler Gesetzlichkeit und brutaler Willkür möglich, mittels derer die „Revolution von unten", falls sie unkontrolliert auszuufern drohte, eingebunden werden konnte. Es illustriert diese Verbindung von Terror und nachgelieferter Legalität, die für die NS-Herrschaftstechnik auch in Wien typisch war, wenn Übergriffe von beutegierigen NSBO- und SA-Leuten, die sich in einer ersten, wilden Welle der 'Arisierung' eigenmächtig zu 'Kommissaren' jüdischer Betriebe gemacht hatten, zwar durch „Landesgesetz" sanktioniert wurden, aber Gauleiter Bürckel, der 'Beauftragte des Führers' in der 'Ostmark', schon Ende April 1938 betonte, daß das Kommissar-Unwesen „möglichst rasch beseitigt werden" müsse (S. 331f.).
Die bekannte Polykratie der Machtträger gilt lt. Botz auch für die Wiener „Eingliederungsinstanzen". Erst sie hat etwa die „chaotische Gaupolitik" des (im Januar 1939 abgesetzten) Wiener Gauleiters Globocnik ermöglicht. Andererseits wurde die Stillegung von über 20.000 'entjudeten' Betrieben, welche die Gewerbestruktur der Stadt fühlbar veränderte, ähnlich zielbewußt vollendet wie die Wiener Verwaltungsreform vom April/Mai 1939, die, von Botz als „zweite Machtübernahme" bezeichnet, Staats- und Parteifunktionen in der Person des Reichsstatthalter-Gauleiters verschmolz und damit die Stellung der Partei gegenüber den Staatsbehörden erheblich stärkte.
Sozialhistorisch interessant sind insbesondere neue Angaben zur Sozialstruktur der Wiener NSDAP, die auf einer Stichprobenauswertung der Zentralen Mitgliederkartei im Berlin Document Center basieren und das Profil der österreichischen NS-Bewegung, deren sozialer Hintergrund bislang weitgehend im Dunkeln geblieben war, näher beleuchten: Bei hoher Fluktuation der 'altenKämpfer', war der Nationalsozialismus bis Mai 1938 eine relativ „jugendliche" Bewegung, die ihren aktiven Teil aus der Generation der 20- bis 40jährigen rekrutierte. Sie besaß ein deutliches Übergewicht in mittelständischen Schichten, bei Gewerbetreibenden, Angestellten und Beamten (S. 213 ff.). Aus einem – methodisch nicht unproblematischen – Vergleich zweier zeitlich verschieden dimensionierter Alterskohorten (jeweiliges Eintrittsalter *bis* zum 19. Juni 1933 und *zum* 1. Mai 1938) folgert Botz, daß die „strukturelle Erstarrung", sprich: das Altern der Partei, schon in der illegalen Phase ab Juni 1933 begonnen habe. – Auffällig ist der schwankende Anteil von Arbeitern bzw. Handwerksgesellen. Lag dieser Anteil bei den 'alten Kämpfern' nur bei knapp 14 Prozent, so stieg er, den Berechnungen von Botz zufolge, nach dem Parteiverbot bis Mitte März 1938 auf ca. 25 Prozent an und unterschritt am 1. Mai 1938 erneut die 20-Prozent-Grenze. Damit lag der Arbeiteranteil der NSDAP jedenfalls stets merklich unter dem der Wiener Gesamtbevölkerung (vgl. dazu die – in einzelnen Werten verdruckte – Tabelle 9 auf S. 218). Zu berücksichtigen ist

auch, daß die Mitgliederdichte der NSDAP in Wien offenbar durchgehend *unter* dem prozentualen Anteil der Einwohnerschaft der Stadt an der Gesamtbevölkerung geblieben ist.[1] Auf diese Daten gestützt, bekräftigt Botz seine bereits früher geäußerte These,[2] daß die Industriearbeiterschaft gegenüber der NSDAP im Kern fest geblieben sei, daß es der im Untergrund sehr rührigen Hitler-Partei nach Ausschaltung der Sozialdemokratie im Februar 1934 jedoch gelang, zumindest zeitweise „einen größeren Teil der manuellen Arbeiter an sich zu ziehen" (S. 220). Auch nach der Machtübernahme konnte, so Botz, der überwiegende Teil der Arbeiterschaft zwar nicht weltanschaulich gewonnen werden, diese stand aber dem NS-System und dessen Anfangserfolgen (Vollbeschäftigung, Lohnanreize) „positiv bis abwartend gegenüber" (S. 363). Welche Arbeitergruppen in wie großer Zahl nach dem 'Anschluß' zu den Nationalsozialisten abgewandert sind, bleibt noch verläßlich zu klären. „Vor allem die Jugend, die Arbeitslosen und die proletarischen Randschichten mit 'mittelständischem' Bewußtsein", formuliert Botz selbst vorsichtig, „scheinen auch in Wien der 'sozialen Demagogie' der neuen Machthaber . . . erlegen zu sein" (S. 326).

Will man die Sympathie von Teilen der österreichischen Arbeiterschaft für den 'Anschluß' ergründen, so stellt sich zwangsläufig die Frage, ob dabei der traditionellen sozialdemokratischen Anschlußideologie ursächliche Bedeutung zukam. Am 1. März 1978 fand eine Tagung des Dr. Karl-Renner-Instituts in Wien statt, die dem Thema *„Sozialdemokratie und 'Anschluß'* " eigens gewidmet war und auch im Termin der Tagung an ein historisches Doppeldatum („Anschluß 1918 und 1938") erinnerte. Bekanntlich waren nationalistische Strömungen bereits in der frühen Arbeiterbewegung der Monarchie vorhanden, und sie wurden, wie das Referat Helmut Konrads zeigt, nicht wirklich politisch aufgearbeitet, sondern durch die Wahlrechtskampagne lediglich überlagert, verdrängt (S. 26f.). Aus solcher ideeller Kontinuität heraus ist sozialdemokratische Anschlußaffinität vom März 1938 jedoch allenfalls partiell erklärbar; immerhin gab es als zweite, von Deutschnationalem freie Variante einer "anschlußorientierten Traditionslinie" das Konzept der gesamtdeutschen sozialistischen Revolution, dem die sozialdemokratischen Anschlußoptionen Otto Bauers vor und nach 1918 (Hanns Haas, a.a.O., S.36ff) und, wie Helene Maimann aufzeigt, auch der Exilpartei nach 1938 noch längere Zeit verpflichtet blieben (63ff). Nimmt man das nüchterne Urteil von Haas hinzu, daß nach 1918 „die Anschlußdoktrin weder von der österreichischen noch von der deutschen Arbeiterschaft als ein notwendiger Faktor ihres politischen und sozialen Emanzipationskampfes behandelt wurde" (S. 42), so wird auch unter diesem Aspekt die von Kropf aufgegriffene These bestärkt, daß erst die politische Unterdrückung *nach* 1933, gepaart mit hoher Arbeitslosigkeit, in der Arbeiterschaft Neigungen zu einem – nun unter NS-Vorzeichen stehenden – 'Anschluß' belebt habe (S. 35). – Der 3. Teil der Tagung, der sich mit dem aktuellen Problem faschistoider Residuen im Bewußtsein der Bevölkerung (Weidenholzer, S. 107ff) und in bestimmten Medien (Gunz, S. 116ff) sowie der Darstellung der Anschlußfrage in Schulbüchern (Hahn, S. 133ff) beschäftigte, bleibt ohne erkennbaren Bezug zum Generalthema „Sozialdemokratie und 'Anschluß' ", dessen Erörterung, wie ein Teilnehmer kritisch anmerkte, mit dem Jahr 1945 endete. Ähnlich brüchig ist die Verbindung zwischen der „Zusammenbruchsernüchterung" und dem öffentlichen Bewußtsein heute dort, wo Personen und Taten des antifaschistischen Widerstandes in Österreich einerseits in nationalen Feierstunden geehrt, andererseits aber ansonsten lange Zeit still tabuisiert worden sind. Um hier

1 Vgl. dazu jetzt auch Gerhard Botz, Die österreichischen NSDAP-Mitglieder. Probleme einer quantifizierenden Analyse aufgrund der NSDAP-Zentralkartei im Berlin Document Center, in: Reinhard Mann (Hrsg.), Die Nationalsozialisten. Analysen faschistischer Bewegungen, Stuttgart 1980, S.98-136, wo Botz auf dieselbe Erhebung Bezug nimmt.

2 Siehe dazu meine Rezension in: IWK, Jg.14 (1978), H.2,S.268f.

eine Brücke zu schlagen, um das vergangene Geschehen als Lehre für die Gegenwart bewußt zu machen, sind zahlreiche Publikationen erschienen, wurde ein eigenes Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 1963 in Wien gegründet. Auch die Zeitgeschichtsforschung hat sich inzwischen dieses Themas angenommen.

Die Ergebnisse dieser Forschung faßt der Klagenfurter Historiker Willibald Holzer ebenso knapp wie kenntnisreich in einer Broschüre zusammen, der ein mündlicher Vortrag über Erscheinungsformen von Résistance „Im Schatten des Faschismus", ihre wechselnde Intensität und regional unterschiedliche Ausprägung zwischen 1933 und 1945 zugrunde liegt. In seinem Abriß der wichtigsten Strömungen und Kristallisationskerne des Widerstands folgt Holzer der üblichen Einteilung nach hauptsächlich parteipolitischen bzw. weltanschaulichen Richtungen (Sozialisten, Kommunisten, Katholisch-Konservative), die auf der Ebene der „Arbeitswelt" teilweise nebeneinander operierten, und die um ganz anders begründete Widerstandsformen von Militär, Fremdarbeitern und ethnischen bzw. konfessionellen Minderheiten zu ergänzen sind. Holzer begründet diese Klassifizierung einleuchtend mit den „Strukturbedingungen" des Widerstands selbst: Lagerorientierung, Regionalisierung und eine ausgeprägte Konzentration der Widerstandsgruppen auf „homogene Sozialbereiche" haben Partikularisierungstendenzen verstärkt. Trotz bestehender Querverbindungen hat es „gemeinsamen Widerstand kaum gegeben", hob sich der „sozialemanzipatorische" Arbeiterwiderstand sichtlich von jenem der Bauern und Bürger ab, die „eher konfessionell oder sittlich-humanitär motivierten Bewahrungsstrategien verpflichtet" gewesen sind (S. 6).

Was Holzer gerafft darstellt, soll in einem großangelegten Forschungsprojekt des DÖW für sämtliche Bundesländer auf breiter Materialbasis dokumentiert werden. Als zweite Regionalstudie über „Widerstand und Verfolgung 1934 – 1945" wurde jetzt der Band über das Burgenland veröffentlicht. Wie schon in der vorausgegangenen dreibändigen Wien-Dokumentation (1975)[3] orientiert sich die inhaltliche und umfangmäßige Gewichtung der abgedruckten Quellen an der Konzeption, „das ganze Spektrum von Widerstand, Opposition und Unzufriedenheit, von Diskriminierung und Verfolgung, also jede nonkonformistische Reaktion auf die Diktaturherrschaft, – zumindest exemplarisch – dokumentieren" zu wollen (S. 13). Bei der Sichtung des Materials, das Polizei- und Gerichtsakten, Behördenschrifttum diverser Instanzen, Bestände aus staatlichen, kirchlichen und privaten Archiven sowie, zur Komplettierung, Auszüge aus publizierten Quellen und einschlägiger Literatur umfaßt, kamen die Bearbeiter zu der Erkenntnis, daß es zwischen 1938 und 1945 „keine einheitliche Widerstandsbewegung, sondern den Widerstand von politischen Parteien, von weltanschaulichen, religiösen und nationalen Gruppen sowie von Einzelpersonen bzw. deren Verfolgung gegeben hat" (ebda.). Entsprechend wurden die Dokumente zusammengestellt. Für die Jahre bis zum 'Anschluß': Illegale Arbeiterbewegung (Sozialisten, Kommunisten, Freie Gewerkschaften); für die folgende Periode der NS-Herrschaft: Konservatives Lager, Kirchen und Arbeiterbewegung, ferner überparteiliche Widerstandsgruppen, Zigeuner, Juden, Kroaten, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene. Die Gliederung folgt überwiegend der Systematik der Wien-Bände. Wie dort wird der Systemwechsel im März 1938, der auch für Widerstand und Repression eine qualitative Zäsur bedeutete, schon äußerlich betont: Etwa fünf Sechstel des Texteils datieren aus der Zeit der NS-Diktatur. Akzentverschiebungen bei der Materialauswahl ergeben sich aus der verschiedenartigen Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Sozialstruktur und auch aus einer unterschiedlichen politischen Tradition von Wien und Burgenland fast zwangsläufig. Die Linksopposition, auch hier mehrheitliche KP-nahe, auf „häufig nur örtliche und kleinregionale" Zellen verteilt (S. 166), sammelte zumeist Arbeiter, aber auch zahlreiche Landwir-

3 Vgl. dazu meine Rezension in: IWK, Jg.14 (1978), H.2,S.270f.

te, Lehrer, Gewerbetreibende und Beamte. Neben dem Widerstand der katholischen Kirche wird vor allem das grausame Los der ethnischen Minderheiten aufgezeigt: der rd. 8000 burgenländischen Zigeuner, der ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter, der alteingesessenen Juden. Dem Band ist eine (nicht vollständige) Liste politisch Inhaftierter und ein Bild-Teil beigefügt.

Angesichts der Fülle des Materials, das schon hier nur für einen Ausschnitt des politischen Geschehens nach 1934 ausgebreitet ist, mutet der Versuch, das Thema 'Austromarxismus und Austrofaschismus' auf weniger als 15 Taschenbuchseiten abzuhandeln, um so kühner an. Selbst wenn man einräumt, daß im Rahmen einer 'Geschichte des Sozialismus von 1914 bis 1945' das Kapitel 'Sozialismus in Mitteleuropa' nur eines von vielen ist, in dem wiederum Informationen über die österrechische Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit auf die summarische Kürze eines Lexikon-Stichwortes beschränkt bleiben müssen, ist das Ergebnis enttäuschend. Jacques Droz, der als Verfasser zeichnet, reduziert die Komplexität der historischen Vorgänge derart, daß die innenpolitische Entwicklung schon ab ca. 1920 scheinbar unbeeinflußbar auf einen Punkt zusteuert, an dem der offene Konflikt zwischen Linksparteien und Faschismus, der im Februar 1934 tatsächlich ausbricht, unausweichlich wird. Die Darstellung selbst gerät Droz zu einem Gemenge von aneinandergereihten Fakten und z.T. sinnleeren Wertungen (Beispiel: Otto Bauer „verneinte . . . die Wirkung äußerer Einflüsse auf den Lauf der Dinge"), das Wichtiges und Nebensächliches auf knappem Raum vereint. Halb- und Falschinformationen häufen sich: Der Reichsrat wird zum 'Reichstag', das Notverordnungsregime beginnt am 7. Mai (statt am 7. März) 1933, der Republikanische Schutzbund entsteht als militanter Behelf für die „infolge der Resultate der Wiener Gemeindepolitik von der 'Verbürgerlichung' bedrohten Arbeiter", der Julipakt 1936 wird mit dem Berchtesgadner Abkommen von 1938 verwechselt usw. Alles das in einer sprachlich holprigen, stellenweise schludrigen Übersetzung, die offenbar von einem des Themas Unkundigen angefertigt wurde. Gesamteindruck: Ein 'Überblick', der mehr verwirrt denn orientiert.

Die österreichischen Konsumgenossenschaften, die 'dritte Säule' der Arbeiterbewegung bis 1933, sind das Thema der Abhandlung von Franz Seibert. Die Genossenschaften, ursprünglich kleinbürgerlich geprägt und stark von Schulze-Delitzsch beeinflußt, wuchsen zum Ende des 19. Jahrhunderts nur zögernd in die Arbeiterbewegung hinein. Sie haben, weiterhin fast gänzlich mit den Problemen wirtschaftlicher Selbsthilfe und tagtäglicher Bedarfsdeckung ihrer Mitglieder beschäftigt, auch in der engeren Liaison mit der Sozialdemokratischen Partei, die erst 1903 die Konsumgenossenschaften formell anerkannte, ihren 'unpolitischen' Charakter nie wirklich abgestreift. Einerseits vorrangig pragmatische Einkaufs- und Verbrauchersozietät, andererseits gerade deshalb Teil proletarischer Gegenkultur, fiel den Konsumgenossenschaften eine Brückenfunktion zwischen klassenbewußten und schwer politisierbaren Teilen der Unterschichten zu. Von daher ist eine Analyse im Verbund der 'Dreieinheit der Arbeiterbewegung' gewiß reizvoll.

Die Studie Seiberts beschränkt sich weitgehend auf eine genossenschaftliche Organisations- und Programmgeschichte, in der die wichtigsten Etappen von der Gründung des ersten Arbeiter-Konsumvereins (1863) über die zentrale GÖC (1905) und das eigene Engagement im Produktions- und Kreditsektor (Hammerbrotwerke 1909, Arbeiterbank 1922) bis zur Rückbesinnung auf das Prinzip der „genossenschaftlichen Neutralität", die in der „vaterländischen" Ergebenheitsadresse der Verbandsleitung an Dollfuß 1934 bedenklichen Ausdruck fand, nachgezeichnet werden. Nach 1945 tritt das traditionelle Naheverhältnis der Konsumgenossenschaften zur Sozialdemokratie hinter die ökonomische Anpassung an moderne Methoden des Marketing endgültig zurück. In diesen Kapiteln, die sich trocken wie ein betriebs-

wirtschaftliches Lehrbuch lesen, geht, – und das ist gewiß Ausdruck der Realität des Untersuchungsgegenstandes selbst – der Bezug zum Politischen vollends verloren. Um die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Genossenschaften im historischen Entwicklungsprozeß von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung genauer zu würdigen, ist die Arbeit Seiberts im Ansatz zu eng, in der Darstellung zu verkürzt. Es fehlen Strukturdaten zur Filialdichte in Kleinstädten und Dörfern, wo der Genossenschaftsladen nicht selten zur Keimzelle *politischer* Aktivität auswuchs, und es fehlt auch eine ausführliche Darlegung der Beziehung zur Gewerkschaft (andeutungsweise S.51f. und S.98ff). Um hier zu fundierten Aussagen zu kommen, wäre nicht zuletzt die Einbeziehung des unveröffentlichten Quellenmaterials, z.B. des Wiener sozialdemokratischen Parteiarchivs, notwendig.

Wie fest der als „rot" verschrieene, direkte Warenverkehr zwischen (klein-)bäuerlichen Erzeugern und den Konsumgenossenschaften der städtischen Arbeiter während der 20er Jahre auf dem flachen Lande stellenweise schon eingewurzelt war, illustrieren persönlicher Lebensweg und politische Tätigkeit des Waldviertler Bauernführers Laurenz Genner. Als Redakteur der Arbeiterpresse, Schriftsteller und Redner begabt, als Fürsprecher der Taglöhner und kleinen Landwirte geachtet, erwarb sich der 'Sozialist im Dorf' große Popularität. Mit Otto Bauer und anderen hat Genner das Agrarprogramm der Partei von 1925 geschrieben. Unter dem autoritären Regime und in der NS-Zeit trotz schwerer Krankheit und Verfolgung ungebrochen illegal tätig, wechselte er 1938 zur KP; nicht zuletzt aus persönlicher Enttäuschung über prominente Parteifreunde, die es sich unter den neuen Machthabern „gerichtet" hatten. Nach 1945 Mitglied der Bundes- und Landesregierung, kämpfte Genner für eine Bodenreform, die schließlich scheiterte. Der ständigen Konflikte mit der stalinistischen Parteileitung müde, verließ er 1957 die KPÖ. 'Unperson' zwischen allen politischen Stühlen, ist Genner 1962 vereinsamt gestorben.

Michael Genner hat den wechselvollen Weg seines Vaters eindrücklich nachgezeichnet. Zum Teil autobiographisches Selbstzeugnis, z.T. nacherzählt bzw. aus archivalischen Quellendokumenten rekonstruiert, ist, eingebettet in einen Teil ländlicher Parteihistorie 'von unten', ein Stück Lebensgeschichte bäuerlicher Unterschichten entstanden, das einen authentischen Bericht über die Motive des Prozesses allmählicher Annäherung zwischen „Arbeitsbauern" und Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit offenlegt. Das Buch zeigt, daß durch die „wirtschaftliche Tat" der Konsumgenossenschaften, d.h. direkte Lieferung bei Ausschaltung des Zwischenhandels, viele Bauern für die Sozialdemokratie gewonnen werden konnten, die, so Laurenz Genner damals, „wir in die politische Organisation niemals hineinbekommen hätten". In dem Streben nach gerechtem Warenaustausch zwischen Land und Stadt scheint, unter industriegesellschaftlichen Vorzeichen, die alte Vorstellung einer „sittlichen Ökonomie der Unterschichten" (Edward P. Thompson) auf. Man kann ahnen, wie die Sozialdemokratische Partei, lange Zeit einseitig einer „Industriepolitik" verpflichtet, die Kleinbauern und Häusler rechts liegen ließ, ihre frühe Chance zur 'Volkspartei' verpaßt hat. Für eine (noch ausstehende) wissenschaftliche Untersuchung der sozialdemokratischen Agrarpolitik und die diese tragende ländliche Basis in Österreich wären hier Hinweise und Anregungen zu finden. Dies gilt für die Abschnitte I und II, weniger für den dritten, die Jahre nach 1945 behandelnden Teil, in dem der junge Genner mit eigenen politischen Positionen hinter der historischen Person seines Vaters hervortritt. Dabei schrumpft die zuvor differenzierende Verknüpfung von Biographie und Lebenswelt zum personalisierenden 'Vermächtnis', mehr und mehr durchsetzt mit Wertungen, die für Dritte schwer nachvollziehbar, auch nicht verifizierbar sind. Trotz dieses Vorbehalts: Ich habe das Buch mit Gewinn und nicht ohne innere Anrührung gelesen.

Mehr noch als das niederösterreichische Waldviertel war Tirol, zumal in der Frühphase der Arbeiterbewegung, für Sozialisten eine politische Diaspora: Tirol war kaisertreu und katholisch, überwiegend bäuerlich-ländlich, nur wenige Ansiedlungen industrieeller oder gewerblicher Kleineisen- und Textilbetriebe waren eingestreut. Zwischen Bauern, Handwerkern und Industriearbeitern, die häufig noch kleine Höfe besaßen, waren die ökonomischen Grenzen fließend – insgesamt also wenig günstige Strukturbedingungen für sozialistische Agitation. In seiner neuen, zwei frühere Teilstudien vereinenden Darstellung beschreibt Gerhard Oberkofler, Dozent und Archivar in Innsbruck, den mühevollen Weg der Tiroler Sozialdemokratie, die in der Alpenregion nicht nur gegen Klerus und Staatsmacht, sondern lange Zeit auch gegen die Indifferenz der Arbeiter selbst ankämpfen mußte. Noch 1904 war in den gewerkschaftlichen Fachvereinen, deren Kern die Eisenbahner bildeten, nur eine Minderheit der Tiroler Arbeiterschaft organisiert (vgl. Tabelle S.101ff). Drastischer und wohl auch früher als andernorts spürte die Tiroler Arbeiterpartei, die sich 1890 landesweit formierte, die wachstumshemmenden Folgen ihrer im Ansatz verfehlten Agrarkonzeption, die auf die eigene Organisation zurückwirkte. Dabei waren die psychologischen Voraussetzungen für ein sozialdemokratisches Vordringen in die Gebirgstäler angesichts überwiegend kleiner und mittlerer landwirtschaftlicher Anwesen, die mit steigender Verschuldung zu kämpfen hatten, ausgangs des 19. Jahrhunderts an sich nicht schlecht. 'Rote' Werber aber, die sich den Bauern als Bündnispartner mit der kühnen „Wahrheit" empfahlen, „daß wir ihnen auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung nicht helfen können" (Zitat S.73), mußten in den Dörfern erfolglos bleiben. Es verwundert nicht, daß sich das Gros der Agrarier im christlichsozial beherrschten Bauernbund (gegr. 1904) sammelte, der praktische Maßnahmen zur Sicherung des bäuerlichen Besitzstandes einleitete.

Für Oberkofler sind selbst solche ideologisch starren Bemühungen innerhalb der Sozialdemokratie, unter Kleinbauern Fuß zu fassen, ein Beleg für die „Ausbreitung des Reformismus in der Tiroler Arbeiterpartei" (S. 133). 'Opportunistische' Tendenzen, die, repräsentiert von der Führung, den „Klassencharakter" der Partei „zersetzten", allüberall: im Anknüpfen an die liberaldemokratische 1848er Tradition, in der Massenbewegung für das allgemeine Wahlrecht 1905 (die dreimal mehr Menschen mobilisierte, als die Linke in ganz Tirol Mitglieder hatte), in der nur spärlichen Marx-Rezeption unter Tiroler Arbeitern. Wer sich dennoch am sterilen Jargon geduldig vorbeiliest, sich auch von überraschenden Begegnungen mit dem „genialen Arbeiterführer" W.I. Lenin und der „Epoche des Imperialismus" in den Tiroler Bergen nicht abschrecken läßt, findet gleichwohl nützliche und wichtige Informationen: über Arbeitskonflikte, Aufbau und Strukturschwächen der Partei (sie zählte 1912 ganze 63 jugendliche Arbeiter), und über das – von Oberkofler schon an anderer Stelle dokumentierte[4] – frühe Zusammenspiel zwischen Landesbehörden, faschistischen Heimwehren und reaktionären Wehrverbänden Bayerns.

4 Gerhard Oberkofler, Einige Dokumente über die Funktion der Beamtenschaft beim Aufbau des Austrofaschismus, in: Zeitgeschichte, Nr.2/1975,S.215ff.

NEUE LITERATUR

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. 1: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München und von der Research Foundation für Jewish Immigration, New York. Leitung und Bearbeitung: Werner RÖDER, München – Herbert A. STRAUSS, New York unter Mitwirkung von Dieter Marc Schneider und Louise Forsyth. – München, New York, London und Paris: Saur 1980. LVIII, 875 S.

Das vorliegende "Biographische Handbuch" ist zweifellos eine der wichtigsten Neuerscheinungen für die zeitgeschichtliche Forschung in Deutschland der letzten Jahre. Damit ist insbesondere dem Historiker der deutschen Arbeiterbewegung für den Zeitraum vom Ende der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit ein wesentliches und wichtiges Hilfsmittel verfügbar. Der Umfang der hier vorgelegten Arbeit wird schon deutlich, wenn festgestellt werden kann, daß mit den annähernd 4000 Einzelbiographien des "Handbuchs' etwa ein Zwanzigstel des emigrierten Personenkreises überhaupt vorgestellt wird. Gut die Hälfte, ca. 2150, sind der "politischen" Emigration zuzurechnen. Unter diesen bilden – begreiflicherweise – Funktionäre und Mitglieder der Arbeiterbewegung: Gewerkschafter, Kommunisten, Sozialdemokraten und Vertreter der sozialistischen Splittergruppen, die weitaus größte Gruppe. Nicht nur vom Umfang des erfaßten Personenkreises, sondern auch von der Fülle der Einzeldaten her wird damit jede vergleichbare vorherige Publikation weit übertroffen.
Angesichts dieser Leistung muß eine Kritik zwangsläufig marginal erscheinen. Sicherlich sind bei intensivem Suchen Fehler zu finden, was aber bei der Fülle der vermittelten Daten einfach unvermeidbar ist. Dem Historiker der Arbeiterbewegung bleibt demgegenüber nur offen, einige Wünsche und Anregungen für Ergänzungsbde oder weitere Projekte dieser Art zu formulieren. So ist mit der oben genannten Zahl von 2150 zwar ein beträchtlicher Teil der etwa 30.000 Personen umfassenden politischen Emigration repräsentiert, aber zweifelsfrei sind längst nicht alle Funktionäre berücksichtigt, die nach den im Vorwort (S. LIV) formulierten Kriterien über der Grenze einer möglichen Aufnahme ins "Handbuch" liegen. So wäre es dem Rezensenten zweckmäßig erschienen, vor allem neben den Reichstagsabgeordneten alle Parlamentarier wenigstens der größeren Landtage (Preußen, Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg und Baden), sofern sie emigriert waren, zu verzeichnen. Sicher wird eine Vollständigkeit biographischer Erfassung gerade des Funktionärkörpers der Arbeiterbewegung selbst auf überregionaler Ebene nicht mehr erreichbar sein. Dennoch scheint mir hier ein vermeidbarer Mangel in den Auswahlprinzipien vorzuliegen. Zugleich verwundert es, daß im Literaturverzeichnis das Standardwerk von Max Schwarz: MdR. Biographisches Handbuch der deutschen Reichstage, Hannover 1965, unerwähnt bleibt
Angesichts der mit dem vorliegenden Bd. erarbeiteten Fülle und Dichte von Personendaten erscheint eine Fortsetzung der Forschungen in verschiedenster Richtung sinnvoll und unumgänglich. So sollte etwa die Integration ehemaliger Emigranten in das politische Leben beider deutscher Staaten und ihr Anteil an der Veränderung politisch-gesellschaftlicher Strukturen vordringlich untersucht werden. Damit wäre ein erster Schritt zur Analyse der Wirkungsgeschichte des Exils geleistet, wenn möglich, vergleichend für beide deutsche Staaten.

Werner Müller

EISFELD, Gerhard und Kurt KOSZYK: **Die Presse der deutschen Sozialdemokratie. Eine Bibliographie.** 2., überarb. und erw. Aufl. – Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1980. X, 433 S.

Mit dieser Ausgabe liegt nun eine gründlich überarbeitete und erweiterte Auflage der 1966 erschienenen und leider rasch vergriffenen Bibliographie "Die Presse der deutschen Sozialdemokratie" vor. In einer auf den neuesten Stand gebrachten Einleitung zeichnet Koszyk die Geschichte der sozialdemokratischen Presse von ihren Anfängen bis zum vorläufigen Ende pressepolitischer Repräsentanz der Sozialdemokratie nach. Die Bibliographie der Zeitungen und Zeitschriften – von Eisfeld zusammengestellt – umfaßt, alphabetisch nach Erscheinungsorten geordnet,knapp 1200 Titel. Der Berichtszeitraum erstreckt sich von 1863 (Gründung des ADAV) bis zum Jahre 1945, wobei erfreulicherweise die Nachweise der während zweier Verfolgungsperioden (Sozialistengesetz 1878-1890 und Nationalsozia-

lismus 1933-1945) im Ausland erschienenen Publikationen erweitert werden konnten. Für den Zeitraum nach 1945 verweist die Bibliographie auf die bereits vorhandenen Arbeiten von Gert Hagelweide und Alfred Eberlein sowie auf die Bestände des Archivs der sozialen Demokratie und die Bochumer Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Im einzelnen geben die Angaben über Titel, Erscheinungsort, -zeitraum, Herausgeber, Redaktionsmitglieder, Auflagenziffern, Zuschüsse des Parteivorstandes, Beilagen, Verbote der Zeitungen und Zeitschriften dem Benutzer der Bibliographie erheblich präzisere und umfangreichere Informationen als andere Standardwerke. Der von Koszyk fortgeschriebene Teil III, die Bibliographie der Veröffentlichungen über die sozialdemokratische Presse, umfaßt jetzt chronologisch geordnet 2621 Titel. Durch ein Personenregister zum Teil II, ein Verfasserregister und ein Sach- und Personenregister zum Teil III erfährt die Bibliographie eine wertvolle Ergänzung. Kurzum: Mit dieser Bibliographie haben Eisfeld und Koszyk ein Standardwerk vorgelegt.

Dieter Emig

ANDRÉAS, Bert: **Ferdinand Lassalle – Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein. Bibliographie ihrer Schriften und der Literatur über sie 1840 bis 1975.** Mit einer Einleitung von Cora Stephan (= Archiv für Sozialgeschichte, Beih. 9). – Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1981. 312 S.

Es gibt wohl kaum eine Persönlichkeit in der Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, an der sich so die Geister geschieden haben wie an Lassalle. Bis heute stößt eine unvoreingenommene Beschäftigung mit diesem für die deutsche Sozialdemokratie so entscheidenden Mann auf Pauschalurteile hüben wie drüben. Für die einen Wegbereiter einer Versöhnung der Sozialdemokratie mit dem Staat, für die anderen Inbegriff des politischen Opportunismus, war eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Lassalle stets auch mit starken ideologischen Implikationen behaftet. Erst in den letzten Jahren läßt sich eine zunehmende Versachlichung der Diskussion um diesen ungewöhnlichen Charakter feststellen, in der seine Fehler wie seine Verdienste gleichermaßen gewürdigt werden.
Es mag dies ein Grund dafür sein, daß die vorliegende Bibliographie so lange hat auf sich warten lassen. Ein anderer liegt sicher in der nach wie vor reichlich ungeklärten Frage nach dem Verbleib des Nachlasses von Lassalle, den Andréas auf Grund verschiedener Hinweise heute im Moskauer Institut für Marxismus-Leninismus vermutet. Stützt sich Andréas bei seinem ersten bibliographischen Versuch über Lassalle [Vgl. "Archiv für Sozialgeschichte", Bd. 3 (1963), S. 334-422] noch im wesentlichen auf die Bestände seiner eigenen Sammlung, alte Notizen sowie zwei in den zwanziger Jahren erschienene Bibliographien und einen Bestandskatalog der SPD-Bibliothek von 1927, so verwertet er jetzt "ausgedehnte Forschungen in mehr als 200 Archiven und Bibliotheken und Korrespondenz mit 50 anderen" (S. 40). Schon diese Angaben machen deutlich, wie verstreut die Lassalle-Bestände heute sind und wie schwer es jedem Forscher ist, bibliographisch erfaßte Titel auch zu verifizieren. Einer weiteren Schwierigkeit widmet der Verf. einen eigenen Abschnitt der Vorbemerkung, in dem er auf die Verlagsgeschichte der zwischen 1865 und 1878 erschienenen Agitationstexte des ADAV, seiner Fraktionen und Splittergruppen eingeht (S. 28-39).
In Anlehnung an die erste Fassung gliedert sich die Bibliographie in drei Abteilungen. Die erste (A) enthält, chronologisch nach dem Zeitpunkt ihres Entstehens geordnet, die Titel aller aufgefundenen gedruckten Texte Lassalles. Nicht aufgenommen wurden bis auf wenige Ausnahmen Lassalles im Zuge der für die Gräfin Hatzfeldt geführten Prozesse aufgesetzte Schriftsätze sowie Gelegenheitsgedichte. – Die Abteilung B enthält die Gesamt- und Auswahlausgaben Lassallescher Texte sowie die Briefveröffentlichungen. Auch diese Titel sind chronologisch geordnet, um die Entwicklung der Lassalle-Forschung zu veranschaulichen. Im Anhang dieser Abteilung befindet sich eine Auflistung der im Lassalle-Nachlaß vorhandenen Briefe, die Gustav Mayer in seiner Nachlaß-Ausgabe aus Platzgründen nicht berücksichtigen konnte. Sie ist zusammengestellt nach dem von Alex Bein 1930 verfaßten "Repertorium zu dem Nachlaß von Ferdinand Lassalle" und verdeutlicht noch einmal, daß bis zur Veröffentlichung dieser Briefe, sollten sie sich noch im Moskauer IML befinden, von einem gültigen Lassalle-Bild nur mit Vorbehalten gesprochen werden kann. – Die Abteilung C schließlich enthält die Schriften über Lassalle und den ADAV und ist die bei weitem umfangreichste. Hier weicht Andréas allerdings aus ungenannten Gründen vom chronologischen Ordnungsprinzip ab und führt die Ti-

tel nach Verfassernamen alphabetisch geordnet auf. Gerade hier aber wäre es doch interessant gewesen, durch die chronologische Anordnung die Intensität der Beschäftigung mit Lassalle und dem ADAV jeweils historisch verfolgen zu können. Weitaus stärker fällt hier jedoch ins Gewicht, daß der Schwerpunkt "ADAV" der Bibliographie eindeutig zu kurz kommt. Nur zwei Bereiche seien erwähnt: Memoiren und Regionalliteratur. So fehlen etwa die autobiographischen Titel von Bernstein, Blos, Bock, Bruhns, Ulrich, um nur einige zu nennen, die oft einen authentischeren Eindruck vom "Innenleben" des ADAV und vom Kampf der Fraktionen untereinander vermitteln als spätere, von Außenstehenden verfaßte Abhandlungen. Gleiches gilt, wenn auch auf andere Weise, von der zweiten Untersuchungsebene, der regionalen Perspektive. Auch hier seien, stellvertretend für eine große Zahl, nur zwei genannt: Heilmanns Darstellung der Arbeiterbewegung in Chemnitz und dem Erzgebirge, wo z.B. der LADAV einen organisatorischen Schwerpunkt hatte, und Kauls Geschichte der Sozialdemokratie in Offenbach a.M., deren erster (und einzig erschienener) Teil sich vornehmlich mit der Entstehung und Entwicklung des Offenbacher Abendblattes beschäftigt. Hier zeigt sich, daß die bibliographische Erfassung beider Themenkreise, sowohl Lassalles als auch des ADAV, wohl den Rahmen eines solchen Unternehmens sprengt. Nicht umsonst hatte der Verlag in seiner Ankündigung nur von einem Verzeichnis der "wichtigsten" Veröffentlichungen über Lassalle und den ADAV gesprochen, wovon indes im Buch selber nicht mehr die Rede ist. Abgesehen davon, daß zu klären bliebe, was denn nun wirklich "wichtig" ist.
Könnte man diese Punkte als ärgerlich empfinden, so wird dieser Nachteil doch wettgemacht durch eine entscheidende Stärke dieser Bibliographie, die leider bei ähnlichen Unternehmen dieser Art immer seltener anzutreffen ist: Ein großer Teil der Titel (in allen drei Abteilungen) ist kommentiert, wodurch oft erst Bedeutung, Art und Charakter des jeweiligen Textes erkenntlich werden. Hier schlägt sich auch der Kenntnisreichtum des Verf. in vollem Umfang nieder, der sich eben nicht damit begnügt, eine Titelauflistung zu erstellen, sondern stets darauf bedacht ist, dem Leser Zusammenhänge aufzuzeigen, ihn über Hintergründe der Entstehung und Wirkungsabsicht des Textes aufzuklären, und so erste wertvolle Hinweise auf die Brauchbarkeit eines Textes zu geben. Von ebensolcher Wichtigkeit für den Benutzer der Bibliographie sind auch die Angaben über weitere Auflagen und Übersetzungen sowie der Nachweis eines Standortes, sofern das möglich war. Erschlossen wird die gesamte Bibliographie durch ein Register der "Titel und Themen", ein Verzeichnis der fremdsprachlichen Veröffentlichungen sowie ein Namensregister.
Alles in allem, mit den erwähnten Abstrichen, ein lobenswertes, wichtiges Unternehmen, das im Zusammenhang mit Shlomo Na'amans Lassalle-Biographie nun endlich einen umfassenden Überblick über Wesen und Wirken dieser für die deutsche Arbeiterbewegung so bedeutenden Persönlichkeit ermöglicht. So bleibt dem Rezensenten zum Schluß nur die zustimmende Zitierung der einleitenden Worte Cora Stephans: "Allein im Interesse eines möglichst vielschichtigen und facettenreichen Bildes von Arbeitergeschichte und Arbeiterbewegungsgeschichte ließe sich schon für eine Weiterverfolgung ideengeschichtlicher Überlegungen plädieren, nicht zuletzt auch über die 'großen Männer'. Mit der Bibliographie Bert Andréas' zu Ferdinand Lassalles Werken und Schriften liegt dieses Feld für Person und Leben Lassalles weit offen." (S. 9f.).

Bernd Hahne

KÖLLMANN, Wolfgang (Hrsg.): **Quellen zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik Deutschlands 1815-1875. Bd. 1: Quellen zur Bevölkerungsstatistik Deutschlands 1815-1875.** Bearbeitet von Antje Kraus (= Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte, Bd. 2/1). – Boppard am Rhein: Harald Boldt Verlag 1980. 348 S.

Mit diesem umfangreichen Datenhandbuch über Bevölkerungsphänomene für das Gebiet des späteren Deutschen Reiches wird der für Deutschland zu konstatierende Mangel an historisch-statistischen Quelleneditionen wenigstens zu einem kleinen Teil behoben. Das besondere Verdienst dieser Publikation liegt darin, daß nicht nur eine neue, im Vergleich zu Hoffmann (vgl. ders., Das Wachstum der Deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin, Heidelberg und New York 1965, S. 172) verbesserte Langzeitreihe der Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich einschließlich Elsaß-Lothringens geliefert wird, sondern auch Langzeitreihen, soweit machbar, für sämtliche deutschen Bundesstaaten und preußischen

Provinzen vorliegen. Für jede geographische Betrachtungseinheit gliedert sich die entsprechende Tabelle, wenn möglich, in zwei Teile: 1.) Einwohnerzahl und Bevölkerungsbewegung. Dieser Tabellenteil enthält Angaben über Einwohnerzahl, Eheschließungen, Geborene insgesamt, Totgeborene, Lebendgeborene, unehelich Geborene, Gestorbene ohne Totgeborene, sowie die statistischen Resultanten Geborenen-/Gestorbenenüberschuß, Bevölkerungszu- oder abnahme und die Wanderungsbilanz. 2.) Alters- und Geschlechtsgliederung. Dieser Teil gibt Auskunft über die Anzahl der männlichen und weiblichen Einwohner und die Altersstruktur der Bevölkerung. Ergänzt werden diese Angaben für jede Tabelle durch individuelle Quellenangaben und Anmerkungen über Gebietsveränderungen und abweichende Zahlenangaben. Dem Komplex aus 53 meist zweigliedrigen Tabellen ist ein Vorspann über Begriffserläuterungen, Rechenmethoden, Zählvorschriften und Benutzungshinweise voran- und ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis nachgestellt.
Dieses Buch ist meiner Meinung nach für jeden einschlägig interessierten Historiker und Statistiker eine ausgezeichnete Dienstleistung des Herausgebers und der Bearbeiterin. Angesichts der akribischen Quellenaufarbeitung und der mühevollen Vereinheitlichung der unterschiedlich erhobenen Zählungsergebnisse sind die wenigen Kritikpunkte, die ich dennoch nennen möchte, nicht von entscheidender Bedeutung. Am wenigsten wiegt die Unsicherheit im Umgang mit statistischen Symbolen: Die bei fehlenden Angaben in den Tabellen verwendeten Striche sind nicht zutreffend, denn gemäß internationalem Standard bedeutet dies: definitionsgemäß keine Angabe; die Verwendung von Punkten (aus den Quellen keine Angaben zu eruieren, definitionsgemäß jedoch vorhanden) wäre hier zutreffender. Etwas bedauerlicher ist die Tatsache, daß den Einwohnerreihen für Gesamtdeutschland, einmal inclusive, einmal ohne Elsaß-Lothringen, keine Tabelle über Alters- und Geschlechtsgliederung folgt, obwohl diese Angabe für fast sämtliche Teilstaaten Deutschlands vorliegt. Dies ist zwar mit der Quellenlage für Gesamtdeutschland leicht erklärt, jedoch reicht das Material m.E. aus, um wenigstens eine solide Schätzung zu versuchen, für die aufgrund der intimen Materialkenntnis die Bearbeiterin geeigneter wäre als jeder Benutzer, der nun diese Arbeit bei entsprechender Fragestellung selbst machen muß. – Trotz dieser Schönheitsfehler bleibt jedoch festzuhalten, daß diese Historische Bevölkerungsstatistik ein unentbehrliches Hilfsmittel für weitere Forschung darstellt und daß dem ersten Bd. möglichst bald ein zweiter folgen sollte.

Jochen Krengel

Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung 1848-1850. Dokumente des Zentralkomitees für die deutschen Arbeiter in Leipzig. Bearb. und eingel. von Horst SCHLECHTE (= Schriftenreihe des Staatsarchivs Dresden, Bd. 11). – Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachf. 1979. XXV und 595 S.

Als leitendes Gremium der "Allgemeinen deutschen Arbeiterverbrüderung" führte das "Centralcomite für die deutschen Arbeiter" in Leipzig vom September 1848 bis zu seiner erzwungenen "Selbstauflösung" im Juni 1850 umfangreiche Korrespondenzen mit den ihm angeschlossenen etwa 200 Arbeiterorganisationen und Komitees in ganz Deutschland. Mit Beginn der Reaktion in Sachsen und dem Verbot aller Arbeiterorganisationen beschlagnahmte die Regierung den gesamten Schriftwechsel des ZK, ebenso wie Kongreßprotokolle, Rundschreiben, Entwürfe zu Korrespondenzen u.ä. vervielfältigtes oder handschriftliches Material. Nur dem Umstand, daß diese Unterlagen als Beweismaterial für Repressionsmaßnahmen dienen sollten, ist es zu verdanken, daß sie – entgegen der sonstigen Regel – nach Einsichtnahme durch die Behörden nicht vernichtet wurden, sondern fast vollständig als authentische Geschichtsquelle erhalten sind (Akten des sächsischen Innenministeriums im Staatsarchiv Dresden). Mit der hier vorliegenden "kommentierten textkritischen Edition" (S. XIV), ergänzt durch Dokumente aus weiteren Staatsarchiven der DDR (Potsdam, Merseburg, Schwerin) und der Bundesrepublik (u.a. München, Stuttgart, Hamburg), wird der größte Teil der 335 nach lokaler Herkunft alphabetisch geordneten Materialien zum ersten Mal veröffentlicht. Den größten Raum nehmen die Schreiben von etwa 115 Vereinen und Komitees an das ZK ein; darunter Berichte von vier bedeutenden der "Verbrüderung" angeschlossenen bzw. ihren Anschluß vorbereitenden Regionalorganisationen: des Vororts der bayrischen Arbeitervereine (Dok. Nr. 243-253, 323f.), des Bezirkskomitees der Schleswig-Holsteinischen

Arbeitervereine in Kiel (Dok. Nr. 189), des Zentralausschusses der Württembergischen Arbeitervereine (Dok. Nr. 318ff) und des Zentralbüros der Norddeutschen Arbeitervereinigung in Bremen (Dok. Nr. 40f.); die Mitteilungen zweier,unter berufsständischen Aspekten organisierter Arbeitervereinigungen: des Zentralvereins der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter (Dok. Nr. 61f.) und des Zentralvereins der sächsischen Fabrikspinner (Dok. Nr. 57); dazu annähernd vollständige Berichtserien wichtiger Bezirkskomitees (Berlin, Bremen, Hamburg, Hannover, Nürnberg, Regensburg und Schwerin) und einzelne Mitteilungen weiterer bedeutender Arbeitervereine (Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Dresden, Heidelberg, Königsberg u.a.); außerdem drei Anlagen mit Delegierungen zu Kongressen in Berlin und Leipzig (S. 508-521) und die Rekonstruktion eines Briefeingangsjournals des ZK (S. 522). Im Anhang befinden sich eine detaillierte Darstellung der wissenschaftlichen Arbeiten und ausführliche Personen-, Orts- und Sachregister.
Während hiermit erfreulicherweise gerade für die westliche Forschung bisher nur unter erschwerten Bedingungen zugängliches Material aufbereitet wurde, ist Schlechtes umfangreiche (85 S.), durchaus informative Einleitung weiterhin in der "Zwangsjacke der Schemata" der DDR-Historiographie befangen. Die zentrale Fragestellung nach dem "Verhältnis zwischen der elementaren Arbeiterbewegung und dem wissenschaftlichen Kommunismus" (S. XIII) bedeutet nicht nur die Fortführung der hinreichend bekannten Kategorisierung der Konstituierungsphase der AV mit wenig brauchbaren Termini ("sektiererische Tendenzen", "utopischer Charakter", "sozialutopische Vorstellungen" u.ä.m.; vergl. S. 7ff), sondern auch die Zementierung des ausschließlich dogmen- und parteipolitisch ausgerichteten Forschungsinteresses. Die mit der Fixierung auf die "korrekte Linie", den gesetzmäßigen Lernprozeß der Arbeiterbewegung (vgl. S. 61ff und S. 75ff) im wesentlichen beibehaltene Verengung der Perspektiven und darin zwangsläufig impliziert die weitere Aufrechterhaltung des Feindbildes der "bürgerlichen Geschichtswissenschaft" (mit dem bereits traditionellen Hinweis auf die "Conze-Schule") hemmt zumindest die Aufarbeitung vorhandener Forschungslücken. – Dabei beruht der Wert dieses Bandes nicht zuletzt darauf, daß er "unmittelbar und gewissermaßen aus erster Hand" (S. 2) wertvolle Aufschlüsse zum Emanzipationsprozeß liefert sowie die "strategische[n] und taktische[n] Vorstellungen der Arbeiter" in der Anfangsphase ihrer Bewegung dokumentiert.

Arno Weckbecker

DOWE, Dieter (Hrsg.): **Protokolle und Materialien des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (inkl. Splittergruppen).** Mit einer Einleitung von Cora Stephan und einem Personen-, Zeitschriften- und Ortsregister von Dorothee Dowe. – Berlin und Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 1980. XX, 694 S.

DERS. (Hrsg.): **Berichte über die Verhandlungen der Vereinstage Deutscher Arbeitervereine 1863 bis 1869.** Nachdruck. Mit einer Einleitung von Shlomo Na'aman und einem Personen-, Zeitschriften- und Ortsregister von Max Schwarz (†). – Berlin und Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 1980. LI, 188 und XI* S.

DERS. (Hrsg.): **Flugblatt vom ständigen Ausschusse des Vereinstages Deutscher Arbeitervereine, 1865, Deutsche Arbeiterhalle, Flugblätter.** Im Auftrag des ständigen Ausschusses Deutscher Arbeitervereine 1867-1868. Nachdruck. Mit einer Einleitung von Shlomo Na'aman. Berlin und Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 1980.

Das herausragende Stück der hier anzuzeigenden "Reprints zur Sozialgeschichte" ist zweifellos der Band "Protokolle und Materialien des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (inkl. Splittergruppen)". Dem Herausgeber ist es nicht nur gelungen, die zum Teil schwierig zu beschaffenden ADAV-Protokolle zusammenzustellen, darüber hinaus gelang es ihm auch, für die Generalversammlungen, über die keine Protokollbroschüren veröffentlicht wurden, Berichte und Protokollabdrucke der Presse zusammenzustellen. Erstmals liegen damit die Protokolle und Berichte über die ADAV-Gründungsversammlung vom 23. Mai 1863 nach der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" und dem "Frankfurter Journal", die ADAV-Generalversammlungen Dezember 1864, Dezember 1866, Mai 1867, November 1867, August 1868, März 1869 nach den Berichten des "Social-Demokrat", die Vorstandssitzung des LADAV vom 28.12.1869 nach der "Freien Zeitung", die Gründungsversammlung des "Allgemeinen Deut-

schen Socialdemokratischen Arbeitervereins (Augsburg)" vom 23./24.1.1870 nach dem "Proletarier" und die Kongresse des ADAV (Bräuer-Fraktion/Hamburg) von 1875 und 1877 nach dem "Social-Demokrat" – Hamburg vor. Abgesehen von den Protokollen der ADAV-Generalversammlungen Braunschweig 1867 und Hamburg 1868 – das erstere muß als verschollen gelten, das zweite ist vermutlich nie veröffentlicht worden – liegen damit erstmals sämtliche gedruckten Berichte und Protokolle über Generalversammlungen des ADAV und seiner Absplitterungen zusammengefaßt vor. Die Bedeutung dieser Protokolle für die Erforschung der lassalleanischen Bewegung und mithin der frühen deutschen Arbeiterbewegung ist nicht zu unterschätzen: Es gab wohl kein wesentliches Problem der ADAV-Geschichte, das nicht auf den Generalversammlungen erörtert wurde. – Ein neues Nachdenken über die Kardinalfragen des ADAV, über die nach dem Verhältnis von Zentralismus und Demokratie, regt Cora Stephan in ihrem Vorwort, das im wesentlichen eine Organisationsskizze des ADAV enthält, an. Sie meint, die zentralistische Organisationsstruktur, die Grundlage für die "Diktatur" des Präsidenten, schuf einen permanenten Konfliktstoff und weckte – quasi in einem dialektischen Prozeß – das demokratische Bewußtsein der Lassalleaner. – Eine besondere Hervorhebung verdient das von Dorothee Dowe bearbeitete Register. Das umfangreiche Personenregister, das in vielen Fällen Wohnort und Beruf des Genannten enthält, stellt indirekt wohl die umfangreichste Auflistung von ADAV-Funktionären (auch wenn natürlich zahlreiche andere Namen genannt sind) dar. Über die unmittelbare Arbeit mit den Protokollen hinaus dürften sowohl das Personen- als auch das Ortsregister eine wertvolle Hilfe für die weitere ADAV-Forschung sein.

Der zweite anzuzeigende Protokollband vereinigt in sich die "Berichte über die Verhandlungen der Vereinstage deutscher Arbeitervereine", der Konkurrenzorganisation des ADAV, von 1863 bis 1869. Abgesehen vom Bericht über den fünften Vereinstag 1868, der in der von Shlomo Na'aman editierten Dokumentation "Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei" (IWK-Beiheft 4) enthalten ist, mußten die Protokolle der anderen fünf Vereinstage bisher als schwer zugänglich gelten. Insbesondere gilt dies für die Berichte über den vierten Vereinstag 1867 und den sechsten Vereintag 1869, die aus der "Deutschen Arbeiterhalle" bzw. dem "Demokratischen Wochenblatt" montiert wurden. In seiner Einleitung weist Na'aman auf die bisher stiefmütterliche Behandlung des VDAV in der sozialgeschichtlichen Forschung hin. Meist sah man in ihm nur den Vorläufer der SDAP, in dem vor allem Bebel seine politische Lehrzeit erlebte. Jedoch wurde der Weg der Radikalisierung des VDAV noch nicht hinreichend untersucht. Na'aman arbeitet in der Einleitung, die die großen Linien der VDAV-Entwicklung darstellt, die Emanzipation der Arbeiterschaft, soweit sie in Arbeiter-(bildungs)vereinen organisiert war, von den bürgerlich-liberalen Honoratioren heraus. In dem Maße, in dem die Probleme der Arbeitswelt drückender werden, indem individuelles Sparen und private Bildung augenfällig keine Mittel zur Lösung der "socialen Frage" mehr sind, politisieren und radikalisieren sich die Arbeiter in den Vereinen.

In einem engen thematischen Zusammenhang mit den Protokollen der Vereinstage stehen das "Flugblatt" und die "Deutsche Arbeiterhalle", die als Organe des VDAV Konkurrent und Nachfolger der bereits nachgedruckten "Coburger Arbeiterzeitung" und Vorläufer des ebenfalls nachgedruckten "Demokratischen Wochenblattes" waren. Die Gründung einer Arbeiterzeitung im VDAV indizierte die Emanzipation von der Honoratiorenführung, die ihre publizistischen Interessen durch die liberale Presse vertreten sah. Das "Flugblatt" und die "Deutsche Arbeiterhalle" – Na'aman weist in seinem Vorwort darauf hin – spiegeln die innere Entwicklung der Arbeitervereine und der sozialen Bewegung überhaupt wider. In den Artikeln und Korrespondenzen findet man die Selbstartikulation der Arbeitervereine, die Diskussion der politischen und arbeitsplatzbezogenen Probleme. Hier läßt sich die Entwicklung verfolgen, die zur Trennung der bürgerlichen und proletarischen Demokratie führte.

Wolfgang Renzsch

VAHLTEICH, Julius: **Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung.** Mit einer Rezension von Franz Mehring aus der Neuen Zeit und einer Erwiderung von Julius Vahlteich im Anhang sowie einer Einleitung zum Nachdruck von Toni Offermann. – Berlin und Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 1978, 97 S.

In der bewährten Reihe der "Reprints zur Sozialgeschichte" des Verlages J.H.W. Dietz Nachf. kommt der Schrift von Julius Vahlreich besondere Bedeutung zu. Denn hier berichtet ein enger Mitarbeiter Lassalles über die Probleme, die im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) durch das Verhalten seines Begründers und Organisators entstanden waren. – Der Schuhmacher Julius Vahlreich (1839-1915) zählte zu denjenigen Männern, die sich schon frühzeitig der aufsteigenden Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt und für das sozialistische Gedankengut lebhaftes Interesse an den Tag gelegt hatten. Als Sekretär des ADAV löste Vahlteich von Anfang an schwerwiegende Differenzen mit Lassalle aus und mußte nach dessen frühzeitigem Tode seine Tätigkeit für den Verein aufgeben. Er schloß sich dann der Internationalen Arbeiter-Assoziation an und zählte zu den Begründern der Eisenacher Sozialdemokratie. Entmutigt durch die polizeilichen Schikanen unter dem Bismarckschen Sozialistengesetz sah er sich schließlich genötigt, 1881 in die USA auszuwandern. Hier widmete er sich bis zu seinem Tode auch weiterhin aktiv der dortigen Arbeiterbewegung.
Angeregt durch den Leiter des sozialdemokratischen Parteiarchivs, Julius Motteler, veröffentlichte Vahlteich 1904 seinen Rückblick auf die Gründerjahre des ADAV. In seinen Ausführungen übte er eine recht subjektive Kritik voller Ressentiments an der Persönlichkeit von Lassalle. Diese temperamentvollen Äußerungen stießen jedoch in breiten Kreisen der Sozialdemokratie auf Ablehnung. Schon vor der Drucklegung der Schrift kam es daher zu einer scharfen Kontroverse mit dem führenden Publizisten der Partei, Franz Mehring, dessen Ausführungen im Anhang des vorliegenden Nachdrucks ebenfalls veröffentlicht wurden. Vahlteich bemüht sich, die Sozialdemokratie vor Politikern wie Lassalle zu warnen, die seiner Meinung nach in führender Position nur Gefahren für den Bestand und die Organisation der Partei heraufbeschwören mußten. Denn durch seinen egozentrischen Charakter hätte Lassalle, der sich als Präsident in jeder Beziehung mit dem ADAV identifizierte, lediglich eine überwiegend strukturelle Schwächung in der Organisation herbeigeführt, die sich für die Zukunft nur nachteilig auswirken konnte. Vor allem aber wurde die Annäherung Lassalles an Bismarck sehr kritisch betrachtet, obwohl Vahlteich über die wahren Absichten Lassalles sowie über die Einzelheiten der Gespräche mit dem preußischen Ministerpräsidenten nicht unterrichtet war.
Der Wert der Vahlteichschen Ausführungen wird heute ohne Zweifel abgeschwächt durch eine Quellenpublikation, die vor einigen Jahren erschienen ist.[1] Dennoch bleibt die negative Beurteilung Lassalles durch Vahlteich kennzeichnend, weil es sich hier um das Urteil eines selbständigen ehemaligen Handwerkers handelt, auf den der Führungsstil Lassalles, der immer unbedingte Gefolgschaftstreue verlangte, abstoßend wirken mußte. Zudem hatte Vahlteich immer das Gefühl, daß sich Lassalle niemals uneingeschränkt mit den Zielsetzungen der sozialistischen Bewegung identifizieren würde, weil er in politischen und persönlichen Dingen moralische Integrität vermissen ließ. So mußte gerade die autokratische Vereinsführung Lassalles auf Vahlteich besonders negativ wirken, weil sie nicht den demokratischen Emanzipationsvorstellungen entsprach, die der Verfasser von einer sozialistischen Führung erwartete. – Anhand der neuen Lassalle-Biographie von S. Na'aman, die den neuesten Forschungsstand berücksichtigte,[2] hat der Leser übrigens die Möglichkeit, die aus dem Erfahrungsbereich Vahlteichs stammenden Äußerungen und Behauptungen über Lassalle als Mensch, Politiker oder Parteiführer zu überprüfen und auf das richtige Maß zurückzuführen. Der Nachdruck dieser schon seit langem verschollenen Schrift mit der dazugehörigen Kontroverse Mehrings ist aber noch aus einem anderen Grunde zu begrüßen. Denn aus diesen Ausführungen gehen überzeugend die Schwierigkeiten hervor, mit denen sich die Sozialdemokratie seit der Jahrhundertwende auseinanderzusetzen hatte, um ein wirklich kritisches Verhältnis zu ihrer eigenen Vergangenheit zu finden.

Ernst Schraepler

1 Shlomo Na'aman und Hans-Peter Harstick (Hrsg.), Die Konstituierung der deutschen Arbeiterbewegung 1862/63, Assen 1975.
2 Shlomo Na'aman, Lassalle, Hannover 1970.

OSTERROTH, Nikolaus: **Vom Beter zum Kämpfer. Mit einer Einleitung von Hans J. Schütz.** – Berlin und Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., 2. Aufl. 1980. XI, 137 S.

In seinen nach dem Ersten Weltkrieg (Berlin 1920) erstmals gedruckten Jugenderinnerungen schildert O., damals schon lange Jahre hauptamtlich als sozialdemokratischer und freigewerkschaftlicher Funktionär tätig, farbig seine katholische Sozialisation und bis zur Jahrhundertwende allmählich erfolgende Emanzipation vom katholischen Einfluß. Da die stark anekdotische Autobiographie nur Kindheit und Jugend behandelt und auch das, vor allem am Vergleich dieser mit anderen proletarischen Autobiographien interessierte (vgl. S. IXf.), Vorwort von Hans J. Schütz exakte und vervollständigende biographische Daten nur teilweise nachliefert, empfiehlt es sich, die bei Franz Osterroth (ders., Biographisches Lexikon des Sozialismus, Bd. 1, Hannover 1960, S. 236f.) zusammengestellte Kurzbiographie hinzuzunehmen. Diese informiert darüber, daß O. nach seinem 1897 erfolgten Eintritt in Gewerkschaft und Partei zunächst in der heimatlichen Rheinpfalz, dann nacheinander im Saarland als Redakteur der von ihm 1905 mitbegründeten "Saarwacht" und sozialdemokratischer Zählkandidat bei den Reichstagswahlen, in Schlesien als Arbeitersekretär des Bergarbeiterverbandes und Mitinitiator der "Schlesischen Bergwacht" und schließlich in Westfalen als Bezirksleiter dieser Gewerkschaft hauptamtlich tätig war. Ferner erfährt man von seiner Mitarbeit am Kohlesozialisierungsgesetz und Betriebsrätegesetz als Abgeordneter der Nationalversammlung, von seiner Tätigkeit als Bergbaureferent im Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministerium von 1919 bis 1923, als Abgeordneter im Preußischen Landtag von 1920 bis 1933 und als stellvertretendes Vorstandsmitglied und Sozialdirektor der neuentstandenen "Preussag" von 1924 bis 1933. Bis zu seinem Tode am 19. September 1933 bleibt er dem Bergbau, in den er als Tonbergarbeiter in der Rheinpfalz geraten war (vgl. S. 53ff), verbunden. Über seinen politischen Standort auf dem rechten Flügel der Sozialdemokratie erfährt man erst dann etwas, wenn man beispielsweise seine entschieden für die gewerkschaftliche Beteiligung an der Zentralarbeitsgemeinschaft plädierende Schrift "Der Streit um die Arbeitsgemeinschaften", Berlin: Firn Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung (!) 1921, liest. Auf diese und weitere Schriften weist nur Franz Osterroth hin, im ansonsten kenntnisreichen Vorwort von Schütz fehlt leider ein Hinweis.

In seinen Jugenderinnerungen schildert O., am 16. Februar 1875 in Hettelheidenheim in der katholischen und ländlichen Rheinpfalz als eines von vielen Kindern eines, im Jahre 1849 unter Hecker und Struve in der Reichsverfassungskampagne kämpfenden und deswegen zur Flucht in das Elsaß und zu mehrjährigem Exil gezwungenen, während der Kindheit von Nikolaus Osterroth mehr und mehr verarmenden Metzgermeisters geborene Nikolaus Osterroth, wie er unter dem Einfluß einer "mehr bigotten als frommen" (S.5) Mutter als Mitglied im "Kindheit-Jesu-Verein", als Ministrant und Mitglied im katholischen Jünglingsverein unter ausschließlich katholischem Einfluß heranwächst, bis er während seiner Militärdienstzeit zeitweilig sogar in den Franziskanerorden einzutreten bereit ist. Nach der Schulzeit ist der Dreizehnjährige zunächst einige Monate als Handlanger in einer Ziegelfabrik tätig. "Der Junge erhielt 85 Pfennig Tagelohn bei zehnstündiger Arbeitszeit. Er hatte in dieser Zeit zwischen dem Presser und dem rotierenden Aufzug 36 Kilometer zurückzulegen und hatte 1260 Zentner geformten Ziegelton zu transportieren." (S. 43) Da er schließlich blutbrechend zusammenbricht und erst nach zwei Monaten wieder halbwegs gesund wird, arbeitet er danach als Metzgerlehrling bei seinem Vater. Vierzehnjährig geht er dann in den Tonbergbau, der in seinem Heimatort unter katastrophalen Bedingungen für die Bergleute in Stollenbauweise, später auch in Schachtbauweise von Kleinbetrieben durchgeführt wird (S. 53ff). "Unter der Schleuderkonkurrenz der Grubenbesitzer hatten besonders die Arbeiter zu leiden, denen das Gedinge kollossal reduziert wurde, ohne daß die Produktionsweise irgendwie verbessert wurde. Dabei wurde der Abbau immer gefährlicher, weil das ganze Grubenfeld planlos durchwühlt war und das Hangende keine Tragfähigkeit mehr hatte. Die Folge war eine furchtbare Steigerung der Unfallgefahren: Mehr als der fünfte Teil der Arbeiterschaft verunglückte im Laufe des Jahres, der zehnte Teil war Invalide und hatte unter den Unfallfolgen oft zeitlebens schwer zu leiden. Die Zahl der tödlichen Unfälle war enorm. Da die Grubenbeleuchtung durch gewöhnliche, offene Öllampen erfolgte, die heftig rußten, bekamen die Grubenarbeiter 'Rußlungen'-Erkrankungen. Durch die Intensität der mörderisch schweren Arbeit wurde der Atmungsprozeß außerordentlich beschleunigt und soviel Ruß eingeatmet, daß die Bergleute nach mehrtägigem Anfahren schon ganz schwar-

zen Auswurf von sich gaben. Dazu oxydierte der Ton sehr stark, so daß dauernd schlechte Wetter in den kleinen Gruben entstanden, die nur durch einen primitiven Windfänger und eine einfache Handwindmühle abgezogen wurden und das Atmen sehr erschwerten. Die Bergleute zogen sich daher schon in den besten Jahren Lungenerweiterungen und Herzveränderungen zu, wodurch sie frühzeitig arbeitsunfähig wurden. Selten, daß einer noch mit vierzig Jahren in der Grube arbeiten konnte." (S. 55f.). Solche präzisen Charakterisierungen sind es, die – mehr noch als die reichlich gebotenen und manchmal allzu humoresk wiedergegebenen Anekdoten, – O.s Jugenderinnerungen noch heute lesenswert machen. Trotz der geschilderten Arbeitsbedingungen kommt es erst dann zur gewerkschaftlichen Organisierung der Tonbergleute, als deren Arbeitsordnung und Arbeitslohn in einer Krise des Tonbergbaus einschneidend verschlechtert werden soll. Die Parteinahme des Pfarrers zugunsten der Grubenbesitzer bewirkt die bereits durch die Lektüre des vom Bauernbündler Johannes Siegl herausgebrachten "Bayrischen Vaterland" vorbereitete Abwendung von seiner Zentrumsorientierung und die Erlangung eines sozialdemokratischen Flugblatts, anschließende Diskussion mit dessen Verteilern und folgende Lektüre des Erfurter Programms sowie der sozialdemokratischen "Pfälzischen Post" bewirken die Beteiligung an Gewerkschaftsgründung und Orientierung auf die Sozialdemokratie. Auf welche Schwierigkeiten eine solche Wandlung in der damaligen ländlichen und katholischen Rheinpfalz traf, verdeutlicht neben der Schwierigkeit, einer sozialdemokratischen Publikation oder gar eines leibhaftigen Sozialdemokraten habhaft zu werden, die Tatsache, daß die sich gewerkschaftlich organisierenden 140 Bergleute zunächst dem Fabrikarbeiterverband beitreten und erst neun Jahre später zum Bergarbeiterverband stoßen, weil O. als einzigen Gewerkschaftsfunktionär einen Ludwigshafener Hauptamtlichen des Fabrikarbeiterverbandes auftreibt. Zu diesen Schwierigkeiten zählt auch der nach Parteibeitritt und Gewerkschaftsgründung noch jahrelang dauernde Kampf von O. um Emanzipation vom verbleibenden religiösen Einfluß des Katholizismus.

Hans Willi Weinzen

HIRSCH, Helmut: **Marx und Moses. Karl Marx zur "Judenfrage" und zu Juden.** – Frankfurt/M., Bern und Cirencester/U.K.: Verlag Peter D. Lang 1980. 181 S.

"Ob Marx es wollte oder nicht, er hat machtvoll dazu beigetragen, in seinen nichtjüdischen Anhängern antijüdische Vorurteile hervorzurufen oder sie in diesen Vorurteilen zu bestärken, und daneben hat er einen guten Teil seiner jüdischen Bewunderer ihrem Volke entfremdet." Mit diesen Worten charakterisierte Edmund Silberner von der Hebräischen Universität Jerusalem[1] die Auswirkungen der Einstellung von Karl Marx gegenüber dem Judentum. Silberner konnte sich bei seinem Urteil vor allem auf die 1844 veröffentlichte Abhandlung "Zur Judenfrage" berufen, in der Marx u.a. behauptete, das gesamte Denken und Handeln des Judentums sei lediglich vom Streben nach Profit geleitet. Noch weitere mißverständliche Äußerungen von Marx bestärkten Silberner in seinem negativen Urteil, obwohl sich Marx mit den wirklichen Problemen des Judentums in Deutschland kaum beschäftigt hatte. Dennoch ließ sich aus zahlreichen Schriften, Polemiken und dem Briefwechsel feststellen, daß viele Bemerkungen von Marx verächtlich und sogar peinlich wirkten, wenn es sich darum handelte, jüdische Persönlichkeiten zu qualifizieren.
Gegen diesen Vorwurf eines konsequenten Antisemitismus wendet sich nun Helmut Hirsch in der vorliegenden Arbeit, die im Rahmen der Schriftenreihe "Judentum und Umwelt" erschien. Hirsch gibt hier eine sorgfältige entwicklungsgeschichtliche Analyse der in Frage kommenden Veröffentlichungen von Marx und untersucht eingehend die zahlreichen Aussagen, die im Briefwechsel zum Thema Judenfrage vorhanden sind. Es werden auch die persönlichen Beziehungen geklärt, die Marx mit einzelnen Juden verband. Dabei beschränkt sich H. nicht nur auf die Verwandtschaft von Marx, sondern bezieht auch Freunde und Mitarbeiter wie den Publizisten Moses Hess, den Arzt Louis Kugelmann, den Publizisten Karl Blind, den Bankier Karl Höchberg, den liberalen Politiker und Journalisten Leopold Sonnemann und schließlich Ferdinand Lassalle in die Untersuchung ein. Es werden viele Bemerkungen von Marx festgestellt, in denen antisemitische Tendenzen zum Ausdruck zu kommen scheinen. Es sind aber auch diejenigen Hinweise erwähnt, in denen Marx von pro-

minenten Gegnern wie Michail Alexandrowitsch Bakunin, Eugen Dühring, Pierre-Joseph Proudhon und Arnold Ruge als Jude angegriffen wurde.
In einem Anhang hat H. zwei Bittschriften aufgenommen, die angesehene Bürger der Rheinprovinz im Mai und Juni 1843 dem Siebten Rheinischen Provinziallandtag überreicht hatten. In diesen Petitionen, die zu einem Zeitpunkt verfaßt waren, da Marx an seiner Schrift "Zur Judenfrage" arbeitete, wurde die vollständige Gleichberechtigung der Juden mit den Bürgern christlicher Konfessionen gefordert. Ein Bericht des Ersten Ausschusses des Landtags, der die Aufhebung der bisherigen Judendekrete forderte, ergänzte die Eingaben der Bürger. Da Marx sich bereit erklärt hatte, diese Bittschriften zu unterstützen, obwohl ihm der israelische Glaube "widerlich" sei,[2] sieht sich Hirsch in seiner Überzeugung bestärkt, daß die Haltung von Marx mit Antisemitismus nichts zu tun hatte. Nach einer sorgfältigen Überprüfung weiterer negativer Äußerungen von Marx bleibt H. bei seinem Urteil. Trotz mancher Verzerrung des Bildes vom jüdischen Mitmenschen könne Marx nicht als Antisemit angesehen werden, obwohl seine engere und weitere Umgebung mit ihren Besonderheiten und Eigenarten wahrscheinlich stark dazu beigetragen habe, daß Marx sich gewissen Zwangsvorstellungen der Zeit, denen er sich durch Erziehung und Umgebung ausgesetzt sah, nicht entziehen konnte. – Auch ein Kritiker, der sich mit der Meinung von H. nicht uneingeschränkt identifizieren möchte, muß dennoch zugeben, daß seine Analysen dieses vielschichtigen Problems beachtet und sorgfältig überdacht werden müssen, besonders wenn es sich darum handelt, das Thema noch eingehender zu erörtern und zu ergänzen.

Ernst Schraepler

OCKENFELS, Wolfgang: **Gewerkschaften und Staat. Zur Reformdiskussion des Deutschen Gewerkschaftsbundes** (= Veröffentlichungen des Instituts für Gesellschaftswissenschaften Walberberg, Bd. 7). – Walberberg: 2. Aufl. 1980. 215 S.

Neben der Schule Oswald von Nell Breunings (SJ) ist es immer wieder eine Gruppe von Dominikanermönchen in Walberberg, die sich aus katholischer Sicht mit der Rolle der Gewerkschaften in Gesellschaft, Wirtschaft und Staat befaßt. Ende der 60er Jahre legte Heinrich Basilius Streithofen seinen "Beitrag zur Theorie der Gewerkschaft" unter dem Titel "Wertmaßstäbe der Gewerkschaftspolitik" vor. Der Bd. ist noch heute wegen seiner außerordentlich umfassenden Bibliographie nützlich. Mit Ockenfels tritt nun ein jüngerer Ordensbruder an die Öffentlichkeit, der gleichzeitig beim "Rheinischen Merkur" als Redakteur arbeitet. Seine konservative Einstellung unterliegt keinem Zweifel. Aber sein Buch über die Gewerkschaften und Staat imponiert durch die offene Kenntnisnahme und weitgehend vorurteilsfreie Verarbeitung der gewerkschaftlichen Reformdiskussion seit Anfang der 70er Jahre. Die Bibliographie umfaßt 270 Titel, darunter allein 86 Aufsätze aus den "Gewerkschaftlichen Monatsheften". O. ist streng darauf bedacht, die quasi autorisierte Selbstdarstellung des DGB in den Vordergrund seiner Analyse zu stellen. Die meistzitierten Autoren heißen Heinz Oskar Vetter und Gerhard Leminsky, seit 1972 Chefredakteur der Monatshefte. Weiter hält O. sich an Kongreßprotokolle und Grundsatzbeschlüsse, an das Düsseldorfer Programm von 1963, das Aktionsprogramm von 1972 und die DGB-Bundessatzung von 1971. – Die ältere Programmgeschichte oder gar die Entwicklung des Staatsverständnisses in den Richtungsgewerkschaften vor 1933 kommt nicht ins Blickfeld. Wo es historisch wird, zitiert O. seinen Aristoteles und Thomas von Aquin. Mit Geschichte der Arbeiterbewegung hat das wenig zu tun, wohl aber mit der historischen Rolle der deutschen Gewerkschaften in der gegenwärtigen Epoche. Dabei versteht O. es besser als manche sozialistischen Theoretiker, die Position des DGB leicht verständlich in klaren Begriffen und übersichtlicher Gliederung darzustellen. Der Autor beginnt mit der aktuellen Reformdiskussion vor Bekanntwerden des neuen Programmentwurfs von Ende 1979. Er konzentriert sich auf das Verhältnis von Politik, Staat und Gesellschaft, wobei er drei Ebenen des politischen Handelns voneinander zu trennen versucht: die wirtschaftliche, die gesellschaftliche und die politische. In diesem Zusammenhang kritisiert er das umfassende, auch die "politikfreien Räume" durchdringende Politik-

1 Edmund Silberner, Sozialisten zur Judenfrage. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1914. Berlin 1962, S. 142.
2 Karl Marx an Arnold Ruge, 13. März 1843, in: MEW, Bd. 27, S. 418.

verständnis der Gewerkschaften. Weiter kommt er auf die Definition der Einheitsgewerkschaft als einer "politischen Bewegung" zu sprechen. Er fragt nach der Legitimation des politischen Autonomie- und Machtanspruchs. Demgegenüber betont er seine Wertschätzung einer pluralistischen Ordnung, in der allein der Staat als Zentrum der Gemeinwohlintegration anerkannt werden soll. – O. würdigt immer wieder die "Funktionserweiterung" und den Grundsatz der "Autonomie" in den Gewerkschaften, doch in der Frage des Gemeinwohls zieht er einen deutlichen Trennungsstrich: "Die DGB-Gewerkschaften schicken sich an, zu bestimmen, was Gemeinwohl, Gerechtigkeit und Freiheit in der gegenwärtigen 'Arbeitnehmergesellschaft' konkret inhaltlich bedeuten. Hier zeigt sich kein bloßer Machtwillen, sondern ein echtes Ordnungsanliegen und das Bestreben, dem formalen Pluralismus einen konkreten Sinn abzugewinnen, der zugleich allgemein ist. In der konkret-allgemeinen Bestimmung des Gemeinwohls liegt jedoch die Gefahr eines antipluralistischen Totalitarismus, wenn man etwa die Konzeption von Rousseau oder Marx zugrundelegt." (S. 155). Daran anknüpfend verlangt O. von den Gewerkschaften, "eine Abgrenzung zur marxistischen Gesellschaftstheorie vorzunehmen und die Unterschiede zwischen 'Mitbestimmung' und 'Demokratisierung' theoretisch aufzuarbeiten". Darin sieht er die Aufgabe der Reform- und Programmdiskussion.
Wer die Entstehungsgeschichte der Einheitsgewerkschaft in Deutschland verfolgt hat, kann solche Schlußfolgerungen nur zurückweisen. O. entlarvt dergestalt seinen eigenen "Pluralismus" letztlich als einen Monismus im Wartestand, als einen "Pluralismus der Ordnungen", der kein Pluralismus unterschiedlicher theoretischer und ideologischer Orientierung sein will, ja den historischen Hauptstrom der deutschen Arbeiterbewegung aus der Wirklichkeit der Einheitsgewerkschaft auszugrenzen versucht.

Gerhard Beier

STRAUSS-FEUERLICHT, Roberta: **Sacco und Vanzetti.** – Wien, München und Zürich: Europa Verlag 1979. 486 S.

Sacco und Vanzetti kamen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts als italienische Einwanderer in die USA. Nach einem Überfall auf einen Geldtransport in Boston im Jahre 1920, bei dem zwei Geldboten ums Leben kamen, wurden sie verhaftet, nach einem siebenjährigen Prozeß zum Tode verurteilt und 1927 schließlich hingerichtet. Die New Yorker Journalistin Roberta Strauss-Feuerlicht ist dem Fall Sacco und Vanzetti, der damals in der ganzen Welt großes Aufsehen erregte und der zu einer Fülle internationaler Aktivitäten zugunsten der Angeklagten geführt hatte, mit beachtlicher Akribie nachgegangen. Neben den einschlägigen und bereits in anderen Arbeiten herangezogenen Prozeßakten und zeitgenössischen Quellen hat sie zudem erstmals auf die umfangreiche Korrespondenz zurückgegriffen, die vor allem Bartolomeo Vanzetti mit seinen Angehörigen in Italien führte. Ohne daß sich die Autorin mit den politisch-ideologischen Vorstellungen der Anarcho-Sozialisten identifiziert, gewinnt der Leser vor allem durch die breite Dokumentation authentischer Aussagen von Sacco und Vanzetti ein eindrucksvolles Bild von den optimistischen Erwartungen an die "freie Welt" seitens sozialistisch inspirierter Arbeiter, wobei allerdings in diesem Fall diese Erwartung seitens der Verurteilten schließlich nur noch in die verzweifelte Hoffnung mündete, einmal zu den am meisten betrauerten unschuldigen Opfern jener Gesellschaft zu zählen.
Gegenüber der vorliegenden Literatur geht es Strauss-Feuerlicht aber nicht allein um eine juristische Prüfung des Prozesses. Die Autorin will auch den Motivationen der Ankläger und Richter gerecht werden und die emotionale Atmosphäre, den öffentlichen Druck analysieren, unter dem die Richter urteilten. In ihren eigenen Worten: Es geht "in diesem Buch nicht um Sacco und Vanzetti als Anarchisten, sondern um Sacco und Vanzetti als Einwanderer, nicht darum, wer [die Geldboten] Parmenter und Berardelli getötet hat, sondern darum, wer Sacco und Vanzetti getötet hat." (S. 14). Nach allem, was die Autorin diesbezüglich darlegt, wurden Sacco und Vanzetti des ihnen zu Last gelegten Verbrechens nicht wirklich überführt, sondern zu Unrecht verurteilt. Obgleich damals die Beweislage während des Prozesses denkbar brüchig war, wurde die Verurteilung vor allem deshalb möglich, weil sich die beiden Angeklagten zu einer sozialistischen Weltanschauung bekannten und Beziehungen zu anarchistischen Gedanken nicht verleugneten. In einer auf derartige Weltan-

schauungen – stimuliert durch einige spektakuläre terroristische Anschläge – geradezu hysterisch reagierenden Öffentlichkeit wurden sie damit als "zu allem fähig" betrachtet; allein das Bekenntnis zu sozialistischem Gedankengut schien sie bereits schuldig zu machen. Strauss-Feuerlicht zeigt dabei auf, daß die Begriffe "Sozialist", "Kommunist", "Anarchist", "Bolschewist", "Terrorist" etc. in der amerikanischen Öffentlichkeit weitgehend synonym und fast durchwegs in denunziatorischer Absicht gebraucht wurden.
Das Buch ist aus der Perspektive der Einwanderer geschrieben, also von Menschen, die sich von ihrer Auswanderung nach den USA ein freies, glückliches Leben erwartet hatten und denen im Land der Einwanderer ein kaum vorstellbares Maß an Intoleranz, Haß, Fremdenverachtung und brutale Unterdrückung begegnete. Entsprechend dieser Perspektive setzt die Arbeit mit den "Pilger-Vätern", die 1620 der "Mayflower" entstiegen waren, ein. Die Autorin legt die Tradition des zunächst religiös motivierten und später auch ökonomisch begründeten Hasses der Weißen in Amerika gegen Dissidenten und Einwanderer bloß, eine Tradition, die heute noch lebendig ist. Dabei wird aufgewiesen, daß sich diese Unterdrückung und Entrechtung von Einwanderern mit dem rasanten Prozeß der Durchsetzung des Kapitalismus in den USA verband (obgleich der Sozialhistoriker diese engagiert flotten Partien des Buches mit größeren methodischen und theoretischen Skrupeln bearbeitet hätte). Den Hauptteil des Bandes bildet die erregende Dokumentation des Prozeßverlaufs sowie der öffentlichen Reaktionen auf dieses von der Autorin als exemplarisch für die amerikanische Geschichte interpretierten tragischen Geschehens.
Mit ihrer Arbeit will die Autorin gerade jenen humanen und demokratischen Idealen und Werten Geltung verschaffen, die sie in der amerikanischen Geschichte und Gegenwart permanent mißachtet und verraten sieht. Insofern atmet das Buch den Geist bürgerlich-idealistischer Aufklärung und bleibt auch in dessen Grenzen.

Hartmann Wunderer

CRONIN, Seán: **Frank Ryan. The Search for The Republic.** Foreword by Peadar O'Donnell. – Dublin: Repsol Limited 1980. 284 und 16 S.

Auf den ersten Blick handelt es sich hier um die politische Biographie eines irischen Republikaners, die nur für Eingeweihte von Interesse zu sein scheint. Dahinter verbirgt sich jedoch ein ungewöhnlicher Lebensweg vom irischen Republikanismus über die irische Linke und die 15. Internationale Brigade, aus Francos Todeszelle ins NS-Deutschland, ein Weg, dem posthum schließlich wieder die Identifikation mit der irischen Linken und z.B. mit den antifaschistischen Kämpfern in der DDR folgte. Wie kam es dazu und was steckte dahinter? Diese Frage hat die irische Linke so lange beschäftigt, daß bis auf wenige Artikel erst 36 Jahre nach Ryans Tod diese erste umfangreiche Biographie veröffentlicht wurde. – Dank einer Reihe bisher unzugänglicher Quellen, vor allem dank der lange verzögerten Genehmigung des irischen Außenministers, die Korrespondenz zwischen Frank Ryan und dem irischen Gesandten in Madrid (1940-42) einzusehen und z.T. abzudrucken, gelingt es Cronin – *soweit überhaupt mit dem vorhandenen, weitgehend verschlüsselten Material möglich* – frühere Spekulationen und Gerüchte über Ryans Verschwinden aus dem spanischen Gefängnis und über seinen Aufenthalt in Deutschland (1940-44) zu entwirren.
Frank Ryan, geboren 1902 in County Limerick, starb 1944 nach fast zweijähriger Krankheit im Alter von nur 41 Jahren in einem Sanatorium bei Dresden. (1979 wurde seine Leiche aus der DDR nach Irland überführt). Schon 1940 war Ryan – gerade 37 – nur noch ein Schatten seiner selbst, nach fast 9 Monaten in der Todeszelle in Burgos und nach fast zwei Jahren Unsicherheit bis zur offiziellen Mitteilung, daß sein Todesurteil in 30 Jahre Haft umgewandelt war. Appelle des irischen Ministerpräsidenten de Valera und des päpstlichen Nuntius an Franco hatten dabei eine entscheidende Rolle gespielt, neben den internationalen Kampagnen in Irland, England und den USA, die Ryans Freilassung forderten. Wenig später wurde Ryan in einer Nacht- und Nebelaktion an der französischen Grenze an Kurt Haller von der deutschen Abwehr II übergeben. In der Öffentlichkeit wurde bekannt, daß Ryan aus dem Gefängnis geflohen und spurlos verschwunden sei. Ryan akzeptierte erstaunt die "Gastfreundschaft" der Abwehr II in Paris und Berlin, für die auch die früheren Nationalbolschewisten Helmut Clissmann und Jupp Hoven arbeiteten, zwei Freunde Ryans, die Anfang der 30er Jahre in Irland studiert hatten und auf deren Initiative diese "Befrei-

ungsaktion" in Gang kam. Ryan war nach den Kämpfen an der republikanischen Front nahezu taub und konnte später in Berlin selbst die Luftschutzsirenen nicht mehr hören. Diese gesundheitlichen Umstände erschwerten zweifellos etwaige Erwägungen zur Flucht aus Deutschland ebenso wie unbeobachtete Gespräche und ließen vermutlich politische Gewissenskonflikte als unnötigen Luxus erscheinen.

Das Interesse der Abwehr II an Ryan war zum einen eine freundliche Geste an die im Krieg neutrale irische Regierung, deren Gesandter in Madrid der "Befreiung" Ryans zugestimmt hatte, auch wenn er die Bedingungen, daß Ryan bis Kriegsende in Deutschland inkognito leben und bei Bedarf der deutschen Abwehr II als Berater zur Verfügung stehen müsse und in Briefen an Freunde und Verwandte keine Angaben über seinen Aufenthaltsort machen dürfe, nicht genau kannte. Es galt, die irische Neutralität auf jeden Fall zu erhalten und deutschfreundliche Beziehungen zu fördern. Zum anderen galt Ryan als inoffizieller Vertreter der IRA Untergrundarmee, die mit ihrer Bombenkampagne in England ihre Entschlossenheit zum Widerstand gegen England und die Alliierten demonstriert hatte und auf deren Sympathie die Abwehr II Wert legte. Die deutschen Spionageunternehmen in Irland und die Kontakte zur IRA wurden ausführlich dargestellt von Enno Stephan, "Geheimauftrag Irland", Oldenburg 1961; engl.: Spies in Irland, 1963. Cronin rollt diese Untersuchung noch einmal im Hinblick auf Ryans Rolle, Motivation und Überlegungen genauer auf, wobei der Leser jedoch nur schwer den Gesamtzusammenhang erahnen kann, der bei Stephan knapp und präzis dargestellt ist. Daß Ryan sich weder mit der irischen Regierung noch mit der inzwischen ausschließlich militärisch orientierten IRA voll identifizierte und bei beiden auf gewisses Mißtrauen stieß, spielte in der Situation kaum eine Rolle. De Valera und die IRA hatten aber an Ryans Rückkehr nach Irland nur Interesse, wenn sie daraus jeweils für sich politisches Kapital schlagen konnten. Ryans relativ isolierte Position war daher insofern entscheidend für sein weiteres Schicksal, als er sich 1940 gegen die ihm angebotene Landung in Irland entschied, nachdem der offizielle IRA-Vertreter Seán Russell an Bord eines deutschen U-Boots, das die beiden an der irischen Küste absetzen sollte, plötzlich verstorben war. Obwohl Ryan und Russell sich in Deutschland als Freunde wiederbegegnet waren, hatte Ryan sich im Gegensatz zu Russell und zu der IRA-Mehrheit mit dem vage sozialistisch orientierten Flügel der IRA und mit dem Konzept der antifaschistischen Einheitsfront der im Republican Congress (1934) zusammengeschlossenen Republikaner, Sozialisten und Kommunisten identifiziert. Angesichts der pro-Franco Kampagne der katholischen Kirche in Irland ("for Faith and Fatherland") hatte Ryan Ende 1936 127 irische Freiwillige für die Internationale Brigade angeführt, von denen fast die Hälfte an der Front fielen. Als langjähriger IRA-Kämpfer und Herausgeber der republikanischen Zeitschriften "An t-Oglach" und "An Phoblacht" (1928-33) spielte Ryan eine führende Rolle in Spanien: Er war zeitweise Kommandeur des britischen Bataillons der 15. Internationalen Brigade bei Jarama und lieferte als Frontberichterstatter, Rundfunkreporter und Herausgeber des Buches der 15. Internationalen Brigade eindringliche Reportagen, aus denen Cronin ausführlich zitiert.

Kritische Anmerkungen zum NS-Staat tauchen in den überlieferten, mit ziemlicher Sicherheit zensierten Briefen Ryans und in Gesprächen mit Freunden und Bekannten in Berlin, die fast alle in irgendeiner Weise für die Abwehr II arbeiteten, nicht auf. Isoliert durch Krankheit und eine anonyme Existenz (als Frank/Francis Richard) war Ryan auf Kontakte angewiesen, die gleichzeitig eine Art Überwachung garantierten. Auch Cronin bemerkt nur allzu lakonisch über den Experten des Außenministeriums für kleine Nationen (inkl. Irland), Edmund Veesenmayer, und über die Judenausrottung in seinem Zuständigkeitsbereich auf dem Balkan, zitiert nach Norman Rich (1974): "If Rich's report is accurate [!!] it is just as well that Veesenmayer got no opportunity to put into effect whatever plans he had for Ireland". (S. 253; vgl. S. 191 zur Abwehr unter Canaris als Zentrum des Widerstands gegen Hitler). Ryans, vom Autor allzu häufig hervorgehobene Beteuerungen, daß er als strikt neutraler Berater seine Meinung frei vertrete und keinerlei politische Zugeständnisse mache, sind jedoch durchaus glaubwürdig. Der Krieg ("England's difficulty is Ireland's opportunity") legte Ryans Interesse fest auf die irische Neutralität gegenüber den Alliierten und die Wiedervereinigung Irlands als (sozial umgestaltete) Republik. Zu diesem Zweck wäre ein deutscher Sieg und gar eine Besetzung der irischen Häfen durch die Deutschen "not . . . so bad as to what would happen us if ultimately Sam and Bull were to win" (S. 242), schrieb

Ryan. Solche Überlegungen, auch im Ersten Weltkrieg durchaus geläufig, werden unehrlicherweise *nur* im Fall Ryan aufgrund seiner Rolle im Spanischen Bürgerkrieg als paradox begriffen. Connollys Motto von 1914 "We serve neither King nor Kaiser but Ireland" schloß die Bereitschaft, deutsche Hilfe für einen Aufstand zu akzeptieren, aber ebensowenig aus, wie Ryans insgesamt recht unbedeutende Rolle in Deutschland als profaschistisch zu deuten wäre. Das eigentlich Paradox liegt nicht in Ryans Biographie, sondern in der republikanischen Tradition an sich. Cronins häufige Bemühungen um Ryans Integrität sind nur dann nötig, wenn man vom Wunschdenken des unbedingten Primats sozialistischer Tendenzen im radikalen Republikanismus und bei Ryan selbst ausgeht. Cronin scheint das Problem zwar erkannt zu haben, doch geht er über einige gute Ansätze zur Einschätzung des Republikanismus nicht hinaus.
Über drei Viertel des Buches sind den 8 Jahren Ryans in Spanien und Deutschland gewidmet, doch dominiert die ereignisgeschichtliche Darstellung, vor allem da, wo biographische Materiallücken mit allgemeinen Passagen aufzufüllen sind. Politisch-ideologische Reflexionen nehmen bei Cronin fast ebensowenig Raum ein, wie in den Briefen und Artikeln des Aktivisten Ryan, mit dem der Autor einiges gemein hat: Politologe und Journalist, früherer Herausgeber der Official Sinn Fein Zeitschrift "The United Irishman", in deren Verlag auch das Buch erschienen ist, und in den späten 50er Jahren Waffenexperte, Director of Operations und Stabschef der IRA, war er selbst an Konflikten und Spaltungen zwischen primär sozialkritisch und primär traditionalistisch-militärisch orientierten Republikanern beteiligt. Cronin versucht allerdings nicht, Schattenseiten und Konflikte zu kaschieren, und stellt den Spanischen Bürgerkrieg weniger orthodox dar als z.B. der irische KP-Vorsitzende und Mitkämpfer in Spanien, Michael O'Riordan, in seiner Darstellung der irischen Connolly-Kolonne in der 15. Internationalen Brigade (Dublin 1979). Sehr brauchbar sind die im Anhang nachgedruckten Briefe Ryans, sowie Bildteil und Index. Daß deutsche Wörter und Namen sehr oft fehlerhaft wiedergegeben sind (z.B. Lebensmittelkanten statt -karten), verwundert kaum. Eine Reihe irischer Zitate – Ryans Begeisterung für die irische Sprache angemessen – wurde erstaunlicherweise in einer irischen Rezension als 'elitärer Provinzialismus' kritisiert (vgl. "Irish Press", vom 18.12.80). Das Buch hätte wesentlich besser durchstrukturiert und sorgfältiger überarbeitet werden können, doch insgesamt hat Cronin in mühsamer Arbeit eine wichtige Untersuchung vorgelegt.

Helga Woggon

HONECKER, Erich: **Aus meinem Leben** (= Leaders of the World). –Frankfurt/M., Oxford, New York, Toronto, Sidney und Paris: Pergamon Press; Berlin/DDR: Dietz Verlag 1980. IX, 507 S., 98 Abb.

Eindrucksvoll der Weg des Arbeiterjungen aus dem Saargebiet, geprägt vom Vorbild des Vaters, eines klassenbewußten Bergarbeiters. Über die kommunistische Kindergruppe "Jung-Spartakus" führt Honeckers Weg zum Kommunistischen Jugendverband, später zur KPD/SED. Besonders spannend die Details seiner Tätigkeit während der Jahre des illegalen Widerstandskampfes. Es sind fast minutiöse Erinnerungen. Auf S. 9 legt der heute 68-jährige eine Art Lebensbekenntnis ab: "Ich nahm mir vor, mein Leben dem Kampf für eine Welt des Friedens und des Sozialismus zu widmen. An dieser Lebensaufgabe habe ich festgehalten bis heute. Ich kann mich an keinen Augenblick in meinem Leben erinnern, da ich an unserer Sache gezweifelt hätte."
Um so mehr ist der Zeit- und Knastgenosse jedoch bei der dann folgenden Lektüre verwundert und enttäuscht über Halbwahrheiten, Entstellungen und Unterschlagungen bedeutender geschichtlicher Ereignisse.
Beispiel 1: Von großer Bedeutung für sein weiteres Leben sei zwischen August 1930 und August 1931 sein erster Aufenthalt in der Sowjetunion auf einem Lehrgang der Lenin-Schule in Moskau gewesen. Und zum zweiten Male studierte er vom August 1955 bis Juli 1956 an der Parteihochschule in Moskau. Wie ein Klosterschüler, der hinter dem Papst oder einem anderen hohen Würdenträger Platz nehmen durfte, bekennt er auf S.41: "In der Nähe Stalins weilte ich während meines Aufenthalts in Moskau zweimal. Auf dem IX. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes im Moskauer Bolschoi-Theater saß ich *vier* Reihen hinter ihm im Präsidium, und ich sah ihn anläßlich einer Sitzung des Obersten Sowjet im Großen Saal des

Kreml." Das schreibt heute, ohne jedes "Wenn" und "Aber" der höchste Parteifunktionär der SED. Wo sind die Erkenntnisse des historischen und dialektischen Materialismus, wo die theorischen Lehren des Marxismus-Leninismus geblieben, die auf der Lenin-Schule studiert wurden? Kein kritisches Wort zur Stalin-Ära in der Sowjetunion. Kein Wort zum XX. Parteitag der KPdSU im Jahre 1956, dem Parteitag der Entstalinisierung. In der Sprache der Partei hieß das "Bruch mit dem Personenkult". Vergeblich sucht der Leser den Namen "Chruschtschow", des Generalsekretärs der russischen Partei, des obersten Staatsmannes der Weltmacht Sowjetunion während der Jahre 1953 bis 1964. Dennoch, Erich Honecker war einer der wenigen Zeugen aus der DDR, die das Geschehen dieses Parteitages in Moskau unmittelbar erlebten. Mit keinem Wort findet er erwähnenswert, was Chruschtschow über den Terror Stalins dem Parteitag u.a. berichtete: "Es wurde festgestellt, daß von den auf dem XVII. Parteitag gewählten 139 Mitgliedern und Kandidaten des ZK der Partei 98 Personen, das sind 70%, in den Jahren 1937 und 1938 verhaftet und liquidiert wurden." – Hunderttausende Kommunisten und Sowjetbürger erlitten in den dann folgenden Jahren das gleiche Schicksal. Die Abrechnung mit der Stalin-Ära führte zu tiefgreifenden Diskussionen und Auseinandersetzungen in der kommunistischen Weltbewegung, auch in der SED. Honecker aber übergeht und verschweigt dieses Jahrzehnt "sozialistischer" Entwicklung.

Beispiel 2: Auf den Seiten 38 und 41 erwähnt Honecker zwei ehedem führende sowjetische Kommunisten, Radek und Bucharin: "Ich lernte 1931 Karl Radek kennen – nicht nur seine berühmten Witze, sondern seine Persönlichkeit . . . wie auch Bucharin, als führenden Kopf der Rechtsopposition." Daß Bucharin nach den berüchtigten Moskauer Prozessen 1937 und 1938 liquidiert und Radek zu 10 Jahren verurteilt wurde, wußte und weiß Honecker. Es berührt ihn jedoch nicht. Die Schrecken des Stalin-Terrors bewegten sein Gewissen in keiner Weise.

Beispiel 3: 35 Jahre benötigte der Parteichef Honecker, um insbesondere gegenüber der Partei-Öffentlichkeit ein wenig Licht in sein Schicksal während der letzten Zuchthaus-Wochen 1945 zu bringen. Was bisher in der DDR-Literatur darüber publiziert wurde,[1] hatte insbesondere bei den ehemaligen Politischen des Zuchthauses Brandenburg nur Unwillen und Unverständnis hervorgerufen. Worum ging es? Am 6. März 1945 war Erich Honecker gemeinsam mit Erich Hanke in Berlin von einem Arbeitskommando des Zuchthauses Brandenburg geflohen. Während es Hanke gelang, sich bis zum Einrücken der Roten Armee in Berlin durchzuschlagen, wurde die Situation für Honecker so schwierig und ausweglos, daß er sich etwa Anfang April bei dem Leiter des Zuchthaus-Kommandos, dem Hilfswachtmeister Sera-

1 Zur unterschiedlichen Darstellung der letzten Zuchthaus-Wochen Honeckers vgl.
a) 1954: Erich Honecker, Für das Glück der Jugend, Volkswahlausschuß der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland, Berlin (Ost), 1954, S. 8: Er sagte kein Wort über seine Flucht, sondern erklärt: "Ich wurde ins Zuchthaus Brandenburg verschleppt, wo mich 1945 die Soldaten der Sowjetarmee im April 1945 aus dem Kerker befreiten."
b) 1965: Die erste Stunde, gewidmet allen Aktivisten. Hrsg. von Fritz Selbmann, Verlag Neues Leben, Berlin (Ost) 1965. Darin ein Bericht von zehn Seiten mit großem Foto, über Erich Honecker von Wera Küchenmeister: "Er entwich am 6. März 1945 . . . Nach dem 6. März fielen noch Bomben, später tobte der Kampf um Berlin. Konnte ein Flüchtender unversehrt die Stille des neunten Maitages erleben? Er erlebte sie in unserem Hause . . . Niemand fand ihn dort."
c) 1974: Erich Hanke, Erinnerungen eines Illegalen, Berlin, Militärverlag der DDR 1974, S. 274: "Durch Luftalarm wurde unsere Verbindung unterbrochen. Etwa vierzehn Tage später geriet Erich in die Hände der faschistischen Justiz. Er hatte aber großes Glück im Unglück. Er wurde ins Zuchthaus Brandenburg-Görde gebracht und überlebte."
d) 1975/76: Max Frenzel, Wilhelm Thiele und Artur Mannbar, Gesprengte Fesseln. Ein Bericht über den antifaschistischen Widerstand und die Geschichte der illegalen Parteiorganisation der KPD im Zuchthaus Brandenburg-Görde von 1933-1945, Berlin, Militärverlag der DDR, 1. Aufl. 1975, 2. Aufl. 1976, S. 212: "Erich Honecker war 1944 und 1945 mit anderen Gefangenen der Baukolonne in Berlin eingesetzt. . . Diese Baukolonne, und mit ihm Erich Honecker,kam einige Tage vor dem Zusammenbruch des Faschismus wieder ins Zuchthaus zurück." Von Flucht keine Rede!
e) 1977: Erich Honecker – Skizze seines politischen Lebens, Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Dietz Verlag, Berlin (Ost) 1977. Darin Rede Erich Honeckers zum 30. Jahrestag der Befreiung: "Unvergessen bleibt die Begeisterung, mit der wir die Sowjetsoldaten in die Arme schlossen. Sie waren gekommen als Befreier, als Klassenbrüder und Freunde, als Bahnbrecher einer neuen, einer besseren Zukunft der Menschheit!"

phim, zurückmeldete. Und der war verständlicherweise froh, einen "Getürmten" nun wieder bei sich zu haben. Seraphim lieferte Honecker weder der faschistischen Justiz noch der Gestapo noch der SS aus, sondern kehrte mit dem Kommando Ende April nach Brandenburg zurück, wenige Tage bevor Sowjetsoldaten die Gefangenen dort befreiten.
Kaum jemand wird Honecker einen Vorwurf wegen seines Verhaltens machen wollen. Ganz anders urteilt die Partei, vor allem, wenn einer so schnell und steil bis ins höchste Partei- und Staatsamt aufsteigt. Also mußte hier die Wahrheit verschwiegen und geleugnet werden, denn SED-Führer müssen in jeder Lebenslage Helden sein. Aber in dieses Parteischema paßte einfach nicht, daß Honecker aus eigenem Entschluß zu seinem Arbeitskommando zurückkehrte. Dreieinhalb Jahrzehnte brauchte Honecker, um folgende Fabel zu erfinden. Zunächst machte man aus dem Hilfswachtmeister Seraphim einen "SS-Kommandoführer", (S. 103). Erich Hanke ließ ihn in seinem Buch "Erinnerungen eines Illegalen" auf S. 208 zum "SS-Hauptsturmführer" anvancieren. Was ist wahr? Seraphim gehörte, wie die meisten Zuchthausbeamten, der Nazi-Partei an. Einem SS-Hauptsturmführer aber hätten die Faschisten ganz andere Aufgaben zugewiesen. Warum hatten sich Honecker und Hanke damals zur Flucht entschlossen? Auf S. 103 liest man: "In den ersten Märztagen häuften sich jedoch die Anzeichen, daß der Kommandoführer uns auf 'Transport' schicken wollte, um uns als Zeugen seines unmenschlichen Verhaltens gegenüber den Gefangenen loszuwerden." Übersetzt in die Zuchthaussprache hätte das die Überführung in ein Konzentrationslager bedeutet. Und bei diesem Seraphim meldete sich Erich Honecker nach mißglückter Flucht zurück. Aber auch dafür hat sich Erich Honecker inzwischen eine Geschichte ausgedacht.
Auf Seite 106 schreibt er: "Meine Rückkehr ins Arbeitskommando war von meinen Bekannten so geschickt organisiert worden, daß der amtierende Generalstaatsanwalt am Kammergericht Berlin, der mich vorführen ließ und der mir einige Wochen zuvor im Zusammenhang mit der Rettungsaktion im Frauengefängnis Barnimstraße ein Lob erteilt hatte, sich jetzt gemäß unserer Absprache für mich, gegen den Kommandoführer Seraphim einsetzte." Nach solcher Lektüre vermag man nur noch den Kopf zu schütteln. Warum nennt Honecker nicht die "Bekannten", die seine Rückkehr mit dem Generalstaatsanwalt vereinbart hatten? Und dann die Worte "gemäß unserer Absprache" habe sich der Generalstaatsanwalt für Honecker und gegen den "Kommandoführer Seraphim" eingesetzt. Ja, wer war denn an dieser "Absprache" beteiligt? Solche verdienten Personen nennt man doch nach 35 Jahren beim Namen. Und warum erwähnt Honecker an keiner Stelle seiner Memoiren den so oft und nur positiv beschriebenen Generalstaatsanwalt namentlich? Dieser hohe Justizbeamte hieß Dr. Hanssen, prominenter SA-Führer aus Norddeutschland.[2] Der Nazi-Funktionär hatte die Kontrolle und Machtbefugnisse über Strafanstalten des Berliner Kammerbezirks. Fast am gleichen Tage als er sich für den von der Flucht zurückgekehrten Honecker einsetzte, verfügte dieser Obernazi die Hinrichtung von 20 Antifaschisten im Zuchthaus Brandenburg am 20. April, dem Geburtstag des "Führers". Nachzulesen in "Gesprengte Fesseln", S. 325. Was stimmt denn nun? Die Todesurteile wurden vollstreckt. Kann dann auch die Darstellung Honeckers der Wahrheit entsprechen? In diesem Zusammenhang ist auch die folgende Schilderung des SED-Autors aufschlußreich für seinen Sinn für Objektivität und Wahrheit (S. 107): "Am 4. Mai 1945 war ich wieder in der Landsberger Straße 37, in dem Haus, in dem ich damals [nach der Flucht vom 6. März] Unterschlupf gefunden hatte, vielmehr in dem, was – wie Wera Küchenmeister in ihren Erinnerungen schreibt – 'von der muffigen Mietskaserne übriggeblieben war'." Den Satz vorher, wo Wera Küchenmeister berichtet, daß Erich Honecker nach der Flucht den neunten Mai in diesem Hause erlebte, unterschlägt er jetzt. Im Jahre 1965 galt diese unwahre Darstellung noch als Wahrheit, autorisiert vom Politbüro-Mitglied mit seinem großen Foto. So sieht kommunistische Geschichtsschreibung in der DDR aus!
Beispiel 4: Über die Situation nach der Befreiung im Zuchthaus Brandenburg liest man in seinen Erinnerungen auf S. 110: "Am Morgen des 27. April öffnete Alfred Perl meine Zellentür. Die Parteileitung begann mit der Befreiung der politischen Gefangenen . . . Ich brannte darauf, sobald wie möglich nach Berlin zu gelangen . . . und machte mich am 28. April mit Alfred Perl auf den Weg." (S. 112). Daß am selben Tag ein Treck von etwa 150 Politischen

2 Aus Gründen der persönlichen Sicherheit brachte der Generalstaatsanwalt Dr. Hanssen seine Frau im Jan. 1945 im Gutshof des Zuchthauses, Plauer Hof, unter. Sie blieb dort bis etwa 24. April 1945, und floh schließlich mit den Beamten Richtung Westen.

gemeinsam nach Berlin abmarschierte – Honecker, der Einzelgänger, berichtet davon kein Wort.
Beispiel 5: Im Februar 1945 war laut Honecker (S. 103) seine Entlassung, sowie die von Erich Hanke, geplant. Eine völlig unglaubhafte Behauptung. In den letzten Kriegsjahren gab es keinen Politischen,der, selbst nach Beendigung seiner Strafzeit,das Zuchthaus verlassen durfte. So war z.B. meine 8-jährige Haft am 22. Februar 1945 zu Ende. Einige Zeit vor diesem Termin lag aber bereits der Zuchthausverwaltung ein sogenannter "Überhaftbefehl" vor. Das bedeutete Einweisung in ein Konzentrationslager. Ich blieb davon verschont und hatte das Glück, im Zuchthaus die Überhaft bis zum Tage der Befreiung abzubüßen. Wie kam das? Der Arbeitsinspektor Dahms hatte – angeregt durch den LKW-Hilfswachtmeister Donath – beim Justizminister geltend gemacht, daß der Beifahrer Uhlmann für die technische Betreuung des Holzgas-Generators am Zuchthaus-LKW schwer zu ersetzen sei. – Übrigens hatte keiner der von Honecker erwähnten Kameraden der illegalen Widerstandsgruppen im Zuchthaus vor oder nach Verbüßung der gerichtlich verhängten Strafe die Chance einer vorzeitigen Entlassung. Und Gnadengesuche lehnten die Politischen ausnahmslos ab. Wieso war es um Honecker anders? Offenbar hofft er auf die Naivität und Gutgläubigkeit der Leser.
Beispiel 6: Honeckers deutschlandpolitische Perspektive. Bereits im Jahre 1950 sah er den Bau einer Mauer durch Berlin und ganz Deutschland voraus – allerdings geplant vom Westen. In Honeckers Rede zur Vorbereitung des Deutschland-Treffens der kommunistischen Freien Deutschen Jugend erklärte er seinerzeit: "Nur noch 87 Tage trennen uns von der gewaltigsten Manifestation der deutschen Jugend. An dieser Tatsache können auch jene nichts ändern, die – wie z.B. der Schreiberling Scholz – durch Deutschland und quer durch Berlin eine chinesische Mauer ziehen zu wollen." (Junge Welt, Berlin(Ost), 3. März 1950). Elf Jahre später wurde die "chinesische" Mauer tatsächlich errichtet, aber nicht vom Westen, sondern vom Strategen und "Friedensfreund" Honecker. In seinen Memoiren schreibt er jetzt voller Stolz (S. 203): "Vom damaligen Vorsitzenden des Nationalen Verteidigungsrates der DDR, Walter Ulbricht, wurde mir die Vorbereitung und Durchführung der hierfür erforderlichen Aktion übertragen."

Walter Uhlmann

FABER, Karl-Georg: **Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Restauration und Revolution von 1815 bis 1851** (= Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 3/I, T. 2). – Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1979. 319 S.

Das "Handbuch der Deutschen Geschichte" konnte nur unter erheblichen Schwierigkeiten herausgegeben werden. Seine ersten Lieferungen erschienen schon vor 1939. Die Zeitumstände sowie der Tod bzw. länger andauernde Erkrankungen von Mitarbeitern führten dazu, daß manche Beiträge nicht rechtzeitig erscheinen konnten oder sogar neu abgefaßt werden mußten. So zögerte sich die Vollendung des Werkes immer weiter hinaus. Erst jetzt liegen die letzten Abschnitte vor. – Die vorliegende Arbeit vom Karl-Georg Faber knüpft an die Vertreter der älteren Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts (Treitschke, Schnabel, Srbik) an, die den Ablauf der deutschen Geschichte von 1815 bis 1850 entweder als Gegenaktion oder als Vorspiel zur Bismarckschen Reichsgründung ansahen und die Ereignisse der achtundvierziger Revolution nach Möglichkeit ausklammerten oder als bedeutungslose Episode abqualifizierten. Faber vertritt, gestützt auf den neuesten Forschungsstand, jedoch den Standpunkt, daß die von ihm behandelten Ereignisse weniger zielbewußt und harmonisch verliefen und hauptsächlich als eine Zeitspanne des Übergangs in eine noch ferne Zukunft zu betrachten seien.
Dem Verf. ist es überzeugend gelungen, vor dem Hintergrund der europäischen Gesamtgeschichte den politischen Ablauf und die sozialen Prozesse der Entwicklung in Deutschland darzustellen und zu erklären. Er verfügt über eine genaue Kenntnis der Quellen und einer kaum noch überschaubaren Sekundärliteratur; ihm sind auch die methologischen Fragen vertraut, die gerade an diesen Zeitabschnitt gestellt werden müssen. Nur so konnte es ihm gelingen, unter Berücksichtigung aller politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekte die verschiedenen Entwicklungsstufen zu erfassen und zu behandeln. Die Probleme auf allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten werden dabei genau so

angesprochen und erörtert, wie Verfassungsfragen, die Entwicklung des Parlamentarismus und der Ausbau der Bildungseinrichtungen, der technische Fortschritt und die verspätete Industrialisierung Deutschlands sowie die Massenauswanderungen und der Pauperismus mit seinen Verelendungserscheinungen. F. geht sorgfältig auf den Wirkungskreis der liberalen und konservativen Strömungen ein, wobei er auf die starken regionalen Unterschiede verweist. Er hebt auch hervor, daß die ständige nachbarliche Berührung mit Frankreich dazu beitrug, daß sich in Westdeutschland, besonders in der Pfalz, Protestbewegungen entwickelten, die sich auf die jakobinischen Tendenzen von 1792 beriefen. F. lehnt es jedoch ab, eine Kontinuität dieser Tradition über das Hambacher Fest bis zur achtundvierziger Revolution gewaltsam zu konstruieren, wie er sich auch nicht geneigt zeigt, das allgemeine Geschehen auf der Grundlage angeblich versäumter Gelegenheiten zu erklären.
Auch das Wirken des Deutschen Bundes wird eingehend untersucht. Bei aller berechtigten Kritik läßt F. der Gesamtleistung dieses Staatengebildes Gerechtigkeit widerfahren und würdigt seine Verdienste um den Zusammenhalt und die Bemühungen, sich in der Mitte Europas zu behaupten. Die Eigenarten des staatlichen Lebens in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten werden ebenso behandelt, wie die Struktur der beiden Großmächte Österreich und Preußen. Das preußische Problem findet darüber hinaus noch eine besondere Berücksichtigung, wenn der Fehlschlag der preußischen Verfassungspläne einer gründlichen Analyse unterzogen wird. F. vertritt aber nicht die Ansicht, daß die Weichen schon falsch gestellt wurden, als der König 1819 untersagte, die Reformen auf dem zivilen und militärischen Sektor fortzuführen. Er verweist vielmehr auf die wenig homogene Zusammensetzung des preußischen Gesamtstaates, in dem östlich und westlich der Elbe verschiedenartige soziale und rechtliche Bedingungen sich gegenseitig behinderten und eine notwendige Zusammenarbeit erschwerten. – Der Gesamtkomplex der Außenpolitik wird ebenfalls untersucht und die Stellung der europäischen Mächte geklärt, die sich mit der Gründung eines gesamtdeutschen Staatswesens konfrontiert sahen. F. hält sich jedoch von Spekulationen fern, ob es möglich gewesen wäre, die Zustimmung eines englischen Kabinetts für den Aufbau eines deutschen Nationalstaates zu erlangen, falls eine wirkliche Liberalisierung des Regimes in Preußen stattgefunden hätte.
Eingehend charakterisiert der Verf. den Übergang von der ständischen Gesellschaftsordnung mit ihren festen Lebensgewohnheiten zur frühindustriellen bürgerlichen Gesellschaft, eine Entwicklung, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ganz Deutschland vollzog. Es werden auch die Gründe der Massenauswanderung nach Nordamerika und im geringen Maße nach Rußland untersucht sowie das verstärkte Auftreten des Pauperismus in Verbindung mit einem ständigen Anwachsen der Bevölkerung. Die allgemeine Notlage verschärfte sich zudem durch starke soziale Konflikte, die breite Schichten in der Stadt und auf dem Lande einer niemals für möglich gehaltenen Verelendung anheimfallen ließen. Neben der allgemeinen sozialen Problematik wird auch auf die Ansätze einer im Entstehen begriffenen politischen Arbeiterbewegung hingewiesen, die Selbständigkeit und Handlungsfreiheit erstrebte. Die soziale Frage löste nach F.s Auffassung zwar nicht die Revolution von 1848 aus, aber sie hatte einen nicht zu übersehenden Einfluß auf den Verlauf der Ereignisse. Es werden auch die Auswirkungen berücksichtigt, die durch das Scheitern der Revolution hervorgerufen wurden, vor allem die Emigration, die einen schweren Verlust politischer Substanz mit sich bringen sollte. Schließlich sei noch besonders darauf verwiesen, daß es dem Verf. nicht nur gelungen ist, die Problematik der Ereignisse verständlich zu analysieren, sondern er versteht es auch, die Lektüre einprägsam und wirklich mitreißend zu gestalten.

Ernst Schraepler

KLÖNNE, Arno: **Die deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte, Ziele, Wirkungen.** Unter Mitarbeit von Barbara Klaus und Karl Theodor Stiller. – Düsseldorf und Köln: Diederichs 1980. 383 S.

Es waren vor allem politische Intentionen, die Arno Klönne, Professor für Soziologie in Paderborn, veranlaßt haben, eine neue Gesamtdarstellung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vorzulegen.[1] Der unbestreitbaren Ausgrenzung der Arbeiterbewegung aus der neue-

1 Die Mitarbeit der genannten Autoren dürfte im wesentlichen darin bestanden haben, daß Klönne aus deren älteren Arbeiten längere Passagen beinahe wörtlich übernommen hat. Es handelt sich um die

ren deutschen Geschichte entspricht laut Klönne eine "gefährliche Neigung" des öffentlichen Bewußtseins, "Konflikte nicht wahrhaben zu wollen, Gesellschaft als 'Gemeinschaft' mißzuverstehen." (S. 365) Gegen diesen verbreiteten "Harmonieglauben", dem vor allem in Zeiten sozialer oder politischer Krisen die Tendenz innewohne, in "Gewaltanbetung" umzuschlagen, könne eine "kritische Vergegenwärtigung der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland [. . .] dazu beitragen, sich auf Konflikte und rationale Austragung von Konflikten einzustellen." (ebd.). Klönne will also versuchen, die auf ihre Zerschlagung imFaschismus folgende Tabuisierung der Arbeiterbewegung im öffentlichen Bewußtsein sowie in den Institutionen der politischen Bildung der Bundesrepublik rückgängig zu machen. Im Sinne dieser Intentionen hat Klönne die Ergebnisse verstreuter Einzelstudien vor allem der jüngeren Forschung in einer sozialhistorisch fundierten Gesamtdarstellung der Organisationsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung verdichtet. Insofern bringt seine Arbeit kaum neue, originelle Erkenntnisse oder Interpretationen. Sie ist vielmehr für die sogenannten 'Multiplikatoren' – Lehrer, Dozenten, Studierende – im Bereich der politischen Bildung geschrieben.

Klönne bietet einen Text, der sowohl für Studierende und Lernende als Einführung geeignet ist, als auch als Arbeitsmittel in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und an Schulen und Hochschulen verwendet werden kann. Er schildert die Entwicklung der politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse in Deutschland seit Beginn der Industrialisierung als Erfahrungshorizont von Arbeitern. Die Arbeits- und Lebensbedingungen des entstehenden Proletariats werden als Ausgangspunkt elementarer gewerkschaftlicher Aktion und Organisation dargestellt, polizeiliche und politische Repression, Unterprivilegierung sowie die "Entliberalisierung der Liberalen" (S. 60ff) als die Erfahrungen, die zur selbständigen Organisierung von Arbeitern in einer eigenständigen politischen Partei führen. Dieser Versuch der empirischen Rekonstruktion der sozialen Prozesse, in denen die Arbeiterbewegung Aktions- und Organisationsformen entwickelte, Kampfziele formulierte und durchsetzte (oder auch dabei scheiterte), programmatische und strategische Kontroversen austrug, ist der große Vorzug des Buches gegenüber früheren Darstellungen. Auf diese Weise gelingt es Klönne, die Arbeiterbewegung als notwendigen Bestandteil industriekapitalistischer Gesellschaften darzustellen, deren konkrete Geschichte jedoch nicht notwendig einer teleologischen Gesetzmäßigkeit folgt, deren substantielles Ziel durchgängig die Verbesserung bzw. Erhaltung der ökonomischen und politischen Existenzbedingungen der Arbeiterschaft insgesamt und ihrer einzelnen Individuen ist. Damit werden gleichzeitig die von marxistisch-leninistischen Klassenkampfkonstruktionen bestimmten Darstellungen relativiert, mit deren Interpretation von 'Schlüsselsituationen' – Erfurter Programm, Kriegseintritt 1914, Revolution 1918/19 usw. – Klönne sich ausführlich kritisch auseinandersetzt.

Die Darstellung umfaßt den Zeitraum von 1848 bis zur unmittelbaren Gegenwart (1978/79), wobei die Nachkriegsentwicklung in SBZ und DDR ausgespart bleibt, was sich allein pragmatisch für den Zweck dieses Buches rechtfertigen läßt. Unkompliziert geschrieben, ist der 365 Seiten lange Text gut lesbar. Hierzu tragen auch sparsame Annotation und ausgezeichnete Strukturierung der Argumentation bei. Eine Zeittafel, eine erschließende Auswahlbibliographie und ein leider zu knapp geratenes Register, das hauptsächlich auf den Nachweis der erwähnten Organisationen beschränkt ist, ergänzen den Text. Im Vorwort kündigt der Autor die Herausgabe einer begleitenden Quellensammlung an, was den Charakter des Gesamtwerkes als Arbeitsmittel unterstreicht. – Insgesamt scheint mir dieser Versuch einer 'undogmatischen' Gesamtdarstellung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung durchaus geeignet, den Weg zu einer breiteren und dem Gegenstand angemessenen Auseinandersetzung zu bahnen.

Henning Fülle

Arbeiten von Barbara Klaus, Zur Entwicklung von Organisation und Konzeption der Freien Gewerkschaften (1875-1893), Offenbach 1976, und Karl Theodor Stiller, Gewerkschaftspolitik und Bewegungen in der Arbeiterschaft 1914-1920, Offenbach 1977, die als Hefte 1 und 2 einer von Klönne und Klaus Vack im Verlag 2000 des Sozialistischen Büros herausgegebenen Broschürenreihe "Zur Geschichte der Arbeiterbewegung" erschienen sind.

GRIESSINGER, Andreas: **Das symbolische Kapital der Ehre. Streikbewegungen und kollektives Bewußtsein deutscher Handwerksgesellen im 18. Jahrhundert.** (= Sozialgeschichtliche Bibliothek; Ullstein Materialien). – Frankfurt/M.: Ullstein 1981. 553 S.

Diese "Untersuchung", wie sie der Verf. nennt, entstammt einem Konstanzer Forschungsprojekt, das von Dieter Groh geleitet wird und das Verhältnis von "Basisprozessen und Organisationsproblemen" zum Gegenstand hat. Ausgehend von der Frage nach Kontinuität und Diskontinuität von "plebejischen und proletarischen Handlungsmustern" ist G. im Laufe seiner Forschungen vom 19. Jahrhundert ins 18. hinabgestiegen. Dadurch verdanken wir ihm eine erste umfangreiche sozialgeschichtliche Monographie über Arbeitskämpfe der auslaufenden Zunftzeit in Deutschland. Er stößt in die sozialgeschichtliche Lücke zwischen dem Zeitalter der Glaubenskriege und der preußischen Erhebung. Er beginnt mit dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts und endet kurz nach den Zunftverboten von 1803. Dabei konzentriert er sich nicht auf ein einziges Gewerbe oder eine bestimmte Metropole, sondern widmet sich verschiedenen Berufsgruppen, insbesondere Schuhmachern, Schmieden und Klempnern, und zwar in mehreren großen Städten des alten Reichs: von Hamburg und Bremen über Frankfurt und Nürnberg bis Stuttgart, Augsburg und München. G. ist in den großen Regionalarchiven fast überall fündig geworden und fördert reiches Material über Dutzende Streiks, die bislang kaum beachtet, geschweige denn mit den Instrumenten der modernen Sozialgeschichte Grohschen Zuschnitts analysiert und interpretiert wurden.
Laut Vorwort enthielt die erste Fassung dieser Dissertation eine Streiktabelle, die aus schwer erkennbaren Gründen bei der Drucklegung ersatzlos gestrichen wurde. Der Rezensent muß sich deshalb auf die verbalen Auslassungen G.s stützen und gerät dadurch in ein arges Dilemma. Bei aller Sympathie für die Anstrengungen und den Forschungsgegenstand dieses jungen Autors provoziert sein wissenschaftlicher Sprachbau eine solche Menge Aggressionen, daß einige ausgesprochen werden müssen, um darüber hinwegzukommen – G. vergißt nicht nur gelegentlich, wie Helga Grebing anmerken würde, daß Sprache ein Kommunikationsmittel sein soll. Er schreibt nicht nur einen bestimmten Fachjargon, sondern mischt die Fachterminologie von Systemtheorie und kritischer Schule, von Ethologie und Ethnologie, von Strukturalismus und Soziolinguistik, von Ökonometrie und Sozialpsychologie zu einem wissenschaftlichen Überjargon, der mit "neudeutsch" nur euphemistisch umschrieben werden kann. Berichtigung von Schreibfehlern heißt bei Grießinger "orthographische Adaption". Für persönliche Lebensbeschreibung setzt er "individuenzentrierte Autobiographik". Die Lehrlingsrolle im Handwerksbetrieb wird zum "Ausfluß des Stratifikationsprinzips segmentär differenzierter Gesellschaften". Das entzieht sich anscheinend jedem "Integrationsmodus und Konformitätsimperativ" – so G. (S. 62). Aber im Rezensenten weckt es Abscheu gegenüber einer heteroverbalen Obstipation, die als promotionstechnisches Sicherheitsidiom überaus dysfunktional zur Dichotomie von akademischem Soziolekt und Gemeinsprache beiträgt. Wer so schreibt, der macht den Menschen zum Affen. Zwölf Monate "Kuddl Schnöf" bei Wasser und Brot – das wäre eine gerechte Strafe. Freilich bedürfte es weiterer Reinigungsrituale, um das "symbolische Kapital der Ehre" wiederherzustellen.
Wo es um den wachsenden Widerspruch von Zunftmoral und Wirtschaftslage geht, schreibt G.: "Das im Verlauf der Krise sich aber verschärfende Problem ist das der zunehmenden strukturellen Disparität zwischen der normfrei operierenden Logik der Konjunkturentwicklung einerseits, die durch die ökonomische Destabilisierung des Handwerks den Gesellen den Zugang zu produktiven und reproduktiven Ressourcen beschneidet und auf subjektive Intentionen von Akteuren nur schwer zu beziehen ist, und der normintegrierten Handlungslogik der Gesellen andererseits, die aufgrund des Konformität-Devianz-Modells Welterfahrung innerhalb der kognitiven Bahnen konkret angebbarer Handlungskonsequenzen von Aktor-Subjekten kanalisiert." (S. 244) Bei diesem Absatz handelt es sich nicht um ein extremes Beispiel, sondern um eine typische Passage der Dutzende kongeniale Sequenzen zur Seite zu stellen sind. Hier soll keiner Deutschtümelei das Wort geredet werden. Es ist durchaus anerkennenswert, daß G. nicht in Zunftschwärmerei, in Brauchtum und Sitte und altfränkische Wortwahl verfällt. Der passende Fachterminus schafft Distanz. Ein elaborierter Code – sofern er diszipliniert durchgehalten wird – dient wissenschaftlicher Transparenz. Aber hier mischen sich die hergesuchtesten Innovationen

mit stereotypen Wortkombinationen. Was hier intentional "appliziert" und "einsozialisiert" werden soll, ist glücklicherweise nur partiell "perzipierbar". Aber es ruiniert den Ruf einer Wissenschaft, die ihre Bewährungsprobe noch keineswegs bestanden hat.
Der allgemeine Aufbau der Untersuchung wird von dieser Sprachschelte nicht berührt: G. beginnt mit der kritischen Vorstellung einiger "theoretischer Instrumente zur Analyse sozialen Wandels". Er behandelt Wehlers Modernisierungstheorie und Habermas' Stufenmodell, kommt auf Thompsons alternative Historiographie und entwickelt sein eigenes Konzept der "sozialen Logik". Dieses Konzept wirkt ethnologisch überbesetzt, wenn es immer wieder auf Initiations- und Reinigungsrituale rekurriert, als handle es sich bei Schlossern und Schuhmachern des 18. Jahrhunderts um die Kabylen Nordafrikas (S. 47) oder die Tallensi in Ghana (S. 433). Wenn schon Rituale zur Erklärung von Arbeitskämpfen herhalten müssen, dann bitte die des sozialen Kampfes! Die Jugendweihe ist kein Lohnstreik, der Kampffond kein Stammesheiligtum und die Maifeier kein Regenzauber! Daß unser 18. Jahrhundert dem Zeitalter der Aufklärung näher stand als die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, scheint G. nicht zu interessieren. Vielleicht hat jedenfalls der 200. Todestag Lessings ihn darüber aufgeklärt, daß der Autor des Nathan lange dort wirkte, wo seine Gesellen in den Kampf gingen. Der Zusammenhang zwischen den Grundsätzen der Aufklärung und dem Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit des zünftigen Mummenschanzes sollte reflektiert werden, bevor Anleihen aus dem Völkerkundemuseum als Ersatzargumente herhalten müssen. Dahinter verbirgt sich ein fundamentales Mißverständnis: G. spricht immer wieder von "vorhochkulturellen" (S. 423 u.a.) Verhältnissen, wenn er das 18. Jahrhundert meint. Er mag dieses Zeitalter herabsetzen wie er will: Unstrittig war es die Epoche einer Hochkultur – wenn diese Bezeichnung überhaupt einen Sinn haben soll. Die gelernten Schuhmacher, Schmiede und Klempner jener Jahre hatten den Arbeitern in Schuhfabriken, und den Metallern an modernen Blechpressen "kulturell" manches voraus.
Das manische Bestreben des Autors, immer wieder sprachlich, methodisch und inhaltlich absolut neue Maßstäbe zu setzen, nimmt streckenweise beängstigende Ausmaße an. Daß G. in seiner universalwissenschaftlichen Omnipotenz sowohl Wehler (S. 31), als auch Habermas (S. 32), sowohl Thompson (S. 40), als auch Hobsbawm (S. 287) nebenher und mit wenigen Schlägen erledigt, versteht sich fast von selbst. Nur für Ulrich Engelhardt (S. 10 und S. 423) braucht er etwas länger. Einleitend wirft G. (Konstanz) dem Heidelberger Sozialhistoriker "krasse historische Fehlurteile" vor, weil er eine demnächst über Nürnberg zu veröffentlichende Streiktabelle in seiner Publikation aus dem Jahre 1979 noch nicht zur Kenntnis genommen hat. Abschließend hält er Engelhardt entgegen, von "primär 'spontanem' Protest" zu sprechen, wo G. glaubt, vorbereitetes Kampfverhalten nachweisen zu können. Dabei unterlaufen G. nur zwei kleine Mißverständnisse: Er verkennt den distanzierenden Charakter der doppelten Anführung im Originaltext Engelhardts; und er mißversteht die Organisiertheit spätfeudaler Gesellenstreiks als Beweis gegen die überwiegend "spontane" Entstehung frühindustrieller Ausstände.
Was G. abgeht, ist eine Fähigkeit, die Handwerksgesellen, Politiker und Sozialwissenschaftler gleichermaßen beherrschen sollten: Augenmaß! Beispielsweise macht er die hübsche Wiederentdeckung, daß die Arbeitskämpfe der Zunftzeit oft den Charakter ausgedehnter Festivitäten annahmen: Da wurde gewandert und gespielt, gesungen und getanzt, geschmaust und gesoffen. Der kämpferische Doppelsinn des "Feierns" hat ja noch um die Wende zum 20. Jahrhundert zu ausgedehnten Streitereien auf Parteitagen und Gewerkschaftskongressen geführt. Solche aktuellen Bezüge weist G. als "teleologische Perspektive" weit von sich. Aber er ist sich keineswegs zu fein, den sozialwissenschaftlichen und politischen Sprachgebrauch des 20. Jahrhunderts auf das 18. zu übertragen. Wo sich Gesellen mehrerer Berufe zu gemeinsamen Kämpfen gegen lokale Obrigkeiten zusammenschließen, spricht G. von "Generalstreik", und zwar nicht nur gelegentlich und sprachgeschichtlich differenziert, sondern durchgehend, direkt und dreist bis in Kapitelüberschriften hinein (S. 233). Er gewinnt dergestalt für die Generalstreikdebatte ein unverhofftes historisches Terrain. Aber zur wissenschaftlichen Bewältigung trägt er kaum bei. Dabei haben die Gesellen seinerzeit genau gewußt, was sie taten. Sie nannten es einen "Aufstand". So wäre es semantisch zu verarbeiten. Daß der zeitgenössische Sprachgebrauch bis zurück ins 16. Jahrhundert auch den "Ausstand" kennt, wäre Anreiz zu genaueren Untersuchungen. Der Sprachgebrauch ist bislang ungeklärt. Es kommt auch vielfach zu Verwechslungen, weil Aufstand und Ausstand in deutscher Schrift von ungeübten Lesern nur schwer zu unterscheiden waren.

Statt seinen Akteuren aufs Maul und in die Kladde zu schauen, konstruiert G. eine gespreizte Taxonomie von zweifelhafter Anwendbarkeit: Im Anschluß an Tilly unterscheidet er zwischen "kompetitiven", "reaktiven" und "proaktiven" sogenannten "Konfliktmodi" (S. 133). Der erste Typ richtet sich gegen konkurrierende Ansprüche, der zweite gegen Einschränkungen, der dritte kämpft um Verbesserungen. Innnerhalb dieser drei Konfliktmodi unterscheidet G. weiter zwischen systematischen und punktuellen Formen. In der Durchführung konzentriert er sich dann auf "systematisch-reaktive" und "punktuell-reaktive" Modi. Gemeint sind vermutlich Flächen- und Punktstreiks vorwiegend defensiven Charakters, also Abwehrstreiks, wie der Normalautor sagen würde. Auch G. scheint zu spüren, daß seine Taxonomie reichlich unpraktisch ist. Er ringt sich später dazu durch, von "autonomistischen" und "reinigungsrituellen" Streiks zu sprechen. Das alles erinnert fatal an die Grohsche Manier, historische Erscheinungen mit allen möglichen sozialwissenschaftlichen Bezeichnungen zu versehen, sie nur nicht bei ihrem eigenen Namen zu rufen. Was schon bei einem Zeitabstand von 100 Jahren recht zweifelhafte Ergebnisse fördert, wirkt 200 Jahre weiter zurückverlegt wie ein systematisch-reaktiver Aufbau von Wahrnehmungsfiltern, die tendenziell manches Irrlicht durchlassen – nur nicht den späten Abglanz vergangener Zeiten.

Der Buchtitel scheint diesem Einwand zu widersprechen. Tatsächlich gelingt es G. recht eindrucksvoll und historisch richtig, viele zünftige Konflikte zwischen Gesellen, Meistern und Obrigkeit als kollektive Ehrenhändel zu analysieren. Er meint, "handlungsleitende Grundlage" sei "stets ein Ehrbegriff, der als physische Qualität interpretiert wird und aufgrund der noch nicht vollzogenen Rollendifferenzierung integraler Bestandteil des Arbeitsprozesses ist, da letzterer – wie die Persönlichkeit des einzelnen – als regelgeleitetes System betrachtet wird, das infolge externer Störungen funktionsunfähig wird. Da Gesellenarbeit an die intakte Ehre des Arbeitenden normativ gebunden ist, kann bei Verletzungen dieser Ehre solange nicht weitergearbeitet werden, wie die Regelstruktur nicht in den status quo ante zurückversetzt ist. Funktion des Streiks ist somit die eines Reinigungsrituals, das – im Sinne vorhochkulturellen Rechtsdenkens – ein durch intentionale Devianz destabilisiertes System wieder in den Gleichgewichtszustand überführt." (S. 236). Der Rezensent mag sich dazu eine späthochkulturelle, möglicherweise teleologisch interpretierbare Anmerkung nicht versagen: In der Satzung des Deutschen Zimmererbundes von 1873, einer modernen Berufsgewerkschaft, heißt es unter § 1, der "Zweck" des Bundes sei, "die Ehre und Interessen der Beteiligten zu wahren und zu fördern". G. liegt richtig, wenn er das "symbolische Kapital der Ehre" als hervorragendes Streikmotiv herausstreicht. Aber er übertreibt, wenn er alles in die reinigungsrituelle Kiste packt.

Um nicht mißverstanden zu werden: G.s umfangreiche Untersuchung bleibt in vieler Hinsicht außerordentlich anregend. Das gilt für die Verarbeitung von Autobiographien, für die Wiederentdeckung sozialer Konflikte, für die Frage der Zunftverbote, das Verhältnis von Streikbewegung und Konjunkturverlauf, letztlich auch für den Versuch, die älteren Gesellenstreiks sozialpsychologisch auszuleuchten. Was dem Autor fehlt, sind offenbar Lehrer, Kollegen und Lektoren, die seine Verstiegenheiten in solidarischer Kritik dort kennzeichnen, wo sie in Sackgassen notwendig falschen Bewußtseins führen. Freilich schließt ein kritischer Appell den Ruf nach Selbstkritik ein.

Gerhard Beier

BOCK, Helmut: **Die Illusion der Freiheit. Deutsche Klassenkämpfe zur Zeit der französischen Julirevolution 1830-1831** (= Schriftenreihe Geschichte). – Berlin/DDR: Dietz 1980. 256 S.

Die Illusion der Freiheit? Das ist die bürgerliche Demokratie, wie sie 1789 heroisch begründet wurde, um in der feudalen Restauration zu ersticken, wie sie die Julirevolution von 1830 zu retten versuchte, um im "juste milieu" des feudal-bourgoisen Kompromisses zu versinken, der es nach dem erneuten Aufbruch von 1848 nicht besser erging und die als bürgerliche Ideologie so lange Illusion bleiben muß, bis sie "in den Kämpfen für immer neue und immer bessere Revolutionen" erstirbt und durch die "Volksdemokratie" abgelöst wird. In diesem Verständnis von Revolution und Demokratie entfaltet Bock das eigentliche Thema. Vor dem Hintergrund der fortgeschritteneren französischen Entwicklung zwischen Julirevolution und Lyoner Aufstand als verschärftem Spiegelbild und Paradigma werden die "deutschen Klassen-

kämpfe von 1830 und 1831" in exemplarischer Auswahl dargestellt: der Aachener "Maschinensturm", die "revolutionäre Krise in Sachsen", die "kleinstaatliche aber wirkliche Revolution in Braunschweig", die hessischen Unruhen, die Göttinger "Bürgerrebellion" und die Unterschichtsbewegungen in den Residenzen Wien und Berlin.
Bock sieht die spontanen Unruhen als soziale Rebellion von Frühproletariern, Kleinbürgern und Bauern, in deren Windschatten die Bourgoisie ihre verfassungspolitischen Vorstellungen durchzusetzen versucht. Die Sprengkraft der Unruhen habe aber nicht nur die feudalen Strukturen erschüttert und reformreif gemacht, sondern auch das kapitalistische Eigentum bedroht. Dies erkläre die unentschiedene und widersprüchliche Haltung des Bürgertums "als liberaler Anreizer und als mäßigender Bremsklotz der Massenempörungen", seinen "Verrat" und die Tendenz zum Kompromiß mit dem Adel. Bocks Vorwurf: Die zur "Führung der Fortschrittsbewegung berufene Klasse"handelte furchtsam, halbzerzig, opportunistisch. Diese Kritik, sachlich zu einem guten Teil, wenn auch nicht generell berechtigt, nimmt sich in Bocks Konzept freilich seltsam aus, da der Fortschritt nach Bocks Prämisse ohnehin nur den Zweck hatte, jene Widersprüche des Kapitalismus zur Entfaltung zu bringen, an denen die bürgerliche Ordnung geschichtsnotwendig scheitern wird. Wenn die Kapitalisten diese Notwendigkeit auch noch nicht kannten, so müssen sie doch etwas geahnt und sich der List der Geschichte zu entziehen versucht haben. Und die Unterschichten? Zwar standen auch damals schon "die Menschen in Deutschland unter dem Gesetz der internationalen Durchsetzung des Kapitalismus", sie wehrten sich auch dagegen, aber leider etwas unverständig, weil es ihnen noch schwerfallen mußte, die sich eben erst etablierende neue Gesellschaftsordnung gleich "richtig einzuschätzen". So kämpften sie wohl gegen die feudale Ausbeutung in der Landwirtschaft, gegen enge Zollgrenzen, hohe Steuern und die Arroganz der Macht, aber eben zugleich auch gegen Maschinen und das Bürgertum, mit denen zusammen die alte Ordnung allein zu überwinden gewesen wäre.
Das Erklärungsschema ist eben so gewohnt wie einfach. Auf der Tagesordnung der Weltgeschichte stand der "soziale und politische Widerstreit zwischen Adel und Bourgoisie". Aber bevor er noch im Sinne der Weltgeschichte entschieden werden konnte, wurde er überlagert durch die Auswirkungen der industriellen Revolution, den "wachsenden Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit". Dieses Konzept der "dialektischen Überschneidung . . . der feudalen und kapitalistischen Widersprüche" hat immerhin den Vorteil, die Vielfalt der Erscheinungen handlich ordnen zu können. Mißlich ist nur, daß die empirischen Befunde sich diesen einfachen Kategorien weitgehend entziehen und mit ihrer Erklärung in Widerspruch geraten. So verweisen die deutschen Verhältnisse von 1830 nur sehr bedingt auf die Anfänge des Industriekapitalismus als soziale Ursache der Unruhen, vielmehr auf Unterentwicklung, auf die Strukturschwäche der vorindustriellen Wirtschaft, auf die Agrarkrise und die Übersetzung des Handwerks: Dem Hauptargument der Interpretation fehlt die empirische Basis. Aber die präzise wirtschaftliche und soziale Ursachenanalyse ist ohnehin nicht die Stärke des Buches. Die historische Protestforschung vor allem Englands und Frankreichs, die hier Anreize und methodische Hinweise hätte geben können, ist Bock unbekannt. Es bleibt bei der Ereignisgeschichte und dem Bemühen, die Ereignisse dem vorgegebenen Geschichtsverständnis einzupassen. Auch dies gelingt nur unvollständig, da bei der ungebührlichen Abweichung des Faktischen vom theoretisch Geforderten die Seite des Fortschritts nicht immer leicht auszumachen ist. Überfällig war zweifellos die Überwindung des Feudalismus durch den Kapitalismus, fortschrittlich mithin alles, was diesem Ziele dienen konnte. Was aber, wenn die Kapitalisten an der Erfüllung ihrer Aufgabe gerade von den Volksmassen gehindert werden, denen zwar alle Sympathien gehören, die aber nicht warten wollen, bis sie an der weltgeschichtlichen Reihe sind? Da kommt es nicht nur zu dialektischen Volten, da stellt sich auch die bekannte Blickverengung ein, die den vor- und frühindustriellen Protest nur als Vorgeschichte der Arbeiterbewegung sehen kann, als ehrenwerte aber ebenso unreife wie vergebliche Spontanreaktion des entstehenden Proletariats, das einstweilen noch die Segnungen der Organisation und die Führung durch den bewußtesten Teil der Arbeiterklasse entbehren muß: vereinnahmte Tradition mit Mängeln. – Sieht man von diesen Schwächen ab, bietet das Buch immer noch eine plastische,zuweilen mitreißend lebendige Darstellung jenes unruhigen Zwischenspiels innerhalb der Restaurationsperiode, das von der marxistischen wie nichtmarxistischen Geschichtsschreibung allzulange vernachlässigt worden ist.

Heinrich Volkmann

KRONEBERG, Lutz und Rolf SCHLOESSER; **Weberrevolte 1844. Der schlesische Weberaufstand im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik und Literatur.** Mit einem Geleitwort von Bernt Engelmann (= 'iLv leske Republik'. Materialien zum Vormärz, Bd. 7). – Köln: Informationspresse – C.W. Leske Verlag 1979. 618 S.

Laßt Quellen sprechen! "Veranschaulichen" sie aber tatsächlich unvermittelt historische Wirklichkeit, in diesem Falle den "Prozeß der sozialen Theoriebildung"? Für die Herausgeber scheint hierin kein Problem zu bestehen; mit dem weitgehend unkommentierten Abdruck von Texten aus Publizistik und Literatur glauben sie, das Ziel historischer Aufklärung erreichen zu können. – Galten die bisher verbreitesten Quellensammlungen von Hilger/Jantke und Pöls einem größeren Zeitraum der Sozialgeschichte mit dem Pauperismus-Problem als Mittelpunkt, so behandeln Kroneberg und Schloesser den schlesischen Weberaufstand von 1844 als Symbol der sozialen Krise des Vormärz und seine Rezeption als Teil der kulturellen und politischen Auseinandersetzungen um das entstehende kapitalistische Industriesystem. Dabei geraten die eigentlichen Subjekte – nämlich die Weber – nur zu leicht in den Hintergrund. Wie andere, vorwiegend schreib- und sogar dichtgewohnte Bürger, die soziale Lage einschätzten, was sie an den gesellschaftlichen Verhältnissen für veränderungsbedürftig erachteten, steht notwendigerweise überwiegend im Zentrum der Texte. Der nicht eben seltene zeitgenössische Mangel an Analyse des tatsächlichen Bewußtseins und der aktuellen Motivation der Weber vor der Folie einer traditionellen "moralischen Ökonomie" wird in den spärlichen Begleitkommentaren nicht ausgeglichen. Vielmehr folgen sowohl die Herausgeber als auch Engelmann in seinem Geleitwort einer spasmodischen Vorstellung vom Ausbruch des Aufstandes, ohne dabei ausreichend auf die Strukturkrise des Textilgewerbes einzugehen und den Erklärungsversuch zu unternehmen, warum gerade hier Massenprotest auftrat in einer sozialen Situation, die nicht in besonderem Maße spezifisch im Vergleich mit anderen deutschen Weberdistrikten war. Zu schematisch bleibt die Erklärung der Ereignisse aus dem doppelten Joch kapitalistischer und feudaler Ausbeutung; insofern spiegeln die Kommentare lediglich die rationalisierenden Erklärungsversuche der Zeitgenossen wider, für die "Das Elend und der Aufruhr [!] in Schlesien" von "Kasematten-Wolff" zentrale Bedeutung hatte (zitiert übrigens auch bei Hilger/Jantke). Breiten Raum in der Quellenauswahl nehmen Zeitungsberichte zur sozialen Lage der Weber, der Vorgeschichte des Aufstandes und zu den Protestereignissen selbst ein. Die dabei deutlich werdenden Nuancierungen sind für den professionellen Leser interessant, die dadurch aber unvermeidlichen Wiederholungen der wichtigsten Fakten steigern kaum das Lektürevergnügen des interessierten Laien, zumal auch die verkleinerten Faksimiles von Zeitungsseiten kaum dazu angetan sind, über nostalgische Gefühle hinaus Informationswert zu vermitteln. – Die zweite Hälfte des Buches gilt den Webern in der deutschen Literatur von 1844 bis 1851. Fritz Hoenows auszugsweise zitierte "Chronik von Langenbielau" bildet den Abschluß der Quellen, die durch ein hilfreiches Literaturverzeichnis ergänzt werden. Wenn insgesamt 'dies Buch' weder dem König noch dem Volk gehört, sondern eher dem Lehrer, Schüler und Studenten, hat das seinen Grund vor allem in der unzureichenden editorischen Begleitung der Texte. Meint Engelmann am Ende gar die vorliegende Textauswahl, wenn er die These aufstellt, die "Revolte" sei in ihren Ursachen und Mitteln "recht unterschiedlich, aber fast durchweg falsch, allenfalls bedingt richtig, eingeschätzt" worden?

Hans-Gerhard Husung

JÜRGENS, Ulrich: **Selbstregulierung des Kapitals: Erfahrungen aus der Kartellbewegung in Deutschland um die Jahrhundertwende: Zum Verhältnis von Politik und Ökonomie.** (= Campus: Forschung, Bd. 132). – Frankfurt/M. und New York: Campus 1980. 233 S.

Entgegen der Überzeugung vieler marxistischer Wirtschaftswissenschaftler, im Spätkapitalismus sei allein der Staat als handlungsfähiger Akteur der Konjunkturpolitik anzusehen, stellt der Autor die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen privatwirtschaftlicher Bemühungen zur Überwindung konjunktureller Störungen. Als Fallstudie wählt er für seine Untersuchung die Kartellbewegung aus, welche die deutsche Wirtschaft zwischen 1890 und 1914 geprägt hat. Das erklärte Ziel der Kartellgründer und ihrer Sympathisanten im Bereich der Wirtschafts-

und Sozialwissenschaften bestand darin, die "ruinösen Preiskämpfe" und die "Schleuderkonkurrenz", welche die Phase der Frühindustrialisierung gekennzeichnet hatten, zu überwinden und statt dessen eine stetige wirtschaftliche Entwicklung auf der Grundlage stabiler Verkaufspreise zu gewährleisten. Allerdings versorgt die "zünftige" Wirtschaftsgeschichtsschreibung den Autor nur unzureichend mit Quellenmaterial. Die historische Kartellforschung ist kaum über den ersten Überblick, die "Grundzüge", welche Erich Maschke 1964 vorgelegt hat, hinausgelangt. Insbesondere fehlen betriebswirtschaftlich fundierte Einsichten in die Entscheidungen, welche innerhalb der kartellierten Unternehmungen getroffen wurden. Es ist wohl hauptsächlich dieser lückenhaften Quellenlage zuzuschreiben, wenn der historische Ertrag der vorliegenden Arbeit gering bleibt.
Den wesentlichen Mangel der Kartelle als Instrument unternehmerischer Konjunkturpolitik erblickt der Verf. in der diesen Marktverbänden innewohnenden Neigung, ihren privatwirtschaftlichen Aufgabenkreis selbst zu sprengen. Allenfalls kurzfristig konnten die Kartelle – und hier im Grunde auch nur die Syndikate in der Grundstoff- und Schwerindustrie – durch ihre Marktabsprachen die Produktion und den Absatz ihrer Mitgliedsfirmen weitgehend stabilisieren. Die Verteidigung der Höhe ihrer Verkaufspreise auch in der Rezession führte aber dazu, daß die weiterverarbeitende Industrie um so stärkere Produktionsrückgänge hinnehmen mußte, die wiederum zahlreiche Arbeitskräfte "freisetzten". Diese Fernwirkungen hoben jedoch die Kartellabsprachen in den Rang gesamtwirtschaftlicher Entscheidungen. Beginnend mit dem "Kohlenwucher" im Winter 1900/01, wurde die Kartellpolitik zu einer öffentlichen Angelegenheit, welche Forderungen nach einer politischen Kontrolle dieser Verbände und – ab 1919 – nach ihrer Demokratisierung oder Verstaatlichung auslöste.
Gleichzeitig beobachtet der Verf. eine "Rückvermarktung der Produktion" innerhalb der kartellierten Unternehmungen, die in den zwanziger Jahren im Rahmen der "Rationalisierungsbewegung" ihren Höhepunkt erreichte. Da jedes Kartellmitglied bestrebt war, eine möglichst hohe Produktionsquote zu erhalten und bei der verbindlich festgelegten Höhe der Verkaufspreise einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, bestand ein starker Anreiz, die Produktionskosten innerhalb des eigenen Betriebes zu senken, wodurch die Funktionen eines Preis-Mengen-Kartells allmählich ausgehöhlt wurden. – Über diesen betriebswirtschaftlichen Überlegungen vernachlässigt der Verf. freilich das wirtschaftliche und soziale Umfeld der Kartellbewegung. Zumindest im Kohlenbergbau und in der Eisen- und Stahlindustrie hatten die Syndikate bis 1914 die Auswirkungen konjunktureller Schwankungen von ihren Mitgliedern abwenden können, weil sie die Möglichkeit besaßen, die bereits vorhandene "Überproduktion" im Ausland zu Wettbewerbspreisen abzusetzen und die Produktionskapazität durch die Einführung von Kurzarbeit und die Entlassung von Arbeitern sofort zu verringern. 1929 bestanden diese Auswege nicht mehr: Da die Wirtschaftskrise weltweit war, versagte das Exportventil. Vor allem war es aber in der Weimarer Republik den Gewerkschaften gelungen, durch Tarifverträge und durch einen zeitweisen Kündigungsschutz die frühere Flexibilität des Produktionsfaktors Arbeit erheblich einzudämmen.

Fritz Blaich

SEIDEL, Anneliese: **Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg als Problem der staatlichen Sozialpolitik. Dargestellt am Beispiel Bayerns.** – Frankfurt/M.: Rita G. Fischer-Verlag 1979. 265 S.

Mit dieser Untersuchung wendet sich die Verf. einem Thema zu, das – wie sie mit Recht feststellt – trotz des zunehmenden Interesses an der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen in den letzten Jahren bisher nur wenig Beachtung gefunden hat. Einleitend skizziert sie die Frauenarbeit in der bayerischen Industrie vor 1914 und die Anpassung von Industrie und Arbeitsmarkt an die Bedürfnisse der Rüstungsproduktion nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der erste Hauptteil vermittelt sodann einen Überblick über die Frauenarbeit in der bayerischen Kriegsindustrie, ihren Umfang und ihre Arten, die Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse sowie die berufliche Herkunft und schließlich die Familien-, Wohn- und Gesundheitsverhältnisse der Arbeiterinnen. Dabei ergibt sich ein Bild, dessen wesentliche Züge sich auch in anderen Industriegebieten nachweisen lassen: Ausdehnung der industriellen Frauenarbeit weit über den Vorkriegsumfang hinaus, um den Arbeitskräftebedarf der Rüstungsindustrie zu befriedigen, insbesondere in der

Nahrungsmittelindustrie, im Maschinenbau und der chemischen Industrie, aber auch im Baugewerbe und in Berg- und Hüttenwerken; Beschränkung der Arbeiterinnen auf an- oder ungelernte Tätigkeiten und ihre Heranziehung auch zu körperlich schwersten und gesundheitsschädlichen Arbeiten; lange Arbeitszeiten bei oft desolaten hygienischen und sicherheitstechnischen Bedingungen und eine Entlohnung, die chronisch hinter derjenigen der männlichen Arbeiter mit vergleichbaren Tätigkeiten zurückblieb und bei anhaltend steigenden Preisen in vielen Fällen nicht einmal zum Erwerb der notwendigsten Lebensmittel ausreichte, so daß die Mehrzahl der Arbeiterinnen bei Kriegsende unterernährt war und sich in einem kritischen Gesundheitszustand befand.

Der zweite Hauptteil der Arbeit behandelt die Maßnahmen der bayerischen Regierung zur Förderung und Unterstützung weiblicher Industriearbeit im Ersten Weltkrieg. Die Hauptaufmerksamkeit gilt dabei den Referaten für Frauenarbeit, die im Zuge des Ausbaues der Kriegswirtschaftsorganisationen nach der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes Ende 1916 eingerichtet wurden. Basierend auf den einschlägigen Akten des bayerischen Kriegsministeriums, werden insbesondere die Tätigkeiten dieser Referate für die Mobilisierung von Rüstungsarbeiterinnen rekonstruiert, ihre Kontaktpflege gegenüber der Industrie beschrieben und außerdem die Wirksamkeit der sogenannten Fabrikpflegerinnen innerhalb und außerhalb der Betriebe dargestellt. Abschließend werden die Wirkungen dieser Maßnahmen behandelt. Dabei ergibt sich im wesentlichen eine negative Bilanz: Ausschließlich mit Vertreterinnen bürgerlicher Frauenvereine ohne Erfahrungen in der Industrie und ohne nähere Kenntnis der Probleme weiblicher Industriearbeit besetzt, ohne eigene Kompetenzen und ohne angemessenen Apparat und finanzielle Mittel, vermochten die Referate ebenso wenig wie die Fabrikpflegerinnen und Fürsorgestellen die große Fluktuation der Arbeiterinnen in den Rüstungsbetrieben nennenswert einzudämmen noch die elenden Arbeitsbedingungen zu verbessern oder in größerem Umfang außerbetriebliche Hilfe zu leisten, etwa in der Wohnungs- und Kinderfürsorge. Symptomatisch für die weitgehende Wirkungslosigkeit der staatlichen Arbeiterinnenfürsorge ist, worauf die Verf. abschließend mit Recht hinweist, die zunehmende Beteiligung von Arbeiterinnen an den Demonstrationen und Streiks, die sich in den letzten beiden Kriegsjahren häuften und in der Novemberrevolution kulminierten.

Die Verf. hat eine beachtliche Menge insbesondere statistischen Materials über die Frauenarbeit sowie über die Arbeitsbedingungen und die soziale Lage der Arbeiterinnen in Bayern während des Ersten Weltkrieges erschlossen und zahlreiche Details über die Organisation und Praxis der militärischen und zivielen Arbeiterinnenfürsorge in den Jahren 1914 bis 1918 ans Licht geholt. Gleichwohl ist ihre Untersuchung in mancher Hinsicht unbefriedigend. Die Darstellung der Frauenarbeit selbst hätte an Farben und Schärfe erheblich gewinnen können, wenn außer amtlichen Unterlagen auch Äußerungen der Betroffenen selbst hinzugezogen worden wären, etwa Berichte von Arbeitersekretariaten, Gewerkschaftskartellen, Einzelgewerkschaften der verschiedenen Richtungen und andere Periodika der Arbeiterorganisationen; sie sind großenteils erhalten und unschwer zugänglich. Noch gravierender ist der Mangel der Verf. an theoretischer Reflexion. Zwar kommt sie in der Einleitung beiläufig auf die Diskussion um den "organisierten Kapitalismus" zu sprechen. Doch eine zusammenhängende Erörterung der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, des politischen Stellenwertes, der Handlungsspielräume und der sozialpolitischen Zielrichtung der staatlichen Arbeiterinnenfürsorge sucht man vergeblich. In Verbindung mit der weitgehenden Beschränkung der Quellengrundlage auf Behördenakten hat dieser Mangel zur Folge, daß die Verf. dazu tendiert, mehr oder weniger unreflektiert die Perspektiven, Wertungen und selbst die Diktion ihrer Quellen zu übernehmen. Dies tritt besonders kraß zu Tage in der Behauptung, die Arbeiterinnen hätten sich "teilweise wie eine undisziplinierte Masse" verhalten, "die mit ungenügendem Ernst die Wahl ihres zukünftigen Arbeitsplatzes betrachtete und betrieb" (S. 200). Ähnliches läßt sich in Aussagen über die Arbeitsbedingungen der Frauen feststellen. Daß Nachtarbeit von Frauen "unvermeidlich" war, wird z.B. allein mit dem tautologischen Hinweis begründet, daß sie "als unbedingt notwendig angesehen" wurde (S. 63). Auch daß "die Beschäftigung von Frauen bei besonders schweren körperlichen wie auch gefahrvollen Tätigkeiten unter Kriegsbedingungen nicht zu verhindern" war (S. 65), bleibt eine schlichte Behauptung. An manchen Punkten finden sich unhaltbare Verallgemeinerungen, insbesondere wenn (S. 124)

behauptet wird, die Arbeiterschaft der kriegswichtigen Betriebe hätte "kein Solidaritätsgefühl" entwickelt und "nur mangelhafte Ahnung" von der Bedeutung der Arbeiterausschüsse gehabt, die das Hilfsdienstgesetz zur innerbetrieblichen Regelung von Arbeitskonflikten vorschrieb. Schon ein flüchtiger Blick etwa in die Jahrbücher des Deutschen Metallarbeiterverbandes hätte die Verf. entweder eines Besseren belehren oder wenigstens auf die Gründe aufmerksam machen können, aus denen viele Arbeiterausschüsse zur Regelung von Arbeitskonflikten ausfielen. Wichtige Fakten werden eher beiläufig erwähnt und bleiben in ihrer politischen Bedeutung unerkannt, z.B. die Tatsache, daß die Gewerkschaften beim Aufbau der Fürsorgeorganisationen übergangen wurden. Daß die Frauenarbeit mehrfach unbekümmert als "nationale Arbeit", "Dienst am Volk" oder "Dienst an der großen Sache" bezeichnet wird, nimmt danach kaum noch Wunder.
Mit den genannten Mängeln hängt schließlich zuammen, daß die Verf. manche Aspekte der Frauenarbeit während des Ersten Weltkrieges kaum oder gar nicht berücksichtigt, etwa die Auswirkungen der Frauenarbeit auf das Selbstverständnis und auf das soziale und politische Verhalten der Frauen. Denn deren zunehmende Beteiligung an Demonstrationen und Streiks ist nicht nur auf materialle Verelendung und Wirkungslosigkeit staatlicher Fürsorgemaßnahmen zurückzuführen, sondern zugleich Ausdruck tiefgreifender Emanzipationsprozesse, die weit über das Kriegsende hinaus wirkten. Ähnliches gilt für die Auswirkungen der Frauenarbeit und der Veränderungen im Selbstverständnis der Arbeiterinnen auf die männlichen Arbeiter sowie die proletarischen Familien und die Arbeiterorganisationen. Die Ausklammerung dieser Perspektiven aus dem thematischen Rahmen der Arbeit mag arbeitsökonomisch gerechtfertigt sein, führt aber dazu, daß Ausdehnung und Auswirkungen der Frauenarbeit während des Ersten Weltkrieges nicht als Teilaspekt eines grundlegenden sozialen Transformationsprozesses gesehen und daß eine Kernfrage der staatlichen Sozialpolitik, wie weit nämlich das überkommene politische System in der Lage war, auf diesen Transformationsprozeß zu reagieren, nicht gestellt, geschweige denn auch nur ansatzweise beantwortet wird.

Hans-Joachim Bieber

SANDOZ, Gérard: **Ces Allemands qui ont défié Hitler, 1933-1945.** Avec le témoignage de Willy Brandt. – Paris: Pygmalion/Gerard Watelet 1980. 225 S.

Was Franzosen vom Widerstand Deutscher gegen den Nationalsozialismus bisher wußten, war allenfalls die "Weiße Rose" geheißene Gruppe junger Studenten und einiger erwachsener Intellektueller, war die Verschwörung der Männer des 20. Juli 1944 mit dem mißlungenen Attentat auf Hitler (S. 11). Gérard Sandoz, ein nach Verhaftung 1935 und Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe nach Frankreich geflohener deutscher Widerstandskämpfer, stellt seinen heutigen Mitbürgern nunmehr eine breitere Skala der unbekannten, wohl auch hochmütig verkannten (S. 12f.) Geschichte "anderer" Deutscher in den Jahren 1933 bis 1945 vor. Er stützt sich dabei vor allem auf die Ergebnisse wissenschaftlicher Literatur; einige "Standardwerke" referiert er am Schluß den weiter interessierten Lesern.
Ein Abriß der Entwicklung Deutschlands seit 1918 führt in die Thematik ein. Unter der Überschrift "Der Weg in den Abgrund" (alle Zitate sind im folgenden übersetzt) werden die Akzente auf die falschen Entscheidungen, die versäumten Gelegenheiten der Regierung(en) und der Parteien, hier vornehmlich auf der Linken, gelegt. Doch werden auch die von außen einwirkenden Ereignisse und Bedingungen – Versailler Friedensdiktat, New Yorker Börsenkrach 1929, um nur die wichtigsten zu nennen – mit einbezogen. Als tödlich für die Weimarer Demokratie erscheinen dem Autor weniger die Wirtschaftskrise und das Millionenheer der Arbeitslosen und Verpauperten, als vielmehr die folgenden Faktoren: 1) Die Vernachlässigung der Jugend habe diese massenhaft dem Nationalsozialismus – dessen wesentliche Merkmale werden in dem Kapitel "Das tausendjährige Reich" erläutert – in die Arme getrieben. 2) Die freundschaftlichen Bande der Sowjetunion mit nationalistischen Kreisen in Deutschland, besonders mit der Reichswehr, hätten zwar dem Kalkül entsprochen, einen imperialistischen Angriff der anderen Mächte auf Rußland zu verhindern, sie hätten andererseits die die Weimarer Republik mit zerstörende Politik der KPD bedingt. 3) Die Parteiführungen von KPD und SPD hätten dadurch, daß sie – mit Rücksicht auf die Sowjetunion die einen, aus Angst vor einem Bürgerkrieg die anderen – ihre erwartungsvoll bereitstehenden Rot-Frontkämpfer- bzw.

Reichsbanner-Mannschaften nicht gegen die SA-Truppen und ihre sich steigernden Provokationen einzusetzen wagten, Enttäuschung und Defaitismus unter ihren Anhängern hervorgerufen, noch ehe Hitler Reichskanzler und damit der Krieg gegen den "inneren Feind" feldplanmäßig eröffnet wurde.
Von den 14 folgenden Kapiteln im zentralen Teil des Buches, "Der Widerstand: Deutsche erheben sich gegen Hitler" (S. 49-192), beschäftigen sich die letzten 8 doch wieder mit der "Verschwörung 1938 – 20. Juli 1944", allerdings unter dem Aspekt der Möglichkeiten und der Versäumnisse, der politischen und psychologischen Schwächen und ihrer Hintergründe. Hier wie überhaupt für alle vorhergehenden und folgenden Kapitel – in dem Abschnitt "Die man nicht vergessen darf" werden der Nationalbolschewismus, das Engagement der Hitlergegner in Spanien, die Zivilcourage von namenlosen Bürgern und die Intellektuellen behandelt – muß gesagt werden: Nicht die Fakten sind neu für denjenigen, der sich schon etwas mit der Materie vertraut gemacht hat, sondern die Art der Präsentation. Diese hält im ganzen die Waage zwischen sachlicher Information, kritischer Überlegung und Ausdruck der Achtung, auch Bewunderung von Mut und Opferbereitschaft. So stellt Sandoz an den Anfang des Hauptabschnittes "Der Widerstand . . ." die Kommunisten (S. 49-68). An ihrem und anderer Beispiel klärt er, was Widerstand beinhaltet: nämlich im Bewußtsein des Risikos schwerer Strafe, selbst des Todes, an der Überwindung der Unmenschlichkeit individuell oder gruppenmäßig zu arbeiten. Die Frage, ob der Widerstand etwas bewirkt habe, bezeichnet Verf. als unsinnig: Gegenüber dem totalen Gestapostaat hätten die Illegalen von vornherein nur "Zeugen" der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Freiheit gegenüber dem Blutregime sein können (bes. S. 94ff). Teil 4, "Deutschland ohne Vorurteile", wendet sich zunächst an die Franzosen. Unter Hinweis auf ihre eigene Kolonialpraxis plädiert Sandoz für eine Revision des Pauschalurteils über die Deutschen, insbesondere für die Revision des Vorwurfs der "Kollektivschuld". Willy Brandt bestätigt dann in einem abschließenden Gespräch (S. 231-240) im wesentlichen die Beurteilungen des Autors. Ergänzend und erklärend, wenn auch nicht entschuldigend, fügt er einige Fakten hinzu, die vor allem auf die deutsch-französische Verständigung im Sinne auch von Verstehen zugeschnitten sind – ob sie nun aus mehr theoriegeschichtlicher Sicht den vermeintlichen Kausalzusammenhang zwischen Durchführung oder Nichtdurchführung der bürgerlichen Revolution und Abneigung gegen oder Sturz in den Faschismus berühren (S. 232), oder ob sie, wie im Falle des Status der Rheinlande (S. 238), den "Zeugen" Brandt sprechen lassen. Dem gedanklich und sprachlich klaren Buch möchte man wünschen, daß es zu einem vertieften Dialog über den Rhein hinweg beiträgt; eine auf Deutsche zugeschnittene Version wäre sicherlich sehr nützlich.

Ursula Langkau-Alex

KLEMM, Bernd: **Die Arbeiter-Partei (Sozialistische Einheitspartei) Hessen 1945-1954. Entstehungsbedingungen, Geschichte und Programmatik einer dritten deutschen Arbeiterpartei nach dem Zweiten Weltkrieg** (= Texte zur Arbeiterbewegung). – Hannover: Soak-Verlag 1980. 245 S.

In den letzten Jahren wurden verschiedene Regionaluntersuchungen zur Frage Neu- oder Wiederentstehung der Organisation der Arbeiterbewegung nach 1945 vorgelegt. Nach Hamburg, Bremen, Braunschweig, dem Ruhrgebiet und anderen Gegenden wird hier mit der Studie über eine regionale Partei mit dem eindeutigen Schwerpunkt Offenbach am Main eine wichtige Forschungslücke geschlossen. Die "Arbeiter-Partei", geleitet und maßgeblich beeinflußt von Heinrich Galm, vermochte als einzige Partei der Linken neben den beiden "großen" Arbeiterparteien KPD und SPD über Jahre hinaus, wenn auch faktisch örtlich eng begrenzt, organisatorisch zu existieren und politisch zu wirken.
Auf einer breiten Materialbasis hat der Verf. sehr detailliert das politische Umfeld, Entstehungsprozeß, die politische Aktivität und den Niedergang dieser Partei, deren Existenz immerhin neun Jahre währte, untersucht. Nicht nur die Zeitdauer ihres Wirkens, sondern auch Einfluß (zu messen etwa an Mandaten) und Mitgliederzahl wie auch die Resonanz bei Wahlen weisen die "AP" als die mit Abstand bedeutendste Linkspartei neben Sozialdemokraten und Kommunisten aus. Den drei Hauptabschnitten der Untersuchung, zunächst der Entwicklung "zur lokalen Mitgliederpartei", ferner den Versuchen, sie als eigenständige dritte Massen-

partei der deutschen Arbeiterbewegung zu etablieren, zuletzt der Agonie und der Auflösung der Organisation, endend mit dem Übertritt führender Mitglieder und Funktionäre in die SPD, wird ein längerer Abschnitt zur sozioökonomischen Entwicklung in Offenbach und ein Abriß zur Geschichte der kommunistischen Bewegung in diesem Gebiet bis 1933 vorangestellt. Mit dieser historischen Vorgehensweise werden nach Ansicht des Rezensenten auch Besonderheiten wie Einzigartigkeit des Aufstieges der "Galmisten" erklärbar. Heinrich Galm und sein Kreis gelangten im Offenbach der Weimarer Zeit schnell zu Einfluß und Massenanhang in der KPD, gestützt im wesentlichen auf eine Basis unter der Arbeiterschaft der Lederbetriebe und der Gewerkschaft dieser Branche, in der sie bis 1933 eindeutig dominierten. Konstitutiv für Massenwirksamkeit und -einfluß dieser Gruppe waren zweifellos die Fähigkeit, die sozialen und politischen Interessen eines Teils der Arbeiterbewegung wirksam zu artikulieren und zu vertreten wie auch die Persönlichkeiten Galms und seiner engsten politischen Freunde. Dieser Einfluß überdauerte Parteiwechsel (so zur KPO und später mit deren Minderheit zur SAP) und wurde m.E. zweifellos die erste Bedingung für den steilen Aufstieg der AP nach 1945.
Klemms Analyse verdeutlicht eindringlich das Scheitern der Bemühungen, die AP als "Einheitspartei der Arbeiterklasse" zu etablieren, mit einer immer deutlicher werdenden Frontstellung gegen SPD und KPD sollte ein "dritter Weg" zwischen "östlichem Totalitarismus" und "marxistischem Sozialismus" gefunden werden. Schließlich bemühte sich Galm um eine Synthese "zwischen Liberalismus und revolutionärem Marxismus". So kann nicht verwundern, daß Galm und die Arbeiterpartei zuletzt in der "Sozialistischen Union" in Worms, die stark von den Theorien Silvio Gesells geprägt war, den eigentlich einzigen politischen Partner auf Dauer fand. Die Hauptaktivität der Partei lag indes auf kommunalpolitischem Gebiet. Hier fielen offenbar die agitatorischen Qualitäten Galms auf fruchtbaren Boden. Die Parteipropaganda, die auf die Verketzerung der "Bonzenwirtschaft" von SPD und KPD zielte, das "historische Versagen" der etablierten Parteien geißelte und deren Überwindung durch eine "junge" politische Kraft forderte, wies mehr und mehr Züge eines "demokratisch-nationalen Linkspopulismus" auf, wie es Helga Grebing in ihrem Nachwort vermerkt. Dieser Funktionswandel der Partei in den ersten Nachkriegsjahren – von einer Arbeiterpartei mit breiter gewerkschaftlicher Verankerung zu einer liberal-sozialistischen Mittelstandspartei – scheint aber nach Ansicht des Rezensenten der letztlich wichtigste Grund des Scheiterns der AP zu sein. Leider bleibt dieser Gesichtspunkt, der mögliche Wandel der sozialen Basis der Partei, weitgehend unerörtert. Er wird nur am Beispiel der Ratsfraktionsmitglieder erhellt. Insgesamt sollte dieser Einwand aber den Wert der vorliegenden Untersuchung nicht schmälern.

Werner Müller

CREW, David F.: **Bochum. Sozialgeschichte einer Industriestadt 1860-1914** (= Ullstein Materialien; Sozialgeschichtliche Bibliothek, Nr. 35054). – Frankfurt/M., Berlin und Wien: Ullstein 1980. 315 S.

Mit dieser – aus dem Amerikanischen übersetzten – Untersuchung versucht der Verf. nachzuweisen, daß die Erklärungsmuster, die in der verspäteten Industrialisierung Deutschlands eine "Sonderentwicklung" und "unzureichende Modernisierung" erkennen, viel zu kurz greifen und ein einseitiges Bild vermitteln, da sie sich mehr an den vorindustriellen Überresten orientieren, als sich den materiellen Verhältnissen und Lebensumständen zuzuwenden, wie sie innerhalb der industriellen Ballungszentren tatsächlich erlebt und erfahren wurden. Dieses Defizit versucht er über einen lokalgeschichtlichen Zugang aufzuheben, und Bochum gilt ihm dabei nur als "ein ausgezeichnetes Beispiel für eine Gemeinde, in der sich die sozialen Umstrukturierungen vollziehen, die mit schneller Industrialisierung und Städtewachstum verbunden sind" (S. 17). Die exemplarische Bedeutung, die Bochum dadurch erhält, muß allerdings schon deshalb angezweifelt werden, weil sich die stürmische Entwicklung des Ruhrreviers weniger in der Ruhr- und Hellwegzone sondern vielmehr in der Emscherzone vollzog, wo durch den Zustrom überwiegend ostdeutscher und polnischer Arbeitskräfte große Industriedörfer entstanden, die sich in charakteristischer Weise selbst noch von Industriestädten wie Bochum oder Essen unterschieden und eine weit verbreitete Urbanisierungsvariante im

gesamten deutschen Kaiserreich darstellten.[1] Durch die Auswahl des Untersuchungsortes geraten deshalb spezifische Besonderheiten, vor allem was das Wohnverhalten anbelangt, aus dem Blickfeld, so daß schließlich auch die Erklärung des Protestverhaltens der Bergarbeiter unzureichend bleibt, da neben den Arbeitsverhältnissen der Reproduktionsbereich, d.h. die Familienstruktur, das Vereinswesen usw., nicht minder folgenreich für die Ausbildung solidarischer Handlungspotentiale war.[2]

Diese Einschränkungen ändern jedoch nichts daran, daß das Bild, das der Verf. von der sozialgeschichtlichen Entwicklung Bochums in seiner Studie zeichnet, detailliert Aufschluß gibt über die sozialen Kräfte, ihre vielfältigen Lebensumstände und Beziehungen am Ort während der industriellen Umbruchphase. Zu diesem Zweck wurden nicht nur die Verwaltungsberichte der Stadt Bochum, die Jahresberichte der Handelskammer und ähnliche Quellen herangezogen und ausgewertet, sondern auch zahlreiche sozialstatistische Daten erhoben; so dienten etwa Adreßbücher, Schulgeldhebelisten und anderen Aufstellungen dazu, die soziale und berufliche Mobilität in ihrem genauen Ausmaß zu analysieren und quantitativ zu bestimmen, um nicht zuletzt auch einen Vergleichsmaßstab für lokalgeschichtliche Untersuchungen in anderen Ländern zu gewinnen. Dadurch entstand schließlich eine ungewöhnlich kenntnis- und materialreiche Monographie, obwohl die zusammengetragene Informationsfülle an manchen Stellen – insbesondere im überproportional umfangreichen Abschnitt über den Mittelstand – bloß aneinandergereiht erscheint.

So aufschlußreich vor allem der Vergleich zwischen den Bergarbeitern und den Metallarbeitern ist, den der Verf. im 5. Kapitel zieht, um der Frage nachzugehen, warum gerade die Bergarbeiter ein höheres Maß an Solidarität und Kampfbereitschaft entwickelten, so mangelhaft bleibt doch insgesamt die Darstellung der örtlichen bzw. regionalen Bergarbeiterbewegung, die anhand der großen Streiks 1889, 1905 und 1912 vorgenommen wird. Überhaupt nicht berücksichtigt wird etwa das Problem der polnischen Bergarbeiter. Zwar war ihr Bevölkerungsanteil in Bochum relativ gering, und Ereignisse wie die "Krawalle von Herne" 1899 griffen auf Bochum nicht über, aber trotzdem wurde gerade Bochum zum Zentrum sowohl der polnischen Agitation als auch der gesamten polizeilichen Polenüberwachung im Ruhrgebiet.[3] Bereits 1890 wurde dort nämlich eine polnische Zeitung, der "Wiarus Polski", gegründet, und vier Jahre später entstand dort auch eine Dachorganisation der polnischen Vereine; ebenfalls in Bochum wurde schließlich 1902 die polnische Berufsvereinigung gegründet. Leider geht der Verf. auf diese Entwicklung nicht ein.

Karl Lauschke

1 Vgl. Lutz Niethammer, Umständliche Erläuterung der seelischen Störung eines Communalbaumeisters in Preußens größtem Industriedorf oder: Die Unfähigkeit zur Stadtentwicklung, Frankfurt/M. 1979. Im übrigen fehlen auch in der Untersuchung von Crew nähere Angaben zur geographischen Ausdehnung Bochums vor 1914, ganz zu schweigen von einer Lageskizze, die eine genaue Lokalisierung des Untersuchungsraumes erleichtert hätte.

2 Vgl. Franz Brüggemeier, Bedürfnisse, gesellschaftliche Erfahrung und politisches Verhalten: Das Beispiel der Bergarbeiter im nördlichen Ruhrgebiet gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in: Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium, Jg. 6 (1977), S. 152ff, und ders. und Lutz Niethammer, Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonie. Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet vor dem Ersten Weltkrieg, in: Jürgen Reulecke und Wolfhard Weber (Hrsg.), Fabrik – Familie – Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 135ff.

3 Vgl. ausführlich Christoph Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft, Göttingen 1978.

Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945. Ständige Ausstellung und Dokumentation im Auftrage des Rates der Stadt Dortmund erstellt vom Stadtarchiv, eröffnet am 30. Januar 1981. Wissenschaftliche Bearbeitung: Günther Högl und Udo Steinmetz unter Mitwirkung von Ewald Kurtz. Einleitung: Hans Mommsen. Gesamtkonzeption: Günther Högl. – Dortmund: Stadtarchiv 1981. 336 S. Großformat, 1030 Abb.

Seit der Studie von Kurt Klotzbach über Widerstand und Verfolgung in Dortmund (Hannover 1969) darf dieses Zentrum der Arbeiterbewegung in Westfalen als besonders gründlich erforscht gelten. Gleichwohl gelingt mit dem vorliegenden Ausstellungskatalog eine wesentliche Erweiterung, Vertiefung und visuelle Aufbereitung zur Geschichte des Widerstandes. Andere Städte mögen darin ein mustergültiges Beispiel für die Verbindung von Stadtkultur, Wissenschaftsförderung, Kommunalpolitik und gesellschaftlicher Bewußtseinsbildung erblicken. Dem Historiker der Arbeiterbewegung wird insbesondere deutlich, auf welche methodisch-didaktische Weise die Ergebnisse seiner Forschung auch einem breiteren Publikum wissenschaftlicher Laien vermittelt werden können. Es fällt schwer, diesen Bd. ohne Anteilnahme, ja innere Erschütterung aus der Hand zu legen. Er fördert die historisch-politische Kompassion mit den Opfern der politischen Geschichte.
In sechs großen Abteilungen geht es um folgende Komplexe: Das Ende der Weimarer Republik; Machtergreifung in Dortmund; Der politische Widerstand der Arbeiterbewegung; Widerstand aus christlicher Verantwortung; Die Judenverfolgung in Dortmund; Die Gestapo-Morde in Rombergpark und Bittermark. – Högl und seine Mitarbeiter verzichten darauf, sich streng auf die Dortmunder Gemarkung zu beschränken. Was sie aufarbeiten, ist zugleich Widerstand im Ruhrgebiet und im Reich. Es ist Alltagswiderstand, Arbeiterwiderstand und Volkswiderstand im Gegensatz zum Widerstand elitärer Zirkel. Gleichwohl wird dieser Widerstand nicht nur quantitativ dokumentiert, sondern auch in seiner qualitativen, persönlichen und menschlichen Dimension sichtbar. – Den Widerstand der Arbeiterbewegung erfassen die Autoren unter politischen Kategorien. Sie behandeln KPD und SPD, Frauengruppen, Arbeitersport und Edelweißpiraten, dazu SAP und Sondergruppen wie "Neuer Sozialismus", "Widerstand" (Niekisch) und "Volksopposition". Es ist auch vom Widerstand in Betrieben und von Solidarität mit Zwangsarbeitern die Rede. Dem gewerkschaftlichen Widerstand im engeren Sinne wird nicht so intensiv nachgegangen. Dafür mag es gute Gründe geben: Unter den Bedingungen der Nazi-Diktatur wurde jeder Widerstand von gewerkschaftlich organisierten Kollegen zur politischen Betätigung. Die gewerkschaftlichen Gruppierungen waren 1933 nicht so resistent gewesen, wie es die Gefahr des Faschismus verlangte. Aber Bergleute und Eisenbahner, Verkehrsarbeiter und städtische Bedienstete bei Gas, Wasser, Elektrizität, Metallarbeiter in den großen Stahlwerken, Buchdrucker und Schriftsetzer haben sich in ihren alten organisatorischen Zusammenhängen getroffen und ein Netzwerk der Illegalität geschaffen, das bis weit in die Deutsche Arbeitsfront hinein funktionierte. In diesem Zusammenhang bleibt auch in Dortmund noch zu forschen. Die Akten der großen Prozesse in Hamm und Wuppertal, die Korrespondenzen der Internationalen Berufssekretariate, die Unterlagen der illegalen Reichsleitungen und die Zeugenaussagen der Überlebenden lassen hier ein weites Betätigungsfeld. Der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Industriegewerkschaften in Dortmund könnten einiges nachholen. Högl nennt sie in seiner Vorbemerkung nicht unter den Förderern seiner Arbeit – befremdlicherweise.
Hans Mommsens Einleitung konzentriert sich auf Fragen der Verdrängung bzw. Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus und des Widerstandes seit 1945. Er charakterisiert die verschiedenen Wellen der Auseinandersetzung und sieht heute die Aufgabe gestellt, zu einem Verständnis der nationalsozialistischen Epoche zu gelangen, das "diese nicht einfach als abschreckendes Gegenstück zur gegenwärtigen Demokratie, sondern als schmerzlichen Teil unserer eigenen, national mit zu verantwortenden Geschichte begreift". Der Dortmunder Katalog und die dazugehörige Ausstellung leisten einen vorzüglichen Beitrag in diesem Zusammenhang.

Gerhard Beier

BOTZ, Gerhard, Hans HAUTMANN und Josef WEIDENHOLZER (Hrsg.): **Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte.** – Wien, München und Zürich: Europaverlag 1978. 841 S.

Die in der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen des Linzer Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung enthaltenen Arbeiten sind in vier Gruppen unterteilt: "Biographische Beiträge", "Regionalstudien", "Kultur- und Geistesgeschichte" und "Sozialgeschichte". Drei dieser Arbeiten (Herbert Steiner, "Franz Koritschoner", Gerhard Oberkofler, "Die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes (1933). Eine Initiative der Tiroler Bürokratie"; Rudolf Neck, "Aus den letzten Jahren des Sozialistengesetzes. Ein Pamphlet zum 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms I.") präsentieren wesentlich Dokumente. Es finden sich Arbeiten, die Zusammenfassungen von Forschungsergebnissen sind (Wolfgang Neugebauer, "Die Arbeiterbewegung in Wien im Widerstand 1934-1945"; Josef Weidenholzer, "Austromarxismus und Massenkultur. Bildungs- und Kulturarbeit der SDAP in der Ersten Republik"), Arbeiten in geschichtstheoretischer Absicht (Helene Maimann, "Bemerkungen zu einer Geschichte des Arbeiteralltags") und Arbeiten – die Mehrzahl –, die exemplarisch Forschungslücken ausfüllen wollen.
Die in der folgenden Rezension notwendig zu treffende Auswahl bedarf einer Begründung. Ich meine, den vorliegenden Bd. als Dokumentation der sozialgeschichtlichen Wende der österreichischen Arbeitergeschichtsschreibung lesen zu dürfen, einer Wende, die sich quer durch die vier unterteilten Gruppen zieht. So ragt etwa unter den biographischen Arbeiten die von Rudolf G. Ardelt ("Friedrich Adler: Probleme der Identitätsbildung") hervor. Gestützt auf das in diesem Zusammenhang gut geeignete Identitäts- und Adoleszenzkonzept Eriksons und auf ein ergiebiges Quellenmaterial (Briefwechsel zwischen Friedrich und Victor Adler über die Lebensplanung des Sohnes) zeigt Ardelt, daß Friedrich Adlers Hinwendung zur Arbeiterbewegung unter großen Spannungen geschah und im Lebens- und Erziehungsstil seines Vaters auf unlösbar miteinander verstrickte Forderungen und Verbote stieß. Bisherige Vermutungen dieser Art aufgrund der veröffentlichten Akten des Prozesses gegen Adler nach dessen Attentat auf den Ministerpräsidenten Stürgkh finden so Erweiterung und Bestätigung und sind im Kontext der Frage nach der Organisationsrealität der Sozialdemokratie von weitreichendem Interesse. – Von den anderen Beiträgen dieser Abteilung ist Gerfried Brandstetters Nachzeichnung der theoretischen und politischen Aktivitäten des anarchistischen Theoretikers Ramus bemerkenswert. ["Rudolf Großmann ('Pierre Ramus'). Ein österreichischer Anarchist (1882-1942)"] Gerade die soziale Isolation des Anarchismus in Österreich führt zu einer breiteren Darstellung seines bewegungsgeschichtlichen Kontexts. Entsprechendes unterlassen zu haben, ist der Mangel an Hans Schafraneks Aufsatz über den österreichischen Trotzkisten Kurt Landau. Ernst Hanisch ("Die sozialdemokratische Fraktion im Salzburger Landtag 1918-1934") zeigt anhand der Salzburger Landtagsprotokolle, wie sich auf regionaler Ebene – sehr im Gegensatz zur wiendominierten sozialdemokratischen Bundespolitik – eine praktische und ideologische Kooperation der beiden großen Parteien befestigte, die offenbar nur im Bereich des Kulturkampfes zwischen Katholizismus und Antiklerikalismus Bruchstellen aufwies. (S. 252). Diese Untersuchung könnte ein erster Schritt sein, den innersozialdemokratischen Auswirkungen des Stadt-Land-Konflikts während der Ersten Republik auf den Grund zu gehen, wenn es zusätzlich gelänge, die provinzielle und agrarische Lebenswelt – beide sind alles andere als identisch – in Absetzung zu derjenigen in Wien, wo sich nur vordergründig die politischen Weichenstellungen entwickelten, herauszuarbeiten. Wie Ulrich Kluges Bericht über den (Miß)stand der agrarhistorischen Forschung zeigt ("Agrarpolitik und Agrarkrise 1918-1933. Möglichkeiten und Grenzen agrarhistorischer Forschungen in Österreich und Deutschland"), ist diese Aufgabenstellung sehr hoch gesteckt. Kurt Greussings Arbeit ("Vorarlberger Sozialdemokraten in der Illegalität 1934-1938") beschreibt, wie der Widerstand in der Provinz abseits der aus Wien bekannten ideologischen Differenzen sich entwickelte und lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Tatbestand,auf den auch Hanisch (S. 256f.) verweist: In Vorarlberg, dessen Mundart den Begriff "Arbeiter" nur als Fremdwort kennt, galten die meist nicht im Bundesland gebürtigen Sozialdemokraten als "fremde Bettler" (S. 342). Andererseits floß hier ein "Moment, das sich eher der 'ungleichzeitigen' bäuerlichen Tradition des Landes verdankt", ein – "der Anspruch der persönlichen Ehre, niemand anderes Knecht,

sein eigener Herr zu sein." (S. 355). Die kulturelle "Ungleichzeitigkeit" kommt in der Arbeit von Willibald I. Holzer ["Am Beispiel der Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark (1944-1945). Zu Genese und Gestalt leninistisch-maoistischer Guerilladoktrin und ihrer Realisierungschance in Österreich"] von einer anderen Seite her ins Bild. Holzer zeigt (er zieht ausdrücklich die Parallele zu Che Guevaras Scheitern in Bolivien, vgl. S. 416) wie eine 24-köpfige Gruppe mit russischer Hilfe ausgestatteter Partisanen längere Zeit hindurch keinen Rückhalt in der deutschsprachigen Landbevölkerung an der steirisch-jugoslawischen Grenze fand, bis der allgemeine Zusammenbruch knapp vor Kriegsende den Zulauf zu ihr förderte.

Im Unterschied zu diesen anregenden Abhandlungen bleibt diejenige Robert Hintereggers ("Die steirische Arbeiterschaft zwischen Monarchie und Faschismus") hinter den durch ihren Titel hervorgerufenen Erwartungen zurück. Aus alten sozialdemokratischen Äußerungen ist bekannt: Die (ober)steirische Arbeiterbewegung war ein neuralgischer Punkt innerhalb der Gesamtbewegung (großbetriebliche Rohstoff- und Schwerindustrieproduktion, unterdurchschnittlicher Organisationgrad der Arbeiter, erst spontaner Arbeitersyndikalismus, später Durchbruch der "gelben" Gewerkschaften, tiefsitzender Deutschnationalismus und später Nationalsozialismus). Hinteregger nimmt nun nicht einmal diese alte, pointierte Fragestellung auf, wenn er sein Thema bloß mit der Rekonstruktion der historischen Individualität eines Bundeslandes begründet, die sich zu Österreich insgesamt wie ein Teil zum Ganzen verhalten soll. (S. 270). Zwei Arbeiten befassen sich mit dem Verhältnis von Sozialdemokratie und Intelligenz. Die von Helmut Konrad ("Die Sozialdemokratie und die 'geistigen Arbeiter'. Von den Anfängen bis nach dem Ersten Weltkrieg") gemachten typologischen Bemerkungen über die zur Sozialdemokratie findende Intelligenz (Juden, "deutsche Aufsteiger", Liberale; S. 550f.) müßten quantitativ und vor allem qualitativ geprüft und wahrscheinlich verfeinert werden, wenn sie zur Klärung der Besonderheiten der österreichischen Arbeiterbewegung beitragen sollen (Naheverhältnis der Sozialdemokratie zu den in Wien überreich vorhandenen innovatorischen Tendenzen in Wissenschaft und Kultur vor dem Hintergrund der spezifischen Zerfallsgeschichte des Liberalismus in Österreich; personelle Vereinigung von Intelligenz und Politik und theoretische Durchdringung der Politik). Einen Schritt in diese Richtung macht Michael Pollak ("Intellektuelle Außenseiterstellung und Arbeiterbewegung: Das Verhältnis der Psychoanalyse zur Sozialdemokratie in Österreich zu Beginn des Jahrhunderts"). Anhand biographischer Skizzen zu Freud, Alfred Adler und Wilhelm Reich beschreibt er jene "Konvergenz zwischen der Arbeiterbewegung und einer ethnisch als Außenseiter definierten Fraktion des intellektuellen Bürgertums", durch die "der Austromarxismus eine der letzten innovativen marxistischen Reflexionen [wurde], die im Schoße der Arbeiterbewegung erarbeitet wurden." (S. 446). Leider läßt Pollaks Bestimmung des theoretischen Verhältnisses der drei Psychologen zueinander und zur Arbeiterbewegung einiges zu wünschen übrig: Reich hat durchaus nicht zu "theoretischer Klarheit" bezüglich Vermittlung von Psychoanalyse und Marxscher Theorie gefunden, wie Pollak annimmt (S. 441), und das Verhältnis von Freud zu Adler wird zuungunsten des Letzteren verzeichnet (S. 436), wenn das Kernstück seiner Freud-Kritik, der Determinismusvorwurf, unerwähnt bleibt.

John Bunzl ("Arbeiterbewegung, 'Judenfrage' und Antisemitismus. Am Beispiel des Wiener Bezirks Leopoldstadt") zeigt am Beispiel eines Wiener Bezirkes mit hohem Anteil jüdischer Bevölkerung – bei starker Präsenz nichtassimilierter "Ostjuden" und ausgeprägter Lohnabhängigkeit der Juden –, daß die Verlängerung der jüdischen Emanzipation in die Arbeiterbewegung – und nicht notwendig in den Zionismus – weit über die Biographien von Intellektuellen hinausreichte und verweist auf die Ambiguität des Aufgreifens antikapitalistischen Antisemitismus' durch die Sozialdemokratie. – Unter der Rubrik "Sozialgeschichte" sind auch Aufsätze mit theoretischem Anspruch versammelt. Hans Hautmann ("Hunger ist ein schlechter Koch. Die Ernährungslage der österreichischen Arbeiter im Ersten Weltkrieg") läßt seine Rezeption der bislang kaum beachteten Schriften der Carnegie-Stiftung zur Sozialgeschichte des Ersten Weltkriegs enden, als hätte er den Nachweis des "Staatsmonopolistischen Kapitalismus" in Österreich erbracht. (Vgl. S. 675ff). Vom theoretischen Anspruch und Gehalt her nicht anders – wohl aber, was das Bekenntnis betrifft: "Demokratisch-marktwirtschaftliche Industriegesellschaft", S. 808 – argumentiert Gerhard Botz ("Streik in Österreich 1918 bis 1975. Probleme und Ergebnisse einer quantitativen Analyse"). Er sammelt

Daten über Intensität und Erfolge von Streiks, gewerkschaftlichen Organisationsgrad, Arbeitslosigkeit und Sozialproduktsveränderungen für die Erste und Zweite Republik. Er aggregiert sie nach Teilperioden, korreliert sie und findet für die Erste Republik eine von ihm kausal interpretierte Korrelation "gute Konjunktur/niedrige Arbeitslosigkeit/hohe gewerkschaftliche Organisation/starke Streikaktivität", für die Zweite Republik jedoch nicht. Das veranlaßt ihn zu der seltsamen Schlußfolgerung: "Politisch-soziale Konflikte im allgemeinen sind in der Ersten Republik überwiegend von der wirtschaftlichen Lage gesteuert, in der Zweiten Republik sind sie aber stark von politischen Faktoren überlagert." (S. 827). Soll heißen: In der Zwischenkriegszeit hat sich Österreich unter großen inneren Konflikten "modernisiert" und ist dann in den fünfziger Jahren stabiler "organisierter Kapitalismus" geworden (S. 828). Nun könnte man mit gleichem Recht wie Botz sagen, daß die Streiks in der Ersten Republik stärker "politisch überlagert" waren, man denke nur an die Eisenbahnerstreiks und ihre jeweiligen Folgen. Botz glaubt – im Anschluß an Kaelble/Volkmann – eine wichtige Feststellung gemacht zu haben, wenn er nicht die "schlechte", sondern die "gute" Konjunktur als Ursache von Streiks ansieht (S. 810). Nicht über diese "Ursachen", sondern über die Methode ihrer Ergründung kann gestritten werden. Wie kommt es z.B., daß 1930 – ein konjunkturell "besseres" Jahr als die folgenden – den absoluten Tiefstand an Streiktagen während der Ersten Republik verzeichnete? Warum steigen die Streiktage von 1930 auf 1931 um 150%? Warum geht gerade der Anteil der "Lohnstreiks" in der Periode der "guten Konjunktur" stark zurück? Empirische Unstimmigkeiten werden wegaggregiert und Langzeitvariablen wie "gewerkschaftliche Organisation" oder auch "Arbeitslosigkeit" bedürften einer Begründung, die sich präzise auf die Bedeutungsveränderungen dieser Worte einläßt. Wenn der Blick derart modernisierungsstrategisch auf "Ursachen" der Streiks im allgemeinen gerichtet ist, bleibt kein Raum mehr für die empirisch unbestreitbaren Brüche einer eben deshalb auch unbegriffen bleibenden Entwicklung. – Von Helene Maimanns Arbeit ("Bemerkungen zu einer Geschichte des Arbeiteralltags") könnte man methodische Reflexionen, die die Kritik u.a. an einem modernisierungstheoretischen Ansatz aufnehmen, erwarten. Sie nimmt jedoch dem von ihr zwar mehr oder weniger poetisch umschriebenen, aber nirgendwo entwickelten Begriff des "Alltags" seine Schärfe, so sehr sie Henri Lefèbvre zum Zeugen anruft. Für Maimann ist Geschichte des (Arbeiter)alltags eine letztlich nur noch arbeitsteilig begründete Disziplin. (S. 600 und S. 604).

Die Boltzmann-Festschrift zeigt ein zunehmendes Interesse an Sozialgeschichte in Österreich, das einen bedeutenden Wendepunkt markiert, ungeachtet aller methodischen Problematik derselben. Sie enthält außer den besprochenen noch folgende Beiträge: Josef Marschner, "Ludwig Boltzmann"; Wolfgang Häusler, "Karl Scherzer (1821-1903) und die Anfänge der österreichischen Arbeiterbewegung im Revolutionsjahr 1848"; Ernst K. Herlitzka, "Josef Luitpold Stern (1886-1966). Versuch einer Würdigung"; Katalin Soos, "Koloman Wallisch und die ungarische Räterepublik"; Reinhold Wagnleitner, "Walter Wodak in London 1947 oder die Schwierigkeit, Sozialist und Diplomat zu sein"; Hanns Haas, "Fortschritt und Deutschtum. Kärntner sozialdemokratische Slowenenpolitik in der Ersten Republik"; Helge Zoitl, "Bildungsarbeit der deutschen Sozialdemokratie in Österreich vor dem Ersten Weltkrieg"; Reinhard Kannonier, "Zur Entwicklung der österreichischen Arbeitermusikbewegung"; Johann Dvorak und Michael Weinzierl, "Wissenschaft, Erziehung und Gesellschaft während der Englischen Revolution 1640-1660"; Gernot Heiß, "Zur antimilitaristischen Taktik der österreichischen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg. Die Diskussion auf dem Gesamtparteitag 1903"; Melanie A. Sully, "Social Democracy in Britain and Austria"; Edith Saurer, "Steuerwiderstand und Strafe. Schmuggel in Österreich im Vormärz und Neoabsolutismus"; Peter Feldbauer und Wolfgang Hösl, "Die Wohnverhältnisse der Wiener Unterschichten und die Anfänge des genossenschaftlichen Wohn- und Siedlungswesens"; Robert Hoffmann, "Entproletarisierung durch Siedlung? Die Siedlungsbewegung in Österreich 1918-1938"; Bernd T. Marin, "Antisemitismus unter Arbeitern? Einige Daten undThesen zum 'Klassencharakter' des nachfaschistischen Antisemitismus in Österreich"; Everhard Holtmann, "Thesen zur gewerkschaftlichen Politik in der Übergangsperiode von der Demokratie zur Diktatur".

Richard Kende

VOSLENSKY, Michael S.: **Nomenklatura. Die herrschende Klasse der Sowjetunion.** Aus dem Russischen von Elisabeth Neuhoff. – Wien, München, Zürich und Innsbruck: Fritz Molden Verlag 1980. 550 S.

"Zum ersten Mal schildert ein Insider die Entstehungsgeschichte, die Struktur, das Wirken und den Alltag der sowjetischen herrschenden Klasse, der 'Nomenklatura'." So heißt es treffend im Klappentext dieses Buches. Denn V.s Buch ist weniger eine Analyse der Entstehung und Funktion der Nomenklatura; es ist vielmehr eher ein mit analytischen Elementen versetzter Erfahrungsbericht. Als gelungen zu bezeichnende Passagen wechseln mit eher unnötigen Ausführungen über für den Leser völlig unüberprüfbare Sachverhalte. Ersteres gilt etwa für V.s Bericht über die optimale Erschwerung u.a. von Reisen zu Forschungszwecken ins westliche Ausland. Der des Umgangs mit der Bürokratie überdrüssige westliche Hochschulangehörige dürfte angesichts der von V. geschilderten Hindernisse von seinem sowjetischen Kollegen wegen der aus seiner Sicht zu vernachlässigenden Beeinträchtigungen nur beneidet werden können. Andererseits sind Kolportagen über Brežnevs angeblich "rotes Telefon" (trotz ihrer ebenfalls unüberprüfbaren Erwähnung im "Stern") überflüssig, weil für Voslenskys Gedankengang nicht zentral. Hier ist auf einen weiteren Punkt einzugehen, der ebenfalls unangebracht erscheint. V., der vor seiner Übersiedlung in den Westen 1972 als Professor an der "Lumumba-Universität" in Moskau zur Nomenklatura und damit zur herrschenden Klasse gehört hat und der nach seiner Übersiedlung nicht ins gesellschaftlich-wissenschaftliche Abseits gedrängt worden ist, weicht zu oft auf gesellschaftlichen Klatsch aus (etwa Heiraten unter den Nomenklatura-Angehörigen bzw. Einheirat in die Nomenklatura) bzw. auf in der westlichen Literatur längst bekannte, aber mit letzter Sicherheit noch nicht bewiesene Thesen (etwa Stalins angebliche Mitarbeit bei der russischen Geheimpolizei "Ochrana"). Bei einer kritischen Durchsicht des Manuskripts durch einen Verlagslektor hätten diese überflüssigen Ausführungen gestrichen und die Transskription vereinheitlich werden müssen.

Meine eigentliche Kritik jedoch gilt einem anderen Moment an V.s Buch. V. verarbeitet nämlich nicht die neuere westliche Sozialismusforschung, die mittlerweile von einem "bürokratischen Sozialismus" (G. Meyer) bzw. von einer "kommunistischen Einparteiherrschaft in der Industriegesellschaft" (R. Löwenthal) spricht und dabei die von V. als herrschende Klasse behauptete Nomenklatura im Auge hat. Ähnliches gilt jedoch auch für seine Kenntnisse der sowjetischen Literatur. So erwähnt V. zu Recht, daß der in der Chruščëv-Ära entstandene "Političeskij slovar' " ("Politisches Wörterbuch") den Begriff "Nomenklatura" nicht erwähnt. Er übersieht aber, daß der 1969 in der zweiten Auflage erschienene "Kratkij političeskij slovar' .. ("Kurzes politisches Wörterbuch") folgendes über die "Nomenklatura" ausführt: "1) Gesamtheit der Fachausdrücke, die in einem speziellen Wissens- oder Arbeitsbereich benutzt werden. 2) Verzeichnis von Amtsfunktionen, die von der übergeordneten Organisation festgelegt werden." Die zweite Definition dürfte V.s Eingangsthese, daß der wichtigste Nomenklatura-Inhalt in der Sowjetunion offiziell nicht existiert, doch etwas erschüttern. – V. geht auch nicht der Frage nach, wieso es möglich war, daß trotz der Existenz der herrschenden Klasse eine dieser Klasse gegenüber kritisch eingestellte, sich teilweise als Sozialisten verstehende Schicht entstehen konnte. Während ich ersteres darauf zurückzuführen geneigt bin, daß der ehemalige Nomenklaturist V. doch längere Zeit braucht, um sich mit der westlichen Forschung vertraut zu machen, ist letzteres m.E. Folge seiner eher unhistorischen Betrachtungsweise. Zwar behauptet er – und das ist seine Hauptthese –, daß die Nomenklatura in drei Etappen entstanden ist: "Die erste Etappe war die Schaffung einer deklassierten Organisation von Berufsrevolutionären, die den Embryo einer neuen Klasse bildete. Die zweite begann mit der Machtübernahme dieser Organisation im Oktober 1917"; sie "bestand im Entstehen von zwei regierenden Schichten, einer Oberschicht der Leningarde, die sich aus den Berufsrevolutionären zusammensetzte, und der darunterliegenden Schicht der Stalinschen Nomenklatura. Die dritte Etappe war die Liquidierung der Leningarde durch die Nomenklatura." Doch ist der Übergang von einer Etappe zur anderen in der historisch-politischen Wirklichkeit keineswegs so glatt, wie es bei V. aussieht. Selbst wenn die drei Etappen Voslenskys akzeptiert würden, ist jedoch die von ihm unterstellte Nicht-Weiterentwicklung der Nomenklatura seit Ende der 30er Jahre nicht einzusehen. Zumindest für den Nicht-Nomenklaturisten, d.h. für die große Mehrheit der sowjetischen Bevölkerung, ist die Einführung einer wenigstens relativen Rechtssicherheit in der Nach-Stalin-

Zeit eine wesentliche Änderung gegenüber der Stalin-Ära. Das aber heißt, daß V. die eigenen Erfahrungen mit der Nomenklatura der Brežnev-Ära unzulässig in die Vergangenheit projiziert, anstatt den endgültigen Sieg der Nomenklatura mit der Brežnev-Ära anzusetzen. Denn wenn ein Konstituens der Nomenklatura die Machterhaltung ist, ist nicht einzusehen, warum sie während der Stalinschen Säuberung optimal an der eigenen Machtverunsicherung gearbeitet hat. Im übrigen schreibt V. an einer Stelle selbst, daß die "Bändigung des KGB" nach 1953 einer der wichtigsten Schritte bei der Machtsicherung der Nomenklatura war. So ist auch Chruščëvs immer wieder vieles infragestellende Politik kaum als Machtstabilisierungsstrategie interpretierbar. Erst für die Brežnev-Ära scheinen mir daher die Aussagen V.s zuzutreffen.

Den heutigen sowjetischen Nomenklaturisten charakterisiert er wie folgt: "Da sitzt er hinter dem Schreibtisch, in einem Anzug, der gut, aber nicht zu modisch ist. Sorgfältig rasiert und gekämmt, aber nicht zu modern. Keine anarchistische Nachlässigkeit, kein bürgerliches Geckentum; alles 'bürokratisch halbmodern'. Einstmals gab er – oder sein Vorgänger – sich als 'Vertreter des Proletariats' aus, er wirkte demonstrativ ungebildet, grob und voll Schwung. Dann war er schweigsam und streng, ein Klotz des stählernen Willens. Jetzt ist er umgänglich: Er erkundigt sich nach der Gesundheit und anstatt grob zu brüllen 'Los, mach das!' – oder streng zu befehlen 'Das muß gemacht werden!' – sagt er jetzt freundlich: 'Was meinen Sie, Iwan Iwanowič, wäre es nicht besser, das so zu machen?' Der Sinn jedoch bleibt der gleiche: Es ist ein Befehl." – Während "Befehlen" die wichtigste Funktion der Nomenklaturisten ist, ist die eigene Karriere deren wichtigstes Ziel. "Der Karrierismus ist das Hauptmerkmal der Klassenmentalität der Nomenklatura. Alle Gedanken und Hoffnungn des Nomenklaturisten drehen sich um seine Karriere. Unablässig überlegt er sich, welchen Schachzug er jetzt machen muß, um noch höher zu steigen, – oder, im Nomenklaturajargon, zu 'wachsen'." Die logische und notwendige Folge ist, daß sich kein Nomenklaturist unnötig profiliert, was selbst für Politbüromitglieder gilt – es sei denn, sie haben keinen Ehrgeiz, Generalsekretär des ZK der KPSU zu werden. Damit aber ist die Nomenklatura als konservative, extrem vorsichtige Führungsschicht beschrieben, die, "fasziniert durch die eigene Macht", in den Augen V.s ihre eigene bereits "vom Untergang gezeichnete Welt" nicht mehr zu erkennen vermag. Zu dieser Schicht zählen nach V.s Schätzung ca. 0,75 Mio. Menschen, die – zusammen mit ihren Familienangehörigen – lediglich 1,5% der sowjetischen Bevölkerung ausmachen. Eine noch mehr herausragende Stellung haben die Geheimpolizei und die Armee, weil sie die Machtstellung der Nomenklatura absichern helfen, obwohl auch V. an ihrer Unterordnung unter die Partei keinen Zweifel läßt.

Gelungen scheinen mir auch manche generalisierenden Beobachtungen V.s. So beschreibt er fast minutiös, wie es ein Ivan Ivanovič Ivanov – mit Hilfe anderer Nomenklaturisten – bewerkstelligen kann, Mitglied der Nomenklatura zu werden. Und schon hier zeigt er überzeugend, daß in der heutigen Sowjetunion alles, nur keine kritische Haltung erwartet wird. Im Gegenteil, optimale Angepaßtheit ist die notwendige (wenn auch nicht immer unbedingt hinreichende) Bedingung für den Aufstieg in die Nomenklatura. Denn erst wenn die individuelle Angepaßtheit, die zur Kriecherei nach oben ausarten mag, mit der wohlwollenden Unterstützung des jeweiligen Vorgesetzten und der Unbedenklichkeitsbescheinigung seitens des KGB korreliert, erst dann hat ein Nomenklatura-Kandidat gute Aussichten, tatsächlich Mitglied der Nomenklatura zu werden. Ist er aber einmal in die Nomenklatura aufgestiegen, kann er sich im Extremfall auf diesen Lorbeeren ausruhen, denn ein Nomenklaturist kann seine Nomenklatura-Zugehörigkeit praktisch nicht verlieren. Folglich wird ein Nomenklaturist in der Regel nicht abgesetzt, sondern bestenfalls versetzt, d.h. in eine andere Funktion neu eingesetzt.

Gelungen scheint mir auch die Schilderung der verschiedenen Privilegien, die die Nomenklatura genießt. Diese umfassen praktisch alle Lebensbereiche. So erhält ein Nomenklaturist ohne größere Schwierigkeiten eine Wohnung, die ihm von der Fläche her eigentlich nicht zusteht und die er selbstverständlich mit ausländischen Möbeln ausstatten kann. Zusätzlich steht ihm gelegentlich eine staatliche "Dača" zur Verfügung, zumindest aber ein fast kostenloser Aufenthalt in staatlichen Kur- bzw. Erholungsheimen zu. Eine besondere Bedeutung haben private Telefonleitungen und -verzeichnisse, die vor "gewöhnlichen Sterblichen" strikt abgeschirmt sind. Obendrein verdient ein Nomenklaturist das Mehrfache eines sowjetischen Durchschnittsverdienstes – ein ZK-Mitarbeiter beispielsweise das Fünffache davon. Auch

hinsichtlich der Konsumgüterversorgung hat es der Nomenklaturist besser als der Rest der Bevölkerung. Er kann in Spezialläden Waren kaufen, die es sonst in der ganzen UdSSR nicht gibt. Schließlich aber verfügt die Nomenklatura praktisch über das Monopol der – sehr begehrten – Reisen ins kapitalistische Ausland. Und da mittlerweile wesentliche Funktionen der Nomenklatura fast erblich geworden sind, kann sich diese nunmehr selbst reproduzieren. Ihr künftiger Bestand wäre damit gesichert. Ich fürchte, daß diese geschlossene Welt keineswegs so vom Untergang gezeichnet ist, wie V. das den Leser glauben machen möchte.
Ich würde Studenten als Einführung in V.s Buch sein an Solschenizyn angelehntes Schlußkapitel "Ein Tag im Leben des Denis Iwanovič" zuerst lesen lassen. Allerdings sollten sie gleichzeitig auf Vladimir Vojnovičs autobiographische Erzählung "Iwankiade" (Ullstein Kontinent 38002) verwiesen werden, weil Vojnovič hier wie V. aus dem eigenen Leben erzählt – nur mit dem Unterschied, daß bei V. die Nomenklatura siegt, bei Vojnovič jedoch ein ausgesprochener Nicht-Nomenklaturist. Nur wenn Vojnovičs Beispiel Schule machen sollte, dann könnten die Tage der Nomenklatura tatsächlich gezählt sein. Doch ich fürchte, daß die Nomenklatura schon jetzt genügend Mittel und Wege gefunden hat, um auch mit den Vojnovičs fertig zu werden.

Othmar Nikola Haberl

GORKIN, Julián: **Stalins langer Arm. Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im spanischen Bürgerkrieg.** Mit einem Vorwort von Willy Brandt. Aus dem Französischen von Heinz Abosch. – Köln: Kiepenheuer & Witsch 1980. 287 S.

HUHLE, Rainer: **Die Geschichtsvollzieher. Theorie und Politik der Kommunistischen Partei Spaniens 1936 bis 1938** (= focus-Wissenschaft). – Gießen: Focus-Verlag 1980. 237 S.

Die Bücher von Huhle und Gorkin haben dasselbe Thema zum Inhalt und sind doch grundverschieden. Beide Autoren untersuchen die Politik der Kommunistischen Partei Spaniens (PCE) während des Bürgerkrieges, beide thematisieren die Abhängigkeit des spanischen Kommunismus von Stalin, beide kommen zu vergleichbaren, wenn auch nicht denselben Ergebnissen. Die Unterschiede liegen in der Fragestellung und somit in der Zielsetzung der Arbeiten, in der Anlage und Darstellungsweise, im Verhältnis von Deskription und Analyse, in den Schwerpunktsetzungen und (Wert-)Urteilen.
Gorkins "Stalins langer Arm" ist die Übersetzung des 1978 französisch erschienenen "Les communistes contre la révolution espagnole". Der französische und der deutsche Buchtitel zusammen ergeben das eigentliche Thema: die wachsende Machtübernahme der Kommunisten während des Bürgerkrieges, ihr Kampf gegen die revolutionäre Linke und ihre Funktion als ausführendes Organ stalinistischer Politik. Der 1901 bei Valencia geborene Gorkin war Gründungsmitglied des PCE, arbeitete bis Ende der 20er Jahre im Kominternapparat in Moskau (wo er, der eigentlich Julián Gómez y García-Ribera hieß, aus Verehrung für Maxim Gorki das Pseudonym Gorkin annahm), brach 1929 als Trotzki-Freund mit Stalin, kehrte 1931 nach Spanien zurück, war dort Mitbegründer des "Bloc Obrer i Camperol" (BOC) und 1935 der marxistischen, sich bewußt antistalinistisch verstehenden Partei "Partido Obrero de Unificación Marxista" (POUM), deren Zentralorgan "La Batalla" er leitete, und wurde nach der Ermordung des Parteivorsitzenden Andrés Nin nomineller Generalsekretär seiner Partei. Im Sommer 1937 wurde Gorkin vom sowjetischen Geheimdienst festgenommen und 18 Monate lang in verschiedenen Gefängnissen gefangengehalten, bis ihm in den letzten Kriegstagen die Flucht aus dem Staatsgefängnis von Barcelona nach Frankreich und von dort nach Mexiko gelang. Auch im Exil wurde er noch jahrelang von NKWD-Agenten verfolgt.
Zahlenmäßig spielte der POUM zwischen den großen Blöcken der Sozialisten und Anarchisten (seit Ende 1937 auch der Kommunisten) zwar eine nur geringe Rolle, doch seine Stimme besaß beträchtliches Gewicht in der intellektuellen Diskussion der revolutionären Linken. Der PCE verleumdete den POUM ungerechtfertigterweise von Anfang an als Agentur Trotzkis; die Angriffe steigerten sich bis zu den absurden Vorwürfen des "Trotzki-Faschismus" und "Nazi-Trotzkismus". Als die Kommunisten während des ersten Kriegsjahres ihre Machtposition in der republikanischen Zone genügend gefestigt hatten, begann – zeitlich parallel zu den großen Moskauer Schauprozessen, auf die Gorkin wiederholt verweist – die Abrechnung mit allen realen und eingebildeten Gegnern. End- und Höhepunkt dieser blutigen Ab-

rechnung war ein "Hochverrats"-Prozeß gegen den POUM, in dem die Hauptangeklagten (unter ihnen auch Gorkin) trotz fehlender Beweise zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. – Die deutsche Ausgabe wird mit einem Vorwort von Willy Brandt eingeleitet. Der damalige Emigrant Brandt, der sich als Verbindungsmann der SAP zwischen Februar und Juni 1937 in Barcelona aufhielt, mußte verbittert erleben, wie sein Traum einer sozialistischen Einheitsfront der Linken zerbrach. Wie die meisten Spanienkorrespondenten, freiwilligen Brigadekämpfer oder Berichterstatter – u.a. George Orwell – kehrte er ernüchtert aus Spanien zurück.

Gorkins Schrift vermittelt durch ihre Lebensnähe einen deutlicheren Eindruck wesentlicher Aspekte des Bürgerkrieges, als es viele Werke der Sekundärliteratur vermögen. Allerdings sind auch Einwände angebracht, da Gorkin – wie Brandt im Vorwort bemerkt – "gewisse Seiten des Geschehens überzeichnet". So dürfte etwa die schon vor vielen Jahren vom POUM aufgestellte Behauptung, Stalin habe gar kein Interesse am Überleben der Republik gehabt und diese immer nur soweit unterstützt, daß sie nicht gerade zusammenbrach, revisionsbedürftig sein. Des weiteren müßte die Politik des POUM selbst (z.B. in ihrer ambivalenten Haltung der Volksfront gegenüber) differenzierter und vor allem kritischer betrachtet werden. Schließlich ist fraglich, ob Ministerpräsident Juan Negrín tatsächlich lediglich eine willenlose Marionette im Kalkül der Stalinisten war.

Die bei Gorkin (und vielen anderen Autoren) wiederholte These, die kommunistischen Parteien der Kominternphase seien manipulierte Vollzugsorgane Moskaus gewesen, ist auch Ausgangspunkt der Untersuchung Huhles. Der Erlanger Politikwissenschaftler sucht eine Antwort auf die Frage nach allgemeineren Momenten, die unabhängig von einem spezifischen historischen Kontext stalinistoide Entwicklungen begünstigten, "im Bereich der kommunistischen Theoriebildung, genauer in der spezifischen Behandlung des Verhältnisses von wissenschaftlicher Theorie und Politik bei den Kommunisten" (S.9). Die Praxis des PCE im Bürgerkrieg ist für ihn eine in sich stimmige, konsequente Verwirklichung einer bereits vor 1936 formulierten Politik.

Im ersten Teil seiner Arbeit untersucht Huhle auf einer immanent-theoretischen Ebene das Konzept der Volksfront als Grundlage der PCE-Politik; ausführlich wird in diesem Zusammenhang auf die Faschismustheorie der Komintern und Lenins Konzept der demokratischen Revolution eingegangen. Der Autor weist nach, daß der Faschismustheorie des PCE die Vorstellung einer bürgerlich-demokratischen Revolution entsprach; dieses Konzept brauchte den spanischen Kommunisten nicht erst von der Komintern oktroyiert zu werden. Im zweiten Teil der Arbeit wird die geschichtsdeterministisch fundierte PCE-Theorie unter den Gesichtspunkten Krieg und Revolution, Volksmiliz oder reguläre Armee, Produzentenkollektive oder Staats- und Privateigentum empirisch überprüft und normativ kritisiert. Auf der Grundlage zweier Beispiele, der militärischen Organisationsform des Kampfes und der wirtschaftlichen Organisationsform von Industrie und Landwirtschaft, wird die kommunistische Politik als "ausgesprochen dysfunktional im Hinblick auf ihr erklärtes Ziel" (S.162) eingeschätzt. Im dritten Teil der Arbeit geht es um das Verhältnis von Theorie und Politik und um die darin begründete Funktion der Partei. Revolution und Krieg zwangen der PCE-Volksfrontpolitik zwar bestimmte Schwerpunkte auf, beeinträchtigten jedoch nicht die vorher entwickelten Grundlinien der Partei. Im Theorieverständnis der Kommunisten fungierte die Partei als "Geschichtsvollzieher" der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze.

Huhles Untersuchung hat insofern eine wichtige Korrektivfunktion gegenüber vielen anderen – auch Gorkins – Arbeiten über die spanischen Kommunisten, als in ihr nicht so sehr die Rolle der Sowjetunion als exogenes Bedingungsmoment der PCE-Politik, sondern vielmehr das Verhältnis von Theorie, Politik und Partei betont wird. Im empirischen Teil seiner Arbeit stützt sich Huhle auf die Ergebnisse der Forschung; seine eigentliche Leistung liegt im theoretischen Bereich, im Aufzeigen des inneren Zusammenhanges der kommunistischen Politik. Seine Darstellung ist bemerkenswert nüchtern und sachlich, ganz im Gegensatz zu Gorkin: Dieser schreibt als einer der Hauptleidtragenden kommunistischer Politik "cum ira et studio". Er liefert nicht – wie Huhle dies tut – eine theoretisch fundierte Analyse, sondern einen engagiert-parteilichen Erlebnisbericht, dessen eigentlicher Wert in der Schilderung zahlreicher selbsterlebter Episoden liegt, die die Entwicklung der Republik von der revolutionären Aufbruchstimmung der ersten Kriegsmonate zum stalinistischen Kaderstaat ab Mai 1937 anschaulich illustrieren und im Detail manche Neuheit beisteuern. – Die Darstellung des greisen POUM-

Aktivisten und die Analyse des jungen Wissenschaftlers ergänzen sich und leisten gerade für den deutschen Leser – wo doch hierzulande viele Zusammenhänge aus dem Spanischen Bürgerkrieg nach wie vor unbekannt oder verzerrt bekannt sind – einen wichtigen Beitrag zum Selbstverständnis, zur Problematik und zum Versagen der europäischen Linken in der Zwischenkriegszeit; die Ereignisse in Spanien sind ein Lehrstück für die Schwierigkeiten, eine von Moskau unabhängige sozialistisch-kommunistische Partei zu gründen und zu erhalten. Diese Problematik hat ihre Aktualität nie verloren, ist im Falle des heutigen "eurokommunistisch" orientierten PCE für das demokratische Spanien der Monarchie allerdings von besonderer Bedeutung.

Walther L. Bernecker

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION

Neuer Schwerpunkt der DDR-Forschung in Mannheim.

Am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim ist am 1.4.1981 der Arbeitsbereich "Geschichte und Politik der DDR" gebildet worden. Aufgabe der neuen Einrichtung wird es sein, die bislang in der Bundesrepublik nur wenig gepflegte Erforschung der DDR-Geschichte sowohl durch politikwissenschaftlich-zeitgeschichtliche Spezialstudien als auch durch die konstante wissenschaftliche Beobachtung aktueller Entwicklungen zu vertiefen. Mit der Einrichtung dieses Arbeitsbereichs wird auch der Tatsache Rechnung getragen, daß in dem 1978 dem Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen erstatteten Gutachten zum Stand der DDR- und vergleichenden Deutschland-Forschung erhebliche Lücken für die historische DDR-Forschung nachgewiesen wurden. Um dem abzuhelfen, bedarf es vor allem langfristig konzipierter systematischer Untersuchungen. Damit soll auch dem Mangel an wissenschaftlich abgesicherten Informationen über die historische Entwicklung der DDR entgegengewirkt und die Gefahr gemindert werden, daß in der Bundesrepublik Deutschland deutsche Zeitgeschichte nur noch als Geschichte der Bundesrepublik verstanden, daß DDR-Geschichte zum Monopol der DDR-Geschichtsschreibung wird.
Die Funktion des Arbeitsbereichs besteht nicht allein darin, Arbeitsstätte und Kooperations-Partner zu sein. Darüber hinaus soll er im Rahmen seiner personellen und materiellen Möglichkeiten künftig auch allen jenen als Konsultations-Stelle zur Verfügung stehen, die sich, etwa im Bereich der politischen- und Erwachsenenbildung, mit Problemen der DDR-Entwicklung und deutschlandpolitischen Fragen beschäftigen. Die Gesamtleitung des Arbeitsbereichs obliegt Prof. Dr. Hermann Weber, Inhaber des Lehrstuhls für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II an der Universität Mannheim. Für die geschäftsführende Leitung konnte der Berliner Politologe und DDR-Forscher Prof. Dr. Dietrich Staritz verpflichtet werden. Zum Arbeitsbereich gehören zwei wissenschaftliche Mitarbeiter unmittelbar, zwei weitere mittelbar. Sie werden unterstützt von einer Verwaltungsangestellten und einem Dokumentar. Sie und Prof. Staritz werden zunächst drei Forschungsvorhaben (Projekte) zu wesentlichen Bereichen des politischen Systems der DDR in den 50er Jahren betreuen.
Im einzelnen ist eine Studie zur Entwicklung der Blockparteien (einschließlich wesentlicher Massenorganisationen) geplant, in der – vor dem Hintergrund der sozialstrukturellen Umbrüche und der Legitimations- und Organisations-Probleme der SED – der Funktionswandel des Parteien- und Organisationen-Systems untersucht werden soll. Ferner soll eine umfassende Geschichte der CDUD erarbeitet werden und projektiert ist schließlich eine Untersuchung der Entstehung, des Kompetenz-Verlusts und Zerfalls der legislativen und exekutiven Organe der Länder bzw. Provinzen. Generell gilt das Forschungsinteresse des Arbeitsbereichs der politischen Geschichte der SBZ/DDR und hier speziell den Themenfeldern:
- Entwicklung der Deutschland-Politik,
- Geschichte der Arbeiterbewegung,
- "Wissenschaftlicher Kommunismus",
- Strukturwandel des Staatsapparates,
- Sozialstruktur der politischen Führungseliten.

Die Forschungsergebnisse und wissenschaftlichen Erkenntnisse zu aktuellen Entwicklungen aus dem Arbeitsbereich sollen in einer Schriftenreihe sowie in Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Außerdem werden Fachtagungen zu ausgewählten Forschungsproblemen ver-

anstaltet. Der Zusammenarbeit mit allen anderen spezialisierten Forschungseinrichtungen kommt dabei große Bedeutung zu.
Ermöglicht wurde die Bildung des Arbeitsbereichs durch eine Startförderung der Stiftung Volkswagenwerk, die sie im Rahmen ihres Förderungsschwerpunktes "Deutschland nach 1945" vergab. Innerhalb dieser fünfjährigen Anlaufphase sollte die Forschungsstelle, so hoffen es die Stiftung und der Arbeitsbereich, als Dauereinrichtung etabliert sein.

Die Redaktion

Betr.: Bibliographie der Schriften Rudolf Hilferdings.

Im Rahmen meiner Staatsexamensarbeit "Die Bewertung der Deutschen Revolution 1918/19 durch die USPD unter besonderer Berücksichtigung der Position Rudolf Hilferdings" (bei Prof. Dr. Helga Grebing) bin ich bei Durchsicht der Zeitung "Die Freiheit. Berliner Organ der unabhängigen Sozialdemokratie" auf folgende in der Hilferding-Bibliographie von Minoru Kurata, in: IWK, Jg. 10 (1974), S. 327-346, nicht aufgeführte Artikel Hilferdings gestoßen:

1 Die Internationale. 1. Zusammenbruch der 2. Internationale – Kapitulation vor nationaler Ideologie, in: Die Freiheit, Jg. 2, Nr. 340 MA, vom 19.7.1919.
2 Die Internationale. 2. Der Kampf um die internationale Solidarität, in: a.a.O., Jg. 2, Nr. 345 MA, vom 23.7.1919.
3 Die Internationale. 3. Der Wiederaufbau, in: a.a.O., Jg. 2, Nr. 347 MA, vom 24.7.1919.
4 Der Parteitag II., in: a.a.O., Jg. 2, Nr. 600 AA, vom 10.12.1919.
5 Die Entwicklung der Valuta und die Ursachen der Wirtschaftskrise. Vortrag gehalten vor den Funktionären des Holzarbeiterverbandes. I., in: a.a.O., Jg. 3, Nr. 192 MA, vom 26.5.1920, Beilage.
6 Die Entwicklung der Valuta und die Ursachen der Wirtschaftskrise. II., in: a.a.O., Jg. 3, Nr. 196 MA, vom 28.5.1920, Beilage.
7 Die Entwicklung der Valuta und die Ursachen der Wirtschaftskrise. III., in: a.a.O., Jg. 3, Nr. 198 MA, vom 29.5.1920, Beilage.
8 Die Probleme des Anschlusses, in: a.a.O., Jg. 3, Nr. 356 MA, vom 29.6.1920.
9 Für das Selbstbestimmungsrecht!, in: a.a.O., Jg. 3, Nr. 376 MA, vom 10.7.1920.

Dieter Rasch

IISG, Amsterdam, vorübergehend geschlossen.

Während des derzeitigen Umzugs des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam sind seine Archive und die Bibliothek geschlossen. Ihre Benutzung wird voraussichtlich ab September 1981 im neuen Gebäude des Instituts am Kabelweg 51 wieder möglich sein.

Die Redaktion

Anzeige

HISTORISCHE KOMMISSION ZU BERLIN
Beihefte zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz
zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK).
Herausgegeben von Henryk Skrzypczak

BEIHEFT 1

Hedwig Wachenheim
Vom Großbürgertum zur Sozialdemokratie
Memoiren einer Reformistin
Für den Druck bearbeitet von Susanne Miller
XI, 155 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 2

Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
Vom »Bund der Gerechten« zum »Bund der Kommunisten« 1836—1847.
Ein Tagungsbericht. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Büsch und Hans Herzfeld in Verbindung mit Stefi Jersch-Wenzel, Monika Wölk, Wolfgang Wölk
XVI, 208 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 3

Dirk H. Müller
Idealismus und Revolution
Zur Opposition der Jungen gegen den Sozialdemokratischen Parteivorstand 1890 bis 1894
VIII, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 4

Shlomo Na'aman
Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei
Der Fünfte Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine zu Nürnberg im Jahre 1868. Eine Dokumentation
XI, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 5

Arno Herzig
Der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein in der deutschen Sozialdemokratie
Dargestellt an der Biographie des Funktionärs Carl Wilhelm Tölcke (1817—1893)
XIII, 417 Seiten Snolinbroschur

COLLOQUIUM VERLAG BERLIN

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Telefon 030/803 10 61

MITTEILUNG ÜBER EIN PROJEKT

Zutreffendes bitte ergänzen bzw. unterstreichen

1. . . . . .
(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

2. . . . . .
(Titel, Untertitel, Arbeitstitel genügt)

. . . . . .

. . . . . .

3. . . . . .
(Hinweise zum Inhalt, soweit nicht aus dem Titel ersichtlich)

. . . . . .

4. . . . . .
(Quellenbasis)

. . . . . .

5. Edition, Aufsatz, Monographie, Diss., Examensarbeit
(Art der Arbeit)
geplant, Anfangsstadium der Bearbeitung, geplanter Ms.-Abschluß . . . . . .
(Standder Arbeit)
soll im Jahre . . . . . im Verlag/im Rahmen des Werkes/ in der Zeitschrift . . . . . .
. . . . . erscheinen
(ggf. geplante Veröffentlichung)

6. . . . . .
(Hochschule, Institut oder Lehrstuhl, in dessen Rahmen die Arbeit angefertigt wird)

. . . . . .

7. . . . . .
(Anschrift des Bearbeiters)

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

. . . . . .

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK Redaktion, Kirchweg 33, D 100 Berlin 38, Telefon 030/803 10 61

MITTEILUNG ÜBER DEN STAND EINES BEREITS ANGEZEIGTEN PROJEKTS

Zutreffendes bitte ergänzen, ankreuzen bzw. unterstreichen

Titelverzeichnis Nr. .....

.....
(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

.....
(Titel, wie angezeigt)

.....

.....

Die Arbeit wurde unter dem Titel .....

.....

☐ abgeschlossen

☐ als Examensarbeit/Diss./Habilitationsschrift im Jahre ..... von der Universität/ Hochschule .....

..... angenommen

☐ ist/wird voraussichtlich unter dem Titel .....

.....

im Jahre ..... im Verlag/in der Zeitschrift/im Rahmen des Werkes .....

.....

erschienen/erscheinen

☐ Die Bearbeitung dauert an, Abschluß voraussichtlich .....

☐ Das Thema wurde wie folgt geändert. .....

.....

☐ Die Bearbeitung wurde eingestellt

Sonstiges. .....

.....

.....
(Anschrift des Bearbeiters)

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....
(Ort, Datum) (Unterschrift)

DIETER EMIG
UND
RÜDIGER ZIMMERMANN

Arbeiterbewegung in Deutschland

EIN DISSERTATIONSVERZEICHNIS

Bisher hat noch kein Verzeichnis der Dissertationen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vorgelegen. Um die auf diesem Gebiet vorhandenen – und weitgehend unbekannten – Arbeiten allen Interessenten zur Kenntnis zu bringen, erstellten Dieter Emig und Rüdiger Zimmermann ein solches Nachschlagewerk. Damit sind die bisher bibliographisch schwer zugänglichen und meist ungedruckten Dissertationen erstmals systematisch dokumentiert. Die nach Epochen in sechs Abschnitte und in mehr als 100 Sachgruppen untergliederte Bibliographie verzeichnet über 2.000 in- und ausländische Dissertationen und gibt darüber hinaus deren Fundorte an. Ein Autorenregister schließt das Werk ab.

Diese Bibliographie können Sie als eigenständige Monographie oder als IWK-Heft 3/1977 bestellen. Der Bezugspreis beträgt DM 15,– (für Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,–).
Die Preise verstehen sich incl. MWSt., aber zuzüglich Versandspesen.

Historische Kommission zu Berlin
IWK-Redaktion + Vertrieb · Kirchweg 33 · 1000 Berlin 38